



Hacettepe Universität Institut für Sozialwissenschaften

Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur

**KONSEKUTIVDOLMETSCHEN UND DIE NOTIZENTECHNIK – DIE
ANWENDUNG DER NOTIZENTECHNIK IN DEM SPRACHENPAAR
DEUTSCH UND TÜRKISCH**

Seda Naz YANGAÇ

Inauguraldissertation

Ankara, 2020

KONSEKUTIVDOLMTESCHEN UND DIE NOTIZENTECHNIK – DIE
ANWENDUNG DER NOTIZENTECHNIK IN DEM SPRACHENPAAR
DEUTSCH UND TÜRKISCH

Seda Naz YANGAÇ

Hacettepe Universität Institut für
Sozialwissenschaften Abteilung für
Deutsche Sprache und Literatur

Inauguraldissertation

Ankara, 2020

DANKSAGUNG

An erster Stelle möchte ich mich bei meinem Doktorvater, Herrn Professor Dr. Musa Yaşar Sağlam, der mir den Weg für diese Arbeit geebnet und stets ermutigende Anregungen während der Entstehung der Dissertation gegeben hat, bedanken.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Ass. Prof. Mutlu Er, der mich die gesamte Zeit auf unermüdliche Weise betreut und ermutigt hat. Ebenso danke ich Herrn Ass. Prof. Florian Hertsch, der mich insbesondere in der letzten Arbeitsphase mit konstruktiven Anregungen unterstützt hat.

Besonders danken möchte ich meinem Mentor, Herrn Marcus Grauer, der an meiner beruflichen Weiterbildung einen großen Anteil hatte und ohne den ich das Korrekturlesen nicht bewältigt hätte.

Mein Dank gilt der Leitung des Sprachendienstes des Auswärtigen Amtes und den Kollegen im Sprachendienst der Deutschen Botschaft Ankara, die mich stets in meiner beruflichen Laufbahn unterstützt haben.

Besonderen Dank schulde ich meinen Eltern, İlker İšoğlu und Gülsüm Kılıç, die in all den Jahren immer an meiner Seite gestanden haben.

Diese Arbeit widme ich meinem Sohn Deniz.

ÖZET

YANGAÇ, Seda Naz. Ardıl Tercüme ve Not Alma Teknikleri- *Türkçe ve Almanca Örnekleminde Not Alma Tekniklerinin Uygulanması*,
Doktora, Ankara, 2020.

Bu doktora tez çalışmasında not tutma tekniklerinin neler olduğu ve bunların özellikle de Türkçe ve Almanca örnekleminde nasıl uygulanması gerektiği örnek metinler üzerinde gösterilmektedir.

Almanya’da Türkçe-Almanca dillerinde tercümanlık mesleğini öğrenmek için imkânın olmaması nedeniyle yeni neslin eğitimi güvence altına alma konusunda Türkiye’deki üniversiteler büyük bir öneme sahiptir. Bu çalışmanın amacı, not alma tekniklerine dair bir kılavuz geliştirmektir. Tezin odak noktasında ardıl çeviride not alma tekniklerinin öğretimi ve uygulaması yer almaktadır. Tezin giriş bölümünde tercümanlık mesleğine tarihsel bir bakış sonrasında tercümandan beklentiler, mesleki gereklilikler değerlendirilecek ve iş hayatında görev alacak tercümanın profesyonel anlamda nasıl hazırlanması gerektiği anlatılacak. Tezin ikinci bölümünde ardıl çeviride not alma konusunda kuramsal yaklaşımlar ve temel ilkeler ortaya konacaktır. Not alma yöntemlerinin etraflıca tanıtılacağı ana bölümde çok sayıda örneklerle uygulaması gösterilecek. Tezin son bölümünde yer alan tablolarda her iki dildeki konuşma metinleri üzerinde not alma teknikleri uygulanarak yöntem bir anlamda tanıtılacaktır.

Anahtar Sözcükler (*En az 3, en fazla 7 kelime*)

Ardıl Çeviri, Sözlü Çeviri, Not Alma Teknikleri

ABSTRACT

YANGAÇ, Seda Naz. *Consecutive Interpretation and Notetaking Techniques- The Application of Note Taking Techniques in Turkish and German Sampling*, PhD, Ankara, 2020.

In this thesis it is explained and shown through sample texts what note taking techniques are and how they need to be applied especially in the Turkish and German language pair.

As it is not possible to learn the Turkish- German interpretation profession in Germany, the universities in Turkey are very important in delivering the education of the new generation in this field. The aim of this study is to develop a guide to note-taking techniques. The focus of the thesis is on the teaching and application of note-taking techniques in consecutive interpretation. In the introduction part of the thesis, after a historical perspective on the translation profession, expectations from the interpreter and professional requirements will be evaluated. Furthermore it will be explained how the interpreter who will take part in business life should be prepared professionally. In the second part of the thesis, theoretical approaches and basic principles regarding note taking in consecutive interpretation will be presented. In the main section, many examples will be shown so as to introduce the note-taking methods. The method will be introduced by applying note-taking techniques on speech texts in both languages in the tables in the last part of the thesis.

Key words

Consecutive Interpretation, Interpretation, Note Taking Techniques.

INHALTSVERZEICHNIS

KABUL VE ONAY	i
YAYIMLAMA VE FİKRİ MÜLKİYET HAKLARI BEYANI	ii
ETİK BEYAN.....	iii
DANKSAGUNG.....	i
ÖZET.....	v
ABSTRACT	vi
INHALTSVERZEICHNIS.....	vii
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	xii
TABELLENVERZEICHNIS.....	xiii
VORWORT	1
1.KAPITEL: GRUNDLAGEN UND DEFINITIONEN	5
1.1.DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES DOLMETSCHENS	5
1.2.DEFINITION DER DOLMETSCHFORMEN	11
1.2.1. Konsektivdolmetschen	13
1.2.2. Das Simultandolmetschen	16
1.3.DIE ENTWICKLUNG VOM ÜBERSETZER ZUM	
KONFERENZDOLMETSCHER.....	19
2.KAPITEL ANFORDERUNGEN AN DEN KONFERENZDOLMETSCHER....	24
2.1.DIDAKTISCHE BEMÜHUNGEN ZUR STEIGERUNG DER	
DOLMETSCHKOMPETENZ.....	25
2.1.1.Die Situation an den Lehrstühlen und das Lehrprogramm in der Türkei und in Deutschland.....	26
2.1.2.Forschungsstand im akademischen Bereich.....	31

2.2.KOGNITIVE PROZESSE: VORAUSSETZUNGEN ZUM DOLMETSCHEN	34
2.2.1.Die fremdsprachliche- und muttersprachliche Kompetenz.....	37
2.2.2.Das Hörverstehen	43
2.2.3.Das Gedächtnis.....	45
2.2.4.Kulturelle Kompetenz	50
2.2.5.Die Allgemeinbildung	54
2.3.VORBEREITUNGEN AUF EINEN DOLMETSCHEREINSATZ.....	57
2.3.1.Kenntnisse über die situativen Zusammenhänge	60
2.3.2.Hintergrundwissen	62
2.3.3.Terminologische Vorbereitung	65
2.3.4.Vorbereitung von Hilfsmitteln: Die Spickzettel.....	66
2.4.DIE PRÄSENTATION.....	67
2.4.1.Die Bedingungen am Arbeitsplatz	68
2.4.2.Das Erscheinungsbild des Dolmetschers.....	68
2.4.3.Die Rhetorik	70
2.4.4.Das Rollenverständnis.....	74
3. KAPITEL EINFÜHRUNG IN DIE NOTIZENTECHNIK	76
3.1. DIE UNTERSCHIEDLICHEN ANSÄTZE ZUR NOTIZENTECHNIK	80
3.1.1. Jean Herbert	84
3.1.2. Jean François Rozan.....	89
3.1.3. Danica Seleskovitch	96
3.1.4.Winfried Becker	98
3.1.5. Heinz Matyssek.....	100
3.2. FAZIT: UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN	104

4.KAPITEL ALLGEMEINE FRAGEN ZU DEN GRUNDPRINZIPIEN	
DER NOTATION	106
4.1.DIE AUSGANGSLAGE: WARUM WIRD NOTIERT?	106
4.2.DIE WERKZEUGE: STIFT UND NOTIZENBLOCK.....	108
4.3.DIE SPRACHE DER NOTIZEN: WIE WIRD NOTIERT?	110
4.4.DER ZEITPUNKT: WANN WIRD NOTIERT?	111
4.5.DER UMFANG: WIE VIEL WIRD NOTIERT?	112
4.6.DIE QUALITÄT: WAS WIRD NOTIERT?	114
4.7.ABKÜRZUNGEN ODER SYMBOLE UND ZEICHEN?.....	116
5.KAPITEL DAS NOTIZENSYSTEM.....	120
5.1.LAYOUT: STRUKTUREINTEILUNG DES NOTIZENBLOCKS.....	120
5.2.DER LINKE RAND.....	121
5.2.1.Subjekt.....	123
5.2.2.Konjunktionen	124
5.3.DAS MITTELFELD	126
5.3.1.Namen, Zahlen und Daten.....	127
5.3.2.Der Filter für die notwendigen Informationen	128
5.4.DIE ANORDNUNG DER INFORMATIONEN IM NOTIZBLOCK... 133	
5.4.1.Die Abwärts-und Seitwärtsverschiebung der Notizen	138
5.4.2.Aufzählungen	141
5.4.3.Neben- u. Relativsätze.....	142
5.4.4.Kausal- bzw. Konjunktionalsätze.....	143
5.5.HILFSMITTEL.....	146
5.5.1.Quer- und Trennstrich	146
5.5.2.Pfeil (Richtung, Verbindung, Steigerung oder Minderung).....	148
5.5.3.Doppelpunkt	149

5.5.4..Genitiv	150
5.5.5.Klammer	151
5.5.6.Negation	151
5.5.7.Tempus	152
5.5.8.Die Abschwächung und Hervorhebung	153
5.5.9.Plural	154
5.5.10.Modalverben	154
6.KAPITELDIE ANWENDUNG DES NOTIZENSYSTEMS.....	156
6.1. DIE AUSWAHL DER TEXTE IN TÜRKISCHER UND DEUTSCHER SPRACHE.....	156
6.2. DIE VORBEREITUNG AUF DIE REDE DES STAATSPRÄSIDENTEN ABDULLAH GÜL IN TÜRKISCHER SPRACHE	157
6.2.1. Die Erarbeitung von Informationen und das Hintergrundwissen für die Rede des türkischen Staatspräsidenten.....	158
6.2.2.Die Darstellung der Notizentechnik im Vergleich anhand einer Tafel	163
6.3.DIE VORBEREITUNG AUF DIE REDE DES BUNDESPRÄSIDENTEN CHRISTIAN WULFF IN DEUTSCHER SPRACHE.....	181
6.3.1.Die Erarbeitung von Informationen und das Hintergrundwissen für die Rede des deutschen Bundespräsidenten	182
6.3.2.Darstellung der Notizentechnik anhand der Rede in deutscher Sprache	185
SCHLUSSFOLGERUNG.....	198
LITERATURVERZEICHNIS	210
ANHANG 1: TABELLE SYMBOLE.....	217
ANHANG 2: DOKTORA TEZ ÇALIŞMASI ORJİNALLİK RAPORU	224

ANHANG 3: DOKTORA TEZ ÇALIŞMASI ETİK KURUL /	
KOMİSYON İZİNİ	225

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1. Einteilung des Notizblocks	121
Abbildung 2. Das Ordnungsfeld: Der linke Rand.....	123
Abbildung 3. Notationsbeispiel 1	134
Abbildung 4. Notationsbeispiel 2	135
Abbildung 5. Notationsbeispiel 3	136
Abbildung 6. Notationsbeispiel 4	137
Abbildung 7. Notationsbeispiel 5	138
Abbildung 8. Abwärts- und Seitwärtsverschiebung 1	139
Abbildung 9. Abwärts- und Seitwärtsverschiebung 2	140
Abbildung 10. Aufzählungen.....	141
Abbildung 11. Nebensatz.....	143
Abbildung 12. Kausalsatz 1	144
Abbildung 13. Kausalsatz 2	145
Abbildung 14. Quer- und Trennstrich.....	147
Abbildung 15. Pfeil.....	149
Abbildung 16. Durchstreichung.....	152
Abbildung 17. Tempus	153

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1. Lehrprogramm der Hacettepe Universität	27
Tabelle 2. Lehrprogramm der Istanbul Universität	27
Tabelle 3. Lehrprogramm der Ege Universität	28
Tabelle 4. Konjunktionen- und Verbindungselemente.....	125
Tabelle 5. Zahlen und Mengenangaben.....	127

VORWORT

Warum zu einem guten Ende auch ein guter Anfang gehört?

Konsekutiveinsätze haben die Eigenschaft, auf der Bühne präsent zu sein. Für solch einen Einsatz, bei dem der Dolmetscher wegen seiner Präsenz auf der Bühne unter hohem Leistungsdruck und Lampenfieber eine Vielzahl von Daten verarbeiten, verstehen und wiedergeben muss, ist es sehr schwer, einen guten Anfang zu machen. Hinzu kommt, dass schon eine Redeminute mehrere Sätze und Gedanken umfasst, die der Dolmetscher im selben Augenblick erfassen, analysieren und umsetzen muss. Was für einen Eindruck macht wohl ein Dolmetscher, der eine Rede dolmetscht, wenn er sich noch an die Rede erinnern kann! Erinnert er sich vielleicht noch an den Sinn der Rede? Wie muss er mit der Verdolmetschung beginnen, gab es etwa noch weitere Daten, wie Zeitangaben oder Namen, an die man sich noch erinnern muss? Was passiert, wenn es mehrere unmöglich zu merkende Namen und eine Reihenfolge von Zahlen sind? Und wie war noch der Kontext zwischen den verschiedenen Gedankengängen?

Alle Dolmetscher, die einen Konsekutiveinsatz leisten müssen, kennen diese Voraussetzungen. Um zu einem guten Ende zu kommen, habe ich mich nach einer erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung und einer mehrjährigen Berufserfahrung und Einsätzen auf höchster diplomatischer Ebene dazu entschlossen, mich in diesem Bereich zu spezialisieren und die durch jahrelange Erfahrung erworbenen Kenntnisse weiterzugeben. Der Schwerpunkt dieser Arbeit wird daher auf der Notizentechnik und deren Anwendung in der deutschen und türkischen Sprache sein.

Ziel dieser Arbeit ist es, im Rahmen der oben genannten Problemstellung für Abhilfe durch die Notizentechnik zu sorgen. Die hier vorgestellte Anwendung der Notizentechnik in der deutschen und türkischen Sprache dient den Studierenden an den jungen Abteilungen für Übersetzen und Dolmetschen in der Türkei sowie den Lehrkräften als Hilfsmaterial und als eine Guideline, mit dem Ziel, eine erfolgreiche Folgegeneration an Dolmetschern auszubilden.

Das Thema der Notizentechnik ist von ausschlaggebender Bedeutung, da sie entscheidend dabei ist, einem Dolmetscher durch systematisches Üben und durch Aneignung der vorgestellten Methode zu einer guten Leistung zu helfen. Studierenden und Lehrkräften wird in dieser Arbeit vorgeführt, dass durch die Art der Notizennahme selbst Schwächen ausgeglichen werden und Dolmetscher zu hervorragenden Ergebnissen gelangen können. Daher ist das Ziel dieser Arbeit, durch Anwendung der Methode der Notizentechnik eindrucksvoll zu demonstrieren, wie im ständigen Takt durch einen Blick auf die Notizen, eine anspruchsvolle Rede flüssig und ähnlich wie ein Nachrichtensprecher wiedergegeben wird, wie die Augen auf die gebannten Zuhörer gerichtet werden und gleichzeitig eine vertrauensvolle und ansprechende Haltung eingenommen werden kann.

In der Lehrpraxis wird immer noch davon ausgegangen, dass eine Notizentechnik individuell und jedem Dolmetscher frei überlassen sei. Durch Darlegung der verschiedenen Methoden, die in diesem Bereich seit 1950 entwickelt wurden, werden wir mit dieser Arbeit vorführen, dass es sich bei dem Gewirr von Zeichen, Wörtern, Bildern, Symbolen und Linien nicht um seltsame Hieroglyphen (Ahrens 2002:3f) handelt, sondern um ein System und eine Methode, die gelernt und vor allen Dingen an den Lehrstühlen gelehrt werden kann.

Diese Arbeit soll neue Erkenntnisse für die Abteilungen für Dolmetschwissenschaften im Bereich des methodischen Ansatzes für den Unterricht in der türkischen und deutschen Sprache liefern und könnte auch somit einen Bedarf an Hilfsmaterialien decken, da bisher nur einzelne Publikationen veröffentlicht wurden, die die Methode in beiden Sprachen in der Anwendung vorführen.

Zu der Beschreibung der Vorgehensweise: Zunächst werden wir im ersten Teil auf die geschichtliche Entwicklung des Dolmetschens eingehen, um zu erklären, welchen wichtigen Stellenwert der Beruf und die Ausbildung des Dolmetschers seit dem 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bis zur Entstehung des Simultandolmetschens im 21. Jahrhundert eingenommen hat. Den ersten Teil schließen wir mit einem Vergleich zwischen dem Konsekutiv- und dem Simultandolmetschen ab und geben

einen Ausblick auf die Anforderungen, die an den Dolmetscher gestellt werden.

Mit diesem Gedanken leiten wir zum zweiten Teil über, der sich zum einen auf die Frage der Anforderungen im didaktischen Bereich konzentriert. Ziel ist es, Studierende darüber zu informieren, über welche Fähigkeiten sie noch vor dem Studium verfügen müssen und welche Fertigkeiten sie sich während des Studiums aneignen müssen. In diesem Abschnitt wird eine Vielzahl von Trainingsmethoden dargestellt, durch die in der Ausbildung Schwächen ausgeglichen werden können. Nachdem wir die Anforderungen vor dem Studium dargelegt haben, wenden wir uns im nächsten Abschnitt den Problemen zu, die sich dem Dolmetscher nach dem Studium in der Berufspraxis in den Weg stellen. Hier haben wir eine Guideline vorbereitet, auf deren Grundlage sich der Dolmetscher vor einem Einsatz professionell vorbereiten kann. Einen Schritt weiter gehen wir dann auf die Arbeitsweise und Präsentation des Dolmetschers während eines Einsatzes ein.

Im dritten Teil geht es um eine Einführung in die Notizentechnik. Hier werden die unterschiedlichen Ansätze der Methoden aus den verschiedenen einschlägigen Werken der wichtigsten Repräsentanten herausgearbeitet und gegenübergestellt, mit dem Ziel, die wichtigsten Punkte herauszuarbeiten, die als Leitsätze und Regeln für die Notizentechnik dienen sollen: Den Schwerpunkt legen wir hierbei insbesondere auf die Semantik und die darunter zu verstehenden Symbole, die für alle Sprachen umfassend eingesetzt werden, sowie auch auf sprachliche Abkürzungen, die in beiden Sprachen verwendet werden.

Nach der Einführung in die Theorie gehen wir dann zum Hauptteil über, indem wir den Fragen der Anwendung der Notizentechnik auf den Grund gehen. Dieser Abschnitt enthält eine Road-Map, die dem Dolmetscher durch Beantwortung der Fragen warum, wie, wann, wie viel und was notiert wird, den Weg weisen wird.

Nach diesen Vorgaben richten wir im fünften Teil den Blick auf die visuelle Darstellung im Notizenblock: Durch eine Vielzahl von Abbildungen des Notizenblocks werden wir vor Augen führen, wie das Layout strukturiert, die Satzteile angeordnet und grammatikalische Hilfsmittel bei den Notizen angewendet werden.

Im letzten und sechsten Teil werden wir anhand zwei politisch hochrangiger Reden in der türkischen und der deutschen Sprache eindrucksvoll demonstrieren, wie die Notizentechnik angewendet und Texte mit einem sehr hohen und anspruchsvollen Schwierigkeitsgrad mühelos notiert und wiedergegeben werden können.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in der Schlussfolgerung zusammengestellt. Eines der wichtigsten Ergebnisse stellt die Auflistung der geläufigsten Symbole, Zeichen und Abkürzungen dar, die in der Anlage zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt wurde.

1.KAPITEL:

GRUNDLAGEN UND DEFINITIONEN

1.1.DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DES DOLMETSCHENS

Wir beginnen unsere Arbeit mit einem Rückblick in die Geschichte des Dolmetschens mit dem Ziel einer Darstellung zur Bedeutung der Ausbildung eines Dolmetschers im Verlauf der Geschichte. Zunächst widmen wir uns der historischen Entwicklung bzw. den Erscheinungsformen des Konsekutivdolmetschens und schließen mit dem Simultandolmetschen im 21. Jhr. ab. Gegenstand der Untersuchung sind in Primärquellen enthaltene Untersuchungen, welche die Formen des Dolmetschens im Laufe der Geschichte belegen. Anhand der überlieferten Beispiele werden wir uns dabei mit der Beantwortung folgender Fragen beschäftigen: Wann wurde ein Dolmetscher erstmals in der Geschichte eingesetzt? Wie entwickelte sich das Dolmetschen in der Geschichte? Aus welcher Situation entstand der Bedarf des Dolmetschens? Welche Arten des Dolmetschens gab es? Welche Voraussetzungen waren an den Dolmetscher geknüpft bzw. wie waren sie ausgebildet? Woher stammt die Bezeichnung „Dolmetscher“?

Wir beginnen mit dem Letzteren und werden zunächst die Herkunft des Begriffs „Dolmetschen“ untersuchen. Nach Kluge geht der Begriff auf das im 15 Jhr. v.u.Z. aus der kleinasiatischen Mittani-Sprache abstammende talami (Dolmetscher) zurück. Von dem Wort talami stammt das Türkisch-Tatarische tilmac/tilmaç (dilmaç, tercüman), welches später über das ungarische Wort tolmacs ins Mittelhochdeutsche gelangt. Später wurde es zu tolmetsch/dolmetsch umgewandelt (Kluge, 1934:109, zitiert nach Salevsky 2015). Besonders die Verbindung mit der türkischen Bezeichnung dilmaç ist hoch interessant: Im Osmanischen Reich, welches im Spätmittelalter durch seine Expansionspolitik sich zu einer Großmacht entwickelte, wurden Dolmetscher intensiv eingesetzt. Über die Osmanen gelangte die Berufsbezeichnung ins Ungarische (Kluge, 1934) und wurde sodann in das Mittelhochdeutsche entlehnt. Auf die historische

Bedeutung des Dolmetschers im Osmanischen Reich werden wir noch im Verlauf dieses Kapitels zu sprechen kommen.

Der Name stammt zwar nach Kluge aus dem 15. Jhr., doch reicht der Einsatz von Dolmetschern viel weiter in die Geschichte zurück. Feldweg spricht vom Dolmetschen als das zweitälteste Gewerbe der Welt (Henkel, 1977, zitiert nach Feldweg 1996:7).

Im 3. Jahrtausend v.u.Z., im ägyptischen Alten Reich, begegnet uns die älteste, aus geschichtlicher Überlieferung bekannte Form des Sprachmittlertums. Nach Thieme trugen in der 6. Dynastie des ägyptischen Alten Reiches die Gaugrafen den Titel „Vorsteher der Dragomane“. Sie erleichterten die politischen und wirtschaftlichen Auslandsgeschäfte und waren als Auslandsexperten die Begleitung auf Reisen. „Das Sprachmittlertum wurde durch das gesamte Altertum als eine auf göttlicher Inspiration beruhende Fähigkeit angesehen (...). Man nahm an, dass der Dragoman, sowohl zwischen Menschen verschiedener Sprachen als auch zwischen Menschen und Göttern sowie zwischen König und Volk vermitteln könne. Die Dragomane stammten meist aus zweisprachigen Grenzgebieten. (...) Während sich Zweisprachige zunächst vor allem bei den Kriegsgefangenen und Sklaven fanden, zogen Ägypter seit dem Mittleren Reich auch Söhne fremder Fürsten heran (Thieme 1956:18).“

Neben den Dragomanen, wie sie im Alten Ägypten im Bereich der wirtschaftlichen Beziehungen eingesetzt wurden, wurden auch im antiken Griechenland und auch bei den Römern Dolmetscher auf Feldzügen und im Bereich der Zivilverwaltung eingesetzt (Bowen 1998:43). Zu der Art des Dolmetschens in dieser Zeit äußert sich Thieme wie folgt:

„Auch bei der Amtssprache läuft die Verbindlichkeit einseitig von ‚oben‘ nach ‚unten‘; nur sehr viel unzweideutiger, weil hier hinter dem authentischen ‚Urtext‘ (...) die Amtsgewalt steht, während der Appell in der Sakralsprache sich (...) an die freie Gewissensentscheidung des Angesprochenen wendet (...). Dem Amtssprecher dagegen genügt in der Regel, dass er in seiner Sprache klar gesagt hat, was er zu verlautbaren wünscht; mögen die Leute selber zusehen, dass sie es richtig verstehen und nicht durch Missverständnis Strafe verwirken (Thieme, 1956:16).“

Dolmetscher wurden nicht nur im wirtschaftlichen und im militärischen Bereich eingesetzt. Schon im Alten Testament („Josef und seine Brüder“) wird das Dolmetschen erwähnt. Im Buch Genesis 42,43 vermittelt ein Dolmetscher zwischen den von der Hungersnot ins reiche Nilland vertriebenen Brüdern Josephs und ihrem vermeintlich ägyptischen Gastgeber am Pharaonenhofe (ca. 1700 v.u.Z.). „Sie wussten aber nicht, dass es Joseph verstand; denn er redete mit ihnen durch einen Dolmetscher“ (1.Mose 42,23 nach Luther 1984/1992, zitiert nach Salevsky 2015:291).

Durch die Bedeutung der Religion nimmt der Dolmetscher noch einmal eine besondere Rolle ein: Im 5. Jh. v.u.Z. berichtet das Buch Nehemia (Vulgata: II. Esdras 8,8) in Jerusalem von Esra dem Schreiber, dass er die aus dem Exil heimgekehrten Israeliten auf dem Platz vor dem Wassertor versammelt und vor ihnen das Buch mit dem Gesetze Gottes eröffnet habe, während er auf einem Gerüst ihnen gegenüber saß. „(...) sie lasen vor aus dem Buche, aus dem Gesetze Gottes, indem sie vom Blatt weg übersetzten, d.h. das, was hebräisch geschrieben war auf aramäisch vorlasen, wie es alle Anwesenden verstehen konnten (Thieme, 1956:13f).“ Durch die Tatsache, dass das Hebräische vom Aramäischen abgelöst wurde, erforderte es, den heiligen Text den Menschen so verständlich wie möglich zu machen. Salevsky geht anhand von Überlieferungen davon aus, dass durch die Verstehensschwierigkeit in den hebräischen Text hineininterpretiert wurde. (Salevsky 2015:365): Salevsky berichtet in Ihrer Arbeit auch von den Targumim, der Übertragung des biblischen Textes ins Aramäische.

70 v.u.Z. wurde bei der Dolmetschung der Synagoge folgende Methode angewandt: Der Redner trug den Text aus dem Hebräischen vor. Der Text wurde vom Meturgeman, der in der Eigenschaft des Dolmetschers arbeitete, konsekutiv gedolmetscht (Salevsky 2015:397). Der Meturgeman musste genau zuhören und durfte keine Hilfsmittel beim Dolmetschen verwenden. Er durfte sich keine Notizen machen, da das Schreiben zu den Tätigkeiten gehört, die am Sabbat untersagt sind. Des Weiteren durften sich die Stimmen von Vorleser und Meturgeman nicht überlappen, d.h. das Dolmetschen erfolgte konsekutiv und nie simultan. Dem Dolmetscher musste die notwendige Zeit eingeräumt werden. Das bedeutete, der Vorleser hatte so lange nicht das Recht, einen neuen Vers zu beginnen, bis der Dolmetscher mit seiner

Übertragung fertig war (Kaufmann 2005, zitiert nach Salevsky 1995:504). Salevsky weist in ihrer Arbeit auf die Bedingungen hin, die an den Meturgeman und den Vorleser gestellt wurden. Der Vorleser trug den göttlichen Text vor. Dem Meturgeman, der den Text wiedergab, kam eine niedrigere Stellung zu. Der Meturgeman stand bei der Verdolmetschung unter großem Druck, da der Vorleser (Rabbi) den Dolmetscher tadeln durfte, wenn die Dolmetschung nicht auf gewünschte Weise erfolgte. Nach Salevsky war der Meturgeman in seiner Freiheit eingeschränkt und musste die „Normen“ der exegetischen Tradition beachten (...) (Salevsky 2015:533)

Daher konnte er nicht frei dolmetschen und musste sich ohne jegliche Hilfsmittel genau an den Text halten und wortgetreu dolmetschen.

„Der Synagogendolmetscher stand unter der ständigen Kontrolle der Rabbiner und der Gemeinde, die nacheinander sowohl das Original als auch die Verdolmetschung hörten. Der Dolmetscher musste den Vers auswendig lernen, da er ihn nicht vor sich hatte, er musste deutlich und laut genug artikulieren, jedoch unter Berücksichtigung der Lautstärke des Vorlesers. Er stand dem Rabbiner näher als der Gemeinde, da sich Letztere häufig aus einfachen Menschen zusammensetzte, denen er sich verständlich machen musste. (...) Der Dolmetscher in der Synagoge war somit im jüdischen Altertum wahrnehmbar und hatte in der anderen Sprache zum Ausdruck zu bringen, was das Original „sagen wollte“ (Salevsky 2015:566f).“

Im Mittelalter erhält der Dolmetscher eine feste gesellschaftliche Stellung und staatliche Anerkennung. Dolmetscher ganzer Stäbe gehörten zu festen Einrichtungen der Höfe und Armeen. „Der dem Dolmetscher gezollte Titel, maistre latimier, dürfte wohl bekunden, dass derjenige, dem dieser Titel gebührte, als Standesperson galt, mit der man die Berufsklasse verband (Glaser 1956:69).“

Eine besonders große Rolle nimmt der Dolmetscher im Osmanischen Reich ein, da die Osmanen, beginnend von 13. Jhr bis in die Blütezeit im 16. Und 17. Jhr, durch Eroberungen zu einem Großreich wuchs, eine Vielzahl von Völkern regierte und somit in Europa großen Einfluss ausübte. Salevsky berichtet in ihrer Arbeit ausführlich vom Osmanischen Reich, in welchem großer Wert auf die Dolmetscher gelegt wurde: Als Wertschätzung der Arbeit wurde z.B unter Süleyman dem Prächtigen eine Moschee gebaut, die den Namen ‘Tercüman Yunus Cami’ trägt. Sie ist heute noch ein Tribut an den Chefdolmetscher und -übersetzer Süleymans des Prächtigen und ist

ein Zeichen für die Bedeutung von Dolmetschern und Übersetzern in der Geschichte (Salewsky 2015:1030).“

„Der Dolmetscher des kaiserlichen Divans, oder der osmanische Hofdolmetsch, bekleidet im Ministerium der auswärtigen Geschäfte die wichtigste Stelle nach dem Reis Efendi (Minister der auswärtigen Geschäfte), weil er Vermittler aller Mitteilungen zwischen dem Reis Efendi und den auswärtigen Ministern ist und allen Konferenzen beiwohnt. Er übersetzt alle in der fremden Sprache eingereichten Noten und Memoirs und die Anreden der Minister bei den feierlichen Audienzen des Großwesirs und des Sultans (Salewsky 2015:905). (...) Auch die der Fremdsprachen unkundigen Minister waren vom Dolmetscher abhängig. Aus den Verdolmetschungen ergaben sich mitunter auch gefährliche Probleme. Manchmal lag dies am Dolmetscher, aber auch am Mangel an Mut, die Wahrheit zu sagen, besonders wenn die Wahrheit unangenehm war (...) Intrigen oder irgendein Verstoß in ihrer Funktion genügten, um die Dolmetscher ins Elend zu stürzen, d.h. Zu verbannen oder auf den Richtplatz zu führen. Durch den Strang hingerichtet oder geköpft wurden die in ihrer Dolmetschkleidung (...) (Gottwald 1941, zitiert Bach Salevsky 2015:935).“

Im Vergleich zum Osmanischen Reich werden in den Folgejahrhunderten Dolmetscher in Europa wenig erwähnt, weil Aramäisch, Lateinisch, später Italienisch und besonders in der Diplomatie Französisch als Verkehrssprachen verwendet wurden. Französisch war so gut wie ausschließlich die Sprache der Diplomatie und des zwischenstaatlichen Verkehrs. Es waren vor allem die orientalischen Sprachen, für die die Dolmetscher ausgebildet und herangezogen wurden. Aufgrund der Bedeutungszunahme der Bedeutung der Dolmetscher sind uns verschiedene Überlieferungen bekannt, in welchen aufgrund des Bedarfs Schulen zwecks Ausbildung von Dolmetschern gegründet wurden. Bowen berichtet u.a. von der im Jahre 1754 gegründeten Orientalischen Akademie. Bis ins 20. Jhr. setzte sich allerdings nie eine institutionelle Ausbildung für die Ausbildung von Dolmetschern durch. Der Grund dafür war, dass Personen, die als Sprachmittler fungierten, eigentlich als Diplomaten ausgebildet waren und zur Hilfe herangezogen wurden. Insbesondere wurde in multilateralen Konferenzen ausschließlich die französische Sprache verwendet. „Die Sprache der Diplomatie und des zwischenstaatlichen Verkehrs war bis zum Ersten Weltkrieg so gut wie ausschließlich das Französische. In ihm wurden Verhandlungen geführt und deren Ergebnisse in Vertragswerken niedergelegt (Feldweg, 1996)“. Bei bilateralen Konferenzen hingegen wurde in den beiden Sprachen der Partner gedolmetscht (vgl.

Bowen, 1998).

Der Einsatz von Dolmetschern und die Ansprüche an den Beruf änderten sich allerdings grundlegend mit den geschichtlichen Entwicklungen zurzeit nach dem 1. Weltkrieg: Hier werden wir nun erstmals Konferenzdolmetscher sehen, d.h. Ende des I. Weltkrieges bis zum II. Weltkrieg hingegen wird schließlich das Konsekutivdolmetschen vermehrt vom Simultandolmetschen abgelöst.

„Die Geburtsstunde des Konferenzdolmetschens moderner Prägung lässt sich recht genau angeben. Diese Ära (gemeint ist die Dominanz des Französischen) endete mit dem Ersten Weltkrieg. 1919, darin sind sich verschiedenen Autoren einig, begann auf der Genfer Friedenskonferenz das, was man als Konferenzdolmetschen nach dem heutigen Verständnis bezeichnen kann (Feldweg 1996:8). (...) Die Geburtsstunde des Simultandolmetschens wird generell in das Jahr 1927 verlegt. Durchsetzen aber konnte sich dieses neue Verfahren nur langsam, was wohl ebenso am ungenügenden Bedarf wie an der noch mangelhaften Technik lag. Seinen Durchbruch erzielte es mit dem Einsatz bei den Nürnberger Prozessen 1945/1946 und mit seiner Einführung bei den Vereinten Nationen 1946 (Feldweg 1996:12f).“

Feldweg meint, dass es in diesen Jahren keine Ansprüche an die Dolmetscher gab. Dolmetschschulen gab es nicht und somit auch keine Dolmetscherausbildung. Die Rekrutierung erfolgte demnach aus anderen Berufen.

„Der Beruf, wie er sich in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts entwickelte, bildete sich somit aus Personen die wir heute als Außenseiter oder Seiteneinsteiger bezeichnen würden. Es waren oft farbige Persönlichkeiten, und sie waren was berufssoziologisch von einiger Bedeutung ist, zuvor meist in anderen Berufen erfolgreich und anerkannt. (...) Sie waren damit im Durchschnitt älter als die heutigen Anfänger im Dolmetscherberuf. (...) Konferenzdolmetscher spielten in dieser Zeit die Rolle von Stars und durften sich ungestraft, ja sogar bisweilen bewundert, gelegentlich exzentrisch wie Primadonnen benehmen. (...) Als Konferenzdolmetscher tätig waren durchweg gebildete Männer, die sich zwar die Technik des Konsekutivdolmetschens erst als Autodidakten empirisch aneignen mussten, aber andere Voraussetzungen mitbrachten, die neben der Technik für einen guten Konferenzdolmetscher wesentlich sind, nämlich gründliche Allgemeinbildung, hervorragende Sprachkenntnisse und ein hohes Maß an einschlägigem Fachwissen (Feldweg, 1996:10).“

Insbesondere orientalische Sprachen und sogenannte exotische Sprachen machten

einen Dolmetscher notwendig und da diese nicht ausgebildet waren, führte dies zu einem Problem: Erst im 20. Jhr. beginnt man in Deutschland damit, durch den gestiegenen Bedarf Dolmetscher auszubilden. Die Vorreiter stellen die renommierten Fakultäten in Germersheim, Heidelberg und an der Humboldt-Universität dar. Allerdings bieten keine dieser Fakultäten bis heute eine Ausbildung für die Sprachrichtung Deutsch-Türkisch an. Das Auswärtige Amt erkannte früh, dass es an gut ausgebildeten Dolmetschern fehlte. Für die türkische Sprache wurde erstmals ein Kurs im Jahre 1976 veranstaltet.

Aus dem Bisherigen lässt sich die Feststellung machen, dass Dolmetschen als Tätigkeit einerseits und als einschlägiger Beruf andererseits eine lange Geschichte aufweist und – wann immer zwischen Staaten ein Austausch auf wirtschaftlicher und/oder diplomatischer Basis aktuell wurde – konkrete Realisierung fand. Dolmetscher nannte man im alten Ägypten Dragomane, während sie im Verlauf der Geschichte durch die Notwendigkeit der Verbreitung der Bibel, welche in Hebräisch geschrieben war, dem Volke durch den Meturgeman verkündet wurde. In dieser Zeit professionalisierte sich der Beruf des Dolmetschers, da die Übertragung des göttlichen Textes keine Interpretation erlaubte, Notizen wurden nicht erlaubt, da dies zu den Tätigkeiten gehörte, die am Sabbat untersagt sind. Daraus schließen wir, dass das Gedächtnis des Meturgemans Hochleistungen erbrachte. Auf die Bedeutung des Gedächtnisses werden wir noch in den kommenden Kapiteln zu sprechen kommen und werden zeigen, wie das Gedächtnis durch die Notizennahme unterstützt werden kann. An dieser Stelle schließen wir diesen Teil ab und gehen nun zu der Definition und Unterscheidung der Dolmetscharten über.

1.2.DEFINITION DER DOLMETSCHFORMEN

In dem vorausgehenden Abschnitt haben wir den Versuch unternommen, zu beschreiben, wie sich der Beruf in der Geschichte entwickelte. Nun wollen wir zur Gegenwart übergehen und zeigen, wie sich das Berufsbild des Konferenzdolmetschers in der heutigen Zeit darstellt, welche Fähigkeiten und welche Arten von

Dolmetschmethoden vorausgesetzt werden. Dabei werden wir auf die Formen des Konsektiv- und des Simultandolmetschens zu sprechen kommen.

Kommen wir zunächst zur Definition: Franz Pöchhacker beschreibt im „Handbuch Translation“ die Aufgabe des Konferenzdolmetschers folgendermaßen: „Um Kontakte zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen und Sprachen unmittelbar und ohne Informationsverlust zu ermöglichen, werden Konferenzdolmetscher eingesetzt, deren Aufgabe es ist, die Aussagen der Redner mit all ihrem semantischen, affektiven und ästhetischen Gehalt dem Zuhörer in seiner Sprache zu vermitteln (Pöchhacker 2006:301).“ Nach Strolz werden im „Handbuch Translation“ verschiedene Anlässe geschildert, in denen ein Konferenzdolmetscher eingesetzt wird: Demnach wird der Konsektivdolmetscher in bestimmten Situationen wie Tischreden, 4-Augen-Gesprächen und Verhandlungen, Workshops und Pressebegegnungen eingesetzt. Das Simultandolmetschen wird auf Konferenzen anstelle des Konsektivdolmetschens bevorzugt, da es zeitsparend ist, insbesondere auf internationaler Ebene und Veranstaltungen mit großem Publikum. Mittlerweile hat zwar das Konsektivdolmetschen seinen Rang dem Simultandolmetschen abgelassen, doch weist Strolz berechtigt darauf hin, dass ein guter Konferenzdolmetscher beide Techniken beherrschen sollte (Strolz 2006:308). Strolz steht mit dieser Aussage nicht alleine: Auch Feldweg und Seleskovich kamen vor Strolz zu der Feststellung, dass Konferenzdolmetscher grundsätzlich beide Arten des Dolmetschens beherrschen müssen. Feldweg differenziert zusätzlich zwischen beiden Dolmetschmethoden:

„Beim Konsektivdolmetschen überträgt er, nachdem der Redner geendet hat, eine ganze Rede, einen Absatz, einen Gedankengang, einen Satz in die andere Sprache (wobei er sich in der Regel beim Zuhören Notizen gemacht hat), beim Simultandolmetschen überträgt er gleichzeitig (genau genommen: mit einer Verzögerung, die je nach Sprechweise und Satzbau des Redners, Einfachheit oder Komplexität der verwendeten Materie, nach der verwendeten Sprachkombination, nach dem persönlichen Stil des Dolmetschers wenige Wörter, einen Halbsatz, einen ganzen Satz und in Ausnahmefällen auch mehrere Sätze ausmachen kann) in die andere Sprache (Feldweg 1996:28).“

Auf Einsätzen kann es vorkommen, dass ein Dolmetscher einen ganzen Tag

engagiert wird. Da kann der Tag mit einem 4-Augen-Gespräch beginnen, der dann mit dem Zusammentreffen der Delegation auf beiden Seiten am Besprechungstisch weitergeht. Für dieses Format wird ein Konsektivdolmetscher eingesetzt. Sollte anschließend noch eine Rede auf einer Konferenz vorgesehen sein, ist Simultandolmetschen gefragt. Selbst wenn man ausschließlich bei einer Konferenz Simultandolmetschen soll, kann es dennoch vorkommen, dass aufgrund von technischen Problemen der Dolmetscher plötzlich aus der Kabine herauskommen und neben dem Redner seinen Platz einnehmen muss. Daher sollte man auf solche unvorhergesehenen Augenblicke vorbereitet und anpassungsfähig sein. Um zu begreifen, welche hohen Anforderungen an den Konferenzdolmetscher gestellt werden und was es heißt, Konsektiv- und Simultandolmetschen zu können, wenden wir uns zunächst den Begriffsbestimmungen zu.

1.2.1. Konsektivdolmetschen

Kruseburger (2013) schreibt in ihrer Studienarbeit, dass man das Konsektivdolmetschen vor allem im Bereich des Konferenzdolmetschens und bei feierlichen Veranstaltungen antrifft.

Gemeint sind, wie zuvor erklärt, bilaterale Gespräche (unter 4-Augen-Gespräch), Besprechungen, Verhandlungen und Anlässe, die für den Einsatz für eine Simultankabine (z.B. aus technischen Gründen) nicht geeignet sind. Beim Konsektivdolmetschen erfolgt die Verdolmetschung ohne Dolmetschanlage direkt vor den Zuhörern. Die zielsprachliche Wiedergabe des Textes erfolgt im Anschluss konsektiv bzw. im Wechsel mit dem Redner.

Seleskovitch (1988) erklärt das Konsektivdolmetschen als eine Methode, jeweils abgeschlossene Redebeiträge mit einer Dauer zwischen einigen Sekunden (einigen Dutzend Wörtern) und mehreren Minuten (mehrere hundert bis mehrere tausend Wörter) im Nachhinein zu verdolmetschen. Voraussetzung hierfür sei, dass der Dolmetscher das Gesagte verstanden hat und im Gedächtnis behält, wobei nicht die Erinnerung an den Wortlaut, sondern der Sinn der Ausführungen gemeint sei. Deshalb sind „(...) beim Dolmetschen (...) Verstehen und Gedächtnis (...) nicht voneinander zu trennen, das eine hängt vom anderen ab (Seleskovitch 1988:36).“

Meines Erachtens ist es beim Konsektivdolmetschen vorteilhaft, wenn man zuvor längere Zeit als Übersetzer gearbeitet hat. Denn die beste Möglichkeit, das Gedächtnis zu trainieren, führt auch über den Weg des Übersetzens. Und nicht nur das allein. Denn auch beim Übersetzen muss sich der Übersetzer einen komplexen und schwierigen Satz im Vollzuge des Übersetzens merken. Im Gedächtnis fertigt er die Struktur an und muss gegebenenfalls diesen Satz drehen, wenden, umformulieren, bis er die Aussage so exakt wie möglich übersetzen kann. So verhält es sich auch beim Konsektivdolmetschen, in der der Redner einige Minuten einen Vortrag halten kann. Hier wird nicht nur das Gedächtnis ausgelastet. Seleskovich weist auch darauf hin, dass allein das Gedächtnis nicht ausreicht, sondern auch das Verstehen erforderlich ist. Denn bei der einmaligen Möglichkeit eine Aussage konsektiv zu dolmetschen, muss der Sinn erfasst werden, und nicht der Satz als Ganzes wiedergegeben werden (vgl. Seleskovitch 1988:27).“

Warum kommen wir immer wieder darauf zurück, dass eine konsektive Verdolmetschung einer Aussage „einmalig“ ist? Tatsache ist, dass der Konsektivdolmetscher unter großem Druck und vor einem Publikum arbeitet. Feldweg (1996) weist darauf hin, dass beim Konsektivdolmetschen nur in Ausnahmefällen eine lange Rede in einem Stück übertragen wird. Feldweg rät erfahrenen Dolmetschern vor einem Einsatz bzw. vor dem Auftritt auf der „Bühne“ dazu, mit dem Redner Absprache zu halten, wie die Rede unterteilt werden muss und wo Pausen gemacht werden müssen. So sagt er über die Dauer einer Dolmetschung, dass „anderenfalls die einzelnen Stücke für die Zuhörer zu lang werden, und zwar nicht nur für jene, die das Original nicht verstehen und auf die Verdolmetschung warten, sondern auch für die, die das Original verstanden haben und sich nun auch noch die Verdolmetschung anhören müssen – unabhängig davon, ob sie die Sprache, in die gedolmetscht wird, verstehen oder nicht (Feldweg 1996:33).“

In der Praxis bemerkt Seleskovich über den Einsatz auf der „Bühne“ folgendes:

„Bei dieser Art des Dolmetschens arbeitet der Dolmetscher mit einem gewissen zeitlichen Abstand vom Original; dies gibt ihm mehr Zeit für die Analyse des allgemeinen Sinns der Aussage und fördert folglich sein Verständnis. Da er sich im Saal befindet und der Redner zu sprechen aufgehört hat, wenn er das Wort ergreift, hat er direkten Kontakt zu seinen Zuhörern – er wird selbst zum Redner. Da die Aufmerksamkeit

ganz auf ihn gerichtet ist, wird die sprachliche Anpassung an seine Zuhörer leichter. Er sieht an ihrem Gesichtsausdruck, dass er verstanden worden ist, und oft wenden sich die Teilnehmer bei ihrer Antwort an ihm-das beste Zeichen dafür, dass sie verstanden haben (Seleskovich 1988:123).“

Trotzdem muss der Dolmetscher den Redner unter dem hohen Leistungsdruck, dem Lampenfieber wegen seiner Präsenz auf der Bühne und den vielen zu verarbeitenden Daten zum Teil auch unter Schwierigkeiten verstehen. Schon eine Redeminute kann mehrere Sätze und Gedanken umfassen. Auch Feldweg bemerkt, dass der Konsekutivdolmetscher auf einmal erfassen, analysieren und umsetzen muss. Wie kann ihm geholfen werden? Denn der Dolmetscher erinnert sich vielleicht noch an den Sinn, doch wie muss er beginnen, gab es etwa noch weitere Daten wie Zeitangaben oder Namen, an die man sich auch erinnern muss? Was passiert, wenn es mehrere unmöglich zu merkende Namen und eine Reihenfolge von Zahlen sind? – Der Abhilfe kommen wir gleich auf die Spur.

Auch Seleskovich weiß, dass es beim Konsekutivdolmetschen zu extremen Situationen kommen kann. Sie sagt hierzu Folgendes:

„Während der Redner spricht, vollbringt der Dolmetscher mithin eine geistige Anstrengung, die sich sowohl auf den Sinn als auch auf den Ausdruck erstreckt. Während der Sinn die Erinnerung aktiv prägt, hinterlässt der Ausdruck eine gewisse passive Erinnerung von ziemlich kurzer Dauer, die aber ausreicht, um ihm das Wiedererkennen einzelner Wörter oder Ausdrücke des Redners zu ermöglichen, falls ein anderer Teilnehmer sie bei seiner Erwiderung aufgreift (Seleskovich 1988:39).“

Seleskovich führt uns also in die Richtung der Notizentechnik, die bei der Überforderung des Gedächtnisses für Abhilfe sorgt. Ja, die Notizentechnik ist als eine Arbeitserleichterung gedacht, die, sollte das Gedächtnis unter Hochdruck etwas nachgeben, zum Retter wird:

„Die Erinnerung an den Sinn des Gesagten ist indessen nicht unbedingt aktiv genug um ohne zusätzliche Stütze eine lückenlose Wiedergabe durch einen Blick auf seine Notizen reaktivieren zu können, aber auch um seiner Konzentration zusätzlichen Halt zu geben. Die Notizen des Dolmetschers bestehen aus vornehmlich senkrecht angeordneten Stichwörtern, Symbolen oder Skizzen, dieselbe Funktion erfüllen wie die „Knoten im Taschentuch“ oder wie Muscheln und

Seesterne, die man als Andenken an einen Urlaub am Meer mit nach Hause bringt. Was, wie und wieviel notiert wird, ist also individuell sehr unterschiedlich, variiert aber auch für ein und denselben Dolmetscher je nach Art des Vortrags und Umfang seines Vorwissens über das Thema (Seleskovich 1988:40).“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Konsekutivdolmetschen als eine extrem hohe Leistung angesehen wird, die aber das Kurzzeitgedächtnis entlastet, indem ein besonderes Notationssystem angewandt wird. Wie dieses Notationssystem aussehen kann und wie es gelernt werden kann, darauf werden wir noch im Hauptteil dieser Arbeit eingehen.

Abschließen wollen wir damit, dass das Konsekutivdolmetschen von vielen, die das Simultandolmetschen als „reine Technik“ abtun, als die „Hohe Schule“ des Dolmetschens schlechthin bezeichnet wird. Feldweg (1996) sagt, dass es nicht zu bestreiten ist, wenn es um die Frage der höchsten Präzision und sprachliche Feinheiten geht. Denn das Konsekutivdolmetschen ist schon wegen der Möglichkeit sich Notizen zu machen, sich auf diese zu stützen und der in aller Regel gegebenen Rückfragemöglichkeit, dem Simultandolmetschen überlegen.

Wir treffen auch häufig auf die umgekehrte Ansicht: Nämlich, dass das Simultandolmetschen als eine höhere Kunst betrachtet wird. Feldweg meint, dass der

„Standpunkt allein vom Können des jeweiligen Standpunkthinhabers abhängt. Ist er ein schlechter Simultandolmetscher, so ist eben Konsekutiv die „Hohe Schule“ und umgekehrt (Becker, 1975, zitiert nach Feldweg 1996:30).“

In diesem Sinne leiten wir nun zum Simultandolmetschen über, um uns ein eigenes Bild von der Sachlage zu machen.

1.2.2. Das Simultandolmetschen

Wie wir schon im geschichtlichen Teil dieser Arbeit erklärt haben, entsprang das Simultandolmetschen aus der Grundidee, den erheblichen Zeitaufwand zu minimalisieren und die Verdolmetschung praktischer zu gestalten. Pöchhacker (2006) sagt, dass man daher in den zwanziger Jahren nach Alternativen gesucht habe. In

einem geschichtlichen Rückblick berichtet er über das erste Simultandolmetschsystem, welches einer tragbaren Telefonanlage ähneln würde. Demnach wurde das System „File-Finlay-IBM-System“ genannt. Es kam 1927 bei der International Labour Conference in Genf zum Einsatz. Das Simultandolmetschen erlebte allerdings erst durch den erfolgreichen Einsatz beim Nürnberger Prozess (1945/1946) seine Sternstunde. Es bewährte sich und wurde in den darauffolgenden Jahren bei den Versammlungen der Vereinten Nationen eingesetzt. Ab diesem Zeitpunkt etablierte sich das Simultandolmetschen. Pöchhacker spricht sogar von einem „Siegeszug“ des Simultandolmetschens gegenüber dem Konsektivdolmetschen (Snell-Hornby/König/Kussmaul 2006:301).

Was ist das Simultandolmetschen genau? Im Gegensatz zum Konsektivdolmetschen, in welcher der Dolmetscher mit seiner Präsenz im Anschluss an den Redner die Verdolmetschung vornimmt, sitzt der Simultandolmetscher isoliert in einer Kabine. Er spricht zur gleichen Zeit wie der Redner. Der Ausdruck Simultandolmetschen bezeichnet im Prinzip jene Ausführungsweise des Dolmetschens, bei der die Verdolmetschung nicht erst nach, sondern während der verstehenden Aufnahme der ausgangssprachlichen Rede produziert wird. „In der Praxis assoziiert man Simultandolmetschen ausschließlich mit dem Einsatz von elektroakustischen Übertragungseinrichtungen, die es dem Simultandolmetscher erlauben, die ausgangssprachliche Rede über Kopfhörer zu empfangen und in einer schalldichten Kabine in ein Mikrophon zu sprechen, über das die Verdolmetschung zu den Empfängern übertragen wird (Snell-Hornby/König/Kussmaul 2006:301).“

Wie das Dolmetschen genau funktioniert, erklärt Seleskovich(1988) folgendermassen: Der Simultandolmetscher muss im Vergleich zum Konsektivdolmetschen das Gesagte nicht merken und muss sich auch nichts notieren. „Die Vorgänge Analyse-Verständnis und Restrukturierung-Zum Ausdruck-Bringen finden in geraffter Form statt. Die Aussage wird infolgedessen in kleinen Sinneinheiten vom Dolmetscher verarbeitet: während er den verstandenen Gedanken ausspricht, analysiert und assimiliert er den folgenden Gedanken (Seleskovich 1988:125).“

Der Dolmetscher tut beim Simultandolmetschen praktisch nichts anderes als beim spontanen Sprechen. Während er noch den vorausgegangenen Gedanken ausspricht, registriert seine Wahrnehmung den folgenden Satz des Redners, ohne dass er diesen jedoch wirklich hört; was er hört, ist der Satz, den er gerade selbst sagt. Er registriert dagegen den Sinn des vom Redner ausgesprochenen Satzes, um ihn sich zu merken und unmittelbar darauf selbst wiederzugeben. Ganz wie beim spontanen Sprechen hört der Dolmetscher zwar die Wörter, die er gerade selbst ausspricht, doch der Gedanke, dem seine Aufmerksamkeit gilt, ist derjenige, der den Anstoß für die darauffolgenden Worte geben wird. (...) Der Simultandolmetscher ist also kein Papagei, sondern ein Analytiker, ein „mind reader“; was er im Gedächtnis behält, ist nicht der Wortlaut des vom Redner ausgesprochenen Satzes, sondern der Sinn, der von diesem Wortlaut vermittelt wird (Seleskovich 1988:34f).

Wie wir gesehen haben, weist Seleskovich aufgrund ihrer beruflichen Erfahrung darauf hin, dass der Simultandolmetscher nicht „papageienhaft“ Wörter und Sätze in die andere Sprache überträgt. Der Dolmetscher ist kein Computer, der Daten transkodiert. Das Dolmetschen ist vielmehr ein unwahrscheinlich anstrengender und schwieriger Prozess, zeitgerafft den Sinn eines Satzes zu verstehen und wie bei einem natürlichen Gespräch in der Fremdsprache zu reproduzieren. Als Beispiel möchten wir an dieser Stelle auch Feldweg (1996) anführen, der bei der Phase des Übersetzens auf die Schwierigkeiten und die Belastung zu sprechen kommt, denen der Dolmetscher ausgesetzt ist. Denn der Dolmetscher hat im Gegensatz zum Konsekutivdolmetscher etwa eine Passage oder anders gesagt, einen ganzen Satz zu dolmetschen. Daher muss sich der Dolmetscher in sehr kurzer Zeit klar machen, was der Redner meint und anschließend wie er dies dem Zuhörer in der anderen Sprache vermitteln kann. Feldweg bemerkt, dass der Dolmetscher all diese Entscheidungen genau zu dem Zeitpunkt treffen muss, an dem die Intention des Redners noch nicht klar zu erkennen ist. Aufgrund dieser anstrengenden Leistung beruft sich Pöchhacker in seiner Arbeit auf wissenschaftliche Forschungsarbeiten (vgl. Konowicz 1994) und erklärt, dass sich der Dolmetscher spätestens alle dreißig Minuten von einem zweiten Dolmetscher ablösen lassen sollte. Die Praxis zeigt, dass bei längeren und intensiven Verhandlungen diese Dauer auch im 15 Minuten Rhythmus geschehen sollte, da der Prozess des Simultandolmetschens höchste Konzentration erfordert. Pöchhacker weist erschreckender Weise darauf hin, dass die hohe psychophysische Belastung über längere Zeit ein mögliches Risiko für das Herz-Kreislaufsystem und das geistige

Wohlbefinden sein kann. Er weist auf die Tatsache hin, dass enge und schlecht belüftete Kabinen und der ganze Stress, dem die Dolmetscher Situatigebunden ausgesetzt sind, die Arbeit umso schwieriger machen. Trotz alledem lobt er die Simultandolmetscher, und bezeichnet sie als Akrobaten in der internationalen Kommunikation (Snell-Hornby/König/Kussmaul 2006:303). Ebenso weist Matyssek auf die Schwierigkeiten hin, denen der angehende Simultandolmetscher ausgesetzt ist.

„Der Gleichzeitigkeitsvollzug“ des Simultandolmetschens mit seinen diversen „Unwägbarkeiten“ und „Überraschungsmomenten“ (...) sowie der hierfür geforderten Fähigkeit zu einer „quasischizophrenen“ Arbeitsweise – die freilich mutatis mutandis auch beim Konsekutivdolmetschen ereignet- hat zwar das Erfordernis der Befähigung zum verstehenden Zuhören, zum analysierenden Denken, zum Lösen vom Wort als Sprachhülle und seiner Aufnahme als Sinnträger, zur „Aufbereitung“ der Umsetzung in den jeweils anderen Sprachbereich harrenden Informationsstromes mit dem Konsekutivdolmetschen gemeinsam, vollzieht sich indessen in seiner „kabinenisolierten“ Augenblicksgebundenheit so „simultan“-spezifisch, dass es zumindest zu Irritationen beim Lernenden führen muss (...) (Matyssek 2006: 8f).“

Trotz all dieser Schwierigkeiten und Belastungen ist das Simultandolmetschen, wenn es einmal beherrscht wird, die spektakulärste Erscheinungsform des Dolmetschens. Denn Pöchhacker verweist auf die faszinierende Fähigkeit des gleichzeitigen Sprechens und Hörens, die durch „die Mitwirkung am Kommunikationsgeschehen bei Anlässen von weltpolitischer Bedeutung und das durch universitäre Ausbildung und geschlossenes berufsständisches Auftreten erzielte Niveau der Professionalisierung die Simultandolmetscher hinsichtlich der ideellen und materiellen Wertschätzung für ihre Leistungen an die Spitze der translatorischen Berufe gestellt haben“. (Snell-Hornby/König/Kussmaul 2006:301)

1.3.DIE ENTWICKLUNG VOM ÜBERSETZER ZUM KONFERENZ-DOLMETSCHER

Wir haben in den vorhergehenden Abschnitten gesehen, dass sich die beiden Dolmetschformen voneinander und vom Übersetzen grundlegend unterscheiden: Beim

Übersetzen hat man Zeit und setzt den Text schriftlich nieder und kann so oft den Satz umformulieren, bis man mit dem Ergebnis zufrieden ist. Bei den beiden Dolmetschformen hingegen arbeitet man unter einem gewissen zeitlichen Faktor. Feldweg (1996) sieht den Unterschied zwischen der Arbeit von Übersetzern und Dolmetschern darin, dass Dolmetscher im Vergleich zu Übersetzern die Leistung unverzüglich und spontan in der erbringen müssen. Die Verdolmetschung erfolgt praktisch einmalig und ist für den Augenblick.

Gibt es denn keine Gemeinsamkeiten zwischen dem Übersetzen und dem Konsekutiv- und Simultandolmetschen? Muss ein ausgebildeter Konferenzdolmetscher nicht in allen drei Bereichen gut sein? Jean Herbert (1952) verneint dies. Er spricht in seinem Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ von dem genauen Gegenteil und erklärt, dass „die Arbeitsweise eines Übersetzers und die eines Dolmetschers grundlegend voneinander nicht verschiedener sein können und kaum miteinander zu vereinbaren sind“ (Herbert 1952:6). Aber sehen wir uns zunächst an, was er damit meint, wenn er davon spricht, dass alle drei Fähigkeiten nicht zu vereinbaren sind:

„Es gibt nur wenig Auserlesene, die es in beiden Methoden gleichzeitig zur Meisterschaft bringen. Die Erklärung ist sehr einfach: Der Übersetzer kann und soll sich Zeit lassen, nach dem genauen Wort oder der richtigen Wendung zu suchen, um sich so korrekt und elegant wie möglich auszudrücken. Er kann und soll den gleichen Absatz zehnmal und mehr vornehmen und ihn jedes Mal verbessern. Er darf alle Wörter- und Handbücher zu Hilfe nehmen und darf selbst persönlicher Ratschläge nicht verschmähen. Ganz anders der Dolmetscher. Er hat kaum Zeit nachzudenken. Er kann weder Bücher noch Freunde befragen. Er muss unmittelbar und haargenau das, was der Redner hat sagen wollen, verständlich machen. Hingegen kann er Ton und Stimmfall ändern. Er kann, wenn er das richtige Wort nicht findet, Umschreibungen anwenden. Er darf sogar wiederholen, verbessern und hinzufügen, wenn er sieht, dass er nicht verstanden wurde. Im Grunde genommen zwei verschiedenen Arbeitsdisziplinen und Welten, die einander ausschließen (Herbert 1952:6).“

Wir widersprechen Herbert nicht, trotzdem wollen wir auf folgende Möglichkeit hinweisen: Das Eine geht nicht ohne das Andere. Wir können keine guten Leistungen im Bereich konsekutives Dolmetschen erbringen, ohne nicht dabei auch auf die Erfahrungen zurückgreifen zu müssen, die wir als Übersetzer gesammelt haben! Denn:

Ein guter Dolmetscher muss auch unbedingt die Gewissenhaftigkeit und Geduld eines Übersetzers besitzen. Der Dolmetscher hat zwar nach Herbert nur einmal die Möglichkeit in genau dem Augenblick das Ziel zu erreichen und kann den Satz nur einmal formulieren. Beim Dolmetschen kann er nicht wie der Übersetzer den Satz zurücknehmen und auch nicht 10 Mal neu formulieren, bis er den richtigen Ausdruck findet. Der Übersetzer leistet eine unermüdlich geduldige Arbeit und hat dabei eine sehr wichtige Lektion gelernt: Er strebt nach Perfektionismus. Und das ist genau die Eigenschaft, auf die auch ein Dolmetscherbauen muss. Der Perfektionismus wird ihn nämlich antreiben wird, die Aussage bei der Konsektivdolmetschung so genau wie möglich zu treffen.

Wir werden diese Theorie noch weiter untermauern, indem wir nachweisen, dass das Simultandolmetschen durch das Erlernen des Konsektivdolmetschens erleichtert werden kann. Hierzu sagt Kalina (1986) bekräftigend:

„Das Konsektiv- und das Simultandolmetschen sind (...) die beiden Varianten des Konferenzdolmetschers. Hier soll nicht unerwähnt bleiben, dass die immer wieder verkündete Ansicht zumindest dieser Unbedingtheit nicht geteilt wird, wonach der Ausbildung im Simultandolmetschen eine mit Erfolg betriebene Ausbildung im Konsektivdolmetschen vorzuziehen habe. Aber: wer die Konsektive, bei der man die Kunst des Analysierens lernt, richtig beherrscht, kann daher das Simultandolmetschen bei adäquater Unterrichtung sehr rasch lernen (Kalina, 1986: 188f).“

So auch Seleskovich (1988), die die Vorteile des Konsektivdolmetschens gegenüber dem Simultandolmetschen damit begründet, dass der Konsektivdolmetscher vor der Wiedergabe bereits den ganzen Ablauf der Argumentation kennt. „Da die Dauer der einzelnen Redebeiträge bei internationalen Konferenzen einige Minuten betragen kann, hat der Dolmetscher Zeit genug, den Redebeitrag mitzuverfolgen und zu analysieren. Der zeitliche Abstand ist dafür gegeben. Denn oft ist es möglich, dass am Anfang der Rede einige Punkte unklar erscheinen. Man verschafft sich aber Klarheit, wenn man den Ausführungen des Redners gut zuhört. Eine Aussage bezieht sich auf die Nächste. Und sollte mal etwas unklar erscheinen und nicht offen zum Ausdruck kommen, so erfolgt eine Präzision (Seleskovitch 1988:32f).“ So verhält es sich auch beim Simultandolmetschen. Hier ist der Abstand maximal zwar nur ein Satz, allerdings hat der Simultandolmetscher auch

hier die Möglichkeit, den Sinn intuitiv zu erahnen, indem er den Satz mitverfolgt. Auch hier kann er gegebenenfalls den Satz korrigieren, wenn sich ihm der Sinn erschließt. Die Analysefähigkeit, die er dazu braucht, hat er schließlich als Konsektivdolmetscher schon erlernt.

Der angehende Simultandolmetscher kann sich also in die Kabine wagen, indem er auf den Erfahrungen als Übersetzer und Konsektivdolmetscher aufbauen kann: Er verfügt als Übersetzer über Geduld und weiß, dass er das Handtuch nicht werfen kann, sondern die Arbeit zu Ende bringen muss. Somit hat er gelernt, dass er bei der ersten Schwierigkeit nicht die Flucht aus der Kabine ergreifen muss. Er hat ferner durch die jahrelange Übersetzungstätigkeit gelernt, dass er, um Zeit zu sparen, und die braucht er notgedrungen, um eine seitenlange Übersetzung anzufertigen, in Gedanken den Satz so wiedergeben muss, dass die schriftliche Übersetzung des Satzes beim ersten Mal sitzt. Er hat auch die Erfahrung gemacht, dass die Übersetzung eines sehr schwierigen Textes mit jedem Satz einfacher wird. So verhält es sich auch beim Simultandolmetschen. Mit den Fähigkeiten, die er beim Konsektivdolmetschen gelernt hat, kann er sich nun in die Kabine wagen. Denn er verfügt über eine hervorragende Konzentration und kann minutenlang eine Rede mitverfolgen. Mit diesem Selbstbewusstsein kann er eine ansprechende Verdolmetschung vornehmen, indem er flüssig und ohne ins Stocken zu geraten, den Vortrag hält.

Kommen wir aber noch einmal darauf zurück, was Erich Feldweg einleitend gesagt hatte. Er wies darauf hin, dass das Dolmetschen mit dem Zeitfaktor in Kombination von Unverzögerlichkeit und Spontanität ausgezeichnet ist. Die Verdolmetschung erfolgt praktisch einmalig und für den Augenblick. Aber wie kann sich der Dolmetscher hier Abhilfe verschaffen und dieser hohen Anforderung gerecht werden? - Die Antwort ist einfach: Mit einer ausführlichen Vorbereitung noch vor dem Einsatz und der Notizennahme während des Einsatzes. Die Vorbereitung und die Notizennahme werden das Thema unserer nächsten Kapitel werden.

2.KAPITEL

ANFORDERUNGEN AN DEN KONFERENZDOLMETSCHER

Die Anforderungen an den Konferenzdolmetscher haben wir unter diesem Abschnitt in drei Teile gegliedert: Im ersten Teil werden wir unter dem Titel „Didaktische Bemühungen zur Steigerung der Dolmetschkompetenz“ die Situation an den Lehrstühlen und das Lehrprogramm in der Türkei und in Deutschland betrachten. Ziel wird es sein, die Anforderungen an den Lehrstühlen hinsichtlich der Ausbildung zu formulieren und anhand der Lehrprogramme festzustellen, welche Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Konsekutivdolmetschen und Notizentechnik vorhanden sind. Im Anschluss daran werden wir unter dem Abschnitt „Forschungsstand im akademischen Bereich“ die Dissertationen, wissenschaftlichen Aufsätze und Bücher auflisten, um festzustellen, ob in diesem Bereich genug Forschungswissen angesammelt wurde. Im letzten Teil werden wir auf die Fähigkeiten zu sprechen kommen, die noch vor Aufnahme des Studiums vorhanden sein sollten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der sprachlichen, sozialen und kulturellen Kompetenz, sowie der Allgemeinbildung. Gleichzeitig werden wir darauf eingehen, wie diese Fähigkeiten noch während des Studiums ausgebaut werden können.

Nach dem Abschnitt der Ausbildung und akademischen Lehre wenden wir den Blick auf die Praxis: Hier richtet sich der Fokus auf die Vorbereitungen, die ein Dolmetscher kurz-, mittel- und langfristig zu treffen hat, um sich auf einen Dolmetscheinsatz gezielt vorzubereiten. Dazu gehört die Erarbeitung eines umfassenden Sach- und Fachwissens über den Einsatzbereich und die Kenntnisse über die Situation, in der man Dolmetschen soll. Als Leitlinie wird dabei die sogenannte Laswell-Formell (Reiss 1984), sowie die Skopostheorie (Vermeer 1978) dienen, bei der ein Fragenkatalog vorgestellt wird, durch dessen Abarbeitung der Dolmetscher sich zielgerichtet das nötige Hintergrundwissen aneignen kann. Dieser Teil enthält gleichzeitig praktische Tipps, durch die eine Vorbereitung gelingt. Ziel dieses Abschnitts ist es, dem Dolmetscher eine „To-Do-List“ zur Verfügung zu stellen, anhand der er sich orientieren kann und die ihm Sicherheit und Souveränität gibt. Unter dem Stichwort

Souveränität leiten wir dann zum letzten Teil über, in dem wir uns mit den Anforderungen befassen, die an den Dolmetscher in der Praxis gestellt werden: Unter dem Titel „Präsentation“ werden wir dabei ausführlich auf die rhetorischen Fähigkeiten und das Erscheinungsbild des Dolmetschers zu sprechen kommen.

2.1.DIDAKTISCHE BEMÜHUNGEN ZUR STEIGERUNG DER DOLMETSCHKOMPETENZ

Das Erlernen des Berufs erfolgt in der Regel durch ein Hochschulstudium an einer Universität. Zwar wird angenommen, dass für ein erfolgreiches Studium eine fremdsprachliche Kompetenz ausreichend ist, doch das stimmt so eigentlich nicht. Hansen spricht von einer „komplexen und vielseitig verflochtenen Kombination aus Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, über die man in Relation zu Sprachen verfügt, die nicht die Muttersprache sind. Die fremdsprachliche Kompetenz ist zwar eine unverzichtbare Voraussetzung für das Übersetzen, aber keineswegs die einzige; sie ist jeweils ein Teilaspekt folgender Kompetenzen:

- 1.) übersetzerische Kompetenz,
- 2.) soziale, kulturelle und interkulturelle Kompetenz und
- 3.) die kommunikative Kompetenz.

„Jede dieser Kompetenzen umfasst einerseits implizite Fähigkeiten und andererseits explizites Wissen (Hansen 1999:341).“ Das heißt also, dass neben der fremdsprachlichen Kompetenz auch über eine soziale bzw. kulturelle Kompetenz verfügt werden muss. Der Dolmetscheranwärter muss also beide Kulturen gut kennen, nach Möglichkeit sogar in dem Land eine gewisse Zeit gelebt haben, um auch über eine hohe soziale Kompetenz zu verfügen. Um diesen Bereich abzudecken wird von den Lehrstühlen eine Vielzahl von didaktischen Seminaren angeboten, die auf die Förderung der oben genannten Bereiche abzielt. Dejean Le Feal stellt dies unmissverständlich fest, wenn er sagt, dass es das Ziel der Universitäten sein muss, unmittelbar nach Abschluss des Studiums einen voll einsatzfähigen Dolmetscher auszubilden. Die Lehrstühle müssen also dem hohen Anspruch genüge tragen, dass

nach der Ausbildung der Absolvent gleich beim ersten Einsatz eine professionelle Leistung erbringen kann (Dejean Le Feal 1990:363).

Anderenfalls wird es wohl kaum möglich sein, den hohen Ansprüchen des Berufs gerecht zu werden und diese Tätigkeit ein Leben lang auszuführen.

Allerdings belegt eine Umfrage unter den Absolventen und Studierenden an der H.Ü. Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen, die Aymil Doğan geführt hat, dass die Ausbildung an den Lehrstühlen nicht ausreichend auf den Beruf vorbereitet. In der Umfrage gaben 41 Teilnehmer an, dass die behandelten Themen und die Textauswahl keine Konformität zu den Anforderungen auf dem freien Markt aufweisen. Als weiteres Defizit in der Ausbildung wurde von den Studierenden angegeben, dass kein Praktikumsangebot vorhanden ist. Aber die wichtigste Aussage ist, dass die Theorie keine Verbindung mit der Praxis aufweist (vgl. Doğan 2000:87). Die Umfrage belegt auch, dass die Studierenden mehr Übungsmöglichkeiten und eine Verbindung zwischen Theorie und Anwendung wünschen, um das Wissen in der Praxis besser umsetzen zu können. Ferner wünschen sich die Studierenden Unterrichtsmaterialien und einen Unterricht, der direkt mit den Anforderungen auf dem freien Markt abgestimmt ist. Als weiteren Kritikpunkt geben die Studierenden an, es gäbe keinen Unterricht, wie man sich konkret auf einen Dolmetscheinsatz vorbereitet und Hintergrundwissen aneignet. Ein sehr wichtiges Ergebnis ist auch die Aussage, dass das Angebot hinsichtlich Simultan- und Konsekutivdolmetschen nicht ausreichend gewährleistet ist (vgl. Doğan 2000:88f).

Um diese Behauptungen zu prüfen, wenden wir uns nun im nächsten Teil dem Thema Situation an den Lehrstühlen in der Türkei und in Deutschland zu.

2.1.1. Die Situation an den Lehrstühlen und das Lehrprogramm in der Türkei und in Deutschland

Während in Deutschland derzeit noch immer kein Dolmetscher- und Übersetzerstudium für das Sprachenpaar Deutsch-Türkisch angeboten wird, gibt es in der Türkei mittlerweile eine Vielzahl von Universitäten, die ein Hochschulstudium mit der Kombination einer Zweitsprache (Englisch), sogar einer Drittsprache (Französisch) anbieten. Aber auch in der Türkei war es bis in die 90er Jahre hinein

kaum möglich, sich an einer Universität gezielt auf den Bereich vorzubereiten. Für die Richtung Deutsch-Türkisch ist eine Ausbildung u.A. an den Lehrstühlen an Universitäten wie Boğaziçi, Hacettepe, Istanbul, Sakarya, Ege, Mersin und Trakya möglich.

Unten erfolgt eine Auflistung der Lehrprogramme an den Universitäten Hacettepe, Istanbul und Ege. Die Tabellen enthalten Fächer, die explizit den Bereich des Konsekutivdolmetschens und die Notizentechnik abdecken:

Semester	Fach	Stunden
1	X	X
2	AMT 128 Hörverstehen und sprachliche Wiedergabe	3
3	X	X
4	AMT 202 Notizentechnik und Einführung in das Konsekutivdolmetschen	3
	AMT 212 Diskursanalyse	1
5	AMT 315 Einführung in das Konsekutivdolmetschen MTB	3
	319 (Wahlfach) Notizentechnik für Fortgeschrittene	2
6	AMT 306 (Wahlfach) Konsekutivdolmetschen	4
7	AMT 403 (Wahlfach) Konsekutivdolmetschen	2
	MTB 403 (Wahlfach) Präsentationstechnik beim Konsekutivdolmetschen	2
	AMT 439 (Wahlfach) Konferenzdolmetschen	2
8	AMT 440 Konferenzdolmetschen	2

Semester	Fach	Stunden
1	MTAL 1078 Dolmetschkompetenz I	2
	MTAL 1134 Vortragstechniken I	2
2	MTAL 1081 Dolmetschkompetenz II	2
	MTAL 1135 Vortragstechniken II	
3	MTAL 2091 Dolmetschfähigkeiten I	2
4	MTAL 2091 Dolmetschfähigkeiten II	2
5	MTAL 3153 Simultan-/Konsekutivdolmetschen in der Praxis I	2
6	MTAL 3161 Simultan-/ Konsekutivdolmetschen in der Praxis II	2
7	(Wahlfach) Simultan-/ Konsekutivdolmetschen in der Praxis III	2
8	(Wahlfach) Simultan-/ Konsekutivdolmetschen in der Praxis IV	2

Tabelle 3. Ege Universität Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen		
Semester	Fach	Stunden
1	0721001332015 Sprachliche Fähigkeiten I	2
2	0721001302015 Sprachliche Fähigkeiten II	2
3	X	2
4	0721002302012 Onsight Dolmetschen	2
	721002542019 (Wahlfach) Berufsbezogene Sprachpraxis	2
5	0721002302012 Onsight Dolmetschen 0721003472013	2
	(Wahlfach) Basis Dolmetschfähigkeit	2
6	40721003442013 (Wahlfach) Methoden zur Notizentechnik	3
	0721003522013 (Wahlfach) Konsektivdolmetschen	3
7	0721004592013 Wahlfach Rhetorik I	2
8	0721004592013 Wahlfach Rhetorik II	2

Bei Betrachtung der Tabellen fällt auf, dass das Fach Konsektivdolmetschen an der Hacettepe Universität für die Dauer von 5 Semestern, an der Ege Universität für 1 Semester und an der Istanbul Universität für 4 Semester im Lehrplan verzeichnet ist. Auffallend dabei ist, dass das Konsektivdolmetschen relativ spät gelehrt wird: An der Hacettepe Universität wird das Fach Konsektivdolmetschen namentlich erst im 4. Semester, an der Istanbul Universität im 5. Semester, und an der Ege Universität im 6. Semester genannt. Man könnte entgegen, dass anstelle des „Konsektivdolmetschens“ andere Fächer enthalten sind, die diesen Bereich ebenso abdecken oder vorbereiten. So ist in der Tabelle erkennbar, dass die Fächer „Dolmetschkompetenz“, „Sprachliche Fähigkeiten“ oder „Onsight Dolmetschen“ in den ersten Semestern allgemeiner gehalten werden und diesen Bereich ebenso abdecken. Ob dies aber so ist, bleibt fragwürdig.

Was die Lehre der „Notizentechnik“ anbelangt, fällt auf, dass das Fach an der Hacettepe Universität im 4. und 5. Semester gelehrt wird. An der Istanbul Universität hingegen ist das Fach namentlich gar nicht genannt. Die Ege Universität lehrt das Fach lediglich im 6. Semester.

Um der Situation besser auf den Grund zu gehen, haben wir einige wissenschaftliche Aufsätze renommierter Akademiker geprüft, die über die Situation

an den Lehrstühlen und über die Lehrprogramme berichten. Tanju İnal, Abteilungsleiterin für angewandte Sprachwissenschaften, Übersetzen und Dolmetschen an der Bilkent Universität, erklärt, dass es in der Ausbildung ein großes Hindernis ist, dass Studierende nicht das nötige sprachliche Niveau aufweisen (1997). Daher würden in den ersten vier Semestern verschiedene Fächer angeboten, die zur Steigerung der Sprachkenntnisse dienen. Andererseits spricht sie aber auch das Thema an, dass es an gut ausgebildetem Lehrpersonal fehlt, dass die nötige Qualität und Erfahrung aufweist (vgl. İnal 1997:137). Ebenso geht Aymil Doğan, Lehrkraft am Lehrstuhl Englisch an der Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen an der Hacettepe Universität in der Beschreibung ihrer Abteilung darauf ein, dass die Einweisung in das Fach Konsekutiv- und Simultandolmetschen erst ab dem 4. Semester erfolgt (vgl. 1997:147f). In den ersten vier Semestern werden die Studierenden in Bereichen wie Diskursanalyse, Hörverstehen und sprachliche Wiedergabe erst auf das Dolmetschen vorbereitet. Mit dieser Handhabung sollen sich die Studierenden zunächst eine Grundlage für die Weiterausbildung schaffen. Auch hier lässt sich schlussfolgern, dass bis zur Einführung und Lehre des Konsekutivdolmetschens viel zu viel Zeit verloren geht. Eigentlich sollte man davon ausgehen, dass den Studierenden, unabhängig von ihrem Sprachniveau, die Technik spätestens nach dem 1. Jahr angeboten werden muss.

Die relativ späte Einführung in das Konsekutivdolmetschen lässt sich auch am Lehrprogramm an der Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen an der Istanbul Universität ablesen. Nilüfer Tapan bemerkt, dass durch die Zahl der Deutschlandrückkehrer das sprachliche Niveau der Studierenden relativ hoch ist und daher ab dem 6. Semester fachspezifische Fächer angeboten werden. Z.B. werden Pflichtfächer im Bereich Recht, Wirtschaft bzw. Ökonomie angeboten (vgl. Tapan 1997:154). Auch an der Abteilung für Übersetzen und Dolmetschen an der Mersin Universität werden fachspezifische Fächer angeboten (vgl. Gündoğdu 1997:156). Hier stellt sich allerdings wieder die Frage, ob eine Spezialisierung während der Ausbildung sinnvoll ist. Niemand bezweifelt, dass von einem voll einsatzfähigen Dolmetscher erwartet wird, dass er sprachlich in jedem Bereich einsatzfähig ist und das nötige Fachwissen aufweist oder sich erarbeiten kann. Auf dem

freien Markt gibt es keine Dolmetscher, die den Luxus haben, sich rein auf Rechtswissenschaften, Wirtschaft oder Medizin konzentrieren können. Ganz im Gegenteil: Der Dolmetscher muss sich, um nicht arbeitslos zu sein, in jedem Bereich behaupten können. Wichtig ist, dass er als Dolmetscher das sprachliche Niveau aufweist und die nötige Technik beherrscht. In Fachbereichen wie Medizin oder Jura arbeitet sich ein professioneller Dolmetscher kurz- und mittelfristig vor einem konkreten Einsatz ein. Aus diesem Grund erfolgt die Schlussfolgerung, dass es eine Zeitverschwendung ist, fachspezifische Fächer an den Lehrstühlen anzubieten und die eigentliche Ausbildung und Einweisung in das Konsekutivdolmetschen und der Notizentechnik viel zu spät erfolgt und somit nicht ausreichend ist.

Bei Betrachtung der Lehrprogramme an den Universitäten in der Türkei lässt sich im Gesamtbild folgendes zusammenfassend sagen:

1. Das Angebot hinsichtlich der Ausbildung im Bereich Konsekutivdolmetschen ist nicht ausreichend, da es im Vergleich zwischen den oben genannten Universitäten erst ab dem 4., 5., und sogar erst dem 6. Semester angeboten wird und somit viel zu spät erfolgt.
2. Die Dauer von maximal 2 Jahren des Fachs Konsekutivdolmetschen und lediglich 1 Jahr in der Lehre der Notizentechnik ist viel zu kurz. Die Lehrstühle müssen sicherstellen, dass genug Übungsmöglichkeiten während einer möglichst langen Studienzeit angeboten werden.

Anhand der Ergebnisse, die aus Aymil Doğans Umfrage hervorgehen, wird von den Studierenden bestätigt, dass die Ausbildung nicht genug auf den Beruf des Dolmetschers vorbereitet.

Die Empfehlung lautet daher wie folgt:

1. Die Einführung in das Konsekutivdolmetschen sollte spätestens ab dem 2. Lehrjahr beginnen. Das erste Lehrjahr, in welchem die Fähigkeiten des Studierenden

bestimmt werden, sollte der Orientierung dienen.

2. Konsektivdolmetschen und Notizentechnik sollte gelehrt werden. Eine gute Ausbildung hängt von fachlich gut vorbereitetem Lehrpersonal und der richtigen Lehrmethode ab. Aber ganz besonders ausschlaggebend ist es eine reine Übungssache und Frage der Routine. Und das erfordert einfach eine höhere Zahl an Unterrichtsstunden.

3. Die Lehrstühle schenken dem Thema Notizentechnik viel zu wenig Aufmerksamkeit. Wir können es nicht oft genug wiederholen, dass der Erfolg beim Konsektivdolmetschen von der Notizentechnik abhängt. Daher sollte die Ausbildung unbedingt parallel erfolgen: Die Hacettepe Universität hat damit schon eine Grundlage geschaffen, indem sie im 4. Semester das Fach „Einführung in das Konsektivdolmetschen und Notizentechnik“ zusammen behandelt. Wir empfehlen, dass diese Vorgehensweise von allen Universitäten übernommen werden sollte.

2.1.2.Forschungsstand im akademischen Bereich

Um den Forschungsstand im akademischen Bereich in der Türkei nachzuweisen, hat uns Onur Çaliks (2019) M.A. „*Türkiye’deki Sözlü Çeviri Alanındaki Akademik Çalışmaların Konumu: 2008-2018 Yılları Arasındaki Makale, Kitap ve Lisansüstü Tez Düzeyindeki Çalışmaların İçerik Analizi*“ (Wissenschaftliche Studien im Bereich des Dolmetschens in der Türkei: Inhaltsanalyse von veröffentlichten Artikeln, Büchern und Dissertationen zwischen 2008 und 2018) als Grundlage gedient. Bei seinen Nachforschungen verwendete Çalık neben den Publikationslisten von Akademikern auch folgende Suchmaschinen: Die Datenbank von YÖK (Türkischer Hochschulrat), Webseiten der jeweiligen Lehrstühle, Google Scholar, Academia, Researchgate und die Archive über Journale über das Dolmetschen und Übersetzen. Bei der Nachforschung verwendete Çalık eine Reihe von Schlüsselwörtern, die wir ausdifferenziert haben, indem wir die für unsere Arbeit ausschlaggebende Stichwörter „Konsektivdolmetschen“ und „Notizennahme“ bzw. „Notizentechnik“ angewendet haben. Das Ergebnis ist unten dargestellt.

Bibliographie an wissenschaftlichen Aufsätzen zum Bereich Konsektivdolmetschen und Notizennahme“:

Zwischen 2008 und 2018 wurden insgesamt 83 Aufsätze zum Thema „Dolmetschen“ veröffentlicht, wobei der Begriff „Dolmetschen“ übergreifend das Konsektiv- und/oder

Simultandolmetschen abdeckt. Nach Çalık wurden davon 15 Aufsätze im Bereich Didaktik/Weiterbildung und lediglich 8 im Bereich Praxis verfasst. Bei einer Differenzierung des Begriffs Konsektivdolmetschen und Notizentechnik konnten lediglich 4 veröffentlichte Aufsätze ermittelt werden:

1. Aymil Doğan, „Konuşmalardan Not Alma Becerisine Genel Bakış”, 1999
2. Aymil Doğan, “Sözlü Çeviri, Çalışmaları ve Uygulamaları, 2003
3. Tahsin Aktaş, „Notationsprache als Gedächtnisunterstützendes Mittel beim Konsektivdolmetschen“, 2013
4. Emra Durukan, „Ardıl Çeviri Eğitiminde Not Almanın Önemi ve Not Alma Duyarlılığın Pekiştirilmesi, 2017

Anhand der inhaltlichen Analyse der Aufsätze wurde festgestellt, dass alle Autoren die Notizentechnik vorstellen und darüber übereinstimmen, dass eine Notizentechnik sinnvoll ist und die Arbeit des Gedächtnisses entlastet (vgl. Doğan, 1999:56, vgl. Durukan, 2017:102, vgl. Aktaş, 2013:81).

In den Aufsätzen beschreiben alle drei Autoren die Art und Weise der Notizentechnik und umreißen das Thema. Dabei gehen die Autoren auch darauf ein, wie die Notizen gehalten werden sollen (vgl. Doğan 1999:57f, vgl. Durukan 2017:105f, vgl. Aktaş 2013:84f). Während Durukan auf die Individualität der Notizentechnik (vgl. 2017:108) hinweist, unterstreicht Doğan, dass das Erlernen der Notizentechnik den Studierenden nicht selbst überlassen werden sollte (1999:60), da sie nicht den gewünschten Lernerfolg zeigt. Die Aufsätze Doğans und Aktaş enthalten im Übrigen auch eine kurze Auflistung der geläufigsten Symbole und

Abkürzungen. Nur bei Doğan wird ein kurzer ausgangssprachlicher Text in Gegenüberstellung zur Notizentechnik gezeigt. Hingegen ist eine Erklärung der Methode und der Funktionsweise der Notizentechnik in allen drei Aufsätzen nicht enthalten. Zusammengefasst handelt es sich insbesondere bei Doğan und Aktaş um wissenschaftliche Aufsätze, die das Thema vorstellen, den Themenbereich der Notizentechnik umreißen und in das Thema einführen. Anhand der Analyse lässt sich schlussfolgern, dass noch viel Nachholbedarf besteht und insbesondere die Methode praxisbezogen einer Erklärung bedarf.

Kommen wir nun zu der Analyse der Dissertationen in diesem Bereich.

Bibliographie an Dissertationen zum Bereich Konsektivdolmetschen und Notizennahme:

Den Nachforschungen Çaliks zufolge wurden zwischen 2008 und 2018 insgesamt 22 Masterarbeiten und 8 Dissertationen zum Thema „Dolmetschen“ veröffentlicht. Der Begriff „Dolmetschen“ umfasst dabei Konsekutives- und/oder Simultandolmetschen. Auffallend ist, dass bei den o.g. Arbeiten nur insgesamt 6 auf Dolmetschmethoden zu sprechen kommen (vgl. Çalık 2019:57). Der Bereich Praxis wird nur in einer Masterarbeit behandelt. Bei einer Ausdifferenzierung des Begriffs Konsektivdolmetschen konnten 4 Masterarbeiten bestimmt werden. Zum Thema Notizennahme oder Notizentechnik hingegen liegen keine Arbeiten vor.

1. Çakır Gökhan Şimşir „Sözlü Çeviri Türlerinden Ardıl Çeviri Yöntem ve Teknikleri“, 2013
2. Fadime Çoban „Çeviri Edinci: Yazılı ve Sözlü Çevirmenin Sahip Olması Gereken Beceri ve Yeteneklerin Genel Çeviri Kuramları Işığında İncelenmesi“, 2013
3. Sevinç Kabukçık „Sözlü Çeviri Sürecinde Çevirmenin Yaşadığı Anlama ve Aktarma Süreçleri Üzerine Kuramsal ve Yöntemsel Bir Araştırma“, 2009
4. Emra Büyüknisan, „Çeviribilim Gölgesinde Sözlü Çeviri“, 2010

Bibliographie an Büchern im Bereich Dolmetschen:

Zwischen 2008-2018 wurden im Bereich des Dolmetschens 5 Bücher veröffentlicht.

1. Alev K. Bulut, „Tercüme Hatası!?!“, 2015
2. Aymil Doğan, „Sözlü ve Yazılı Çeviri Odaklı Söylem Çözümlemesi“, 2014
3. Hüseyin Ersoy, „Kavram, Kuram ve Süreç Açısından Tercüme Etkinliği“, 2012
4. Şeyda Eraslan, „Sözlü Çeviri Eğitiminde Yeni Yaklaşımlar: Sanal Dünyalar“, 2017
5. Şeyda Eraslan, „Türkiye’de Hastane Çevirmeninin Rolüne Sosyolojik Bir Yaklaşım. Türkiye’de Sözlü Çeviri“, 2018

Anhand der Titel der Bücher lässt sich feststellen, dass das Thema „Konsekutivdolmetschen“ und „Notizentechnik“ einfach nicht genügend berücksichtigt wurde und Darstellung der Methode und deren Anwendung noch viel Nachholbedarf besteht.

2.2.KOGNITIVE PROZESSE: VORAUSSETZUNGEN ZUM DOLMETSCHEN

Wie wir in den vorhergehenden Abschnitten schon erklärt haben, wird vom angehenden Dolmetscher eine übersetzerische Kompetenz erwartet. Was unter dieser Kompetenz verstanden werden sollte, werden wir nun genauer betrachten. Nach Resch (1990) unterscheidet sich die übersetzerische Kompetenz in der impliziten Kompetenz: Also der Fähigkeit, das Gesagte in der Ausgangssprache wahrnehmen zu können, oder anders formuliert, mit all seinen Facetten „hören“ und es wieder in der Zielsprache reproduzieren zu können (vgl. Renate Resch 1990: 341).

Wir wollen uns daher die übersetzerische Kompetenz unter dem Aspekt der Verarbeitungsprozesse ansehen, die wir in den darauffolgenden Abschnitten unter den Anforderungen an den Dolmetscher genauer definieren werden:

“Zu den beim Dolmetschen ablaufenden Prozessen gehören das schnelle und in vorgegebener Zeit zu bewältigendem Verstehen und das dolmetschspezifische Analysieren sowie das kurz- bzw. mittelfristige Speichern von mündlich und einmalig dargebotenen Texten oder Textabschnitten (Kalina 1999:330f).” Bei diesen Prozessen muss nach Doğan (2019) das Gehirn während des Dolmetschens eine Vielzahl von

Arbeiten und Prozessen gleichzeitig bewältigen. Diese Fähigkeit muss daher vorhanden sein oder während der Ausbildung im Anfangsstadium ausgebaut werden (vgl. Doğan 2019: 12).

Gerver (1976) legte dies mit seinen Ansätzen und Forschungsmethoden, die später als Grundlage für die neurolinguistische Forschung dienten, folgendermaßen dar: Bei seinen Messungen zog er den Schluss, dass kognitive Rezeptionsleistungen beim Hören und Shadowing (Nachsprechen) in der gleichen Sprache beim Vergleich zwischen Personen, ohne Sprachkenntnisse und Dolmetschern große Unterschiede zeigen. Die höchste kognitive Leistung wurde allerdings bei der Verstehens- und Behaltungsphase beim Konsekutivdolmetschen gemessen, die höher war, als beim Simultandolmetschen. Wie Gerver und später Lambert (1989), bestätigt, ist dies der Indikator für den Grad der Verstehens- und Behaltensphase beim Konsekutivdolmetschen gemessen, die höher war, als beim Simultandolmetschen. Wie Gerver und später Lambert (1989), bestätigt, ist dies der Indikator für den Grad der Verstehens- und Behaltensphase beim Konsekutivdolmetschen gemessen, die höher war, als beim Simultandolmetschen. Der Grund dafür ist der Zeitfaktor, der begrenzt ist: Der Simultandolmetscher hat keine Zeit und muss das Verstandene direkt dolmetschen. Daher ist das Kurzzeitgedächtnis nicht in gleicher Weise wie beim Konsekutivdolmetschen ausgelastet (vgl. Doğan 2002:174). Ganz anders beim Konsekutivdolmetschen, bei dem für einen bestimmten Zeitraum das Gehörte und Verstandene im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert werden muss. Allerdings gibt es auch hier nach Doğan folgendes Problem: Ohne Hilfsmittel kann das Kurzzeitgedächtnis Informationen nur bis zu 20 Sekunden speichern (vgl. Doğan 2002:175; Vester 1991). Beim kognitiven Verstehens- und Bearbeitungsprozess ist das Gedächtnis auf die Informationen im Langzeitgedächtnis angewiesen. Das Dolmetschen erfordert eine schnelle Reaktionsfähigkeit. Um diese Prozesse fließend und schnell zu koordinieren, muss das Zusammenspiel zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis trainiert werden: Doğan weist daher in einer Vielzahl ihrer wissenschaftlichen Abhandlungen immer wieder auf die Bedeutung der Ausbildung hin: Durch ein langfristiges und gezieltes Training sei es möglich, die Reaktionsgeschwindigkeit im Gehirn steuern zu können. Die Reaktionen erfolgen automatisch und der Verstehens- und Wiedergabeprozess erfolgt schneller (Doğan 2002:175).

Diese Herangehensweise wird von Gile (1988) mit seinem Kapazitätsmodell erklärt: Gile hebt “im Rahmen des Kapazitätsmodells die Bedeutung des Gleichgewichts zwischen Hören und Analyse, Speichern und Produzieren hervor, impliziert kognitive Entscheidungen, z.B. darüber, welche Anforderungen unter welchen Verarbeitungsbedingungen bis zu welchem Grad zu erfüllen sind (Kalina 1999: 330 f).” Nach Gile (1995) erfordert der Übergang zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis eine schnelle Reaktionsgeschwindigkeit: Das Kurzzeitgedächtnis speichert dabei einen Teil der Informationen zwischen Hören und Verstehen ab. Dabei erfolgt eine Aufschlüsselung der gehörten Informationen. Im Zusammenhang mit dem Kapazitätsmodell erklärt Doğan (2017), dass der Verstehensprozess beim Konsekutivdolmetschen anstrengender ist, als beim Simultandolmetschen (Doğan 2017:167). Wie oben erwähnt spielt hier der Zeitfaktor eine große Rolle: Im Vergleich zum Simultandolmetschen erfordert das Konsekutivdolmetschen eine größere Anstrengung, die den Dolmetscher mehr belastet. Schließlich muss der Dolmetscher bei einem Konsekutiveinsatz abwarten und die Reihe an gesammelten Informationen im Kurzzeitgedächtnis verarbeiten und mit dem Wissen im Langzeitgedächtnis verknüpfen, bis er an der Reihe ist und endlich die zwischengelagerte Informationen wiedergeben kann.

Bei dem kognitiven Verstehensprozess spielt das Modell der “Deverbalisierung” von Seleskovitch (1968) eine wichtige Rolle. Bei der “Deverbalisierung” einer Äußerung geht es darum, nur den Sinn der Äußerung zu erfassen. “Seleskovitch geht in ihrem Modell des Konsekutivdolmetschens davon aus, dass der Dolmetscher im Zuge der kognitiven Analyse des dargebotenen Ausgangstextes diesen zunächst “deverbalisiert”, d.h. von seiner sprachlichen Form befreit (comprehension) und in der folgenden Phase (expression) die zielsprachliche Deverbalisierung ohne besonderen kognitiven Aufwand vollzieht (Kalina 1999:330f; Seleskovitch 1968:84f).

Lederer lehnte daran ein weiteres Modell an, das zur Vereinfachung des Verstehensprozesses und somit zur Unterstützung des ausgelasteten Gedächtnisses dienen soll: “Sie unterscheidet in diesem Gedächtnismodell zwischen Gedächtnisinhalten, die verbal und damit ohne kognitiven Aufwand im Kurzzeitgedächtnis gespeichert werden und zur “traduction linguistique” führen, und

kognitiver Gedächtnisleistung zur Speicherung semantischer Einheiten, die nonverbal auf der Basis des Langzeitgedächtnisses und des Vorwissens funktioniert und “traduction cognitive” ermöglicht (vgl. Lederer 1981:198 ff., 194 ff.)” Durch die Form der kognitiven Speicherung kann das Verstehen in Sinneinheiten (unites de sens) ermöglicht werden. Und das wiederum erlaubt das Verstandene mit dem vorhandenen Vorwissen zu verknüpfen. Auf dieser Basis erfolgt dann die Wiedergabe in der Zielsprache (vgl. Lederer 1981:115ff, 143 ff.)

Anhand der bereits dargestellten Ansätze wird deutlich, dass beim Konsekutivdolmetschen und dem damit verbundenen Verstehensprozess der Dolmetscher auf bereits aufgebautes Wissen zurückgreift, das er zusätzlich zum um verstehen zu können. (Kalina 1999:330f). Auch nach Wills geht es um verhaltensgesteuerte Muster bzw. kognitiv gesteuerte Aktivitäten, die erlernt werden können. Nach ihm müssen zum Erwerb der Dolmetschkompetenz Fertigkeiten angeeignet werden (vgl. Wilss 1989:107 ff).

Zum Erwerb dieser Fähigkeiten hat die neurolinguistische Forschung mit ihren EEG-Messungen der Veränderungen in bestimmten Zerebralbereichen während der Dolmetschaktivität Hinweise auf kognitive Tätigkeit aus Sicht einer anderen Disziplin geliefert (Kalina 1999:330f). In Anlehnung an die Neurolinguistik fordert Doğan (2019), dass das Training im Bereich Achtsamkeit, Konzentration und Gedächtnis in der Ausbildung schwerpunktmäßig behandelt werden muss. Nach ihr muss vor der Einführung in die Lehre des Konsekutivdolmetschens ein breit angelegtes Training in diesem Bereich erfolgen (vgl. Doğan 2019:20).”

Im folgenden Abschnitt werden wir nun genauer betrachten, welche Bedingungen zur Erfüllung der sprachlichen Kompetenz nötig sind.

2.2.1. Die fremdsprachliche- und muttersprachliche Kompetenz

Für das Dolmetschen ist es in erster Linie notwendig, dass sehr gute Sprachkenntnisse vorhanden sind. Damit ist gemeint, dass die Ausgangssprache auf einem sehr hohen Niveau verstanden wird und das Verstandene in der Zielsprache auf

äquivalente Weise reproduziert werden kann. Das heißt also: Es müssen sehr gute Sprachkenntnisse in der Fremdsprache aber auch in der Muttersprache vorhanden sein. Das wirft die Frage auf, ob nicht jeder, der eine Fremdsprache spricht, auch dolmetschen kann. Die Antwort lautet ganz klar: nein! Dolmetschen können nur diejenigen, die diesen Beruf professionell erlernt haben und der Arbeitsethik entsprechend Einsatz leisten. Über diese Kompetenz verfügen zwar die Kandidaten zur Aufnahme für ein Studium noch nicht, aber schließlich sollen sie diese Fertigkeit noch während ihrer Ausbildung erlernen. Um in der Lernphase diese Stufen erklimmen zu können, ist es eine Voraussetzung, dass zweifellos umfassende Kenntnisse über den Wortschatz, die Grammatik, Syntax und den Stil vorhanden sind -in der Fremdsprache und in der Muttersprache!

Die Translationswissenschaftlerin Danica Seleskovich, die in den Nachkriegsjahren als Konferenzdolmetscherin für Englisch, Deutsch, Französisch und Serbisch unter den Dolmetschern zu einer Legende wurde, hat während ihrer akademischen Karriere eine Vielzahl von Standardwerken für Dolmetscher hinterlassen. Seleskovich vertritt den Ansatz, dass die Sprachkenntnisse schon vor dem Studium vorhanden sein müssen:

"Die Sprachkenntnisse des Dolmetschers müssen zwangsläufig bereits gegeben sein, bevor er mit der Ausübung des Berufs beginnt; wenn man mit einer Geschwindigkeit von 150 Wörtern/Minute den Sinn der jeweiligen Aussagen wiederzugeben hat, kann man dabei sicherlich nicht noch die Sprache erlernen oder seine Kenntnisse vervollständigen.(...) Für diese in Bezug auf das Dolmetschen „nützliche Kenntnis“ der Sprachen muss eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllt sein: Hörverständnis, Sprachgefühl, Ausdrucksgewandtheit, umfangreicher Wortschatz, erster Erwerb der Fremdsprache in frühester Jugend, später dann an ausländischen Schulen und Universitäten, ein ausgeprägter Sinn für Kommunikation und so fort (Seleskovich 1988:77).“

Anhand der Biographie von Seleskovich wird deutlich, wie wichtig es ist, dass man sich die Sprachkenntnisse schon im Kindesalter aneignet. Seleskovich ist in Paris geboren und wurde in der französischen und serbischen Sprache bilingual erzogen. In der Zeit vor dem II. Weltkrieg lebte sie in Berlin und ging dort zur Schule. Durch diesen längeren Aufenthalt lernte sie Deutsch. Nach Ausbruch des II. Weltkrieges lebte

sie in Belgrad. Im weiteren Verlauf eignete sie sich Englisch an und festigte all diese Sprachkenntnisse durch abwechselnde Aufenthalte über einen langen Zeitraum in Deutschland, Frankreich, Serbien und den USA (vgl. www.danica-seleskovitch.org).

In der Tat ist es für die Aufnahme eines Hochschulstudiums wichtig, dass man als Grundvoraussetzung die nötigen Kenntnisse der Fremdsprache besitzt. Nicht nur das: es ist notwendig, dass man einen umfassenden Wortschatz, sehr gute Grammatikkenntnisse und die Stilmittel der Fremdsprache beherrscht. Seleskovich stellt damit sehr hohe sprachliche Anforderungen. Demnach müssen diejenigen, die diesen Beruf ergreifen wollen, sich darüber im Klaren sein, dass sie die Sprache nicht während des Studiums erlernen können. Maurice Gravier bringt es in seinem Vorwort zum Standardwerk „Der Konferenzdolmetscher-Sprache und Kommunikation“ von Seleskovich auf den Punkt, wenn er sagt: “Vielmehr geht es darum, die jungen Männer und Frauen zu entdecken, die wirklich fähig sind, diesen so schwierigen, so edlen und gesellschaftlich so wichtige Beruf auszuüben. Dieses Werk (...) wird bei einigen Illusionen zerstören, Illusionen, die vielleicht gefährlich gewesen wären. (Gravier in Seleskovich 1988: XI)“ Eine Vielzahl von weiteren Translationswissenschaftlern schließen sich dieser These an:

(...) die Sprachgewandtheit ist bei oberflächlicher Betrachtung zunächst augenfälliger als die Fertigkeit des Dolmetschens.(...) Es ist ratsam, diese – sofern sie nicht bereits durch Aufwachsen in mehrsprachiger Umgebung vorhanden sind - durch Aufenthalte oder besser noch durch ein Studium im Ausland, Sprachunterricht, Übung im Übersetzen usw. zuerst zu lernen, um nicht später die Ausbildung im Dolmetschen damit zu belasten (Willet 1974:91).“

So ist es gerechtfertigt, dass Universitäten für die Aufnahme an den jeweiligen Abteilungen einen Nachweis über die Sprachkenntnisse fordern. Anderenfalls muss eine Sprachprüfung an der Universität abgelegt werden. Doch ob lediglich ein Nachweis über die Sprachkenntnisse ausreicht, bleibt fragwürdig, da schon viele wegen des Schwierigkeitsgrads in der Ausbildung scheitern. Daher sollte man sich vielleicht überlegen, ob man sich umorientiert und nicht für ein anderes Studienfach entscheidet, sollte man die sprachlichen Anforderungen nicht erfüllen.

Sollte es bei einem „Dolmetscher“ auffällig werden, dass er die Sprache nicht ausreichend genug beherrscht und Schwächen bei der sprachlichen Gewandtheit aufzeigt, wird dies zu einer Reihe von Problemen führen. Die kleineren Probleme wären u.a.: 1. Vertrauensverlust des Auftraggebers, 2. Missverständnisse beim Dolmetschen bzw. beim Verstehen der Zuhörer, und 3. die Unfähigkeit einen schönen, fließenden Text für die Zuhörer zu reproduzieren. Sollten sich diese Probleme ereignen, kann dies zwangsweise zu einem fatalen Ende führen: Das völlige Scheitern und die Unfähigkeit, ein Gespräch zustande zu bringen.

Kandidaten für ein Studium im Bereich Translationswissenschaft sollten sich also schon im Vorhinein darüber Klarheit verschaffen, dass das Fehlen der fremdsprachlichen Kompetenz die Arbeit als Dolmetscher unmöglich machen wird. Man sollte sich aber von solchen Hindernissen nicht einschüchtern oder entmutigen lassen! Sollte ein Studierender fest entschlossen sein, diesen Beruf auszuüben, sollte er die Zeit während des Studiums dazu nutzen, seine Sprachkenntnisse durch einen längeren Aufenthalt im Ausland auszubauen und zu perfektionieren. Zunächst sollte man die Geduld und die Zeit aufbringen, dann kann man überlegen, ob man im Ausland z.B. im Rahmen des Erasmus-Programms studiert, Ferienjobs annimmt, als Au-pair arbeitet, ein Praktikum macht, oder ob eine alleinige Teilnahme an einem Sprachkurs ausreicht. Möglichkeiten gibt es viele.

Echte Zweisprachigkeit ist ohnehin ein Ausnahmefall. Das Beherrschen einer Fremdsprache auf einem sehr guten bis muttersprachlichen Niveau ist auch nur möglich, wenn eine Person in einem mehrsprachigen Familienhaushalt gelebt hat und bilingual erzogen wurde oder mit ihrer Familie im Ausland war und dort die Schule besucht hat.

Aber auch Studierende, die das „Privileg“ haben, in Deutschland aufgewachsen zu sein und dort gelebt zu haben und somit im Vergleich zu den „türkischen“ Kommilitonen im Vorteil zu sein scheinen, werden im Laufe ihres Studiums feststellen müssen, dass ihre Hoffnungen sie getäuscht haben (Best 2002:131): denn gedolmetscht wird zwischen zwei Sprachen. Man wird es sicherlich nicht vermeiden können, in beide Richtungen zu dolmetschen. Daher muss insbesondere die Muttersprache ein festes Fundament

bilden, auf das die fremdsprachlichen Kenntnisse aufgebaut werden müssen. Ferner wird der Studierende auch nicht darum herumkommen, seine muttersprachliche Kompetenz während des Studiums auszubauen, da sich die ersten Semester hauptsächlich eben dieser Arbeit widmen werden. Das hat auch seinen guten Grund:

„In Sekundenschnelle muss er Texte, die er meist nur über den auditiven Weg rezipiert, verstehen, analysieren und speichern, um sie entweder fast zeitgleich (simultan) oder nach einer kürzeren oder längeren Redezeit, die von einigen Sätzen bis zu 15 Minuten variieren kann (Konsektiv), wiedergeben. Diese Vorgänge sind so kompliziert, dass die ersten Gehversuche auf dem schwierigen Parkett des Dolmetschens meist losgelöst von der Fremdsprache, d.h. nur in der Mutter- bzw. Grundsprache stattfinden (Best 2002:131).“

Daher wird in der Muttersprache eine „Gewandtheit, Treffsicherheit und Prägnanz des Ausdrucks, im Stilempfinden, in der Fähigkeit, das eigene Sprachvermögen durch Erfahrung, Beobachtung und Nachahmung ständig zu erweitern, was wiederum ein lebendiges Interesse für die verschiedensten Ausdrucksformen voraussetzt (Henschelmann 1974:76f).“ Zwingendermaßen muss sich der Dolmetscher in der Muttersprache zu 100% sicher und wohlfühlen. Denn in der Ausbildung wird ständig im Bezug zur Muttersprache gedolmetscht. Zwar hat der Konferenzdolmetscher nicht den Luxus zu sagen, dass er ausschließlich in die Muttersprache dolmetscht. Schließlich ist es ein Zusammenspiel beider Sprachen und natürlich muss er im Handlungsakt die Antwort eines Gesprächspartners auch dem ursprünglichen Redner in die Fremdsprache zurückübersetzen.

So sollte der Studierende ermutigt werden, während seines Studiums die Fremdsprachenkenntnisse soweit wie möglich auf das Niveau der eigenen Muttersprache zu heben. So wird er während seines Studiums eine Reihe von Arbeiten verrichten, wie z.B. Texte zusammenfassen, also in eigenen Worten paraphrasierend wiedergeben. In dieser Weise wird der Dolmetscher durch Übung verstehen lernen, dass sich die Qualität seiner fremdsprachlichen Kenntnisse an der muttersprachlichen Kompetenz orientiert. Denn man kann eine Fremdsprache nur so gut einsetzen, wie man sich in der Muttersprache ausdrücken kann.

„Am Anfang der Ausbildung muss der Zusammenhang zwischen Kultur und Sprachverwendung am Beispiel der Muttersprache bewusst gemacht werden. Denn wie die Sprache verwendet wird, ist Ausdruck der kulturspezifischen Wahrnehmung und Interpretation der Welt-eine für Translation unabdingbare Erkenntnis, die zuerst an der Muttersprache erfahrbar gemacht werden muss. Parameter für eine Analyse dieser kulturellen und sozialen Bedeutung von Texten sind zuerst die unterschiedlichen Sprachvarianten innerhalb der eigenen Kultur, also die verschiedenen Regio- und Soziolekte, die situativen, sprachgeographischen, ideologischen etc. Stilvarianten der Sprache und ihre Funktion in den Texten. Diese Varianten der Muttersprache zu kennen, zu wissen, wo man sie recherchiert, sie auch aktiv zu beherrschen und ihre textuelle Bedeutung interpretieren zu können, muss als Voraussetzung für jede übersetzerische Beschäftigung mit den anderen Arbeitssprachen gelten. (Renate Resch 1990: 344).“

Wir haben nun anhand dieser verschiedenen Zitate über die Bedeutung und Wichtigkeit der Muttersprache gesehen, dass außerordentlich hohe sprachliche Anforderungen an den Studierenden gestellt werden. Viele Studierende wird das sicherlich verschreckt haben. Es ist eine Vielzahl von Hindernissen, die den Studierenden sicherlich an das Ende seiner Nerven bringen werden. Letztendlich wird er aber lernen müssen, dass er nicht nur während des Studiums, sondern ein Leben lang an sich arbeiten und auf perfektionistische Weise hartnäckig seine Kompetenzen weiter ausbauen muss. Viele Dolmetscher leiden an krampfhaftem Perfektionismus und stehen unter hohem Leistungsdruck. Hier sollte man einen ehrlichen Blick in den Spiegel werfen und wissen, dass man letztendlich auch nur ein Mensch ist. Die Erwartungen an die sprachlichen Anforderungen sollten relativiert werden. Der Beruf erfordert zwar Hochleistungen auf gleichbleibendem Niveau, aber Tatsache ist, dass es einen vollendeten, perfekten Dolmetscher nicht gibt! Denn Dolmetschen hängt nicht nur von sehr guten Sprachkenntnissen ab, sondern es ist das Zusammenspiel einer Vielzahl von Qualitäten, die einen guten Dolmetscher ausmachen. Selbst das Wetter kann hier eine Rolle spielen!

Wir stehen mit dieser Meinung nicht alleine. Heinz Matyssek, einer der wichtigsten Vertreter der Notizentechnik und Autor des Werkes „Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher“ hebt ebenso hervor, dass in Bezug zum Wortschatz, zur Grammatik, der Syntax und des Stils weder die Muttersprache noch die

Fremdsprache „perfekt“ beherrscht werden kann. Matyssek spricht daher von einer „quasiperfekten“ Beherrschung und hat somit im Vergleich zu Seleskovich eine nüchterne Betrachtungsweise, was die Ausübung des Dolmetschens anbelangt. Er fordert daher ein möglichst hohes Niveau an fundiertem Hintergrundwissen z.B. in den Bereichen der Politik, der Wirtschaft, der Geschichte und der Kultur (Matyssek 2006:19f).

2.2.2. Das Hörverstehen

Es sind nicht nur die Sprachkenntnisse, sondern eine Vielzahl von Komponenten, welche die Qualität eines guten Dolmetschers ausmachen. Das Hörverstehen hat dabei eine vorrangige Stellung. Ein gut funktionierendes Gehör ist für den Dolmetschvorgang zwingend erforderlich. Sollte das Gehör nicht wie gewünscht funktionieren, stellt Jean Herbert in seinem Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ folgende Anforderung: „Ein guter Dolmetscher muss ein „besonders gutes Gehör haben. Wenn er es nicht hat und auch der Fehler nicht abhelfen kann, sollte er lieber einen anderen Beruf ergreifen, ebenso wie ein Maler, der das Augenlicht verliert (Herbert 1952:11)“. Sollte keine körperliche Behinderung vorliegen, kann man in den meisten Fällen davon ausgehen, dass das Gehör auch gut funktioniert. Wir werden noch erläutern, wie wir das Gehör sensibilisieren und das Hörverstehen trainieren können, doch zuvor werden wir uns den Hörvorgang ansehen und klären, was mit dem Begriff Hörverstehen gemeint ist.

Das Hörverstehen bedeutet im typischen Kommunikationsmodell, dass der Redner akustische Signale an die Zuhörer sendet. Diese Signale werden vom menschlichen Gehör über die Nerven an das Gehirn übertragen. Wichtig ist, dass beim Hörverstehen die Signale beim Dolmetscher „ankommen“ und die Botschaft an das Gehirn weitervermittelt wird. Erst an dieser Stelle setzt der Verstehensprozess ein. In anderen Worten: erst durch das Hören wird das Verstehen möglich! Kautz unterstreicht, dass der Dolmetscher während der Handlung in der Lage sein muss, dem Sprecher „zu folgen“, d.h. akustische Signale, also Phoneme, im Gehirn syntaktisch zu verarbeiten. Wörter werden identifiziert, angeordnet und Sätze erkannt (Kautz 2002: 298). Dazu ist es notwendig, dass der Dolmetscher ein gut funktionierendes Gehör

hat. Aber noch wichtiger unterstreicht Kautz, ist folgende Anforderung:

„Er muss in der Lage sein, Lautfolgen und die Grenzen zwischen ihnen, Intonationsmuster, Foneme usw. wahrzunehmen und zu differenzieren, und zwar auch in der Fremdsprache so „perfekt“, wie er es in seiner Muttersprache kann, d.h. er muss über die Fähigkeit zum sog. diskriminierenden oder lautdifferenzierenden Hören verfügen. Der Dolmetscher muss physisch und psychisch in der Lage sein, sich auf das Hören (und natürlich auch auf die nachfolgenden Phasen des Dolmetschvorgangs) zu konzentrieren (Kautz 2002: 298f).“

Also sind auch für das Hörverstehen zwei sehr wichtige Voraussetzungen zu erfüllen: Die Sprachkenntnisse müssen vorhanden sein. Anderenfalls würde man das Wort „hören“ aber nicht wissen, was das Wort heißt, da man es nicht kennt. Wenn also die Voraussetzungen stimmen, und der Studienkandidat über eine gute Sprachkompetenz verfügt, sollte man meinen, dass es keine Hindernisse gibt, die das Hörverstehen beeinträchtigen können.

Es gibt allerdings immer noch Ausnahmen, auf die sich Lernende einstellen sollten und auf die wir an dieser Stelle hinweisen wollen: Das Hören kann z.B. durch äußerlich Störfaktoren beeinträchtigt werden. Z.B. besteht die Möglichkeit, dass der Dolmetscher nicht in unmittelbarer Nähe des Redners platziert ist. Oder das Gespräch findet in einem kleinen Raum statt, in dem aber das Fenster geöffnet, der Straßenlärm in das Zimmer eindringt und parallel der Fernseher eingeschaltet ist. Die Situation kann sich dann schon mal zuspitzen, wenn bei einer Einladung zu einem Mittagessen vom Kellner hartnäckig gefragt wird, was man denn gerne trinken würde. Auf solche Störfaktoren sollte man immer vorbereitet sein und sich keinesfalls aus der Ruhe bringen lassen. Hier ist Konzentration gefragt! Es ist die Aufgabe des Dolmetschers sich einen Weg zu verschaffen, um einwandfreies Hören zu ermöglichen. Das heißt; sollte der Dolmetscher zu weit weg vom Redner platziert werden, muss er, bevor das Gespräch beginnt sofort einen neuen Platz suchen und, wenn es sein muss, auch neben dem Redner stehen. Sollte es nicht möglich sein, dass der Gastgeber das Fenster schließt und den Fernseher ausschaltet, muss der Dolmetscher sich bemühen, hochkonzentriert den Redner mitzuverfolgen. Auch Blickkontakt kann dies erleichtern.

Kommen wir nun zur Sensibilisierung des Hörverstehens und wie man es trainieren kann. Weshalb muss man überhaupt das „Hören“ trainieren, wenn die Fähigkeit doch

schon vorhanden ist? Der Auszubildende wird in sehr kurzer Zeit merken, dass er in einem Fallbeispiel gut gehört, aber nicht „zugehört“ hat. „Zuhören“ und das „Heraushören“ was und in der zweiten Phase vor allem auch, wie etwas gesagt wurde, macht den Unterschied eines guten Dolmetschers aus. Daher nimmt die Erweiterung des Hörverstehens einen wichtigen Bereich in der Ausbildung eines Dolmetschers ein. Leube betont, dass insbesondere von Studienanfängern gefordert wird, dass sie den Diskussionen und Vorträgen sowohl in der Muttersprache als auch in der Fremdsprache folgen können. „Dieses kann für angehende Studierende, die im schulischen Unterricht unter Umständen nur einen begrenzten Zugang zu Muttersprachlern der Fremdsprache hatten, eine große Kompetenzlücke darstellen, die meist nur durch Eigeninitiative geschlossen werden kann. Das Hören von ausländischen Radio- und Fernsehsendungen sowie die Benutzung audiovisueller Materialien können zur Schließung solcher Lücken beitragen (Leube 2002:139)“.

Wärmstens zu empfehlen sind z.B. die täglichen Nachrichten oder zu bestimmten Themen Beiträge und Diskussionsrunden, die über „Youtube“ angesehen werden können.

Der offizielle staatliche Auslandsfunk der Bundesrepublik Deutschland, „Die Deutsche Welle“, ist ebenso ein sehr geeignetes Portal und bietet eine Vielzahl von Audio-Dateien mit ständig aktuellen Beiträgen in allen Bereichen der Nachrichtenwelt, die man sich anhören kann. Beim Zuhören, sollte man sich die Fähigkeit aneignen, darauf zu achten, was wie gesagt worden ist. Hierfür ist es nötig, dass man sich beim Zuhören auf die Grundaussage konzentriert und wichtige Verben und Adjektive merkt. Wie schon zuvor angemerkt wurde, stellt das Hörverstehen nur eine der Komponenten dar, die einen guten Dolmetscher ausmachen. Auch beim Hörverstehen ist lebenslanges Lernen gefragt.

2.2.3. Das Gedächtnis

Zwei weitere Komponenten unter den Anforderungen an den Dolmetscher sind ein gutes Gedächtnis und eine hohe Konzentrationsfähigkeit. In diesem Abschnitt werden wir vorerst nicht auf die kognitiven Verarbeitungsprozesse beim Dolmetschen

eingehen. Hierauf werden wir noch in einem anderen Kapitel zu sprechen kommen. Wir werden uns schwerpunktmäßig mit der Bedeutung des Gedächtnisses bei der Ausübung des Dolmetscherberufs beschäftigen. Gleichzeitig werden wir wertvolle Tipps geben, wie das Gedächtnis sensibilisiert und die Leistungsfähigkeit durch Trainingsmethoden ausgebaut werden kann. „Man kann- und sollte! das Gedächtnis wie einen Muskel trainieren (Kautz 2002:311).“

„Beim Dolmetschen greifen wir ständig auf unseren internen Wissensspeicher zurück, um überhaupt verstehen zu können, d.h. das Gedächtnis ist ein „integraler Bestandteil anderer informationsverarbeitender Aufgaben wie Wahrnehmung, Mustererkennung, Verstehen und schlussfolgerndes Denken (Baddeley 1979, s. 2019 nach Kautz 2002:309).“ Warum ist das Gedächtnis so wichtig beim Dolmetschen? In dem Leitfaden für Konferenzdolmetscher (Handbuch für den Dolmetscher, 1952) formuliert Jean Herbert die Aufgabe des Gedächtnisses folgendermaßen:

„Zwei Dinge werden von diesem Gedächtnis verlangt: erstens muss es in der Lage sein, einen außergewöhnlich großen Wortschatz in verschiedenen Sprachen aufzuspeichern, um im gegebenen Augenblick sofort den richtigen Ausdruck finden zu können; zweitens muss es für kurze Zeit, selten für länger als eine Stunde, ein lebendiges und genaues Bild des eben Gesagten zurückbehalten. Dann aber werfe der Dolmetscher ungefähr alles womit er gerade sein Gedächtnis beladen hatte, wie einen unnötigen Ballast ab (Herbert 1952:5).“

Während des Dolmetschens, müssen wir uns daran erinnern, was wie gesagt wurde. Das erfordert eine hohe Konzentration. Betrachten wir einmal näher, wie das Gedächtnis funktioniert. Wenn wir wissen, wie das Gedächtnis arbeitet, können wir Überlegungen anstellen, wie wir es unterstützen und entlasten können.

Beim Hören erreichen akustische Signale das Ohr. Die Nachricht wird in Form von elektrischen Schwingungen an das sogenannte „Ultrakurzzeitgedächtnis“ weitergeleitet, welches die Informationen unmittelbar als erste Stelle annimmt. Das Ultrakurzzeitgedächtnis stellt hier einen Vorraum dar, indem alle Informationen zunächst angenommen werden. Hier werden die Informationen grob selektiert. Und zwar werden im Ultrakurzzeitgedächtnis Informationen, die für wichtig erachtet werden, zwischengelagert. Wichtige Informationen bleiben, unwichtige werden

„entsorgt“. Dieser Prozess geschieht innerhalb von Sekunden! Nach Kautz arbeitet das Ultrakurzzeitgedächtnis „wie ein Filter, der uns vor allzu vielen bzw. überflüssigen Informationen schützt. Nur diejenigen Informationen werden an das Kurzzeitgedächtnis weitergeleitet, die für einen gerade ablaufenden Prozess der Informationsverarbeitung, - verknüpfung oder -reproduktion wichtig sind (Kautz 2002:310f).“ Anschließend werden die wichtigen Informationen aus dem Ultrakurzzeitgedächtnis an das „Kurzzeitgedächtnis“ weitergeleitet. Wichtig ist für uns an dieser Stelle zu verstehen, wie das Kurzzeitgedächtnis arbeitet. Im Kurzzeitgedächtnis werden die Nachrichten, die vom Ultrakurzzeitgedächtnis übermittelt wurden, vorübergehend gespeichert. Dieses Mal nicht für Sekunden aber für maximal 1-2 Stunden. Im Kurzzeitgedächtnis werden diese Nachrichten erstmals verarbeitet und können entweder gelöscht werden oder, sofern sie sich als sehr wichtig erweisen und wiederholt werden, im Langzeitgedächtnis gespeichert werden. Im Langzeitgedächtnis werden die Informationen im aktiven oder passiven Bereich abgespeichert. Im aktiven Bereich können die Informationen jederzeit aufgerufen werden. Allerdings ist der Speicherplatz begrenzt. Daher speichert das Gehirn die „weniger wichtigeren Informationen“, im passiven Teil des Langzeitgedächtnisses. Dies ist ein Ort, der auch im Unterbewusstsein als inaktiv bezeichnet wird. Der passive Bereich ist umso wertvoller, da die Informationen dort wieder durch Stimulierung geweckt und ins Bewusstsein zurückgeholt werden können. (Kautz 2002:310f).

„Nach dem Gedächtnismodell von Atkinson und Shiffrin, einem Mehrspeicher-Modell, werden Informationen durch Transferprozesse von einem in den anderen Speicher geleitet. Zunächst gelangt die aufgenommene visuelle oder auditive Information für etwa eine Drittelsekunde in den sensorischen Speicher, das Ultra-Kurzzeitgedächtnis. Dort wird sie gelöscht oder weitergeleitet in das Kurzzeitgedächtnis, von wo sie durch Eingliederung in den vorhandenen Wissensbestand ins Langzeitgedächtnis übergeht (Atkinson/Shiffrin 1991). Kommen ständig neue Informationen hinzu, so werden die vorhandenen Informationen verdrängt, gelöscht und die neuen Informationen belegen das Kurzzeitgedächtnis (Andres 2002:162).“

Das Gute dabei ist, je mehr Informationen sich im Kurzzeitgedächtnis wiederholen, desto mehr erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass diese Informationen in das

Langzeitgedächtnis transferiert werden. Mit anderen Worten: Der Erfahrungsgrad des Dolmetschers steigert sich. Somit sind diese Informationen langfristig abrufbar und die Kompetenz des Dolmetschers wird gesteigert:

„Bessere Kurzzeitgedächtnis-Leistungen beruhen auf der Aktivierbarkeit von Langzeitgedächtnis-Einheiten, die in das Kurzzeitgedächtnis transferiert werden können. Beide Komponenten stehen also in engem Zusammenhang. Allgemeine Lernprozesse verlaufen ebenfalls in Abhängigkeit von den bereits gespeicherten Wissensstrukturen im Langzeitgedächtnis. Je strukturierter und umfassender ein Wissensbereich im Langzeitgedächtnis ist, desto leichter lassen sich neue Informationen zu diesem Bereich lernen, da sie in die vorhandenen Strukturen integriert werden können (Schwarz 1992:79 in Andres 2002:162).“

Ein direktes Beispiel aus dem Leben des Dolmetschers ist die regelmäßige Vokabelarbeit. Stellen wir uns vor, wir würden einmal im Jahr für einen Auftraggeber im Bereich Energiewirtschaft dolmetschen. Nehmen wir an, dass wir uns in diesem Themenbereich über die Jahre hinweg eine ansehnliche Terminologie erarbeitet haben. Durch die routinemäßigen Einsätze kennen wir das allgemeine Vokabular. Allerdings können wir uns nicht mehr genau an die Fachterminologie erinnern. Trotz eines sehr umfangreichen Themenbereiches ist es völlig ausreichend, wenn wir uns auf den Einsatz durch eine halb- bis dreiviertelstündige Vokabelarbeit vorbereiten. Wie geht das?- Indem wir uns erinnern! Das geschieht, indem wir die Informationen aus den zuvor geleisteten Einsätzen erneut aus dem Unterbewusstsein hervorrufen. Denn die Informationen sind im passiven Teil des Gedächtnisses gespeichert. Durch das Abfragen der Vokabeln, die 2-3 Mal wiederholt werden sollten, setzt sich diese Information durch die Wiederholung fest, und findet im aktiven Wissensbereich des Gedächtnisses Platz.

Allerdings gibt es auch Störfaktoren, die das Gedächtnis behindern können: Um vom Gedächtnis Höchstleistungen zu fordern, ist es eine Grundvoraussetzung, dass man auf seine Gesundheit achtet. Schließlich ist bekannt, dass die Konzentrationsleistung insbesondere unter Ermüdung und ungesunder Ernährung nachgibt und das Gedächtnis keine Höchstleistungen vollbringen kann. Nach Kautz stellt die Konzentration die Grundfunktion des Dolmetschens als einer geistigen Arbeit dar. Im weiteren Sinne ist mit der geistigen Arbeit die Fähigkeit gemeint, im

Ausgangstext das „Wichtige“ vom „Unwichtigen“ zu unterscheiden und selektiv vorzugehen. Dies „erfordert vom Dolmetscher z.B., dass er gesund, nicht übermüdet oder von privaten Sorgen abgelenkt und, vor allem, dass er motiviert ist (Kautz 2002:311).“ Eine Forschungsarbeit der Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahr 2007 belegt, dass der Beruf des Dolmetschers aufgrund der hohen Konzentrationsfähigkeit an 3. Stelle der stressigsten Berufe der Welt liegt- gleich nach dem des Piloten und Fluglotsen (vgl. Schleufe 2012).

Trotz dieser hohen Anforderungen sollte sich der Dolmetscher nicht entmutigen lassen. „In manchen Ausbildungseinrichtungen für Dolmetscher steht deshalb auch das Gedächtnistraining auf dem Lehrplan. Ratsam ist es ferner, durch Selbstbeobachtung den Typ des eigenen Gedächtnisses-vorwiegend visuell, vorwiegend auditiv oder vorwiegend motorisch-festzustellen und dieses Charakteristikum gezielt auszunutzen (Kautz 2002:311).“

Den Möglichkeiten zum Gedächtnistraining sind keine Grenzen gesetzt. Empfehlenswert wären drei Methoden, wie sie oben angesprochen wurden. Welche Methode einem besser liegt, muss erprobt und mehrmals geübt werden. Zum Beispiel sollten Kommentare, Reportagen oder Beiträge zum Üben ausgewählt werden. Der Schwierigkeitsgrad der Texte sollte anfangs sehr niedrig gehalten werden, um Enttäuschungen zu vermeiden. Sobald man den „Dreh“ herausgefunden hat, sollte man den Schwierigkeitsgrad etwas steigern und Texte mit mehr Inhalt auswählen, bis es letztendlich zu anspruchsvollen Texten kommt. Für die Auswahl der Texte kann man folgende Quellen verwenden: 1.) Audio-Dateien wie Podcasts (der offizielle staatliche Auslandsfunk der Bundesrepublik Deutschland „Die Deutsche Welle“ weist zahlreiche Möglichkeiten dafür auf). 2.) Visuelle Dateien, also Videos (u.A. über You Tube wie z.B. Dokumentationen zu bestimmten Themenbereichen, Reportagen oder Pressebegegnungen usw. 3.) Zeitungstexte oder Texte aus dem Internet, die man sich selbst vorliest.

Anfänglich sollte der Ausgangstext als Vortrag etwa 30 Sekunden dauern. Die Wiedergabe sollte in eigenen Worten (ohne Interpretation!) erfolgen. Man sollte also

nicht versuchen, den Text genauso „auswendig“ zu lernen. Man sollte versuchen, dem Gedankengang zu folgen und eine sinngemäße Aussage auf einem möglichst gleichen Niveau, wie im Ausgangstext, wiederzugeben. Eine stufenweise Steigerung der Dauer des zu dolmetschenden Textes sollte auf die ursprüngliche Länge von 30 Sekunden folgen. Danach sollte man die Dauer im jeweils 30-Sekunden-Takt bis auf 2 Minuten steigern (also 30 Sekunden, 1 Minute, 1,5 Minuten, 2 Minuten) (vgl. Becker, 1969:7ff). Man sollte sich bei der Reproduktion auch selbst aufzeichnen. Anfangs sollte man nur die Stimme aufzeichnen, sobald man sich etwas eingefunden hat, kann man auch eine Videoaufzeichnung wagen und beobachten, wie das äußere Erscheinungsbild wirkt.

Abschließend lässt sich noch folgendes sagen: Gedächtnistraining erfordert harte Arbeit! Ist allerdings das Gedächtnis einmal sensibilisiert, wird dieser so kompliziert wirkende Mechanismus zu einem Berufsreflex. Also sollte man sich nicht entmutigen lassen: Man kann sich auf sein Gedächtnis verlassen, wenn es darauf ankommt: „Unser Gedächtnis ist in der Regel viel besser, als wir annehmen. Das wurde schon oft experimentell bewiesen. Seine Leistung wird dann am wirksamsten sein, wenn der Dolmetscher sich auf die zu erbringende Dolmetschleistung sorgfältig vorbereitet hat (Kautz 2002:308).“

2.2.4.Kulturelle Kompetenz

Eine weitere Komponente unter den Fähigkeiten, die zur Ausübung des Berufs notwendig ist, stellt die kulturelle Kompetenz dar. Das Wissen über die beiden Kulturen, ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollen beim Studium ausgebildet werden, da Übersetzer und Dolmetscher als „Kuriere des Geistes“, d.h. Botschafter für die beiden Kulturen, „nicht nur Mittler zwischen zwei Individuen und zwischen zwei Sprachen, die diese Individuen sprechen, sondern auch Mittler zwischen zwei Kulturen (sind) (Kelz, 2002:44). Warum ist diese Kenntnis über die Kulturen so wichtig, um den Beruf auszuüben?

„Aus dieser konzeptuellen Fassung von „Translation“ ergibt sich die Forderung nach „bikultureller“ Kompetenz des Translators: Um

funktionsgerechte Kommunikation zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Kulturgemeinschaften zu ermöglichen, muss der Translator sich in seiner eigenen wie in seinen fremden Arbeitskulturen auskennen. Eine intuitive Kulturkenntnis, wie sie z.B. ein bikulturell aufgewachsener native speaker besitzt, ist hierbei nicht ausreichend. Professionelles translatorisches Handeln erfordert eine zumindest potentiell bewusste Kulturkompetenz (Witte 1999:346).“

Eine weitreichende Kenntnis über die beiden Kulturen ist so wichtig, da der Dolmetscher die Aufgabe hat, die kulturellen Besonderheiten auch in der Sprache zu reflektieren und so anzupassen und in die Zielsprache zu transferieren, dass sie in der Verdolmetschung von den Hörern auch verstanden werden. „Das bedeutet, der Translator muss einschätzen können, wie die (Mitglieder der) beiden Kulturen sich selbst im Verhältnis zu der jeweils anderen Kultur sehen, welches Wissen sie über die andere Kultur haben und wie sie glauben, dass sie von der anderen Kultur gesehen werden. (...) Erst eine solche Kompetenz- zwischen-Kulturen, befähigt den Translator, für die interkulturelle Kontaktsituation das Verhalten der Interaktionspartner zu antizipieren und ggf. zu kompensieren/korrigieren (Witte 1999:346).“

Nachdem wir den Versuch unternommen haben, darzustellen, weshalb eine Kulturkompetenz für die Ausübung des Dolmetschens vorausgesetzt wird, wollen wir nun den Begriff Kulturkompetenz etwas näher betrachten und uns mit der Frage beschäftigen, was unter Kulturkompetenz verstanden werden muss. Anschließend werden wir einige Ratschläge geben, wie diese Kompetenz weiter ausgebaut werden kann.

Kommen wir erneut auf die Begriffsbestimmung der Kulturkompetenz. Wenn „man Kultur als die Gesamtheit der Konventionen und Normen, die das Verhalten von Mitgliedern einer Gesellschaft regeln (versteht), dann bedeutet Kulturkompetenz die Kenntnis und das Beherrschen dieser Konventionen und Normen. Kompetenz in der eigenen Kultur (der Mutter- oder Primärkultur, also derjenigen, in die man primär hineingewachsen ist; einkulturiert wurde) ist in der Regel vorhanden (Löwe 2002:149).“ Anders gesagt, muss man in beiden Sprachen, sowohl in der Fremdsprache als auch in der Muttersprache das soziale Verhalten und Verständnis der

beiden Kulturkreise kennen. Des weiteren muss man über ein umfangreiches Wissen über das gesellschaftliche Leben und die Regeln, Werte und Normen sowie Lebensart und -weise und über die Gefühle verfügen (Resch,1990: 341).“

„Kultur manifestiert sich nicht nur in einer „Verfeinerung des Geistes“ (Hofstede 1993:18) durch Musik, Bildende Kunst und Literatur, sondern auch in allgemein menschlichen Vorstellungen, Verhaltensweisen und Handlungen. Kultur besteht also aus Werten und Normen einerseits und den daraus folgenden Praktiken andererseits (Hofstede 1993:22). Kulturen unterscheiden sich voneinander durch die Lebensbedingungen, die geographischen und historischen Voraussetzungen der Mitglieder der Kulturgemeinschaft sowie durch Einflüsse anderer Kulturen auf diese (Kelz, 2002:45)“.

Somit ist es gerechtfertigt, dass in Dolmetschstudiengängen die Kulturkompetenz gezielt durch Fächer im Kulturbereich, in Geschichte, Landeskunde oder Auslandsstudien weiter ausgebaut wird. Dieser Unterricht wird in den Dolmetschstudiengängen als Ergänzung zum fremdsprachlichen Unterricht angeboten. „Das Lehrangebot in diesem Bereich variiert an den verschiedenen Instituten nach Umfang und Inhalt, Methode und Anspruchsniveau. Einigkeit besteht jedoch darüber, dass die Auslandskunde aus übersetzungstheoretischen und –praktischen Gründen integrierender Bestandteil der Übersetzerausbildung sein muss (Henschelmann 1974:83).“ Das Ziel dieses Unterrichts ist es, wichtige Daten und Fakten über das Land zu vermitteln, in dessen primär gesprochener Sprache gedolmetscht werden sollte. „Das heißt, im Vordergrund stand die Vermittlung von – vermeintlich statisch „existenten“-Phänomenen, die in irgendeiner Weise als charakteristisch für das betreffende Land galten. (Heidrun Witte 1999:346).“ Im Beispiel von Deutschland und der Türkei ist es z.B. wichtig, dass ein Studierender seine Energie daransetzt, die europäische Geschichte und die politischen sowie wirtschaftlichen Entwicklungen in Europa zu studieren. Im Kontrast dazu sollte der Studierende die Türkei insbesondere aus Sicht ihrer geostrategischen Lage als Grenze zum Nahen und Mittleren Osten sowie als Tor zu Europa verstanden werden. Erst wenn man die Vergangenheit und die Geschichte eines Landes kennt, ist es möglich, die Entwicklungen im heutigen Zeitalter interpretieren zu können. Nun sollte man es aber nicht nur bei der Erweiterung der Allgemeinbildung belassen, sondern „die

Bestrebungen und Aktivitäten des (zukünftigen) Dolmetschers (dürfen) nie stagnieren, für ihn muss stets das Motto gelten: „Es gibt nichts und darf nichts geben, was (den Dolmetscher) nicht interessiert (Matyssek 2006:20)“.

Sollte es auffallende Defizite im Bereich der Kenntnisse über die Kulturen beider Länder geben, so empfiehlt sich, wie zuvor schon erwähnt, ein längerer Auslandsaufenthalt, bei dem die Sprachkenntnisse ausgebaut werden können. Dadurch ergibt sich auch die Möglichkeit, durch das Leben und vielleicht auch die Arbeit im Ausland das gesellschaftliche Leben und die Kultur näher kennenzulernen. Leube regt an, noch vor dem Studium einen Auslandsaufenthalt einzuplanen. Zum Teil würde dies natürlich das schwierige Studium entlasten, indem man den Ballast der Sprachen und Kulturkenntnis teilweise abwirft. Leube weist allerdings darauf hin, dass „es notwendig ist, den Kontakt mit Gleichsprachigen zu meiden und sich in kommunikative Situationen zu begeben, die der fremdsprachlichen Kompetenzerweiterung dienen. Möglichkeiten gibt es viele: Schüleraustausch, Arbeit als Au-pair, Teilnahme an Sprachkursen, Einsatz als Gruppenleiter bei Ferienprogrammen, ehrenamtliche Tätigkeit etc. (Leube 140:2002).“

Ganz wichtig zu wissen ist, dass es sich mit der Kulturkompetenz zweiseitig verhält: Wie wir im Abschnitt Sprachliche Kompetenz schon erklärt haben, kann man die fremdsprachliche Kompetenz nicht von der muttersprachlichen Kompetenz lösen. Das Eine geht nicht ohne das Andere. Ebenso verhält es sich auch mit der Kulturkompetenz. Die Kenntnisse in der Fremdkultur haben erst eine Bedeutung, wenn man Vergleiche in der „Mutterkultur“ ziehen kann:

„Die interkulturelle Kommunikationsforschung hat aufgezeigt, dass (...) bei interkulturellem Kontakt bei nicht oder nur unzureichend vorhandenem Fremdkulturwissen zwangsläufig der eigenkulturelle Bezugsrahmen (frame of reference) als Orientierung für das eigene und zur Interpretation des fremden Verhaltens zugrunde gelegt wird.(...) Die fremde Kultur wird mit der eigenen verglichen. Vergleichsgrundlage und – Maßstab bleibt dabei zwangsläufig die Eigenkultur. Auf diese Weise kann es bei den Interaktanten zu gegenseitigen kulturinadäquaten Verhaltensäußerungen bzw. – Interpretationen kommen, sprich zu Missverständnissen und u.U. daraus resultierenden Konflikten (Knapp 1992: 59f).“

So wie es sich auch in der Beziehung zu Beherrschung der Fremdsprache und der Muttersprache verhält, hängt ebenso „die Kenntnis und das Beherrschen einer fremden Kultur qualitativ und quantitativ immer von der Kenntnis und dem Beherrschen der eigenen Kultur ab (vgl. Vermeer 1986:189; Witte 1978:109ff in Löwe 2002:149).“

All die Arbeit und Mühe, sowohl die Mutterkultur als auch die Fremdkultur zu erlernen und die interkulturelle Kompetenz zu steigern, wird auch belohnt: der Dolmetscher, der sich der Problematik in der Vermittlung zwischen beiden Kulturen bewusst ist und sensibilisiert dolmetscht, kann zwischen den Kulturen vergleichen, analysieren und umsetzen (Löwe 2002:155)“.

2.2.5.Die Allgemeinbildung

In diesem Abschnitt werden wir uns mit dem Thema Allgemeinbildung beschäftigen. Eine sehr gute Allgemeinbildung gehört zu den Qualitäten eines guten Dolmetschers. Nach Willet ist die Allgemeinbildung eine wichtige Voraussetzung, über die der Dolmetscher verfügen muss. Das heißt, der Intellekt des Dolmetschers darf „nicht spürbar unter dem der Konferenzteilnehmer liegen (Willet 1974:92)“. In Themenbereichen wie Wirtschaft, Recht, Politik, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften usw. muss er zwar kein Fachmann sein aber er muss soweit in dem Thema bewandert sein, dass er sich einem Gespräch anschließen kann und gegebenenfalls seine Meinung darüber äußern kann. Natürlich wird nicht vorausgesetzt, dass er über genauso viel Fachkenntnisse verfügt, wie der Vortragende, aber seine Kenntnisse müssen „auf allen Gebieten so weit reichen, dass er alle Zusammenhänge übersehen, sich selbst eine Meinung bilden und darüber mitreden könnte-er muss aber so viel darüber wissen, dass er den Ausführungen folgen und sie richtig wiedergeben kann (Willet 1974:92).“

Die Vorteile, die ein Dolmetscher aus einer guten Allgemeinbildung ziehen kann, sind mehr, als dass man sie hier aufzählen kann. Man sollte aber wissen, dass ein Dolmetscher auf diese Eigenschaft nicht verzichten kann. Ein Dolmetscher, der

über eine solche Qualität verfügt, kann grundsätzlich viel souveräner auftreten, er kann sich mit den Auftraggebern über die Themen unterhalten, er versteht viele Zusammenhänge, auch in Themen, in denen er gar nicht so bewandert ist. Der Dolmetscher kann während seines Einsatzes mit einem breiten Themenkomplex konfrontiert werden, und die Allgemeinbildung wird ihm dabei helfen, dieser Herausforderung gerecht zu werden. Denn auch außerhalb des Dolmetscheinsatzes können Gesprächspartner dem Dolmetscher Fragen über die Kultur, das Land und die Geschichte stellen. Eine sehr häufig von Auftraggebern oder Gesprächspartner außerhalb des gedolmetschten Gespräches gestellt Frage ist, wie die Einschätzung des Dolmetschers zu diesem oder jenem aktuellen Thema ist. Jean Herbert, der 1952 mit seinem „Handbuch für den Dolmetscher“ die Grundzüge eines guten Dolmetschers ausgearbeitet hat, weist ausdrücklich auf die Eigenschaft einer guten Allgemeinbildung hin:

„(...) Der ideale Dolmetscher muss ein wandelndes Lexikon sein, immer auf dem Laufenden über alles, was im Bereich des menschlichen Wissens neu gesagt und getan wird. Natürlich ist dies unmöglich, aber der gewissenhafte Dolmetscher sollte immer auf dieses Ziel hinarbeiten.(...) Der Dolmetscher muss ein ziemlich umfassendes Wissen der verschiedenen Materien haben, die mehr oder weniger oft in allen möglichen Versammlungen auftauchen können, und die von Laien gern diskutiert werden. Dazu gehören: zeitgenössische Geschichte, politische und Wirtschaftsgeographie, Zivilrecht, Handelsrecht, Verfassungsrecht, Wirtschaftslehre, Budgetaufstellung, internationaler Handel, Parlamentarisches Verfahren und internationale Organisationen (Herbert 1952: 24f)“.

Dolmetscher der älteren Generation berichten, dass es früher schon ein Problem war, fremdsprachige Zeitungen zu finden. Man hörte größtenteils Radio und griff seltener auf das Fernsehen zurück. Außer den staatlichen Fernsehsendern gab es noch kein Kabelfernsehen, und an Satellitenempfang war gar nicht zu denken. Damals reichte es, wenn nach Möglichkeit täglich die Zeitungen gelesen wurden, um sich über aktuelle Geschehnisse informiert zu halten. Im 21. Jahrhundert, dem Zeitalter der Digitalisierung, werden an den Dolmetscher viel größere Anforderungen gestellt: Heute muss der Dolmetscher neben der täglichen Arbeit, die Zeitungen zu lesen (am besten in der Mutter- und der Fremdsprache) Nachrichten und Diskussionsrunden im

Fernsehen mitverfolgen, Fachbeiträge, Reden, Vorträge, Reportagen und Stellungnahmen im Internet und selbst in den Sozialen Medien, wie z.B. Twitter, verfolgen. Sprichwörtlich wird so der Dolmetscher von einer Masse an Informationen überrollt.

„(...) Ohne Wissen um das Vergangene ist das Gegenwärtige nicht zu realisieren und an das Zukünftige nicht zu denken.“ (...) An dieser Allgemeinbildung sowie ihrer immer wieder neuen Vitalisierung, Aktualisierung und Erweiterung müssen sowohl der zukünftige als auch der bereits praktizierende Dolmetscher unaufhörlich arbeiten, um das breite Spektrum bewältigen zu können, mit dessen Einzelsektoren sie immer wieder- und häufig unvermutet- konfrontiert werden (Matyssek 2006:16).“

Der Dolmetscher wird zwar anfänglich in einer Masse von Informationen versinken und sicherlich wird ihm diese tägliche Arbeit neben all den weiteren Aufgaben, die er in seinem Alltag zu bewältigen hat, eine schwere Last sein. Doch muss der er dieser Aufgabe gerecht werden, wenn er als Dolmetscher seine Arbeit gut machen will. Erich Feldweg, der über viele Jahrzehnte auf höchster politischer Ebene als Dolmetscher tätig war, fasste seine Erfahrungen in seiner Promotionsarbeit „Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess“ zusammen, die er 1996 veröffentlichte. Feldweg empfiehlt ein dreifaches Lernen: Nämlich 1. im Bereich Allgemeinbildung, welche langfristig und tagtäglich erarbeitet werden muss. 2. Durch gezielte Vorbereitung in einem Sachbereich, welche mittelfristig geschieht und nach Auftragserhalt getroffen werden muss und 3. Durch eine Schnellvorbereitung, die kurz vor dem Einsatz insbesondere durch Querlesen der im „letzten Moment“ vom Auftraggeber gelieferten Gesprächsunterlagen geschieht. Feldweg erklärt auch, dass der Dolmetscher insbesondere in den Bereichen Wissenslücken schließen muss, die er feststellt. Niemand ist allwissend und so ist es ganz normal und wird vorausgesetzt, dass der Dolmetscher fortwährend an sich arbeitet.

Natürlich muss er über eine „intellektuelle Neugierde, einer Wissbegierde, die einer großen Vielzahl von Themen gelten muss, auch solchen, die dem betreffenden Konferenzdolmetscher nicht von Hause aus naheliegen (Feldweg 2002:123)“, verfügen.

„Für den Konferenzdolmetscher, der seine Aufgabe in der Kommunikation ernst nimmt, ist es (lebenslanges Lernen) (...) eine Selbstverständlichkeit. Für den Konferenzdolmetscher ist lebenslanges Lernen in den letzten Jahren und Jahrzehnten geradezu zur Grundlage seiner Tätigkeit geworden. (...) Diese geistige Beweglichkeit, diese nicht nachlassende intellektuelle Neugierde dürften die wichtigste Voraussetzung überhaupt für eine auf Dauer adäquate Berufsausübung sein, denn ein geistig Träger und selbstzufriedener Konferenzdolmetscher erbringt keine guten Leistungen (Feldweg 2002:121f).“

Nachdem wir nun erläutert haben, wie wichtig eine gute Allgemeinbildung ist, geben wir nun den Studierenden, die noch in ihrer Ausbildung sind, den Rat Jean Herberts mit auf den Weg, der sagt, dass junge Dolmetscher jedes Opfer bringen müssen, um über eine ausgezeichnete Allgemeinbildung zu verfügen. Gegebenenfalls sollen Dolmetscher auch in ihrer Ausbildung nach Möglichkeit noch ein paar Jahre warten, bis sie den Lebensunterhalt verdienen. „Ebenso wie Journalisten, Diplomaten und Politiker muss der Dolmetscher zu jeder Zeit imstande sein, an jedweder Diskussion teilzunehmen (Herbert 1952: 23f)“.

2.3.VORBEREITUNGEN AUF EINEN DOLMETSCHEREINSATZ

Anhand der vorhergehenden Abschnitte haben wir gesehen, dass ein Studierender nach Möglichkeit noch vor dem Studium über gewisse Qualitäten und Fähigkeiten verfügen muss, um den Anforderungen des Berufs zu entsprechen. Nun werden wir aber einen weiteren ganz entscheidenden Punkt anschneiden, der einen guten Dolmetscher und das A und O der Arbeit ausmacht. Man könnte auch praktisch sagen: Eine gute Vorbereitung auf einen Einsatz macht die halbe Miete. Der Rest muss dann noch gedolmetscht werden! Der Dolmetscher muss sich vor einem Einsatz gezielt vorbereiten. Diese Vorbereitung geschieht meistens sehr kurzfristig und unter Zeitdruck. Dennoch ist diese Zeit äußerst wertvoll und der Dolmetscher wird merken, dass ihm nach abgeschlossener Vorbereitung ein souveräner Auftritt gelingen wird. „Der Dolmetscher recherchiert vor dem Einsatz systematisch. Dazu bittet der Dolmetscher vom Auftraggeber möglichst detaillierte Informationen über den Einsatz (Zeit, Ort, technische Bedingungen für das Dolmetschen, Thema und geplanter Ablauf der Veranstaltung, ggf. Rahmenprogramm) [...] Der Dolmetscher

muss sich also auf seinen Einsatz vorbereiten. Wenn er dazu keine Zeit oder Gelegenheit hat, muss er u.U. sogar den Einsatz ablehnen! (Kautz 2002:293).“

Auf welche Weise sich ein Dolmetscher gezielt, systematisch und detailliert vorbereiten kann, werden wir anhand der sogenannten Lasswell-Formel und der darauf aufbauenden Vermeerschen Skopostheorie (1978) zu erklären versuchen: Es ist eine weit verbreitete und nicht in Frage gestellte Forderung, dass vor jedem Dolmetscheinsatz eine Analyse der Hintergrundinformationen und situativen Zusammenhänge durchgeführt werden muss. Als Ausgangspunkt für diese Analyse orientiert sich der Dolmetscher zur Vorbereitung an der sogenannten Laswell-Formell. Die Lasswell-Formel wurde von Reiss (1984), Bühler (1984), Hönig (1986) und Nord (1988) als Ausgangspunkt für ihre übersetzungsrelevante Textanalyse entwickelt, bei der die sogenannten „W-Fragen“ beantwortet werden: Wer sagt was zu wem wann wo wie und zu welchem Zweck. „Wer übermittelt wozu wem über welches Medium wo wann warum einen Text mit welcher Funktion? (Nord 1999:351).“ Gleichzeitig muss der Dolmetscher auch die Vermeersche Skopostheorie (Vermeer 1978) berücksichtigen, bei der „die Dominante aller Translation deren Zweck“, darstellt. Das heißt, der Dolmetscher muss sich vom Ausgangstext lösen und so übersetzen, dass das vom Auftraggeber gewünschte Ziel erreicht wird. Die Skopostheorie ist eine allgemeine Theorie der Translation [...]. Von einem handlungstheoretischen Rahmen ausgehend, legt sie den Schwerpunkt auf das Ziel des translatorischen Handelns und auf den Translator als Experten, der für ein optimales Erreichen dieses Ziels verantwortlich ist. [...] Somit steht nicht der Ausgangstext als solcher, sondern das intendierte Ziel am Beginn des Translationsprozesses. [...] Die Faktoren zu erkennen, die in der Zielkultur zu einem optimalen Funktionieren des Zieltextes beitragen, d.h. Intention und Funktion näher bringen, ist Voraussetzung für eine professionelle Tätigkeit als Übersetzer/Dolmetscher (Dizdar 1999: 104f).“

Sowohl die Laswell-Formel als auch die Vermeersche Skopostheorie, welche ursprünglich für schriftliche Übersetzungen erarbeitet wurden, lassen sich ebenso auf den Bereich des Dolmetschens übertragen, indem ihr Prinzip übernehmen. Der Dolmetscher vorerst entscheiden, ob er den Auftrag überhaupt annehmen kann. Wenn

er die Entscheidung getroffen hat, den Auftrag anzunehmen, muss er eine Reihe von entscheidenden Fragen beantworten. Diese werden wir nun systematisch betrachten. Der Dolmetscher sollte sich also vor jedem Einsatz eine „To Do List“ vorbereiten mit den oben genannten W-Fragen, die jeweils abgearbeitet werden müssen. Um die Hintergründe oder die Intention des Ausgangstextes bzw. des Redners verstehen und sich vorbereiten zu können, müssen wir uns als ersten Schritt von jeder verwirrenden zusätzlichen Informationsbelastung befreien: „Löst man sich von jeglicher, die Sache begreifender Apparatur, so bleibt ein Rest an Wesenheit zurück, der sehr nüchtern und klar bezeichnet werden kann. Es ist die Rede von einem Tun, einem Akt, und von der möglichst objektiven Beschreibung desselben. [...] Die Suche nach diesem möglichst objektiven Weg der Beschreibung des Sachverhalts (Übersetzung) ist, als Anspruch, legitim, natürlich, konsequent: Es geht um Wissenschaftlichkeit (İşçen 2005:6).“

Im zweiten Schritt werden wir anhand des folgenden Fallbeispiels die „W-Fragen“ abarbeiten: Wir erhalten einen Dolmetschauftrag. Dieser lautet, mehrere Geschäftstermine eines deutschen Vertreters der Privatindustrie mit möglichen Geschäftspartnern in der Türkei zu dolmetschen. Die Beauftragung haben wir eine Woche vor Ankunft des Kunden in der Türkei erhalten.

Hierfür legen wir uns unsere „To Do Liste“ mit den „W-Fragen zurecht: **„Wer“** ist der Auftraggeber: der CEO der Firma XY. Man sollte sich unbedingt ein Bild der Person im Internet einprägen um ihn gleich bei Ankunft erkennen zu können. Ebenfalls sollte man die Biographie studieren. Auch die Fragen woher stammt die Person und spricht sie vielleicht einen Dialekt, werden den Dolmetscher auf unerwartete Situationen vorbereiten.

„Wann“ soll der Einsatz stattfinden?- Datum und Uhrzeit sollten ermittelt werden. Man sollte sich demnach seinen eigenen persönlichen Ablauf vorbereiten. Vielleicht wird bei einem Mittagessen gedolmetscht. Dann muss man seine Mahlzeiten anders einplanen. Wie wird die Wetterlage sein? Muss der Mantel mitgenommen werden (und ständig mitgetragen werden?).

„Wo“ findet der Einsatz statt/Wie sind die Örtlichkeiten? Es können z.B. ganz

verschiedene Einsatzorte vorgesehen werden, angefangen bei einem Krankenhausbesuch bis hin zur Fabrikbesichtigung und der Teilnahme an einem festlichen Empfang.

„**Was**“ soll gedolmetscht werden: Aus welchem Anlass bzw. mit welcher Absicht reist der Geschäftsmann in die Türkei. Weshalb will er die Gespräche führen? Was sind die Themen? Was ist das Ziel der Gespräche?

„**Wie**“ soll gedolmetscht werden? – Handelt es sich um eine Geschäftsverhandlung am runden Tisch? Ein Vieraugengespräch im Büro?

„**Warum/Wozu**“: Was möchte der Geschäftsmann mit seinen Gesprächen erreichen? Welche Wirkung will der Auftraggeber erreichen? Hat der Dolmetscher die Themen und die Intention des Auftraggebers richtig verstanden? Es ist davon auszugehen, dass jedes Gespräch in der Ausgangskultur/-sprache eine bestimmte Funktion hat. Die Frage danach, welche Funktion ein Gespräch in der Zielkultur/Sprache hat, bzw. haben soll, bildet einen zentralen Orientierungspunkt jeder Translation und bestimmt somit die Wahl der Methoden und Verfahren, die für die translatorische Tätigkeit herangezogen werden (vgl. Vermeer 1989) (Löwe 2002:156f)“

Nachdem wir uns angesehen haben, wie wir uns nach der Auftragsvergabe systematisch anhand der Beantwortung der Fragen gezielt auf den Dolmetscheinsatz vorbereiten können, können wir sagen, dass wir uns einen „Arbeitsrahmen“ geschaffen haben. Auf dieser Grundlage wollen wir nun eine detaillierte Vorbereitung durchführen.

2.3.1. Kenntnisse über die situativen Zusammenhänge

Wir werden nun in diesem Abschnitt auf die Frage der situativen Zusammenhänge eingehen, um ein besseres Verständnis zu gewährleisten, das für die Verdolmetschung nötig ist. Dabei werden wir die Antworten auf die Fragen „Wer“, „Wie“ und „Wo“ und „Wann“ näher erläutern.

Ziel ist es, den Dolmetscher gezielt auf die Situation vorzubereiten, um unerwartete Probleme vorzubeugen oder diese beseitigen zu können. Wichtig ist dabei, dass man dem Dolmetscher die Situation genau vor Augen führt und sie einmal

abspielen lässt.

Einer der wichtigsten Punkte ist bei den situativen Zusammenhängen „Ort und Zeit“, sowie „Wer mit Wem“ das Gespräch führen wird. Wie kann der Dolmetscher diese Fragen beantworten? Der Dolmetscher kann zur Beantwortung seiner Fragen Informationen über die situativen Zusammenhänge in der ersten E-Mail an den Auftraggeber nach Erhalt des Auftrags erbitten. In dieser Mail sollte man um eine Teilnehmerliste bzw. Benennung der Personen sowie um Gesprächsunterlagen bitten, die zur Vorbereitung nötig sind. Aus diesen Unterlagen gehen die Informationen bezüglich Ort und Zeit meistens hervor. Ganz wichtig zur Angabe des Orts und der Zeit ist die Pünktlichkeit, die vom Dolmetscher vorausgesetzt wird.

„(...) die zur Verfügung gestellten Informationen geben nicht immer präzise Auskunft über Ort und Zeit der Veranstaltung. Allgemeine Angaben über den Treffpunkt können ungenau sein und es ist stets Sache des Konferenzdolmetschers, sich alle Informationen zu beschaffen, die er braucht, um pünktlich am richtigen Ort zur Stelle zu sein. Unpünktlichkeit des Konferenzdolmetschers bedeutet eine derart gravierende Störung des Ablaufs der Veranstaltung, also des Funktionierens des Systems der mehrsprachigen vermittelten Kommunikation, dass sie, sofern sie auch nur durch einfache Fahrlässigkeit herbeigeführt wurde, von den anderen Beteiligten nicht toleriert wird und auch nicht toleriert werden kann (Feldweg 2002:288).“

Sehr wichtig ist, dass nach Erhalt der Unterlagen auch gesondert notiert wird „wer“ die Teilnehmer sind. Eine „Teilnehmerliste gibt oft Aufschluss über Nationalität, Funktion, Alter, kulturellen und fachlichen Hintergrund, evtl. von früheren Anlässen her bekannte Ansichten, Absichten, Erwartungen etc. Die Teilnehmer, ihre Rolle bei der betreffenden Veranstaltung ist auch sehr wichtig! Ihre erwarteten Sprachkenntnisse (Kautz 2002:294f)“.

Somit haben wir nun wichtige Fragen wie „Ort und Zeit“ sowie „Wer mit Wem“ beantworten können. Um den Rahmen für die situativen Zusammenhänge schließen zu können, ist noch die Beantwortung der letzten Frage nötig. In welcher Kommunikationssituation wird der Einsatz stattfinden?

Nach Pöchhacker wird zwischen sieben Grundtypen von Kommunikationssituationen unterschieden.

- „Konferenzen internationaler Organisationen;
- Fachtagungen;
- Schulungen und andere Aus- und Fortbildungsveranstaltungen;
- Beratungen, Gespräche, Verhandlungen;
- Panels, Foren und andere aktuelle Diskussionsveranstaltungen;
- Pressekonferenzen und Präsentationen;
- Gastvorträge (Pöchhacker 1999:327)“

Nachdem der Dolmetscher ermittelt hat, in welcher Situation er sich befinden wird, kann er dementsprechend seine Vorbereitungen treffen. Anhand dieser Typen kann der Dolmetscher „Rückschlüsse auf die effektivsten Arbeitsformen und Strategien und auf die Qualitätsnormen ziehen, denen er gerecht werden muss (Kautz 2002:292).“

Zuletzt sei dem Dolmetscher noch der Rat mitgegeben, den Auftraggeber um die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Vorgespräch zu bitten, sei es durch telefonische Absprache oder sei es an einem Briefing (Kautz 2002:294).“ Dies ist zwar nicht immer möglich, aber für eine gute Dolmetschqualität sollte der Auftraggeber durch Teilnahme an Vorgesprächen immer ermöglichen. Der Dolmetscher wird diese Möglichkeit nutzen, um die Gesprächsteilnehmer kennenzulernen.

2.3.2.Hintergrundwissen

Nachdem wir nun die situativen Zusammenhänge für den Dolmetscheinsatz analysiert haben, kommen wir an dieser Stelle zum Abschnitt Hintergrundwissen. Das Hintergrundwissen steht in enger Verbindung mit dem Allgemeinwissen und der terminologischen Vorarbeit. Zunächst einmal unterscheiden wir zwischen Allgemeinwissen und Hintergrundwissen. Das Allgemeinwissen stellt die sprachliche und kulturelle Kompetenz des Dolmetschers dar, die er ein Leben lang durch ständiges Lesen usw. ausbauen muss. „Ebenso wie der Dolmetscher seine Sprach- und Kulturkompetenz (in Bezug auf Fremd- und Muttersprache) durch ständige Lektüre der Presse, durch das Anschauen von Filmen und Fernsehprogrammen, durch möglichst häufige Aufenthalte im Ausland pflegt, muss er sein Weltwissen permanent erweitern. (Kautz 2002:293)“

Das Hintergrundwissen hingegen ist das Wissen auf fachlicher Ebene, das der

Dolmetscher vor dem Dolmetscheinsatz bzgl. des Themas erarbeiten und verstehen muss.

Die Themen der Gespräche oder Konferenzen, der Besichtigungen oder Lehrveranstaltungen, der Gerichtsprozesse oder TV-Talkshows usw., bei denen Dolmetscher eingesetzt werden, sind jedoch bekanntlich sehr vielfältig. Daher reicht selbst das hohe Allgemein- und (fach)sprachliche Wissen über das ein Dolmetscher verfügen muss, nicht aus, um jederzeit qualifiziert und mit der nötigen Sicherheit arbeiten zu können. Auch ein Dolmetscher kann nicht alles wissen, aber er muss von allem etwas wissen- und von manchem viel! Vor allem muss er über die Fähigkeit verfügen, Wissensdefizite schnell zu schließen, sich schnell in ein neues Fachgebiet einzuarbeiten (Kautz 2002:293).“

Im Vergleich zum Allgemeinwissen, das der Dolmetscher stetig und ein Leben lang pflegen muss, kann er sich das Hintergrundwissen in der Regel sehr kurzfristig erarbeiten. Trotz alledem ist dies eine sehr wertvolle Zeit, die voll ausgenutzt werden muss, sobald Informationen vorliegen.

„Es ist daher vor Beginn jeder Tagung unbedingt notwendig, dass zur Diskussion kommende Gebiet zu studieren, nicht nur indem man die diesbezüglichen Berichte und Schriften sorgfältig durchliest, sondern indem man auch früher veröffentlichte Dokumente und sogar Nachschlagebücher einsieht. (...) Außerdem ist es immer gut, sich vorher mit den Ansichten vertraut zu machen, die ein Redner über die zur Diskussion stehenden Themen haben kann (Herbert 1952: 23).“

Durch das Hintergrundwissen wird dafür Sorge getragen, dass keine unerwarteten Verständnisprobleme eintreten. Ein Beispiel: Stellen wir uns einmal vor, dass sich zwei Geschäftsleute zu den Abschlussverhandlungen eines zu unterzeichnenden Vertrags treffen wollen. Natürlich muss der Dolmetscher den Vertrag kennen. Er muss sich sicher sein, dass er den Vertrag im Allgemeinen als auch in den Einzelheiten verstanden hat. ~~Zwar~~ muss er kein Fachmann sein, er muss aber bei der Dolmetschung sicherstellen, dass die Interessen beider Seiten in der anderen Sprache richtig übertragen werden. Um Argumente, Problemfälle und Erklärungen zu VORHER geschehenen Punkten nachvollziehen zu können, muss der Dolmetscher verstehen, was vor dem Einsatz schon geschehen und schon besprochen wurde. „Er muss die

Fähigkeit zur raschen geistigen eines Vorverständnisses, das möglichst umfassend und weitgespannt und dabei in sich kohärent und schlüssig sein sollte (Feldweg 2002:124)“.

„Bereits lange Zeit vor der Konferenz muss sich der Dolmetscher die vollständigen Dokumente, über die diskutiert werden kann, in denjenigen sprachen besorgen, aus denen und in die er zu dolmetschen haben wird. Ohne diese Dokumente kann er sich nicht genügend auf seine Aufgabe vorbereiten. (...) Eine der ersten Aufgaben des Dolmetschers ist es also, sich alles zu verschaffen, was ihm fehlt (...) Besonders sollte der Dolmetscher immer eine Tagesordnung in jeder offiziellen Sprache in seiner Mappe haben (Herbert 1952:82f).“

Die nötigen Informationen muss sich der Dolmetscher mit einer höflichen Anfrage über den Auftraggeber beschaffen. Sollten es aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein, Informationen vom Auftraggeber zu erhalten, muss man sich ernsthafte Gedanken machen, wie man an Informationen kommt. Nachdem ein Auftrag angenommen wurde, gibt es keine Ausreden! Der Dolmetscher steht in der vollen Verantwortung und muss für eine gute Verdolmetschung sorgen. Er kann also nicht während des Gesprächs in der Annahme sein, die schlechte Verdolmetschung sei hinnehmbar, weil man ihm zur Vorbereitung keine Unterlagen zur Verfügung stellen konnte. Das schlimmste, was nach einer schlechten Verdolmetschung geschehen kann, ist, dass man von diesem Auftraggeber keinen neuen Auftrag bekommt. Zwar steht auch der Auftraggeber in der Verantwortung, die nötige Unterstützung zu gewährleisten. Schließlich liegt es im Interesse des Auftraggebers, dass er richtig gedolmetscht wird. Doch kann es immer wieder passieren, dass z.B. aus Gründen der Sicherheit oder des Zeitdrucks keine Informationen bereitgestellt werden konnten. Für diese Fälle verfügt der Dolmetscher über das nötige Allgemeinwissen und weiß, wie er sich abhelfen kann. Wenn er das Thema oder ein paar Schlüsselwörter weiß, kann er sich umfangreich im Internet informieren. Kennt er die Namen der Personen, für die er dolmetschen muss, kann er über ihre Biographien ihre Veröffentlichungen lesen oder weitere Informationen nachforschen. Wenn er die Institution kennt, für die er dolmetschen muss, kann er über die Webseite der Institution an alle Informationen gelangen. Ebenso wird es sehr hilfreich sein, sich mit Kollegen über das Thema auszutauschen oder einfach mal nachzufragen, ob sie in diesem Bereich schon

gedolmetscht haben. Unter Kollegen sollten immer Ratschläge ausgetauscht werden!

2.3.3. Terminologische Vorbereitung

Nachdem wir uns in den vorangegangenen Abschnitten einen Arbeitsrahmen und die Grundlage für ein Verstehen geschaffen haben, wenden wir uns nun der terminologischen Vorbereitung zu. Hierbei ist es wichtig, dass Unterlagen, Hintergrundmaterialien vorangegangener Gespräche, Redebeiträge, Protokolle einschließlich der Informationen, die wir im Internet gefunden haben, wie z.B. Presseveröffentlichungen quergelesen werden (Kautz 2002:294f). Und zwar in beiden Sprachen!

„Für die thematische Vorbereitung auf den Dolmetscheinsatz ist es empfehlenswert, sich „sternförmig“ in die Thematik einzulesen (vom Kompakten zum Spezielleren zu gehen), dabei besonders die Hauptreferate als Stichwortgeber zu beachten, Schemata zu nutzen und selbst anzufertigen. Dieses Einlesen endet bei aktuellen Diskussionsthemen und den diesbezüglichen Auffassungen der Beteiligten. Für die sprachlich-translatorische Vorbereitung können mehrsprachige Glossare erstellt, dabei die Begriffe funktional zusammenhängend erklärt und mit Schemata abgestützt werden- dies zunehmend unter Nutzung elektronischer Medien (Kutz, 2002:189).“

Beim „sternförmigen-“ lesen oder querlesen empfiehlt es sich, seitlich am Rande der Unterlagen Notizen vorzunehmen, die dem eigenen Verständnis dienen. Wichtige und problematische Stellen sollten unterstrichen werden. Besonders wichtige Stellen, die im tatsächlichen Gespräch „wortwörtlich“ wiederholt werden können, sollten in Gedanken übersetzt werden. Sehr schwierige Stellen und komplizierte Äußerungen wie die Ziele und Positionen der Redner sollten geklärt werden. Diese Stellen sollte der Dolmetscher vom Blatt laut und in eigenen Worten dolmetschen, um für die nötige „Flüssigkeit“ später beim Dolmetschen zu sorgen. Ganz wichtig ist, die „Markierung bzw. Aufbereitung von Komposita und Verben, Hervorhebung der Aussagen und „schwieriger“ Ausdrücke usw. (Kutz, 2002:189f).

Wichtige terminologische Begriffe sollten explizit auf ein gesondertes Blatt handschriftlich notiert werden. Daneben sollte die äquivalente Bezeichnung in der Sprache stehen. In jedem Bereich sammeln sich somit durchschnittlich 10-20

terminologische Begriffe. Je mehr der Dolmetscher im Einsatz war und je mehr Erfahrung er angesammelt hat, desto mehr erhöht sich auch die Zahl der Vokabeln, die man sich im Laufe seines Berufslebens notiert hat.

„Damit sich der Automatismus der konventionellen Übersetzung entwickeln kann, muss ständig neues terminologisches Wissen erworben werden. Bei jeder Konferenz muss der Dolmetscher seine Kenntnisse durch den Erwerb zusätzlichen Vokabulars ergänzen. Das ist eine Arbeit, die niemals aufhört (Seleskovich 1988:91).“

Da diese wertvollen Notizen sich in sehr kurzer Zeit häufen und immer unübersichtlicher werden, sollten sie unbedingt elektronisch gesichert werden. Für das Anfertigen von elektronischen Vokabeltabellen dienen einfache Word- und Excel-Programme aber auch spezielle Programme, die insbesondere die Arbeit im Simultanbereich extrem erleichtern und die Arbeit auf engstem Raum in der Simultankabine übersichtlicher gestalten. Hier können Terminologiemanagement-Systeme wie „Interplex“, „InterpretBank“, „Terminus“, „TermDB“, „Glossary“, „DolTerm“, „LookUp“ usw. mit einem relativ geringen Kostenaufwand eingekauft werden. Der Vorteil dieser Programme ist, dass die Pflege dieser Datenbanken „automatisiert“ wird und zusätzliche Erläuterungen übersichtlich eingefügt werden können.

2.3.4.Vorbereitung von Hilfsmitteln: Die Spickzettel

Kommen wir nun zum letzten Teil der „Vor-Vorbereitungen“. Nachdem wir gesehen haben, wie die terminologische Arbeit durchgeführt wird, geht es jetzt darum, für die persönliche Absicherung während des Dolmetscheinsatzes zu sorgen.

Wichtige und komplizierte Begriffe, aber auch lange Bezeichnungen wie Titel von Amtsträgern, Vertragsnamen, Projekttitel oder Konferenzüberschriften usw. sollte man nicht mühevoll auswendig lernen. Das wäre auch nicht der Sinn der Sache. Man sollte sich kurz vor einem Einsatz keinesfalls verausgaben und das Gehirn nicht zusätzlich belasten oder Stress erzeugen. Empfehlenswert ist es, sich eine Namensliste der Teilnehmer bzw. Redner beim Einsatz vor sich auf den Tisch zu legen. Sollte es nämlich sein, dass sich die Redner mit Vor- und Nachnamen und Titel und Firma

vorstellen und dies alle Teilnehmer nacheinander und ohne Pause für den Dolmetscher tun, ist es schwierig, sich alle Namen zu merken. Und das kann schon zu Beginn zu Unannehmlichkeiten für den Dolmetscher führen, die man sich soweit wie möglich ersparen sollte. Also sollte man eine namentliche Teilnehmerliste vor sich hinlegen und von dort ablesen. Diese Liste ist macht schon die halbe Miete!

Außer den Namen und Titeln gibt es sicherlich noch weitere komplizierte Begriffe, die sich der Dolmetscher vor dem Einsatz nicht merken kann. Darum sollte man bei solchen komplizierten Begriffen Hilfsmittel nutzen, die als Gedächtnisstütze dienen. Es sollte keine Scham entstehen, wenn sogenannte „Spickzettel“ vorbereitet werden.

Diese Spickzettel kann sich der Dolmetscher auf kleinen Kärtchen anfertigen und vor sich auf den Tisch legen. Sollte es ein Empfang oder eine Tischrede sein und der Dolmetscher wird stehend übersetzten, kann man sich den Spickzettel auch ganz einfach in das Notizheft auf den Deckel schreiben. Sollte das Wort, das einem nicht einfallen will, genannt werden, wird der Deckel des Notizhefts kurz umgeklappt und der Dolmetscher kann nachschauen. Viele werden überrascht sein, wenn sie merken, dass sie die Spickzettel gar nicht brauchen werden, weil sie sich ohnehin an den Begriff erinnern.

2.4.DIE PRÄSENTATION

In diesem Abschnitt werden wir auf die Außenfaktoren zu sprechen kommen, die den Dolmetscher während seines Einsatzes beeinflussen können. Wir werden uns die Bedingungen „am Arbeitsplatz“ ansehen, um einer Verminderung der Dolmetschqualität entgegenzuwirken. Des weiteren werden wir uns unter dem Abschnitt „das äußere Erscheinungsbild“ des Dolmetschers näher ansehen, wie ein professionelles Auftreten gewährleistet werden kann. In Zusammenhang mit dem professionellen Auftreten werden wir uns intensiv mit der „Rhetorik“ befassen, auf die der Dolmetscher achten muss. Im letzten Teil geht es dann um das Rollenverständnis, mit dessen Hilfe sich der Dolmetscher leichter in seine Rolle einfinden soll.

2.4.1. Die Bedingungen am Arbeitsplatz

Die Bedingungen am Arbeitsplatz des Dolmetschers ändern sich entsprechend des Einsatzortes. Es ist eine Herausforderung für den Dolmetscher, nicht im Büro am Schreibtisch zu sitzen. Schließlich sind viele Dolmetscher froh, wenn Sie für einen Einsatz aus dem Büro herauskommen. Dagegen muss sich der Dolmetscher darauf einstellen, dass er unter allen Bedingungen die gleiche gute Leistung bringen muss, unabhängig davon, für welche Personen, an welchem Ort, welches Wetter und welche Uhrzeit auch immer es sein mag. Der Dolmetscher hat zwar nicht die Möglichkeit, über den Arbeitsplatz und die dortigen Voraussetzungen zu bestimmen, aber er hat ein Mitspracherecht. Insbesondere, wenn die Möglichkeit besteht, dass seine Leistung unter schlechten Arbeitsbedingungen leidet. So liegt es in der Verantwortung des Dolmetschers für sich die besten Voraussetzungen zu schaffen.

„Der Konsekutivdolmetscher muss darauf bestehen, dort platziert zu werden, wo er seine Funktion ungehindert ausüben kann, also bei Verhandlungen am großen Tisch in der nächsten Nähe der beiden Delegationsleiter und nicht am sogenannten Katzentisch, bei Tischreden nahe beim Festredner, bei Gesprächen während des Essens mit am Tisch und nicht auf einem eigenen Stuhl dahinter, dem sogenannten Stühlchen dahinter. Unterlässt er es nämlich, dafür notfalls mit den Protokollbeamten und anderen zu streiten, oder setzt er sich einfach nicht durch und kann deshalb nicht oder nicht ausreichen hören, was gesagt wird und was er dolmetschen soll, so wird sein Unvermögen ihm angelastet und nicht etwa demjenigen, der ihm einen ungeeigneten Platz zugewiesen hat (Feldweg 2002:289)“.

Die wichtigste Bedingung, ist somit, an einen Ort platziert zu werden, an dem der Dolmetscher am besten hören kann. Empfehlenswert ist es immer, sich in nächster Nähe des Redners zu befinden.

2.4.2. Das Erscheinungsbild des Dolmetschers

Zum äußeren Erscheinungsbild des Dolmetschers gehört ein professionelles Auftreten. Viele denken dabei an ein gepflegtes Erscheinungsbild. Doch stehen Gesundheit und Belastbarkeit an erster Stelle. Nichts ist schlimmer als ein Dolmetscher, der eine laufende Nase, rote Augen und Hustenanfälle hat. Also hat der Dolmetscher an erster

Stelle für seine Gesundheit zu sorgen, die er durch eine gesunde und ausgewogene Ernährung, ein stressfreies Privatleben, Sport und Hobbies fördern kann. Daneben muss der Dolmetscher ein sicheres und offenes Auftreten haben, er darf aber nicht zu selbstbewusst wirken! Der Dolmetscher ist das Sprachrohr des Redners, er steht somit an seiner Seite vielleicht auch vergleichbar mit seinem Schatten. Er steht jedoch nicht im Mittelpunkt! Daher muss der Dolmetscher höflich, dezent und bescheiden auftreten. Der Dolmetscher sollte einen guten Eindruck hinterlassen, und darf bei den Gesprächsteilnehmern nicht auffallen oder in irgendeiner Weise schlecht in Erinnerung bleiben. Aufgrund dieser vielen Anforderungen ist nach Jean Herbert der Dolmetscher „meist ein äußerst nervöser Mensch, der in der Ausübung seines Berufes, ständig sozusagen unter Hochdruck arbeitet.“ Der Dolmetscher trägt schließlich die Verantwortung zur „geistigen Wendigkeit und Schlagfertigkeit, die das Dolmetschen wie ein geistiges Tennisturnier erscheinen lassen (Herbert 1952:5)“. Dieses professionelle Erscheinungsbild sollte der Dolmetscher an erster Stelle erfüllen. An zweiter Stelle steht das gepflegte äußerliche Auftreten:

„Während der Versammlung muss der Dolmetscher, ob Mann oder Frau, jede Nachlässigkeit in Kleidung und Benehmen vermeiden. Diese Fragen sind jedoch relativ und je nach der Förmlichkeit einer Versammlung zu entscheiden. Wenn eine Konferenz sehr zeremoniell ist, darf der Dolmetscher in der Regel etwas weniger feierlich auftreten. Wenn ein nachlässiger Ton herrscht, solle er selbst etwas mehr Haltung bewahren. (...) In seinen Beziehungen zu den Konferenzteilnehmern muss der Dolmetscher eine respektvolle Form wahren (...) (Herbert 1952:80).“

In der Berufswelt spricht man heute von verschiedenen „Dresscodes“. Ein Dresscode wird sehr selten vorgegeben, dennoch sollte der Dolmetscher sich über die Örtlichkeiten und den Anlass gut informieren und seine Kleidung dementsprechend planen. Schließlich soll die Kleidung den Respekt und die Wertschätzung ausdrücken. Sie sollte sich aber auch an der Kleidung der Gesprächsteilnehmer orientieren. Der Dolmetscher sollte niemals übertreiben und nie förmlicher neben dem Redner wirken als dieser selbst und mit seiner Kleidung auffallen. Er sollte dezent, gepflegt und elegant wirken. Saubere und gebügelte Kleidung, sowie eine geordnete Frisur sind natürlich Voraussetzung für gepflegtes äußeres Erscheinungsbild und verhelfen dem Dolmetscher zu einem souveränen Auftreten.

2.4.3. Die Rhetorik

Das wichtigste Werkzeug, das der Dolmetscher einsetzen muss, ist die Stimme. Daher sollte dieses Werkzeug gepflegt, es sollte aber auch auf effiziente Weise eingesetzt werden. Wie das geht und auf was man dabei achten sollte, werden wir in diesem Abschnitt behandeln.

Es wird vom Dolmetscher erwartet, dass er wie ein professioneller Redner auftritt, der bei der Verdolmetschung seine Stimme beherrscht und gegebenenfalls Mimik und Gestik einsetzt. Die Stimme sollte allerdings vorsichtig und mit Sorgfalt eingesetzt werden. „Die Kontrolle über den Ton und die Lautstärke seiner Stimme müssen geübt werden. Dieser muss den Hörer ansprechen, so wie der Dolmetscher die rhetorischen Mittel zusammen mit der Mimik und Gestik einsetzen kann. All diese Besonderheiten sollen sparsam eingesetzt werden, was einiges Training erfordert. Aus diesem Grund sollten die Fähigkeiten insbesondere während der Ausbildung erweitert werden (Kelz 2002:46)“. Diese hohen Anforderungen sind gerechtfertigt, schließlich ist der erfahrene Dolmetscher viel häufiger in Gesprächen, bei Verhandlungen und auch auf der Bühne.

„Die Anforderungen an den Dolmetscher in punkto rhetorische Fähigkeiten sind mit Recht höher als die an einen normalen Kommunikationspartner. Denn der Dolmetscher (...) ist ein „Rede-Profi“. Rhetorisches Unvermögen würde man ihm nicht verzeihen (...). Denn darf sich der Dolmetscher von seinem professionellen rhetorischen Können nicht dazu verleiten lassen, etwa den Redner in dieser Hinsicht demonstrativ in den Schatten stellen zu wollen. Genauso wenig, wie er etwaige rhetorische Mittel des Redners imitiert; so etwas endet leicht in einer Karikatur. Der Dolmetscher ist eben kein Schauspieler, der in eine Rolle schlüpft! Die Maxime des Dolmetschers bei der „Motorisch-Phonetischen Realisierung“ des Zieltextes muss gewissermaßen ein „unauffälliges Mittelmaß“ sein- zwischen langweiliger, monotoner Sprechweise einerseits und übertrieben nuancierter, von großen Gesten begleiteter Sprechweise andererseits (Kautz 2002:333).“

Wichtig ist ebenso der Klang der Stimme. Die Stimme des Dolmetschers muss angenehm sein. Sie sollte weder zu laut, noch zu leise sein. Der Dolmetscher muss je nach der Örtlichkeit sicherstellen, dass er gut gehört wird. So muss er

gezwungenermaßen auch lauter sprechen und- wenn erforderlich- einem Gesprächsteilnehmer auch „ins Ohr flüstern“. Daher muss er sehr auf seine Stimme achten und diese schonen (Herbert 1952: 62).

Das schonen der Stimme kann nur möglich sein, indem man herausfindet, in welcher Tonlage man stimmlich die beste Qualität aufweist.

„Es kann ihm nur geraten werden, seine Stimme durch einen guten Gesanglehrer „setzen“ zu lassen und herauszufinden, in welcher Tonlage er mit der geringsten Ermüdung sprechen, und wie er am besten seiner Stimme, um sie zu schonen, die richtige Klangfarbe geben kann.(...) die Qualität der Stimme ist ebenfalls wichtig. Ein Komitee kann sehr schnell einen Sprachfehler, wie z.B. Lispeln, vergessen (obwohl es besser ist, sich davon zu befreien); aber das Publikum kann durch eine zu schrille, trockene oder zu hohe Stimme oder durch eine abgehackte, zu schnelle, undeutliche oder langsame Sprechweise nervös gemacht werden. Einem Dolmetscher mit einer wohlklingenden Stimme lässt man vieles durchgehen (Herbert 1952: 62)“.

Es besteht auch die Möglichkeit, schon während der Ausbildung eine frühzeitige Sprecherziehung zu beanspruchen. Während des Studiums gibt es hierfür eine Vielzahl von Möglichkeiten, wie z.B. die Teilnahme an Theatergruppen etc. Sollte es sprachliche Schwächen geben, empfiehlt es sich einen Logopäden aufzusuchen. Ein sprachlicher Dialekt sollte ebenso vermieden werden (Matyssek 2006:20).

An dieser Stelle möchten wir aber auch eine Gefahr ansprechen, die Stimme falsch einzusetzen.

Neben der goldenen Mitte gibt es die langweilige Art des Dolmetschers, bei der die Stimme schläfrig, mechanisch und monoton eingesetzt wird. Zusammen mit einer ausdruckslosen Art führt dies dazu, dass die Zuhörer eingeschläfert werden, womit der Dolmetscher dem Ziel des Redners völlig entgegenwirkt. Das kann, wenn der Redner die Absicht hatte, einen Scherz zu machen, zur Verärgerung führen. Oder nehmen wir einmal an, der Dolmetscher ist allzu lebhaft und neigt bei der Gestik und der Mimik zur Übertreibung. „Allgemein ist dem Dolmetscher zu empfehlen, etwas weniger angeregt zu sprechen als der Redner selbst. Er kann gelegentlich seine Art der Betonung übernehmen, aber er darf nicht den Eindruck erwecken, dass er ihn nachäfft. (Herbert 1952: 65)“. So ein Verhalten führt zur völligen Entfremdung der Zuhörer. Beide Extreme sollten unbedingt vermieden werden. Man sollte alle Fähigkeiten gemessen am

Redner eine Stufe niedriger einsetzen. Zusammengefasst muss der Dolmetscher beim Einsatz seiner Stimme auf folgende Punkte achten:

- „Er muss fähig sein, seiner Stimme eine aussageverdeutlichende und kontaktiv wirkende, wohlklingende Klangfarbe zu verleihen.
- Er muss fähig sein, in angemessener Lautstärke und Geschwindigkeit zu reden (so, dass der Adressat gut hören kann; in der Regel etwas schneller als der Redner; weder hektisch noch stockend).
- Er muss fähig sein, klar und deutlich sowie weitgehend dialektneutral zu artikulieren, d.h. den orthoepischen Normen der gesprochenen Sprache gerecht zu werden.
- Er muss fähig sein, bei quasi neutraler Körpersprache seine Worte mit sparsam dosierter, natürlich wirkender, aussageverdeutlichender Mimik und Gestik zu verbinden (Kautz 2002:332).“

Letztendlich muss der Dolmetscher das Ziel des Redners und die Zuhörer, die angesprochen werden, dabei berücksichtigen. Handelt es sich um einen festlichen Akt oder um eine Feierlichkeit, dann muss er einen freundlichen, offenen und mitschwingenden Ton anlegen. Handelt es sich um eine Verhandlung, in der beide Seiten sich einen Schlagabtausch leisten, muss er in seiner Aussage fähig sein, den Ton ernst und klar zu führen.

Bei der Wiedergabe muss der Dolmetscher aber flüssig sein. Das ist ebenso ein Thema, auf das großen Wert gelegt werden muss. Den Grund hatten wir oben schon angesprochen: Vom Dolmetscher wird erwartet, dass er aufgrund mehrerer Faktoren, sei es die zeitliche Verschiebung, oder die Erfahrungheit des Dolmetschers, eine besserer Rede halten kann als der Redner. Der Dolmetscher sollte sich daher eine Rhetorik angewöhnen, schon während des Studiums und anschließend ein Leben lang. Er muss einen schönen und ansprechenden Vortrag in einer gehobenen und intellektuellen Sprache, fließend und ohne Pausen vortragen können. In der Ausbildung solle er sich daher intensiv mit diesem Thema befassen. Der Dolmetscher sollte als Übung, seine Ideen in Form eines kurzen Vortrags halten. Diese Übung beginnt schon in Unterhaltungen mit der Familie und dem Freundeskreis. Denn auch später beim Dolmetschen kann es immer zu Schwierigkeiten kommen, der fließende Vortrag ist ein rettender Mechanismus, wenn es zu Hindernissen kommt. Sollte einmal

der Dolmetscher in Schwierigkeiten kommen, muss er gegebenenfalls den vorhergehenden Gedanken in anderen Worten wiederholen, um für sich kurz Zeit zu gewinnen und sich sammeln zu können. Reicht es nicht, dann kann der Dolmetscher auch etwas mehr Worte verwenden. Aber niemals sollte er durch Stille oder durch Stocken sein Publikum warten lassen.

Ein weiteres Thema der Rhetorik ist die Länge der Verdolmetschung, auf die geachtet werden sollte: Sie sollte keinesfalls zu kurz sein, man würde verdächtigt werden, vieles auszulassen. Keinesfalls zu lang, da der Dolmetscher nichts hinzufügen darf. „Mancher Redner nimmt gelegentlich mehreren Anläufen, um zur optimalen Formulierung zu finden. Aufgabe des Dolmetschers ist es nun, dem Redner nicht auf dessen Irrwegen zu folgen, sondern die Rede in einen besser strukturierten, syntaktisch überschaubareren, lexikalisch präziseren, stilistisch angemessenen Zieltext zu transferieren (Kautz 2002:328).“ Der Dolmetscher kann den Gedanken des Redners an manchen Stellen zusammenfassen, d.h. er kann den Gedanken besser und mit weniger Wörtern ausdrücken, als es der Redner tut. Der Dolmetscher sollte niemals länger und niemals allzu kurz sprechen. Allgemein gilt folgende Regel: Der Dolmetscher sollte etwa $\frac{3}{4}$ der Zeit beanspruchen, wie die ursprüngliche Rede gedauert hat. (Kautz 2002:328).“

Abschließend kommen wir auf den letzten Punkt zu sprechen: Der Dolmetscher sollte sehr vorsichtig beim Einsatz von Gestik und Mimik sein. Schließlich ist der Dolmetscher kein Schauspieler. Der Einsatz von Gestik und Mimik schließt meist über das eigentliche Ziel hinaus, daher sollten diese Mittel soweit wie möglich eingeschränkt werden.

„Emotionen sind integraler Teil der Rede des Erstkommunikators, die der Konferenzdolmetscher nicht als eine Art Zensor unter den Tisch fallen lassen darf, und zwar auch dann nicht, wenn sie möglicherweise nicht der wahren Stimmungslage des Redners entsprechen, sondern von ihm aus rhetorischen Gründen vorgetragen, also als Stilmittel eingesetzt werden. Allerdings sollte er das Emotionsniveau des Originals sicher nicht anheben, sondern es im Zweifel eher etwas senken. Wenn beispielsweise der Redner Signale des Unmuts in seine Stimme und Wortwahl legt, sollte der Dolmetscher daraus in keinem Fall Empörung machen, sondern eher in Emotionslage zwischen Unmut und Erstaunen bleiben (Feldweg 2002:201).“

2.4.4. Das Rollenverständnis

Der Dolmetscher muss sich seiner Rolle in der Kommunikation bewusst sein: In seiner Aufgabe erfüllt er eine doppelte Funktion. Er ist nämlich nicht nur Sprecher/Sender und Empfänger/Rezipient sondern er vermittelt auch zwischen beiden Seiten und steht damit im Mittelpunkt des Kommunikationsprozesses (Feldweg 2002:163).

Verschiedene sprachwissenschaftliche Ansätze haben dem Dolmetscher immer wieder eine andere Rolle zuerkannt. Zum einen muss er nach Schweda-Nicholson (1994:82) seine Aufgabe als „durchsichtige Scheibe“ erfüllen, das heißt, der Dolmetscher soll als Person im Kommunikationsprozess gar nicht wahrgenommen werden und unsichtbar sein. Nach Viaggio 1998 oder Kohn/Kalina wird unter der Vorstellung von einem Dolmetscher differenziert. Nach diesem Ansatz wird der Dolmetscher in der Kommunikation mit einbezogen: „Je nach Situation werden dem Dolmetscher dabei unterschiedliche Rollen zuerkannt: gemäß dem *sender-loyalty principle* als *honest spokesperson* (Gile 1995:29 und Harris 1990:118) bzw. Alter ego des jeweiligen Redners oder als *true interpreter*, der den Erfordernissen von Redner und Hörer gleichermaßen gerecht werden soll (Shlesinger 1997:127) indem er ein getreues Abbild des „Originals“ liefert (Mack 2002: 114).“ Ein anderer Ansatz von Kopzynski und analog dazu auch Altmann (Mach 2002:114) beschreibt für den Dolmetscher die Rolle des „*intruders*“. Das bedeutet, dass der „*intruder*“ selbstbewusst bzw. souverän als aktiver Kommunikationspartner auftritt. Gleichzeitig weisen Kopzynski und Altmann auf eine weitere Rolle hin, die in Verbindung zum „*intruder*“ steht. Der Dolmetscher muss nämlich im Kommunikationsprozess auch die Rolle des „*ghost*“, der möglichst diskret im Hintergrund d.h. nach Möglichkeit gar nicht wahrgenommen werden sollte, erfüllen (Mack 2002: 114)“ Auch wenn diese beiden Ansätze wie Gegensätze wirken, stimmt das nicht ganz. Beide Eigenschaften müssen in einem gesunden Gleichgewicht stehen. Z.B. sollte der Dolmetscher zu Beginn des Gesprächs bei der Vorstellung wahrgenommen werden. Das schafft Vertrauen. Hier muss der Dolmetscher souverän auftreten und als Experte „wahrgenommen“ werden. Im Vergleich dazu muss der Dolmetscher bei der eigentlichen Wiedergabe als Person von der Bühne verschwinden. Während des Gesprächs darf nur noch das Gesprochene wahrgenommen werden. Der Dolmetscher sollte nur noch mit einer guten sprachlichen

Leistung überzeugen. Viele Sprachwissenschaftler sind sich darüber einig, dass erst, wenn der Dolmetscher nicht wahrgenommen wird, der Kommunikationsprozess erfolgreich ist.

Eine weitere wichtige Hilfe für das Rollenverständnis im Kommunikationsprozess ist die Feststellung von Danica Seleskovitch, dass die Rolle des Redners vor dem Einsatz bekannt ist, sodass die Intention, das Ziel für den Dolmetscher vorhersehbar ist.

„Der Redner ist nicht unbedingt ein Demosthenes (...). Mit der von ihm abgegebenen Aussage bzw. „Nachricht“, wie man in der Kommunikationswissenschaft sagt, verfolgt er ein unmittelbares Ziel: Er möchte eine These erläutern, bestimmte Interessen vertreten, Unentschlossene überzeugen. (...) Daher wird seine Aussage vom Dolmetscher nicht isoliert betrachtet, sondern in Zusammenhang mit der Gesamtsituation, so dass sie im Vorhinein einen früh ihn voraussehbaren Sinn besitzt. (Die Position eines Redners wird schon dadurch vordefiniert, dass er eine bestimmte Stellung innehat, eine bestimmte politische Meinung vertritt oder einen bestimmten Beruf ausübt. ...) Um die Zielsetzung einer Äußerung sofort richtig zu erkennen und jederzeit die Tragweite des Gesagten zu erfassen, berücksichtigt der Dolmetscher also immer die Eigenschaft, in der sich der Redner äußert (Seleskovitch 1988:27f).“

Nach näherer Betrachtung dieser Ansätze lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Dolmetscher durch seine doppelte Funktion im Kommunikationsprozess eine wichtige Rolle übernimmt. Nämlich das Bewusstsein darüber, sowohl Sender als auch Empfänger zu sein und je nach Situation bei der Vermittlung aktiv im Vordergrund als auch passiv im Hintergrund stehen zu können. Zudem wird der Dolmetscher durch dieses Rollenverständnis auch geschützt. Selbst bei Kritik, ob berechtigt oder nicht, muss er diese mit „stoischer Ruhe“ übersetzen, so als ob es gar nicht um ihn ginge. Denn auch hier muss er unsichtbar sein: „Er kann nur dann seine Meinung äußern, wenn er dazu aufgefordert wurde, womit eine solche sprachliche Auseinandersetzung gewöhnlich endet. (Herbert 1952: 69)“.

3. KAPITEL

EINFÜHRUNG IN DIE NOTIZENTECHNIK

In den vorausgehenden Abschnitten haben wir beschrieben, welche Strategien und Methoden beim Konsektivdolmetschen angewendet werden können, wenn unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auf die der Dolmetscher nicht vorbereitet ist.

Auch wenn diese Methoden erfolgreich angewendet werden, gibt es immer noch eine Vielzahl von Faktoren, die die Qualität der Übertragung in die Zielsprache beeinflussen können. Einer der wichtigsten Faktoren ist die Dauer, die der Sprecher mit seinem Vortrag beansprucht. Je länger die Dauer, desto anstrengender ist es für den Dolmetscher, das Gehörte und Verstandene im Gedächtnis zu behalten. Je größer das Informationsvolumens, desto schwieriger ist es, sich an das Gesprochene in all seinen Facetten zu erinnern. Abhilfe kann hierbei die Notiztechnik schaffen.

In diesem Abschnitt stellen wir die Ansätze der wichtigsten Sprachwissenschaftler und Dolmetschdidaktiker vor und wägen das Für und Wider der verschiedenen Methoden ab. Als Erstes umreißen wir den Begriff der Notizentechnik und versuchen, diese in ihren Grundsätzen zu definieren.

Ahrens (2002) beschreibt Personen, die noch nie einen Dolmetscher mit Notizblock gesehen haben, wie folgt: „Der Block des Dolmetschers zieht bei Konsektivaufträgen häufig neugierige Blicke auf sich. Das Gewirr aus Zeichen, Wörtern, Bildern, Symbolen und Linien erscheint dem Dolmetschlaien wie nicht entzifferbare Hieroglyphen (Ahrens 2002:3f).“ Nach Willet (1974) haben Notizen “für den Laien häufig einen magischen Nimbus: er sieht nur, wie der Dolmetscher auf seinem Block einzelne Wortfetzen, Striche, Punkte oder seltsame Hieroglyphen aufzeichnet und dann anscheinend die eben gehörte Rede in einer anderen Sprache daraus abliest. Ähnlich wie die Sprachgewandtheit des Dolmetschers zunächst mehr beeindruckt als die eigentliche Fertigkeit des Dolmetschens [...] ist der Laie von den Hieroglyphen auf dem Block des Dolmetschers stärker fasziniert als von der geistigen Leistung, die deren Aufzeichnung vorausgeht (und folgt) – eben weil sie augenblicklich ausfälliger sind als diese. (Willet, 1974:100). Schließlich macht der Dolmetscher mit einem Notizenblock einen vertrauenswürdigen Eindruck. Für ungläubige Augen ist er ein Zauberer, der lange

Reden, Anekdoten und Botschaften auf detaillierteste Weise dolmetschen kann. Wegen dieser Leistung meinen viele, dass der Dolmetscher mitstenographiert und wundern sich, warum sie das Notierte nicht entschlüsseln können, da auch noch viele symbolartige „Kritzeleien“ und „Zeichnungen“ auf dem Notizblock enthalten sind. Der Laie kann die Notizen eines Dolmetschers in der Regel nicht entschlüsseln, bei denen es sich um die Wiedergabe von Stichpunkten des Verstandenen bzw. der Dinge handelt, die man später bei der Wiedergabe nicht vergessen will und daher mitnotiert. Nach Willet (1974) muss der Dolmetscher gehörte und verstandene Ausgangstextsegmente bis zum Sprechen des Zieltextes speichern. Daher dienen die Notizen dem Dolmetscher als Verstehensprotokoll und Gedächtnisstütze. Kautz (2002) unterstreicht dies, und stellt fest, dass es „zur Dolmetschnotation (so wird die Technik des Notiznehmens durch den Dolmetscher bezeichnet) mittlerweile eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten gibt, aber natürlich noch viel weniger als zum menschlichen Gedächtnis. Vielleicht ist dies einer der Gründe dafür, dass die Notizentechnik besonders unter Laien geradezu mystifiziert und in ihrer Bedeutung überschätzt wird (Kautz, 2002:312).“

Doğan definiert die Funktionsweise der Notizentechnik wie folgt: „Die Fähigkeit der Notizennahme erfordert eine Vielzahl geistiger Hochleistungen, wie das Verstehen, Klassifizieren, Unterscheiden, Verbinden, Erinnern und neu Ausdrücken und stellt eine kognitive und motorische Leistung dar, die auf einer speziellen Technik beruht¹.“Schließlich muss der Dolmetscher besonderen Ansprüchen genüge leisten: Er muss zwischen den Sprechern zweier Sprachen vermitteln. Daher kommt es

„besonders auf große Genauigkeit bei der Formulierung, auf Feingefühl bei der Wortwahl, auf die vollständige Wahrung des Inhalts und gebräuchlicher Ausdrucksweisen in der Zielsprache an. Diese in der Zielsprache wiederzugeben, erfordert notgedrungen eine umfassende Sprach- und Sachkompetenz. Neben einer genauen Kenntnis des aktuellen Sprachgebrauchs werden höchste Anforderungen an das stilistische Feingefühl des Dolmetschers gestellt. Denn er vermittelt nicht nur zwischen zwei verschiedene Sprachen, sondern auch zwischen verschiedenen Kulturen und verschiedenen Gesellschaftssystemen. Wichtig ist für ihn, gegenseitige Verständigung und gemeinsame Suche nach der Art und Weise zu gewährleisten, wie die Verständigungsprobleme gelöst werden können (Aktaş, 2013:88).“

¹ “Not alma becerisi kavrama, sınıflama, öğelerine ayırma, bütün haline getirme, hatırlama, yeniden ifade etme gibi birçok üst düzey zihinsel becerisinin kullanımını gerektiren ve kendine özgü teknikleri olan bir bilişsel ve devinsel etkinlikti (Doğan, 1999:55).

Das Entspricht dem, was Kautz (2002) darlegt:

„die Länge der Abschnitte, die zu dolmetschen sind, (stellen) ein nicht unwesentliches praktisches Problem für den Dolmetscher dar. Diese reichen von halben Sätzen, die eigentlich nicht dolmetschbar sind („Ich möchte in meinem Vortrag – bitte sagen Sie das erstmal!“) bis zu minutenlangen Monologen. Die Darbietung von in der Regel abgeschlossenen größeren Sinneinheiten, also entsprechend langen Textsegmenten (z.B. fünf Minuten, zehn Minuten und länger), macht es erforderlich, dass der Dolmetscher sein Gedächtnis entlastet. Das geschieht durch zweckmäßige Notizen, die ihm zugleich dazu dienen, das Gehörte zu analysieren (Kautz, 2002:296).“

Wenn ein Dolmetscher behauptet, dass er einen ununterbrochenen Sprechabschnitt, der über 5-10 Minuten dauert, in der anderen Sprache sinngemäß wiedergeben kann, so muss die Vertrauenswürdigkeit des Dolmetschers hinterfragt werden. Macht sich der Dolmetscher Notizen, kann der Auftraggeber sicher sein, dass der Dolmetscher seiner vorgegebenen roten Linie folgt, und nicht etwas dolmetscht, was gar nicht gesagt wurde. Willet (1974) formuliert diesen Vorgang mit folgenden Worten:

„Bei der hohen Assimilationsgeschwindigkeit, mit der der Dolmetscher arbeitet, bleibt manches, was er aus dem Gehörten als Wissen assimiliert hat, allerdings nur kurze Zeit im Gedächtnis. Beim Konsekutivdolmetschen liefe er der Gefahr aus, im Augenblick der Wiedergabe – etliche Minuten später – etwas auszulassen, hätte er kein äußeres Mittel, um das inzwischen passiv gewordene Wissen wieder zu aktivieren. Dieses Mittel aber sind seine Notizen, aufs Papier geworfene Stichworte, das Wesentliche dessen, was er sagen will, so wie jemand sich einen Einkaufszettel macht, um ja alles heimzubringen, was ihm aufgetragen wurde. Das Konsekutivdolmetschen ist die fortgesetzte Umwandlung von passivem in aktives Wissen, beides sehr kurzfristig. Man kann einen Gedanken sehr wohl genau verstanden und ihn sich damit für einen Augenblick als Wissen angeeignet haben. Dennoch besteht die Gefahr, dass man ihn in der Verdolmetschung auslässt, wenn er nicht durch eine natürliche Gedankenassoziation zum richtigen Zeitpunkt wieder auftaucht. Hat man ihn sich jedoch mit einer entsprechenden Erinnerungshilfe wieder vergegenwärtigt, so kann man ihn mühelos entwickeln. Dies ist die Funktion der Dolmetschernotizen (Willet, 1974:99).“

Die Nützlichkeit der Dolmetschnotizen wird auch von Kautz hervorgehoben, der darauf hinweist, dass durch die Notizennahme auch das Verstehen und die Konzentration

intensiviert werden. Gleichzeitig wird auch das Gedächtnis unterstützt, indem es nicht unnötig belastet wird. Kautz unterstreicht aber auch, dass der Zweck der Notizennahme darin besteht, das Gehirn zu unterstützen und nicht zu ersetzen (vgl. Kautz 2002:213). Relevant ist dabei, was und wieviel von der Rede notiert werden soll. Wie Kautz schließt sich auch Willet dem Gedanken an, dass beim Dolmetschen nicht das Gehörte (unverarbeitet) herunternotiert wird. Dies würde der Stenographie entsprechen. Die Notizen stellen nach Willet (1974)

„also nur ein mnemotechnisches Mittel zur Vergegenwärtigung dessen dar, was er (der Dolmetscher) beim Hören verstanden und verarbeitet hat. Manchmal werden sie genau wie der Einkaufszettel überhaupt entbehrlich. [...] Mit anderen Worten: der Dolmetscher notiert, was er sagen wird, nicht was er gehört hat, ebenso wie ein Gesprächspartner sich kurz ein Wort notiert, das ihn erinnert, welches Argument er in seiner Antwort anbringen will. (Willet, 1974:100).“

Im mehrsprachigen Prozess der verstehenden Analyse, Speicherung und Wiedergabe sind die Notizen eine externe Speichermöglichkeit zur Unterstützung des Gedächtnisses. „Sie dienen als Erinnerungshilfe und Gedächtnisstütze, um beim Konsekutivdolmetschen eine möglichst vollständige und präzise Wiedergabe längerer Äußerungen zu ermöglichen (Pöchlhammer 1999:367).“ Die Notizen sind vielmehr das Ergebnis der Analyse des Inhalts. Oder wie Feldweg es formuliert:

„Die Notizen sind in erster Linie eine Erinnerungshilfe für das Kurzzeitgedächtnis, aber sie sind mehr, nämlich in zweiter Linie auch ein Mittel zum Disziplinieren des eigenen Mitdenkens und Analysierens sowie ein Spiegel des Erfolgs oder Misserfolgs des Bemühens um Mitdenken und Analyse, also auch ein Korrektiv. Geht der Dolmetscher nach einem Konsekutivtermin seine Notizen noch einmal durch, so wird er sofort erkennen, an welchen Stellen er vernünftig analysiert und mitgedacht hat, und wo er Schwierigkeiten mit dem Verstehen und Ordnen der Gedanken des Redners hatte (Feldweg 1996:210).“

Die Frage, was notiert werden muss, kann für viele unerfahrene Dolmetscher sehr verwirrend sein. Kein Grund zur Beunruhigung, denn schließlich werden wir uns hauptsächlich in dieser Arbeit darum bemühen, auf diese Frage eine Antwort zu geben. Zuletzt sei gesagt, dass diejenigen, die den Beruf des Konferenzdolmetschers ergreifen wollen, nicht darum herumkommen werden, sich die Notizentechnik anzueignen. Jean

Herbert, der mit seinem Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ die Grundlage der Notizentechnik geschaffen hat, bemerkt, dass

„Notizenmachen in der Technik des Konsekutivdolmetschens ist nicht nur von ausschlaggebender Bedeutung sondern kann, mehr als irgendein Hilfsmittel des Dolmetschens, durch systematisches Üben zu vorzüglichen Ergebnissen führen. Manche Schwächen des Dolmetschers können durch die Art, wie er seine Notizen macht, ausgeglichen werden. Die Wichtigkeit der Vorbereitung auf diesem Gebiet kann nicht überschätzt werden. (Herbert 1956: 36).“

Herbert legt den Auszubildenden die Notizentechnik somit ans Herz und unterstreicht in seinem Werk an verschiedenen Stellen, dass sowohl eine gezielt Vorbereitung als auch die Anwendung zur Notizentechnik einen durchschnittlichen Dolmetscher mit einer herausragenden Leistung belohnen kann.

3.1. DIE UNTERSCHIEDLICHEN ANSÄTZE ZUR NOTIZENTECHNIK

In diesem Abschnitt analysieren/diskutieren wir die dolmetschdidaktische Literatur. Ilg/Lambert (1996) sowie Kalina (1998) haben den Versuch unternommen, zu beschreiben, wie die unterschiedlichen Betrachtungsweisen hinsichtlich der Notation sind und haben die verschiedenen Ansätze in ihrer ganzen Breite gegenübergestellt. Wir werden nun die wichtigsten Ansätze miteinander vergleichen, mit dem Ziel, diejenigen Kriterien ausfindig zu machen, die für uns geeignet sind. Doch zuvor gehen wir auf die Literatur ein, die über die Notizentechnik geschrieben wurde. Für diejenigen, die weitere Nachforschungen in diesem Bereich betreiben wollen, stellen wir nach Andres (2002) die Dolmetschdidaktiker nach der Reihenfolge ihrer veröffentlichten Werke vor:

„Seit den ersten theoretischen Arbeiten über das Dolmetschen in den fünfziger Jahren von Herbert (1952), Rozan (1959) und Ilg (1959) hat es eine Vielzahl von Beiträgen zum Konsekutivdolmetschen und zur Notationslehre gegeben, in denen die verschiedensten Modelle und Theorien entwickelt und unterschiedliche didaktische Ansätze vorgeschlagen wurden (siehe dazu a.a. Allioni 1989, Ballester/Jiménez 1992, Becker 1975, Bowen 1984, Déjean Le Féal 1981, Falbo 1995, Garretson 1990, Giambagli 1998, Gile 1986, Gran 1990, Haensch 1952, Hegels 1993, Heine 1990, Henderson 1976, Hönig 1992, Howe 1975, Ilg 1980, Ilg/Lambert 1996, Kade 1963, Kalina 1986, Kirchhoff 1979,

Kohn/Kalina 1996, Lambert 1989, Laplace 1990, Martin 1990, Martin/Resnik 1990, Matyssek 1989, Mikkelson 1983, Paneth 1984, Pöchhacker 1998, Seleskovitch 1975, Seleskovitch/Lederer 1989, Taylor 1989, Thiéry 1981, Van Hoof 1962, Willett 1974) (Andres, 2002:57).“

An der Auflistung von Andres (2002) bemerken wir, dass erst nach dem Zweiten Weltkrieg Arbeiten zu diesem Themenbereich veröffentlicht wurden. Wir hatten schon im historischen Rückblick erwähnt, dass die Sternstunde (vgl. Feldweg 2002) der Konferenzdolmetscher nach dem Zweiten Weltkrieg und mit den Nürnberger Prozessen begann. Da zunächst das Französische die gemeinsame Sprache der Diplomatie war, erklärt Albl-Mikasa (2007), dass dies auch der Grund war, weshalb „sich die ursprünglichen einschlägigen Beiträge zum Konsektivdolmetschen und zur Notation vielfach in der französischen Literatur (finden). Ihre Verfasser gehören zu den namhaften frühen Konferenzdolmetschern, die sich auch als Lehrende an den Dolmetscherinstituten der Universitäten Paris, Genf und Brüssel einen Namen gemacht haben (Albl-Mikasa 2007:16)“. Die wichtigsten französischen Autoren sind Jean Herbert, Jean François Rozan, Danica Seleskovitch und Gerard Ilg, die wir in den nachfolgenden Abschnitten noch näher kennenlernen werden. Diese Autoren entwickelten ihre Arbeiten aus folgendem einfachen Grund: Um der Nachfrage an gut ausgebildeten Dolmetschern gerecht zu werden, wurden Institute für die Ausbildung der Dolmetscher gegründet.

„Mit der Gründung der ersten Ausbildungsinstitute für Konferenzdolmetscher ergab sich für die dort unterrichtenden Dolmetscher die Notwendigkeit, ihre in der praktischen Berufserfahrung erworbenen Fertigkeiten den Auszubildenden zu vermitteln. Dies erforderte eine reflektierende Auseinandersetzung mit dem eigenen praktischen Tun und den zugrundeliegenden Regeln und Prinzipien, wie sie etwa in Jean Herberts Manuel de l'Interprete (1952) ihren Niederschlag fand (Pöchhacker 1999:367).“

Es blieb dabei nicht nur bei der sogenannten französischen Schule, sondern im weiteren Verlauf schlossen sich noch viele andere Dolmetschdidaktiker an und versuchten eine Technik auszuarbeiten. Pöchhacker (1999) erklärt in diesem Zusammenhang, dass

„[die] Entwicklung einer Notizentechnik [...] auf die Blütezeit des Konsektivdolmetschens in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg zurück

[geht], als sich die Dolmetscherpersönlichkeiten der ersten Generation mit der Herausforderung konfrontiert sahen, auch längere Reden ohne Unterbrechung gedanklich aufzunehmen und in einer anderen Sprache wiederzugeben (Pöchhacker 1999:367).“

Schließlich meldete sich auch die deutsche Seite zu Wort: Albl-Mikasa (2007) meint, dass insbesondere die deutschen Autoren bei ihren Abhandlungen auf ihre Berufserfahrungen zurückgreifen:

„So wurde eine besonders umfassend dokumentierte Notationsweise von Matyssek (1989) im Rahmen seiner Dolmetsch-Lehrtätigkeit am ehemaligen Dolmetscherinstitut der Universität Heidelberg entwickelt. Von dieser praktischen Sichtweise ist die Dolmetschwissenschaft immer noch stark geprägt, obwohl in der Fachliteratur in der Zwischenzeit eine kognitionstheoretische Ausrichtung eingekehrt ist (vgl. u.a. Pöchhacker 1994, Kohn&Kalina 1996, Gile 1997, Kalina 1998a) Zmudzki 1998). Darüber hinaus waren und sind didaktische Gesichtspunkte oft ausschlaggebend. (Albl-Mikasa 2007:16)“.

Geise (2001) erklärt, dass die französische und deutsche Schule auf die Ausbildung der Dolmetscher einen besonderen Einfluss hatten. „Schließlich sind diese Systeme (Notizensysteme von Rozan und Matyssek) die einzigen, die methodisch ausgearbeitet worden sind, an verschiedenen Ausbildungsstätten gelehrt werden und in individuelle Notation aufgenommen werden oder werden sollten (Geise: 2001:II).“ Aus diesem Grund werden wir im kommenden Abschnitt ein ganz besonderes Augenmerk auf drei wesentliche Ansätze richten. Wie Andres (2002) erklärt, handelt es sich um drei Grundrichtungen oder „Schulen“, die durch drei Personen maßgeblich gestaltet wurden: „Rozan als Vertreter der Genfer Schule, Seleskovitch (1975) als Vertreterin der Pariser Schule und Matyssek (1989) als Vertreter der Heidelberger Schule. (Andres, 2002:210).“ Im kommenden Abschnitt werden wir noch auf die Schulen zu sprechen kommen, während wir die einzelnen Autoren vorstellen. Zuvor aber ein Wort zu den Grundpositionen:

Zwei grundlegende Themen werden immer wieder bei allen Autoren angesprochen. Und zwar 1. Ob eine Notation, hier sogar ob eine Notationstheorie bzw. Lehre überhaupt nötig sei und 2. Ist die Notation nicht so individuell, dass man von keiner Wissenschaftlichkeit reden kann und sich somit eine Lehre wiederum sparen kann?

Zu Punkt 1 erscheinen die Ansichten Herberts in diesen Punkten überaus deutlich:

“Notizenmachen ist in der Technik des Konsekutiv-Dolmetschens nicht nur von ausschlaggebender Bedeutung, sondern kann, mehr als irgendein Hilfsmittel des Dolmetschens, durch systematisches Üben zu vorzüglichen Ergebnissen führen. Manche Schwächen des Dolmetschers können durch die Art, wie er seine Notizen macht, ausgeglichen werden. Die Wichtigkeit der Vorbereitung auf diesem Gebiet kann nicht überschätzt werden (Herbert 1952:36).“

Während also manche den Stellenwert der Notizentechnik lediglich als eine „Gedächtnisstütze“ empfinden und andere wiederum die Notizen relativieren, schließen wir uns Herbert an, da er sehr früh erkannt hat, dass die Notizen absolut notwendig sind. Tatsache ist, dass man immer mit der Notizennahme abgesichert ist. Und wenn eine Notwendigkeit zur Notizennahme besteht, so muss das auch gelehrt werden. Nach Rozan (1956) ist es notwendig, dass man dem Unterricht einen methodischen Ansatz geben muss, wenn man das Konsekutivdolmetschen unterrichtet.

Nach Pöchhacker (1999) gipfeln die Notationslehre und der methodische Ansatz in Matysseks grundlegendem Werk „Handbuch der Notizentechnik für den Dolmetscher“ (2006), in dem er „nach langjähriger Tätigkeit an der Universität Heidelberg das System der Notizentechnik in Form eines zweibändigen Unterrichtswerks ausarbeitet und veröffentlicht (hat) (Pöchhacker 1999:368).“

Und zu Punkt 2: Ist die Notation so individuell, dass man von keiner Wissenschaftlichkeit reden und sich somit eine Lehre sparen kann? In den Folgeabschnitten werden wir sehen, dass alle Ansätze sehr individuell sind, dass aber auch die Autoren auf die Individualität der Notizentechnik pochen. Nach Kautz (2002) müssen alle Dolmetscher ihre eigene Notizentechnik „weiter“-entwickeln. Zum einen aus Sicht der Sprachen in denen sie dolmetschen bzw. notieren, und zum anderen aufgrund ihrer Persönlichkeit und inwiefern sie auf eine Gedächtnisstütze angewiesen sind. Er unterstreicht, dass es kein generalisiertes Notizensystem gibt, das für alle bindend und absolut gilt, sondern dass es nur bestimmte Prinzipien und Richtlinien gibt, die allerdings dann für alle Dolmetscher gelten. „Diese allein können gelehrt werden und dem einzelnen als Grundlage und Anregung für die Entwicklung seiner eigenen Notizentechnik dienen. (Kautz, 2002:315).“

Um letztendlich entscheiden zu können, ob notiert werden soll oder nicht, und wenn ja,

was auf welche Weise notiert werden soll, wenden wir uns nun den wichtigsten Autoren zu, um ihre Ansätze zur Notizentechnik vorzustellen.

3.1.1. Jean Herbert

Jean Herbert (1897-1980) war ein französischer Orientalist und Konferenzdolmetscher. Herbert arbeitete zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg für verschiedene Institutionen und war einer der ersten Dolmetscher der Vereinten Nationen. Im Verlauf seiner Karriere war er Leiter des Sprachendienstes der VN in New York. 1952 veröffentlichte er das Werk „Handbuch für den Dolmetscher“. Herbert war stellvertretender Präsident und später Präsident des AICC, dem internationalen Berufsverbands für Dolmetscher. Das von ihm veröffentlichte Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ ist das erste Werk, das ein grundlegender Beitrag zum Konsekutivdolmetschen ist (vgl. Ladychenko, 2010:61). Albl-Mikasa unterstreicht zusätzlich, dass die Bedeutung von Herberts Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ (1952) aus Sicht der Notizentechnik sehr groß ist, da sich hier „der erste nennenswerte Beitrag zur Notation findet“. Seine Ausführungen vermitteln einen umfassenden Einblick in das gesamte Berufsbild des Dolmetschers. „Während dort die unterschiedlichsten das Konsekutivdolmetschen betreffenden Aspekte zur Sprache kommen, wird die Notation selbst vergleichsweise kurz behandelt. (Albl-Mikasa 2007:16)“. Matyssek weist ebenso daraufhin, dass es sich bei dem Werk um ein „Handbuch“ mit gerade mal 120 Seiten handelt. Trotzdem müsse dieses Werk „vielleicht auch gerade wegen – seines geringen Umfangs von noch nicht einmal 120 Seiten im Quartformat mit Fug und Recht als das heute immer noch gültige „Standardwerk“ für den werdenden und auch den bereits praktizierenden Dolmetschers bezeichnen (Matyssek 2006:28).“

Also handelt es sich bei dem Werk hauptsächlich um Ratschläge für den Konferenzdolmetscher, über Aussagen dazu, über welche Qualitäten ein angehender Dolmetscher verfügen muss, wie er sich vorbereiten sollte und welchen beruflichen Voraussetzungen er genüge leisten muss. Daher müssen wir uns ganz besonders auf die wenigen Aussagen konzentrieren, die er zur Notizennahme gemacht hat.

Oben hatten wir schon erwähnt, dass Herbert die Notizen für Unverzichtbar hält. Er

sieht die Notizen als eine effiziente Gedächtnisstütze. Allerdings soll nach seiner Ansicht jeder Dolmetscher ein individuelles System erarbeiten, nachdem er seine Notizen anfertigt. Die Ausarbeitung eines solchen individuellen Systems sei die ständige Übung, Erfahrung und das Experimentieren. Er unterstreicht aber, dass „ein Anfänger ebenso wenig die Methode eines erfahrenen Kollegen verwenden [sollte], wie ein Kranker das Rezept, das für einen anderen bestimmt war. Nur ausdauernde Übung und Erfahrung kann den Dolmetscher lehren, welche Art von Notizen er benötigt (Herbert 1952:37).“ Üben soll der Dolmetscher nach Möglichkeit so viel wie möglich, etwa Vorlesen und anschließend Notieren eines Textes auf ein Blatt, wie wir schon in den vorhergehenden Abschnitten erklärt haben. Insbesondere das Notieren in der Ausgangssprache ermöglicht es dem Dolmetscher, genau zu vergleichen, was der Ausgangstext war (vgl. Herbert 1952: 46f). In einem weiteren Schritt empfiehlt Herbert, sich Reden anzuhören und deren Sinn zu notieren. Auch hierzu sind unsere Empfehlungen für Übungen in den vorhergehenden Abschnitten enthalten. Als einen letzten Schritt sieht Herbert das Dolmetschen durch direktes ablesen vom Blatt, welches eine hohe Konzentration und Koordinierung benötigt (vgl. Herbert 1952: 86ff.). Zusammengefasst lässt sich also sagen, die Notizentechnik ist für Herbert 1.) unverzichtbar, da sie als Gedächtnisstütze dient und 2.) die Notizentechnik ist individuell und muss durch ständige Übung ausgearbeitet werden.

Da wir oben schon angesprochen haben, dass Herbert in seinem Werk sehr wenig auf eine konkrete Methode eingeht, müssen wir uns auf die Aussagen konzentrieren, die er hinsichtlich der Art der Notizennahme gemacht hat. Nach Herbert soll sich der Dolmetscher während des Dolmetschvorgangs auf die wesentlichen Aspekte, also den Kern der Aussage konzentrieren. Dementsprechend solle er nicht den genauen Wortlaut notieren, da dies ohnehin unmöglich sei. Somit kommen wir zu der Schlussfolgerung, dass nach Herbert der eigentliche Kern der Aussage notiert werden soll. Wenn es da nicht bei „Amateuren“ eine Ausnahme gibt:

“Es gibt Dolmetscher, die es vorziehen, fortlaufend Notizen zu machen, ohne abzuwarten, bis ein Gedanke voll entwickelt ist. Andere hingegen bleiben lieber hinter dem gesprochenen Text zurück, um ihre Notizen in logische Folge bringen zu können. Jeder sollte durch seine eigene Erfahrung herausfinden, welches System am besten für ihn geeignet

ist, aber die zuerst erwähnte Methode bietet dem Anfänger eine größere Sicherheit. (Herbert 1952:37).“

Somit ist der 3. Punkt, der in dem Ansatz Herberts hervorgehoben werden sollte, die Notation nach dem Kern bzw. Sinn der Aussage.

Herbert arbeitet diesen Gedanken natürlich noch aus und erklärt, dass man den Kern der Aussage bei der Notation logisch strukturieren muss, womit wir zum 4. Merkmal seines Ansatzes kommen. Hierzu erklärt Ladychenko (2010), die unter Franz Pöchhacker eine Masterarbeit/Abschlussarbeit über die Ansätze beim Konsektivdolmetschen verfasst hat: „Die erhaltenen Informationen bedürfen einer strukturierten und subordinierten Anordnung, damit der Zusammenhang und die Interdependenz der im Ausgangstext erhaltenen Gedanken durch unterschiedlich eingerückte Aussageteile und waagrechte Striche hervorgehoben und visualisiert werden kann (Ladychenko, 2010:62).“

„Der Dolmetscher soll, während er mit seinen Notizen der Rede folgt, soweit als möglich ihre logische Analyse vornehmen. Dazu gehört, dass Hauptteile und Unterabteilungen, die außer bei erstklassigen Rednern, selten nach Außen in Erscheinung treten, herausgearbeitet werden [...]Eine solche Analyse ist oft sehr schwierig, und daher ist eine sorgfältige und andauernde Vorbereitung nötig. Der zukünftige Dolmetscher kann sich ihr unterziehen, indem er einige Seiten in einem Buch, wenn möglich einen Text, in dem Ideen gedrängt und ungeordnet dargestellt sind, durcharbeitet und in klare und logische Dolmetschernotizen überträgt. Nach genügender Übung tut man dies beinahe automatisch (Herbert 1952:39).“

Albl-Mikasa (2007) fasst Herberts Ansatz über die „sinngemäße“ Notation wie folgt zusammen: „Die Notation beschreibt er als synoptische Darstellung der Originalrede, d.h. als zusammenfassende, übersichtliche und logische Anordnung der Hauptaussagen und der untergeordneten Partien, wobei diese mit Blick auf die Zielsprache eine Neuordnung und Umstellung erfahren können“(Albl-Mikasa 2007:18)“.

Um sich besser auf die Aussage zu konzentrieren und dementsprechend logisch strukturierte Notizen anzufertigen, weist Herbert auch darauf hin, dass die Notizennahme in der Zielsprache vorgenommen werden sollte. Das heißt, dass der Dolmetscher die Aussage bereits analysieren muss, um sie dann in Gedanken zu dolmetschen und anschließend zu notieren. Nach Herbert soll die Notation in der

Zielsprache das Lesen der Notizen und somit die Verdolmetschung erleichtern (vgl. Herbert 1952: 34ff.). Hinsichtlich der Notation in der Zielsprache kritisiert Matyssek Herbert in diesem Punkt und sagt:

„Ihm [Herbert] wurde vor allem entgegengehalten, dass dieser Weg – wenn überhaupt, dann – nur bei echter Zweisprachigkeit des Dolmetschers zu realisieren sei, im anderen Falle jedoch der Gang ‘Zuhören/Verstehen (Sinnerfassung) – Aneignung – Speicherung’ durch das dann in dieser ‘Momentarbeit’ auch noch erforderliche Umdenken in die Zielsprache hinein den ‘normalen’ Dolmetscher [...] in der Regel einfach überfordere (Matyssek 2006:30).“

Wir schließen uns der Meinung Matysseks an, da spätere Diskussionen, ob in der Ausgangs- oder in der Zielsprache notiert werden soll, in einem Punkt zusammenkommen: Auch die neuere Dolmetscherausbildung folgt diesem Prinzip. Mittlerweile wird insbesondere den Dolmetschern in der Ausbildung dazu geraten, sich auf Inhalt und Form, zu konzentrieren. Nehmen wir an, dass der Dolmetscher den Sinn verstanden hat und gedanklich schon zu übersetzen beginnt und sich Stichworte auf dem Notizblock macht, so erfordert diese Tätigkeit eine Konzentration, die in der Zwischenzeit in der Phase des weiteren Zuhörens verloren geht. Schließlich spricht der Redner weiter. Um tatsächlich alle Nuancen erfassen zu können, muss genau zugehört werden. Daher wird immer wieder empfohlen, in der Ausgangssprache, also in der Sprache zu notieren, in welcher der Redner seine Rede hält.

Um noch einmal auf Herberts Ansatz zurückzukommen: Notizen sollen nach Herbert schon in der Zielsprache gemacht werden, um Zeit zu sparen. An dieser Stelle äußert sich Herbert auch zu einem weiteren sehr wichtigen Merkmal der Notizen und wie sie beschaffen sein sollten.

“Es ist von großer Wichtigkeit, dass die Notizen leicht lesbar und daher so übersichtlich als möglich angeordnet sind. Der Dolmetscher kann es sich nicht leisten, nachzudenken und zu zögern, ehe er sie entziffert. Die Handschrift muss daher vollkommen klar sein und sollte jeden Zweifel ausschließen (Herbert 1952:40).“

Diese Aussage mag zunächst trivial klingen. Es ist jedoch zu beachten, dass der Dolmetscher von Zeit zu Zeit in einem sehr hohen Tempo Notizen machen muss. Dies

kann vom Redetempo des Sprechenden abhängen, aber auch davon, dass bspw. keine Pausen beim Sprechen gelassen werden. Es ist also eine falsche Vermutung wenn man annimmt, es sei natürlich, dass die Handschrift eines Dolmetschers nicht entziffert werden kann, weil sie ja völlig individuell sei. Das stimmt so nicht, es gibt nach der Überlieferung Andres (2002) Dolmetscher, die noch nach Jahren ihre eigenen Notizen entziffern und den Text erneut produzieren können. Daher geht man also von dem Prinzip aus, dass die Notizen gut geordnet und vor allen Dingen leserlich sein müssen. Außerdem weist Herbert daraufhin, dass Symbole sich sehr gut zum Notieren eignen, da „ein beträchtlicher Vorteil der meisten Zeichen und Symbole die Tatsache ist, dass sie keiner bestimmten Sprache angehören und ohne jede Mühe in einer Sprache aufgeschrieben und in einer anderen gelesen werden können, ganz wie die Zahlen (Herbert 1952:43).“ Also sollten sich die Notizen laut Abl-Mikasa (2007) „[...] durch eine schnelle inhaltliche Erfassbarkeit auszeichnen und so gehalten sein, dass die Gesamtidee auf einen Blick erfassbar wird. Dazu sollten sie klar umrissen, präzise und gut lesbar sein und einen möglichst visuellen Charakter haben. Den entscheidenden Vorteil sog. Symbole, d.h. piktographischer und ideographischer oder logographischer Zeichen, sieht er, ähnlich wie bei den Zahlen, in ihrer Sprachunabhängigkeit (Abl-Mikasa 2007:18)“. Daher weist Herbert auf die Möglichkeit hin, sich Symbole aus verschiedenen Sprachen anzueignen:

„Auch kann der Dolmetscher Buchstaben aus jedem anderen Alphabet, das ihm bekannt ist (Russisch, Arabisch usw.) benutzen, ebenso wie einfache Wortzeichen aus dem Chinesischen oder ägyptische Hieroglyphen. [...] Ganz einfache phonetische Symbole sind wertvoll im Gebrauch für Vorsilben, Endungen und nachgestellte Präpositionen, die häufig vorkommen. [...] Je nach Bedarf kann man Monogramme erfinden, die man schnell aufzeichnen kann. Sie sind äußerst wertvoll (Herbert 1952:43).“

Herbert vertritt jedoch auch die Meinung, dass eine wahllose Anwendung von Symbolen gefährlich sein kann. Der Dolmetscher kann ein spontan erfundenes Symbol vergessen oder verwechseln. Laut Herbert muss ein Symbol unverwechselbar sein. Daher empfiehlt er allgemein gebräuchliche Symbole aus alltäglichen oder fachlichen Bereichen zu verwenden (vgl. Ladychenko 2010:62). Sollte dennoch bei der Verwendung von Symbolen insbesondere bei der Unterscheidung einer Mehr- oder

Einzahl „Zweifel entstehen, so können ein oder zwei Buchstaben am Ende hinzugefügt werden (Herbert 1952:43).“ So empfiehlt er in diesem Zusammenhang, Tempus-, Genus- oder Numerusmarkierungen nur im Notfall vorzunehmen und Synonyme und Quasisynonyme durch ein einziges Symbol zu ersetzen (1952:38 ff). Nach Albl-Mikasa habe Herbert jedoch improvisierte oder ad hoc erfundene Zeichen für zu riskant empfunden und habe in seinem Werk die Notwendigkeit der Unverwechselbarkeit und Eindeutigkeit von Zeichen betont, die demnach eingeschränkt verwendet werden sollten (vgl. Albl-Mikasa 2007:18).

Wie anfangs beschrieben, äußert sich Herbert sehr wenig dazu, wie die Notizen auszusehen haben, und verweist immer wieder auf die Individualität. Er weist aber auch auf einen ganz essentiellen Punkte hin, der noch heute unverändert Baustein der Dolmetschnotizen sind: die Hervorhebung der kausalen Zusammenhänge von Gedanken. Oder anders formuliert: die Verknüpfung eines Gedankens mit einem logischen und kausalen Zeichen. Dieses Zeichen wird, wenn es richtig gesetzt ist, dem Dolmetscher genau zeigen, wohin die Rede geht und führt dazu, dass er durch einen kurzen Blick auf den Block flüssig und selbstsicher weiter dolmetschen kann. Zur Hervorhebung der kausalen Beziehung empfiehlt Herbert den Gebrauch von Pfeilen und Strichen. Albl-Mikasa (2007) fügt hinzu, dass sich “laut Herbert durch die Kennzeichnung der kohäsiven Verknüpfung oder semantischen Bezüge (“enchaînements”) die Gefahr einer Sinnverfälschung so gering wie möglich halten lässt (Albl-Mikasa 2007:18)“. So weist Herbert darauf hin, dass durch Anwendung von Strichen ein ganz wichtiges Problem in der Notizennahme gelöst werden kann: „Verneinungen und Negationen können mit einer Durchstreichung, Betonungen der Wichtigkeit mit ein- oder mehreren Unterstreichungen erfasst werden (vgl. Herbert 1952: 44-50).“

3.1.2. Jean François Rozan

Nachdem wir bei Jean Herbert gesehen haben, dass sein Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ hauptsächlich einen umfassenden Einblick in das gesamte Berufsbild des Dolmetschers und vergleichsweise das Notizensystem sehr kurz behandelt, sehen wir

nun bei Jean François Rozan ein komplettes Lehrbuch über die Grundsätze der Notizentechnik, die bis heute anerkannt werden. Alle Dolmetschwissenschaftler sind sich darin einig, dass Rozan mit diesem Lehrbuch ein Standardwerk geschaffen hat. “Die ersten Ansätze für eine systematische Notationsdidaktik wurden in den 50er Jahren von Rozan als Dolmetschpraktiker entwickelt. Dabei stützte sich Rozan auf seine eigenen individuellen Erfahrungen und erhob diese, ohne sie empirisch nachgewiesen zu haben, zu einem didaktischen Konzept (Andres 2002:210).” Pöchhacker zufolge werden „in dem beispielreichen, nur gut siebzig Seiten umfassenden Lehrbuch Grundsätze zur Rolle und Funktion der Notizen vermittelt, die zwar von anderen Autoren angereichert und nuanciert, ihrem Wesen nach aber nie in Frage gestellt wurden (Pöchhacker 1999:367).“ Abl-Mikasa meint, dass Rozan „als Erster eine in sich schlüssige Methode mit dem Ziel, einen systematischen Notationsunterricht zu gewährleisten“ entwickelt hat. Abl Mikasa zufolge „handelt es sich dabei – nach seinen eigenen Worten - um ein durchdachtes und in sich kohärentes Notationssystem, das eine Synthese aus den verschiedenen Techniken seiner Dolmetschkollegen darstellt und als erlernbare und lehrbare “Technique” (Rozan 1956:9) konzipiert wurde. (Abl-Mikasa 2007:19).“ Abl-Mikasa schließt sich ebenso einer Reihe weiterer anerkannter Dolmetschwissenschaftler an und ist der Meinung, dass durch dieses Standardwerk ein grundlegendes System gebildet worden ist, auf das sämtliche darauffolgenden Ansätze auf die eine oder andere Weise aufbauen.

Laut Geise (2001) setzte sich Rozan das Ziel, „ein System zur Verfügung zu stellen, dass der Einzelne sich leicht aneignen und an seine jeweiligen Arbeitssprachen anpassen kann (Geise 2001:6).“ Geise zufolge geht Rozan davon aus, dass eine Notizennahme lehr- und lernbar ist. Allerdings müsse ein gemeinsamer Nenner vorhanden sein, der in der Methodik und Einfachheit der Lehrbarkeit inhärent sein müsse. Nach Geise entstammte dieser gemeinsame Nenner aus Rozans eigener Berufserfahrung und seinen Beobachtungen der Arbeitsweisen seiner Kollegen, mit denen er im Laufe der Zeit zusammengearbeitet hat (vgl. Geise 2001:6).

Ebenso unterstreicht Pöchhacker (1999), dass Rozan „in seinem vergleichsweise kurzen Buch im ersten Teil sich auf die Prinzipien der Notizentechnik beschränkt, und im zweiten Teil nur insgesamt zwanzig Symbole vorschlägt (Pöchhacker 1999:368).“

Schauen wir uns Rozans vorgestellte Methode der Notizentechnik anhand der von ihm formulierten 7 Prinzipien genauer an.

1. Das Prinzip der Sinnerfassung, keine Übertragung des Wortlauts

Laut Albl-Mikasa (2007) liegt „wie bei Herbert (1952) auch hier die Betonung auf der Loslösung von der Ausdrucksebene des Ausgangstextes, auf der logischen Sinnanalyse und auf der spontanen Zieltextversachlichung zur Vermeidung von Sinnfehlern und stilistischen Ungereimtheiten (Albl-Mikasa 2007:19).“ Geise formuliert das Prinzip der Sinnerfassung in der Weise, dass der Dolmetscher sich auf den Kerngedanken der Aussage konzentriert und ihn erst dann notiert. Auf diese Weise sollen Unklarheiten, sogenannte Sinnverdrehungen, mit denen Verwechslungen gemeint sind, und schwerfällige Formulierungen vermieden werden (vgl. Geise, 2001:6). Nach Pöchhacker (1999) soll der Dolmetscher nicht die einzelnen Wörter notieren, sondern nur den erfassten Sinn festhalten (vgl. Pöchhacker 1999:368). Ladychenko (2010) hebt hervor, dass mit dem ersten Prinzip der Sinnerfassung nicht nur eine Grundlage für die weiteren Notizen, sondern für den gesamten Dolmetschvorgang die Basis geschaffen wird (vgl. Ladychenko 2010:64)

2. Verwendung von Abkürzungen

Laut Albl-Mikasa (2007) befolgen alle Dolmetscher das Prinzip der Verwendung von Abkürzungen (vgl. Albl-Mikasa 2007:19). Dieses Prinzip ist eines der natürlichsten Formen, sie ist naheliegend, plausibel und in allen Sprachen unmissverständlich, wenn richtig abgekürzt wird. Auf welche Regeln man nach Rozan bei der Verwendung von Abkürzungen achten muss, erklärt Ladychenko (2010) wie folgt:

„Beim Prinzip der Abkürzungen betont Rozan die Notwendigkeit, längere Worte abzukürzen, indem nur die ersten und die letzten Buchstaben des Wortes notiert werden. Dadurch sollen Unverständlichkeiten beim Lesen der Notationen vermieden werden. Außerdem empfiehlt Rozan beim Abkürzen von Worten, die Endungen hochzustellen. Auf diese Weise können nicht nur das Wort, sondern auch Tempus und, wenn nötig, Genus und Geschlecht markiert werden, was anhand folgender Beispiele von Rozan ersichtlich ist: statute= St^{ut}; Statistics = St^{ics} (Ladychenko 2010:64)

Zusammengefasst sollten laut Geise (2001) die Wörter abgekürzt werden, die aus mehr als vier oder fünf Buchstaben bestehen. Außerdem könne das Prinzip auch sehr gut bei sogenannten Floskeln angewendet werden. So zum Beispiel wenn der Redner erklärt, dass er zum Schluss kommt, und anschließend eine Reihe von Abschlussworten folgt, die sich von selbst verstehen, könne man einfach nur „end“ notieren (vgl. Geise, 2001:6).“

3.Verknüpfungen und logische Zusammenhänge

Ebenso wie Herbert (1952) betont auch Rozan die Markierung der kausalen Verknüpfungen in den Gedankengängen, um Sinnverfälschungen zu vermeiden (vgl. Albl-Mikasa 2007:19).

Einen ganz besonders wichtigen Punkt stellt das Prinzip der Verknüpfung der Gedankengänge dar und sollte bei der Notation unbedingt berücksichtigt werden. Sobald eine Vielzahl von Hauptgedanken notiert wird, ist ein sogenanntes Scharnier notwendig, um die logischen Zusammenhänge zu verstehen. Anderenfalls ist ein flüssiger Vortrag nicht möglich und führt häufig zu Missverständnissen, da der Dolmetscher beim Ablesen der Notizen plötzlich nicht mehr versteht, wie der Redner von einem Gedanken zu einem neuen Gedanken übergeleitet hat. Geise erklärt, falls „diese Gedanken verknüpfenden Elemente fehlen, können die Gedankengänge des Redners völlig verfälscht werden (Geise, 2001:6).“ Um eben diesen gedanklichen Überschwenker, nachvollziehen zu können, rät Pöchhacker (1999) nach dem Ansatz Rozans kausale Zusammenhänge durch sogenannte „Scharnierwörter“ hervorzuheben, um die logischen Zusammenhänge möglichst rasch zu erfassen (vgl. Pöchhacker 1999:368). Demzufolge „schlägt Rozan vor, kurze Bindewörter aus dem Englischen wie etwa: as, but, if, as to oder Gleich- und Ungleichzeichen zu verwenden. Auch ein Pfeil kann dem Autor zufolge zur Herstellung von Beziehungen zwischen Sinneinheiten verwendet werden. Auf diese Weise wird die visuelle Aufnahme der Notizen akzentuiert (Ladychenko 2010:65).“

Wir werden im dritten Abschnitt der Dissertation noch sehen, dass neben den von Rozan vorgeschlagenen Bindewörtern auch noch andere Möglichkeiten zur Verwendung von Zeichen bestehen.

4. Negation

Das vierte Prinzip von Rozan unterstreicht die Relevanz, eine Verneinung hervorzuheben, um so eine negative Aussage besser betonen zu können. Durch die klare Unterstreichung einer negativen Aussage lässt sich der Unterschied zu einer positiven Aussage besser definieren. Daher sollten nach Ladychenko „Negationen unmissverständlich und deutlich notiert werden. Dabei kann die negative Aussage entweder durch das Durchstreichen des betreffenden Ausdrucks (zum Beispiel ~~OK~~), oder durch den Einsatz eines *no* am Anfang einer Aussage (zum Beispiel „no OK“) fixiert werden (Ladychenko 2010:65).“

Zur besseren Verständlichkeit: Der Redner führt einen Gedankengang aus, in der die Aussage „nicht kaufen“ oder „kein Kauf“ enthalten ist. Diese Aussage könnte demnach wie folgt notiert werden: 1) No kaufen oder 2) ~~Kaufen~~. Nach Herbert gelten beide Methoden.

5. Betonungen

Redner benutzen sehr häufig Steigerungen, um einen Ausdruck zu akzentuieren. Sowohl Herbert als auch Rozan schlagen hierzu die Unterstreichung als Hervorhebung vor (vgl. Abl-Mikasa 2007:19). Pöchhacker zufolge ist der Vorschlag von Herbert plausibel: „Zur mehr oder weniger starken Betonung dient die einfache, doppelte, dreifache oder punktierte Unterstreichung des betreffenden Ausdrucks (Pöchhacker 1999:368).“

Rozan macht es in seinem Werk mit folgendem Beispiel deutlich:

„interessant	:in ^{te} (ohne Unterstreichung)
sehr interessant	:in ^{te} (einfache Unterstreichung)
außerordentlich interessant:	in ^{te} (doppelte Unterstreichung)
nicht ohne Interesse	:in ^{te} (punktierte Unterstreichung)

(Rozan 1956: 19f)

6. Vertikalanordnung

Bei der Notizentechnik wird nicht auf ein Blatt Papier von links nach rechts geschrieben, sondern bei der Anordnung gilt das sechste Prinzip, nämlich die Notizen von oben nach unten vorzunehmen. Nach Rozan stellt dies das Prinzip des Vertikalismus dar, in der die Notizen senkrecht angeordnet und die Gedanken in logische Einheiten eingeteilt werden, sodass „beim Lesen der Notizen ein sofortiger und umfassender Überblick gegeben ist (Geise, 2001:7).“

Pöchhacker zufolge lautet nach Rozan die Grundregel der „Vertikalisierung das Über- u. Untereinanderschreiben. Dadurch realisiert das Auge einen Bezug zu den Sinnelementen und kann gleichrangige oder untergeordnete Bedeutungen unterscheiden (vgl. Pöchhacker 1999:368). Albl-Mikasa weist bei Rozan darauf hin, dass bei einer linearen Anordnung Nebenaussagen nicht auf einen Blick zu erfassen sind. Nach Rozan kann durch die vertikale Anordnung ebenso eine Kern- und Nebenaussage betont werden. Diese Übersichtlichkeit und Deutlichkeit würde bei einer linearen Anordnung fehlen (Albl-Mikasa 2007:19).“

7. Ausparen

Neben der Vertikalanordnung ist das Prinzip des Ausparens als eine Anordnung auf dem Papier zu verstehen. Das sogenannte siebte Prinzip des Ausparens betrifft laut Geise „das décalage-Verfahren, bei dem Textelemente eingerückt notiert werden (Geise, 2001:8).“ Laut Albl-Mikasa wird bei Rozan „eine seitlich versetzte Einrückung von Notationseinheiten vorgeschlagen. Rozans Ansatz sieht dabei eine relativ strikte seitliche Verschiebung nach rechts um die gesamte Textlänge der vorausgehenden Zeile vor (Albl-Mikasa 2007:19).“

Nach Abschluss der Darstellung der sieben Prinzipien, kommen wir nun zu den von Rozan vorgeschlagenen Symbolen, welche im zweiten Teil seines Buches behandelt werden.

Rozan empfiehlt dabei die Verwendung von nur 20 Symbolen. Trotz ihrer begrenzten Zahl sieht Rozan diese als völlig ausreichend an. „Zu viele Symbole würden Verwirrung stiften. Das ganze System ist (durch die Begrenzung auf 20 Symbole) auf

äußerste Ökonomie angelegt (vgl. Albl-Mikasa 2007:20).“

Zudem weist Pöchhacker darauf hin, dass

“Rozaan offensichtlich keinerlei spezielle Symbole (verwendet), sondern er bedient sich verschiedener Zeichen, die meist aus der Alltagserfahrung hinlänglich vertraut sind. Er warnt ausdrücklich davor, zu viele Symbole zu verwenden, und stellt sogar abschließend fest, dass nur die ersten zehn der von ihm vorgeschlagenen Zeichen wirklich unerlässlich seien (Pöchhacker 1999:369).“

“ Die Ausdrucks-Symbole

- : für Denken,
- “ für Sprechen,
- für Diskussion,
- OK für Zustimmung

Die Symbole der Bewegung und Orientierung

- für Richtungs-, Tendenzangaben;
- ↑ für Erhöhung, Entwicklung, Fortschritt,
- ↓ Verminderung, Abschwung, Abnahme usw.

Die Verhältnissymbole

- / zur Kennzeichnung von Beziehungen,
- = für Gleichgestelltes,
- ≠ das durchgestrichene Gleichheitszeichen zur Bezeichnung von Unterschiedlichkeiten (vgl. Albl-Mikasa 2007:20).“

Ist eine Einschränkung auf lediglich 20 Symbole ausreichend? – Auch Matyssek (2006) stellte sich diese Frage und kritisiert, dass wie bei Herbert auch bei Rozaan davon die Rede sei, dass ein guter Dolmetscher mit weniger Symbolen auskommen müsse. Die Kritik Matysseks fußt auf der Tatsache, dass die Handbücher von Herbert und Rozaan jeweils auf eigenen Erfahrungen beruhen. „Bei allem Respekt -vor dem Wissen und Können muss diese Feststellung erlaubt sein – machen beide den Fehler, von der eigenen dolmetscherlichen “Genialität”, dem Können, dem Individuellen, also in ihm angelegten Fähigkeiten und Eigenschaften auszugehen (Matyssek 2006:32)“.

3.1.3. Danica Seleskovitch

Seleskovitch (1921-2001), deren Eltern französischer und serbischer Abstammung waren, beherrschte neben ihren Muttersprachen Französisch und Serbisch auch Deutsch und Englisch. Da erst nach dem Zweiten Weltkrieg Dolmetscherlehrstühle an den Universitäten errichtet wurden, legte sie eine für diese Zeit typische Ausbildung ab und eignete sich ihre Erfahrungen direkt bei der Arbeit an. Sie war lange Jahre in den Vereinigten Staaten und in Luxemburg als Konferenzdolmetscherin tätig. Später engagierte sie sich bei der Errichtung der internationalen Vereinigung der Konferenzdolmetscher (AIIC), in der sie zwischen 1959 und 1963 zur Vorstandssekretärin berufen wurde. Seleskovitch bildete eine Vielzahl von Konferenzdolmetschern an der Sorbonne Universität in Paris aus. Ihr ist es anzurechnen, dass sie mehrere Generationen ausbildete und durch eine Vielzahl von Publikationen den Grundstein für eine akademische Lehre der Dolmetschwissenschaft gelegt hat (vgl. <https://aiic.net/page/2655/danica-seleskovitch-an-exceptional-life/lang/1>).

Seleskovitch stellte ihren akademischen Beitrag über die Methode des 3-Phasen-Modells und der Deverbalisierung (Theorie du sens) in einer Vielzahl von Publikationen vor, die sie in Zusammenarbeit mit Lederer, Déjean le Féal, Deslisle, Garcia-Landa und Thiéry erarbeitete (vgl. Albl-Mikasa, 2007:23). Albl-Mikasa zufolge haben vor Seleskovitch schon Herbert und Rozan hervorgehoben, dass es die Hauptaufgabe des Dolmetschers sei, spontan den Ausdruck des Sinns notieren zu müssen. Albl-Mikasa unterstreicht, dass trotz dieser Tatsache kein anderer Autor als Seleskovitch eine absolute Abkehr vom Wort gefordert hat. „So spricht Seleskovitch im Unterschied zu den bereits genannten Autoren nicht allein vom Erfassen des Sinns oder der logischen Analyse und des Textverständnisses als Voraussetzung für eine gelungene Dolmetschleistung sondern vom “sofortigen und ganzheitlichen Verständnis” (1988:60), von der “Reduzierung der Information auf ihren Sinn “ (1988:43), vom Verzicht auf die sprachliche Analyse zugunsten der ausschließlichen Konzentration auf den Sinn der Information” (1984:48), vom “sofortigen Vergessen der Wörter” (1988:60) und von der “Trennung des Denkens und seines verbalen Ausdrucks” (1988:98). Als

Grundvoraussetzung dafür nennt sie “eine perfekte Kenntnis der Ausgangs- wie der Zielsprache” (Albl-Mikasa, 2007:24).“

“Voraussetzung zum Dolmetschen ist, dass Sprachen gekannt werden, aber erst wenn man der sprachlichen Analyse den Rücken kehrt und sich stattdessen nur mit dem Sinn des Gesagten auseinandersetzt, kann gedolmetscht werden. Dolmetschen ist kein Umkodieren von Sprachbedeutungen, sondern Verstehen und wieder Verständlich machen eines Sinns. Die mündliche wie die schriftliche Übersetzung wird nur auf dem Umweg über den Sinn ihrem Zweck gerecht, sie darf also nicht von der “Langue” ausgehen, sondern von der “Parole” (Seleskovitch 1974:40).“

Kommen wir noch einmal auf den Ansatz der Deverbalisierung zu sprechen. Hier soll ersichtlich werden, WAS und WIE notiert werden muss. Nach der Theorie der Deverbalisierung (Theorie du sens) dürfen nicht „Wörter, sondern allein der den Wörtern entnommene Sinn behalten und ggf. notiert werden. Nur so wird Dolmetschen in der Geschwindigkeit natürlicher Rede möglich, denn kein Hörer kann eine Aussage, die aus mehreren Sätzen besteht, wörtlich wiedergeben [...]. Davon ausgehend ist für die Theorie du sens das Prinzip des Verstehens die Deverbalisierung, also das Loslösen von der Wortebene (Andres, 2002:210-211).“

Nach Andres (2002) fordert Seleskovitch, dass daher die Notation in der Zielsprache erfolgen soll. “Schließlich löst sich der Dolmetscher in der Verstehensphase vom Gesagten, also der Ausgangssprache. Das Loslösen von der Ausgangssprache sei außerdem der Grund, weshalb eine Notation völlig individuell und daher gar nicht vermittelbar sei. Andres zufolge sei bei Seleskovitch die Notation lediglich eine Memorierungsstrategie für den Dolmetscher. Notizen seien nur augenblicklich konzipiert und nicht dazu geeignet um den Text langfristig erneut zu reproduzieren (vgl. Andres, 2002:210-211).“

So spricht Seleskovitch (1974) von einem „Knoten im Taschentuch“, wofür die Notizen verstanden werden sollen.

“Eben darum macht man sich beim Konsektivdolmetschen Notizen; man wirft einige Stichpunkte aufs Papier, notiert das Wesentliche dessen, was man sagen wird, so wie man sich einen Knoten ins Taschentuch machen würde, um sich an etwas Bestimmtes zu erinnern. [...] [Der Gedanke [kann] ohne jede Schwierigkeit wiedergegeben werden, wenn er

durch eine “Gedächtnisstütze” vergegenwärtigt würde. Genau dazu dienen die Notizen. Was der Dolmetscher beim Konsektivdolmetschen notiert, ist nicht die Rohinformation, so wie sie wahrgenommen wird (es wird niemals in Stenogrammform notiert), sondern das Ergebnis der von ihm durchgeführten Sinnanalyse. Mit anderen Worten, er notiert das, was er sagen wird, und nicht etwa das, was er hört – genau wie ein Sitzungsteilnehmer kurz ein Wort notiert, um sich ein Argument in Erinnerung zu rufen, das er in seiner Antwort auf den Redner vorbringen möchte. Die Notizen sind also das mnemotechnische Mittel, die Gedächtnisstütze, die die Erinnerung an das beim Hören Verstandene beleben (Seleskovitch 1988:40f).”

Demnach erscheint es aus Sicht Seleskovitch nicht möglich, eine Notizennahme zu lehren, da die Notizen hochindividuell sind. Genau dies ist der Knackpunkt dieses Ansatzes: Seleskovitch geht es darum, dass der Sinn des Gesagten verstanden wird. Während dieses Verfahrens erwartet Seleskovitch, dass sich der Dolmetscher absolut vom Wort löst, und sinngemäß und sogar spontan, d.h. durch den ersten Begriff, der ihm einfällt, dolmetscht. Hier lässt sich kritisieren, dass Seleskovitch eine ausgezeichnete Qualität, außerordentliche Sprachkenntnisse und ein fundiertes Hintergrundwissen erwartet. – Das ist allerdings nicht in allen Fällen möglich. „Der Dolmetscher wird vielmals in die Situation versetzt, nichts verstanden zu haben. Deshalb schreibt der Dolmetscher im Allgemeinen mit, um im Bedarfsfall seine Erinnerung bei der Wiedergabe durch einen Blick auf seine Notizen reaktivieren zu können, aber auch um seiner Konzentration zusätzlichen Halt zu geben (Le Féal 2005:307).” Woran das liegt, haben wir im vorangehenden Abschnitt erläutert. Nun schlägt Seleskovitch keine Lösung vor. Soll der Dolmetscher, der für einen Augenblick einen entscheidenden Verlust erleidet, aufgeben. Keinesfalls. Wir werden sehen, dass die Notizennahme den Dolmetscher immer aus einer misslichen Lage retten und helfen wird, auch Schwächen zu überspielen. Wir werden nun im Folgenden den Ansatz von Wilfried Beckers und Heinz Matyssek vorstellen, die ihre Lebenswerke der Notizennahme gewidmet haben.

3.1.4. Wilfried Becker

Wilfried Becker (1969), Diplom-Dolmetscher für Englisch und Russisch, arbeitete als Konferenzdolmetscher und als Lehrbeauftragter für Notizentechnik am Auslands- und

Dolmetscher-Institut der Universität Mainz in Germersheim und fasste seine Erfahrungen in seinem Werk „Notizentechnik“ (1996) zusammen, das er selbst „Broschüre“ nennt. Dass in unseren Nachforschungen keine wissenschaftlichen Aufsätze gefunden werden konnten, die direkten Bezug auf die „Notizentechnik“ (1969) nehmen, zeigt, wie wenig in diesem Bereich geleistet wurde und welche Schritte noch zu tun sind: In keinem anderen Werk wird die Notizentechnik in ihrer Anwendung so gut veranschaulicht, wie in diesem Werk.

Becker steht in seiner Position mit Herbert, Rozan und Seleskovitch in einer Linie. Grundsätzlich lassen sich in den Ansätzen keine schwerwiegenden Unterschiede feststellen. Im Folgenden werden jedoch die Unterschiede, die sich im Detail finden lassen, betrachtet.

So schließt sich Becker seinen Vorgängern an, wenn er sagt, dass die Notizen „Ihr Gedächtnis nicht ersetzen [sollen], sie sollen ihm nur als Stütze oder Krücke dienen. [...] Was Sie sich aufschreiben, sind sozusagen nur die Bausteine einer Rede oder eines Gesprächs. Den Mörtel muss Ihr Gedächtnis liefern (Becker, 1969:34).“ Wenn es also um die Relevanz von Notizen geht, sind sich alle einer Meinung, dass Notizen eine Gedächtnishilfe sind.

Und wie steht es mit dem Aspekt der Individualität und dem von uns abgeleiteten Gedanken, ob eine Notizentechnik demnach lern- und lehrbar ist?- Aufgrund der Tatsache, dass Becker das ganze Berufsleben lang eine Vielzahl von Notizentechniken kennengelernt und sich mit diesen auseinandergesetzt hat, stimmt er auch, was die Auslegung der Notizentechnik anbelangt, mit den anderen Autoren darin überein, dass die Notizentechnik ganz individuell weiterentwickelt werden kann (vgl. Becker, 1969: I).

Allmählich nähern wir uns den Unterschieden, durch welche sich Becker von den Vergleichsautoren abhebt. Insbesondere über die Frage, in welcher Sprache notiert werden soll, scheinen die Vorgänger sich keine allzu großen Gedanken gemacht zu haben. Becker zufolge soll ausdrücklich in der Ausgangssprache notiert werden. Die Übersetzung der Notizen soll erst bei der Wiedergabe erfolgen:

“Es ist also keineswegs notwendig, eine in der Fremdsprache gehaltene Rede gleich auf Deutsch mitzuschreiben, was ja nur zusätzliche, vom Gesagten ablenkende Gedankenarbeit bedeuten würde. Die

Übersetzung können Sie nachher mit unverhältnismäßig mehr Zeit beim Ablesen Ihrer Notizen vornehmen. Schreiben Sie also im Falle einer in der Fremdsprache gehaltenen Rede nur solche Wörter auf Deutsch mit, die Ihnen sofort und ohne besondere Überlegung einfallen. Alles andere kann in der Fremdsprache notiert und bei der Wiedergabe ersetzt werden (Becker, 1969:63).”

Mit Blick auf die Verwendung von Symbolen sowie die Frage, in welcher Anzahl diese verwendet werden sollen, stimmt Becker mit Herbert und Rozan darin überein, dass man nur wenige und zwar die gängigsten Symbole verwenden sollte. Becker zufolge sollte man davon absehen, ein nur auf Symbole aufgebautes Notizensystem zu entwickeln. Er führt aus, dass ein falsch gesetztes Häkchen in einem Symbol (vgl. S. 41) den “Untergang” bedeuten kann und Symbole, die regelrecht das malerische Talent des Dolmetschers herausfordern, eine “Verzweiflungserfindung” darstellen (vgl. S. 42)

Besondere Bedeutung kommt in Beckers Ansatz dem Selektionsprozess zu. Becker spricht hier nicht von der Reduktion der Aussage auf die Hauptaussage nach Herbert und Rozan oder gar ausschließlich dem Sinn nach Seleskovitch, sondern er nähert sich dem Problem technisch und trocken und der Realität entsprechend, wenn es um das Notieren eines Satzes geht. Becker hebt sich darin von den anderen Autoren ab, indem er in seinem Ansatz umfassend darlegt, was an der Aussage wichtig ist und wie das wichtige vom unwichtigen getrennt wird. Anhand von vielen Mustersätzen und Gegenüberstellungen stellt er den Selektionsprozess dar und erklärt genau, was ausgeschrieben, was abgekürzt und was als Symbol notiert werden sollte. Becker stellt in seiner Arbeit tabellarisch dar, wie ein Text ausschließlich in Symbolen oder ausschließlich mit Abkürzungen notiert werden kann. Anhand dieser eindrucksvollen Übersicht kann der Leser beide Methoden vergleichen und herausfinden, welche für ihn die Verständlichere ist.

3.1.5. Heinz Matyssek

Heinz Matyssek, der 1989 während seiner Lehrtätigkeit an der Universität Heidelberg das Werk „Handbuch der Notizentechnik-ein Weg zur sprachunabhängigen Notation“ veröffentlichte, zählt zu den Pionieren der Notizentechnik. Das Werk beruht auf seinen

eigenen Praxiserfahrungen als Dolmetscher und Lehrbeauftragter an der Universität. „Matyssek war zu der Überzeugung gelangt, dass das Erlernen einer systematisch ausgearbeiteten Notizentechnik zwingend Teil der Dolmetscherausbildung sein müsste. Diese Überzeugung ergab sich aus seiner Tätigkeit als praktizierender Dolmetscher; er stellte fest, dass fehlende Methodik bei der Notizennahme für Dolmetscher eine zusätzlichen Arbeitsbelastung darstellt und viel Kraft kostet (Geise, 2001:18).“ So entwickelte Matyssek eine besonders ausführlich dokumentierte und hinsichtlich der verschiedenen Notationsmittel im Detail ausgearbeitete Position: Das Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ besteht aus zwei Bänden. Im ersten Band geht Matyssek auf die Lehre des Dolmetschens ein und gibt eine Einleitung zur Notizentechnik. Außerdem stellt er die verschiedenen Arten der Symbole vor. Der zweite Band, welches im Vergleich zum Ersten fast die doppelte Seitenzahl aufweist, stellt ein tabellarisches Wörterbuch bestehend aus Wortfeldern und den dazugehörigen Symbolen dar.

Hinsichtlich der Notizentechnik schließt sich Matyssek seinen Vorgängern an und stellt schon im Vorwort klar, dass Konsekutivdolmetscher – sofern sie nicht über ein ausgezeichnetes Gedächtnis verfügen – auf technische Hilfe, nämlich die Notation angewiesen seien (vgl. Matyssek 1989: V/ VII). Für Matyssek ist das Gedächtnis unverzichtbar. Es gehört Matyssek zufolge zu den Aufgaben des Dolmetschers, das Gedächtnis zu trainieren und zu belasten, um den hohen Anforderungen gerecht zu werden. Allerdings gibt Matyssek auch zu verstehen, dass es unmöglich ist, alle wichtigen Punkte im Gedächtnis zu behalten. Daher hebt er die Bedeutung der Notizen hervor: Matyssek zufolge soll der Dolmetscher nicht alles notieren. Sollte zu viel notiert werden, wird zwangsläufig der logische Zusammenhang aus den Notizen nicht mehr ersichtlich. Um zu gewährleisten, dass das Textverständnis nicht verloren geht, sollte der Dolmetscher etwa 60-80 % der rednerischen Ausführungen speichern und ungefähr 20-40 % notieren (vgl. Matyssek Bd. I, 1989:42).

Auf die Frage, welche Aussagen in welcher Form notiert werden sollen, nähert sich Matyssek im Ansatz insbesondere Rozan an: „Er warnt immer wieder vor einer unreflektierten Übernahme seines Systems, das er als „tragendes Gesamtgerüst“ klassifiziert: es soll dem Dolmetscher als „feste Basis“ dienen und ihm so ein Gefühl

der Sicherheit vermitteln. Die angebotenen „generalia“ und „systematica“ ermöglichen es dem Anwender dann, von der Basis ausgehend sein eigenes System zu schaffen (Geise 2001:19).“ So verweist Matyssek auf die Individualität der Symbole, die er in seinem Buch vorstellt. Albl-Mikasa kritisiert, dass Matyssek diese nicht als Vorgaben versteht, sondern “immer nur (als) Anregungen, Vorschläge, Stimulantia, Sichtmöglichkeiten, “Auswahlkatalogie” (...) nie aber (...) (als) Regeln oder Vorschriften, die befolgt werden müssen (...) (1989:XI) (Albl-Mikasa, 2007:28).” Also schließen wir daraus, dass neben einem guten Gedächtnis eine Notizennahme unverzichtbar ist, die sich jeder Dolmetscher individuell aneignen muss.

Im weiteren Schritt wenden wir uns nun der Frage zu, auf welcher Grundlage die Notizen angefertigt werden sollen. In welcher Sprache soll der Dolmetscher seine Notizen machen? Nach Herbert, Rozan und Seleskovitch soll der Dolmetscher schon in der Zielsprache Notizen anfertigen. Matyssek widerspricht dieser Methode und hebt sich von seinen Vorgängern ab, indem er sagt, dass eine zielsprachliche Notation nur dann möglich ist, wenn die Zielsprache die eigene Muttersprache ist. Nach Matyssek kann eine Notizennahme in der Zielsprache zur Folge haben, dass das Gesagte nicht vollständig verstanden wird. Daher präferiert er die Notation in der Ausgangssprache. Aber noch wichtiger ist die Lösung, die Matyssek als Grundlage für das Notizensystem vorschlägt. Er fordert eine Notation in Form von Symbolen. Praktisch eine vielzitierte sprachunabhängige Notation, wodurch sich die Diskussion vieler Aspekte erübrigt. Zum Beispiel ist eine Diskussion darüber, in welcher Sprache notiert werden soll, nicht mehr nötig, ebensowenig noch während der Notizennahme der Gedanke, wie etwas gedolmetscht werden muss. Dabei geht Matyssek äußerst genau vor. Er „stellt einen Grundkatalog von systematisch entwickelten, sprachungebundenen Symbolen vor. Er geht von sogenannten “Ausgangs- oder Basis- oder Grundsymbolen” (Matyssek Bd. I, 1989:179) aus, die ein breites Bedeutungsspektrum umfassen und durch Kombination und Variation viele Verwendungsmöglichkeiten bieten (Geise, 2001:32).” „Matyssek (erarbeitet) ein umfassendes Repertoire an vielen hundert „Symbolen“ für verschiedene gängige Themenbereiche aus dem nationalen und internationalen Leben, und zwar im Wesentlichen für die Bereiche Politik, Wirtschaft, Recht und Militär. Er stellt dazu in seinem Handbuch ausgefeilte „Symbol“-Felder vor (...) (Albl-Mikasa, 2007:28).” So

zeigt er die Verwendung von pantographischen und ideographischen Zeichen sowie die Kombinierbarkeit dieser Zeichen in Gruppen und Wortfeldern.

Durch die Verwendung von Symbolen entsteht ein ganz wichtiger Vorteil: Andres (2002) hebt hervor, dass diese auf Symbolen beruhende Notation von jeder sprachlichen Erscheinungsform gelöst ist und somit als „Sinträger“ und als „Bedeutungskörper“ auftritt und den Dolmetscher von seinem Notizheft „anspringt“. Gleichzeitig werde durch die Verwendung der Symbole für Effizienz und Sparsamkeit gesorgt. Durch den

„Einsatz sprachloser Symbole verspricht er (Matyssek) sich eine Förderung von Ökonomie und schneller Erfassbarkeit der Notizen und damit eine effizientere Notation. In diesem Sinne wird an verschiedenen Stellen betont, dass die „Notizentechnik“ den Konsekutivdolmetscher in die Lage versetzen sollte, seine Aufgabe „mit sparsamsten Mitteln (...) möglichst energiesparend“ zu erfüllen und dass die Notizen den Notierenden geradezu „anspringen“ (1989:125) müssten. (Albl-Mikasa, 2007:27f).“

Er verspricht sich durch die Verwendung sprachunabhängiger Symbole einen unmittelbaren Zugang zum Sinn der Aussage, der anderenfalls durch das Notieren von Worten nur erschwert werden würde.

Matyssek arbeitete seine Notizentechnik soweit aus, dass nach diesem Ansatz ein Dolmetscher statt Notizen anzufertigen, eher „Bilder“ und „Symbole“ malt. Dies brachte ihm die Kritik ein, dass eine so große Menge von Symbolen ein regelrechtes Studium erfordere und daher nicht mehr natürlich sei. Auch wenn ihm wegen seiner außerordentlichen Gründlichkeit bei der Darstellung der Symbole viel Kritik entgegenschlug, gehört es zu seinem Verdienst, dass heute viele Dolmetscher Symbole in ihren Notizen verwenden. Zudem hat er auf die Bedeutung der Aufteilung des Notizblocks hingewiesen und viele Verbindungen als feststehende Symbole eingeführt hat – so wie sie von einer Mehrheit der Dolmetscher heute einheitlich verwendet wird.

3.2. FAZIT: UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN

In diesem Kapitel wurde anhand der Analyse verschiedener Ansätze aufgezeigt, keine Einigkeit in der inhaltlichen Darstellung und in der Frage, ob Notationstechniken an Universitäten gelehrt werden soll bzw. ob eine Notation überhaupt erforderlich ist, besteht. Divergierende Meinungen finden sich auch zu der Frage, in welcher Sprache die Notizen aufgezeichnet werden und ob Abkürzungen sowie Symbole eingesetzt werden sollen. Kalina zufolge ist anhand der Beiträge zu entnehmen, dass „die Frage des Notationssystems auch diejenigen beschäftigt, die argumentieren, ein solches System brauche der Dolmetscher nicht. Auch in ihren Kommentaren werden dennoch immer wieder Hinweise, Anregungen oder gar Instruktionen zu bestimmten Vorgehensweisen gegeben oder Warnungen vor anderen Vorgehensweisen ausgesprochen. So entstanden präskriptive Dogmen und Polarisierungen, wo eigentlich die Meinungen gar nicht so weit auseinanderliegen. (Kalina, 1998:245).“ Die Darstellung verschiedener Positionen zur Notizentechnik zeigt auf, dass grundlegend in Frage gestellt werden kann: Was soll überhaupt notiert werden?

Trotz alledem: Nach Ahrens (2002) zieht „der Block des Dolmetschers bei Konsektivaufträgen häufig neugierige Blicke auf sich. Das Gewirr aus Zeichen, Wörtern, Bildern, Symbolen und Linien erscheint dem Dolmetschler wie nicht entzifferbare Hieroglyphen. Und doch ist der Dolmetscher mit Hilfe dieser Notizen in der Lage, Abschnitte des Ausgangstextes präzise, vollständig und inhaltsgetreu in der Zielsprache wiederzugeben. (...) Die Notizen sind dabei ein Hilfsmittel, das der Dolmetscher zur Unterstützung seines Gedächtnisses einsetzt. Mehr soll die Notizentechnik auch nicht leisten, wird sie doch nie das Gedächtnis des Dolmetschers ersetzen können (vgl. Bowen/Bowen 1984:4, Kirchhoff 1979:121, Matyssek 1989:41, Rozan 1956:27) (Ahrens 2002: 3f).“ Anhand dieser Aussage sehen wir, dass Notizen einen großen Eindruck auf die Zuhörer machen, gleichzeitig verleiht der Notizenblock dem Dolmetscher Vertrauenswürdigkeit. Natürlich profitiert der Dolmetscher von diesem Impuls und je besser seine Notizen, je präziser seine Dolmetschung, desto größer der Erfolg.

Nach all den Betrachtungen kommen wir darin überein, dass Dolmetschnotizen absolut sinnvoll sind und die Technik gelehrt werden muss. Unabhängig von der Diskussion, ob die Notizen individuell sein müssen oder nicht. Denn auch Kautz (2002) meint, dass Notizen einzig und allein folgende Prinzipien erfüllen müssen: Sie müssen klar, unverwechselbar, einfach, aussagekräftig, leicht zu schreiben, schnell zu entziffern und flexibel sein (vgl. Kautz, 2002:315). Schließlich stimmen alle Autoren laut Andres (2002) darin überein, dass Effizienz, Knappheit und Unverwechselbarkeit die Grundprinzipien sind, die in allen Ansätzen immer wieder als sinnvoll dargelegt werden. (vgl. Andres 2002:212). Und was die Individualität anbelangt, muss jeder Dolmetscher seine eigene Technik entwickeln. Nach Kautz (2002) schon deshalb, weil einerseits jede Technik von der jeweiligen Arbeitssprache bestimmt wird, und andererseits weil die Technik von der Persönlichkeit und Begabung des Dolmetschers bestimmt wird. Daher kommt er zu dem Ergebnis, dass „es dafür kein allgemein gültiges oder gar verbindliches System, sondern nur bestimmte Prinzipien gibt. Diese allein können gelehrt werden und dem einzelnen als Grundlage und Anregung für die Entwicklung seiner eigenen Notizentechnik dienen. (Kautz, 2002:315).“

Die Standardwerke von Herbert (1952), Rozan (1956) und Matyssek (1989) besitzen auch heute noch Gültigkeit, da sie alle eine Art Leitfaden oder Hilfestellung darstellen, wenn es um die Entwicklung und Konzeption einer Notizentechnik geht.

4.KAPITEL

ALLGEMEINE FRAGEN ZU DEN GRUNDPRINZIPIEN DER NOTATION

In diesem Abschnitt werden wir uns mit den Grundprinzipien der Notation befassen. Womit wir nun zu dem Hauptteil unserer Arbeit kommen: Wir werden auf die Einzelheiten des Werkzeugs zu sprechen kommen, die der Dolmetscher bei sich führen muss. Die Ausgangslage wird somit der Notizblock sein, den wir uns auch bildlich genauer ansehen werden. Anschließend werden wir auf die Grundprinzipien der Notizentechnik zu sprechen kommen und aus der Vogelperspektive die Fragen beantworten, wie, was, wann und wie viel notiert wird.

4.1.DIE AUSGANGSLAGE: WARUM WIRD NOTIERT?

Eine lehrreiche Anekdote hierzu haben wir in Matysseks (2006) Werk „Handbuch für den Dolmetscher“ gefunden. Matyssek erzählt aus eigener Erfahrung über eine Teilnahme an einem Mittagessen, das an einen anstrengenden Einsatz anschließen sollte. Fälschlicherweise geht er davon aus, dass nur noch „geplaudert“ wird und wird dabei eines Besseren belehrt:

„Beim Abschlussmittagessen zweier Expertendelegationen aus dem Bergbau wurden natürlich auch die dazugehörigen Tischreden gewechselt. Das Vertrauen, es werde nur zu den üblichen „0815-Reden“ kommen, war so groß, dass – verzeihlich hoffentlich deshalb, wie es einer der ersten Dolmetscheinsätze überhaupt war – angesichts der brütend heißen Temperaturen und wegen der allseits abgelegten Sakkos sogar das „Dolmetschutensil“ im Vorraum auf der Garderobe verblieben war. Die erste Rede der deutschen Seite ging vom Stapel, aber eben nicht in der Façon „0815“, sondern, vom Redner selbst möglicherweise zu Beginn nicht gewollt, als Rückschau auf die verstrichenen Tage und Wochen und als abschließender „Lagebericht“ über Flözbedingungen und Förderverhältnisse im deutschen Bergbau im Vergleich mit dem sowjetischen. Zahlen und Daten begannen um den Tisch zu schwirren, am dichtesten natürlich um den Kopf des vertrauensseligen Sprachmittlers, der Gott sei Dank ein paar Visitenkarten und ein „Schreibgerät“ in der

Tasche seines Oberhemdes stecken hatte, mit denen er sich „behalf“. Ohne die Hilfe eines daneben sitzenden „Herrn aus der Führungsetage“ des deutschen Steinkohlebergbaus, der schmunzelnd mit seinen Visitenkärtchen aushalf, als die eigenen zu Ende zu gehen drohten, wäre indessen dieses „Vertrauensabenteuer“ wohl kaum so reibungslos zu bestehen gewesen. Seit diesem Tage wurden nie mehr „keine Notizen genommen (Matyssek 2006:63).“

Um also noch einmal auf die Ausgangslage zurückzukommen: In einem unerwarteten Augenblick können so viele Informationen auf den Dolmetscher einprasseln, dass es eine Dolmetschung aus dem Gedächtnis unmöglich macht. So etwas kann zu keinem Ergebnis führen. Der erfahrene Dolmetscher wird es mit Fassung tragen können, für einen Neueinsteiger jedoch wird dies sicherlich zu einer traumatischen Erfahrung. Unser Ziel ist es, das Gegenteil zu erreichen: Ein Dolmetscher, der die Prinzipien der Notizentechnik beherrscht, macht auf den Zuhörer einen bezaubernden Eindruck! Das Gewirr aus Zeichen, Wörtern, Bildern, Symbolen und Linien erscheinen wie nicht entzifferbare Hieroglyphen (vgl. Ahrens 2002:3f). Sie erscheinen dem Laien wie Magie und er kann nicht verstehen, wie der Dolmetscher auf seinem Block einzelne Wortketten, Striche, Punkte oder seltsame Hieroglyphen aufzeichnet und dann anscheinend die eben gehörte Rede in einer anderen Sprache fließend und sehr ansprechend abliest (vgl. Willet 1974). So als ob ihm jemand die Übersetzung ins Ohr zuflüstern würde!

Wenn die Wiedergabe einer Rede oder einer längeren Äußerung vollständig und präzise gelingt, die unmöglich im Gedächtnis behalten werden kann, dann sprechen wir von einem großen Erfolg, der ohne die Notizentechnik nicht möglich gewesen wäre. Dann werden die Utensilien des Dolmetschers zu einem Rettungsanker. Die Notizentechnik ist daher unverzichtbar und „nicht nur von ausschlaggebender Bedeutung, sondern kann, mehr als irgendein Hilfsmittel des Dolmetschens durch systematisches Üben zu vorzüglichen Ergebnissen führen. Manche Schwächen des Dolmetschers können durch die Art, wie er seine Notizen macht, ausgeglichen werden (Herbert 1952:36).“

4.2.DIE WERKZEUGE: STIFT UND NOTIZENBLOCK

Der Notizblock und der Stift schaffen dem Dolmetscher Raum für eine magische Show: „Ein professioneller Dolmetscher wird in jeder Kommunikationssituation, in der ein konsekutiver Dolmetscher erforderlich sein kann (z.B. auch bei Tisch!), bereit sein, Notizen zu machen (Kautz 2002:314).“ Und wenn der Dolmetscher mit seinem Schreibwerkzeug alles richtig gemacht hat, schadet es „weder dem Prestiges noch dem Selbstbewusstsein, als eine Art geistiger Zauberkünstler angesehen zu werden (Becker 1969:22).“

Wie muss also demnach der Notizenblock aussehen?

Aufgrund der Tatsache, dass der Dolmetscher völlig unerwartet in allen möglichen Situationen zum Einsatz kommen kann, muss er im Sitzen wie auch im Stehen und zum Teil sogar beim Gehen Notizen machen. Es versteht sich also von selbst, dass der Dolmetscher in diesem Fall keinen Din-A4 Block bei sich führen kann. Denn der würde ja nirgendwo reinpassen und ist auch nicht handlich. „In der Praxis haben sich an der Schmalseite mit einer Ring- oder Spiralheftung versehene kleine Blöcke – Format DIN A 5 oder sogar nur DIN A 6 – mit fester Unterlage als besonders zweckmäßig erwiesen (Kautz 2002:314).“ Tatsächlich sollte sich der Dolmetscher keinesfalls an größere Formate gewöhnen, da dies dazu führt, dass der Dolmetscher viel zu groß und viel zu viel notiert. Je kleiner der Block also, desto effizienter ist der Dolmetscher zur Nutzung gezwungen. Aber kleine Notizenblocks haben auch weitere Vorteile: „Einmal sind sie sehr handlich und in jeder Hand-, Jacken- oder Hosentasche unterzubringen, was man von einem Block im DIN A 4-Atlas-Format nicht sagen kann. Der zweite Vorteil ist mehr propagandistischer Natur: Sie können einen Block vom Stenoblockformat oder kleiner bei der Wiedergabe eines Vortrages sehr leicht in der Handfläche versteckt halten (Becker 1969:22).“ Besonders wichtig ist, dass es sich bei dem Notizenheft um einen Spiralblock handelt, da die Seiten vor- und zurückgedreht werden müssen, und das schnell. Die Spirale sollte sich oberhalb des Hefts befinden. Man wendet also das Papier von unten nach oben und dreht es galant mit einer Handbewegung zurück (vgl. Doğan 1999:57).“ Auch muss auf die Qualität geachtet werden: Weder an der Qualität der Spirale bzw. des

Rings noch an dem Papier darf gespart werden. Das Papier sollte aus holzfreiem Papier bestehen. Bedauerlicherweise eignen sich die Notizenhefte mit gebleichtem Papier am besten, da es sich auf Ihnen reibungslos und schnell schreiben lässt. Die Seiten gehen beim Umdrehen des Blattes besser von der Hand und zudem saugt holzfreies Papier keine Tinte auf. Es gibt nichts schlimmeres, als wenn die Farbe auf der anderen Seite völlig durchsickert, obwohl man später auf die letzte Seite angewiesen ist. Das Heft sollte zudem robust sein, insbesondere der Deckel und die Rückseite sollten aus dickerer Pappe bestehen, da das Notizenheft einen langen Tag mitmachen muss. Übrigens darf keinesfalls auf der Rückseite geschrieben werden. Das Heft muss auf einer Seite völlig aufgebraucht werden (vgl. Matyssek, Band I 2006:74). Anderenfalls würde man in der Reihenfolge der Seiten durcheinanderkommen, was zu fatalen Fehlern führen würde. Erst wenn das Heft auf einer Seite völlig aufgebraucht ist, kann der Dolmetscher es einfach umdrehen und auf der beschrifteten Rückseite weiterschreiben (vgl. Doğan 1999:57).

Und nun zum Zauberstab: Der Stift! Becker (1969) zufolge stehen Füllfederhalter, Filzschreiber, Kugelschreiber und Bleistift Verfügung, von denen nur ein guter, nicht schmierender Kugelschreiber in Frage kommt. Wie man sich denken kann, kommen Federhalter gar nicht in die Auswahl, da sie auf dem Papier haken und, noch schlimmer, auslaufen! Becker empfiehlt aber auch keine Bleistifte, da die aufgrund der hohen Schreibgeschwindigkeit auf dem Papier kaum zu sehen sind. Ein weiteres Problem ist natürlich auch, dass sie angespitzt werden müssen! Und wer denkt schon, einen Anspitzer ständig bei sich zu führen! Nach Becker sind auch Filzschreiber nicht zu gebrauchen, da sie viel zu dick schreiben und vom Papier aufgesaugt werden. Daher empfehlen Becker (1969) und Kautz (2002) Kugelschreiber. Dabei soll der Dolmetscher darauf achten, dass er mindestens einen Ersatzkugelschreiber mit sich führt, da sie plötzlich nicht mehr schreiben (vgl. Becker 1969:21)! Tatsächlich ist der Kugelschreiber der meistgenutzte Schreibstift. Trotzdem kann es oft zu Problemen kommen, und der Kugelschreiber funktioniert plötzlich nicht. Mittlerweile gibt es sehr gute Tintenroller und Gelschreiber, die über das Papier wie automatisch gleiten und sehr farbintensiv sind. Außerdem kann der Schreiber je nach Geschmack fein oder breit gekauft werden. Der Vorteil dieser Stifte ist, dass sie individueller sind, besser gleiten

und erst Probleme machen, wenn sie leer sind. Im Zweifelsfall sollte man vor einem Kauf probieren, welcher Stift besser in der Hand liegt und mit dem man schnell und leserlich schreiben kann.

4.3.DIE SPRACHE DER NOTIZEN: WIE WIRD NOTIERT?

In den vorhergehenden Abschnitten kamen wir zu dem Ergebnis, dass insbesondere Neueinsteiger mit dem Notieren in der Ausgangssprache beginnen sollte. Diese Methode bietet mehr Sicherheit, da der Dolmetscher sich auf den Sinn der Rede konzentrieren kann. Trotzdem herrschen in der Fachwelt unterschiedliche Ansichten darüber. Herbert (1952) vertritt z.B. die Meinung, das Beste sei die Notizennahme in der Sprache, in die man dolmetschen muss. Also in der Zielsprache. „Ihm wurde entgegengehalten, dass dieser Weg – wenn überhaupt, dann – nur bei echter Zweisprachigkeit des Dolmetschers zu realisieren sei. In der Regel aber einfach überfordere (vgl. Matyssek 2006:30).“ Daher können wir die Diskussion mit folgender Regel abschließen: „Anfänger notieren mehr in der Ausgangssprache (weil sie sich in der Speicherphase des Dolmetschprozesses nicht zusätzlich mit dem vorweggenommenen Transfer belasten wollen und sollen); Fortgeschrittene notieren mehr und mehr bereits in der Zielsprache (Kautz 2002:315).“ Zudem sei bemerkt: Je mehr der Dolmetscher an Erfahrung gewinnt und seine Technik ausbaut und vermehrt Symbole einsetzt, desto mehr bewegt er sich auf einer sprachübergreifenden Ebene: Symbole sind sprachenunabhängig. Sie springen dem Dolmetscher bildlich direkt ins Auge. Somit macht es keinen Unterschied, ob man in der Ausgangs -oder Zielsprache Notizen anfertigt. Und der Dolmetscher wird durch zunehmende Erfahrung merken: Je mehr er Symbole einsetzt, desto unabhängiger wird er auch in der Sprache, in der er notiert: Kirchhoff (1979) zufolge verwendet der (erfahrene) Dolmetscher „ein Mischsystem, das Elemente der Ausgangssprache und Zielsprache aufweist (sowie Symbole in variabler Zahl und zuweilen Wörter einer weiteren, nicht am Prozess beteiligten Sprache), die auf der Notationsfläche hierarchisch angeordnet sind. (Kirchhoff 1979:123). Außerdem kann in Fällen, in denen eine Abkürzung in der türkischen und deutschen Sprache nicht einleuchtet, eine dritte Sprache wie das Englische oder Französische sehr hilfreich sein kann.

4.4.DER ZEITPUNKT: WANN WIRD NOTIERT?

Entweder beginnt der Dolmetscher gleich mit Beginn der Rede oder er wartet ab, hört sich den ersten Satz an, versteht den Sinn und macht sich erst dann seine Notizen. Auch hier gibt es verschiedene Meinungen: Herbert (1952) zufolge soll „der Dolmetscher immer sofort bei Beginn der Rede mit den Notizen anfangen. Was zuerst wie „ein paar Worte“ anfing, kann unerwarteter Weise, zur Überraschung des Redners selbst, zu endlosen Ausführungen anwachsen. Der Dolmetscher, der darauf hineinfällt, kann in große Schwierigkeiten geraten (Herbert 1952:37).“ Matyssek schließt sich Herbert an, indem er ebenso auf die Zweckdienlichkeit und sachliche Richtigkeit hinweist, bei seinen Notizen gleich mit den Ausführungen des Redners zu beginnen oder mindestens darauf vorbereitet zu sein (vgl. Matyssek 2002: 62). Ebenso warnt Kautz (2002) davor, mit den Notizen zu warten: „(...) ausgerüstet ist der Dolmetscher von Anfang an bereit, Notizen zu nehmen, auch wenn es zunächst so aussieht, als sei dies nicht nötig, weil die Kommunikationspartner vielleicht satzweise dolmetschen lassen. Oft genug wird nämlich dann im Lauf des Gesprächs unangekündigt nicht nur ein Satz, sondern ein Duzend Sätze hintereinander gesprochen! (Kautz 2002:314).“ Es kann tatsächlich dazu kommen, dass der Redner gleich zu Anfang einige Namen und Titel nennt oder von Daten spricht. Hier muss der Dolmetscher auf jede Überraschung vorbereitet sein und sofort notieren. Diese Methode kann allerdings auch dazu führen, dass der Dolmetscher fortlaufend Notizen macht ohne den Gedankengang abzuwarten. Da kann es auch schon mal passieren, dass der Dolmetscher nicht mitdenkt, nicht versteht und somit den Sinn gar nicht erfasst. Umso mehr wird es dann Probleme bereiten, die Notizen in eine logische Folge zu bringen und einen guten Text zu produzieren, da er den eigentlichen Gedankengang, die hinter seinen Notizen versteckt sind, gar nicht versteht. Auch wenn diese Methode dem Anfänger große Sicherheit gibt, bloß nichts zu verpassen und alles ganz genau notiert zu haben, ist es doch wichtiger, den eigentlichen Sinn erfasst zu haben.

Manche Dolmetscher neigen auch dazu, unter Panik etwas zu verpassen und deshalb gleich von Anfang an viel zu viel mit zu notieren. Doğan (1999) zufolge gibt es dafür gar keinen Grund: „Der erfahrene Dolmetscher lässt sich nicht unter Druck

setzen, da er weiß, dass er den Gedankengang abwarten muss, und sich seine Notizen macht, wenn er erst den Sinn erfasst hat (Doğan 1999:59)“.

Aus eigener Erfahrung wird dazu geraten, gleich zu Beginn den Anfang der Rede mit zu notieren, da der Redner schon gleich zu Anfang etwas länger reden kann. Das liegt schon manchmal an der Tatsache, dass der Redner selbst vor Aufregung den Dolmetscher vergisst und keine Pausen macht. Da kann es schon mal dazu kommen, dass der Dolmetscher bei einer längeren Ausführung einfach den Anfang der Rede vergisst. Daher sollte, auch wenn es unnötig erscheint, der Beginn der Rede notiert werden. Meistens reichen schon ein zwei Worte. Der Dolmetscher wird bei den weiteren folgenden Ausführungen des Redners einschätzen können wieviel er notieren wird. D.h. mit mehr Erfahrung wird der Dolmetscher seinen eigenen Rhythmus finden und wissen, wann er abwarten und wann er mit dem notieren beginnen muss.

4.5.DER UMFANG: WIE VIEL WIRD NOTIERT?

Über den Umfang gibt es in der Fachliteratur einen allgemeinen Konsens: Es soll absolut nur so viel notiert werden, wie nötig. Schließlich stellen die Notizen nur eine Gedächtnisstütze dar: Becker (1969) zufolge sollen die Notizen das Gedächtnis nicht ersetzen, sondern sollen ihm nur als Stütze oder Krücke dienen (vgl. Becker 1969:33).

Die eigentliche Arbeit soll also das Gedächtnis leisten. Zu viele Notizen würden nur den Dolmetscher bei seiner Aufgabe ablenken: Die Notizen sollen Matyssek zufolge dem Gedächtnis zuarbeiten. „Traditionellerweise wird davon ausgegangen, dass dies durch eine sparsamen, „d.h. auf das Notwendigste beschränkten Einsatz“ von Notationszeichen erreicht wird (Matyssek 1989:49).“ Daher wird in der Fachliteratur immer wieder die „Ökonomie“ der Notizen gefordert. Mit anderen Worten: Die Notizen müssen auf das Nötigste „beschränkt sein, damit sie für den Dolmetscher nicht zu einer zusätzlichen Belastung im Dolmetschprozess werden (vgl. Geise 2001:20).“ „Denn jedes „Mehr“ wäre nicht gleichzusetzen mit einem „Besser“, sondern eher mit dem Gegenteil. Es würde den Dolmetscher ablenken von seiner (anfänglichen) Hauptaufgabe, der Sinnanalyse (Matyssek 2002:56ff).

„Die Möglichkeit, längere ausgangssprachliche Phrasen, Sätze oder gar ganze Sinnabschnitte, und damit letztlich über mehrere Sätze reichende ausgangssprachliche

Gesamtzusammenhänge anhand einiger weniger Zeichen oder sogar mittels eines Einzelzeichens zum Ausdruck zu bringen [vgl. Jones 1998:46], wird in diesem Sinne oftmals als idealtypisch für die Notation angesehen (Albl-Mikasa 2007:32).“ Bildlich muss man sich daher den Dolmetscher folgendermaßen vorstellen. Er notiert entweder nur den Sinn, wichtige Adjektive und Verben, die den Umstand beschreiben sowie Daten wie Fakten, Zahlen und Namen. Alle anderen Füllwörter müssen einfach weggelassen werden. Der Dolmetscher muss sich völlig auf sein Gedächtnis verlassen und für den Fall, dass er vergisst, kommen ihm seine Notizen zu Hilfe, die wie anstelle eines Theater- Souffleure das nötige Stichwort zuflüstern werden.

„Schließlich darf der Dolmetscher mit seinen Notizen nicht übertreiben, er muss sein Gedächtnis einsetzen, verstehen und sich an die Rede erinnern. Sollte ein Dolmetscher sich zu sehr auf seine Notizen konzentrieren oder sich in den Notizen verlieren, führt dies dazu, dass der Dolmetscher die Körpersprache nicht effizient einsetzen kann. Dieser Umstand wirkt sich dann auf die Qualität der Verdolmetschung aus. Der Dolmetscher sollte nur ab und zu einen Blick auf die Notizen werfen. Nachdem er mit der Dolmetschung begonnen hat, solle er seinem Gedächtnis den freien Lauf lassen. Sobald er die Rede gut ausformuliert, kann er wieder einen Blick auf die Notizen werfen um zu sehen, welcher Gedanke nun folgt. Auf diese Weise kommt eine flüssige Dolmetschung zustande (Doğan 1999:57).“²

1 „Çevirmen not alma işlemini abartmamalı, belleğini kullanarak ve özellikle de kavrama düzeyini yüksek tutarak söyleneni hatırlamaya çalışmalıdır. Notları okumaya dalmak ya da izleyici önünde çözmeye çalışmak, vücut dilinin etkin olarak kullanılmasını da olumsuz yönde etkiler ve çevirinin niteliğini düşürür. Çevirmen notlarına arada sırada başvurmalı, notlarına göz atıp konuşmaya başladıktan sonra belleğini işe koşmalı, konuşma düzgün bir seyir halinde sürerken takip eden bölüme göz gezdirmeli ve zihinsel sürecin bir bölümünü de bu metnin çevirisi için hazırlanmaya ayırmalıdır, böylelikle çeviri akıcı bir biçimde sürdürülmelidir (Doğan 1999:57).“

4.6.DIE QUALITÄT: WAS WIRD NOTIERT?

Wir werden uns etwas näher mit dem Thema beschäftigen, was genau in den Notizblock notiert werden muss. Die Antwort lautet eigentlich plausibel: Notiert werden „muss“ gar nichts, was der Dolmetscher nicht braucht. Er notiert vielmehr „in zweckmäßiger verkürzter Form, was er in der Ausgangssprache gehört und verstanden hat und für die Erstellung des Zieltextes braucht. Auf diese Weise kann er dann, gestützt auf sein Gedächtnis und die Notizen den Zieltext formulieren (Kautz 2002: 313).“

Stellen wir uns doch folgende Situation vor: Der Redner erzählt eine kleine Geschichte, Anekdote oder einen Scherz. Es ist ganz offensichtlich, dass der Redner diese völlig frei erzählt. Um den Sinn, die Pointe und den Witz dabei nicht zu verpassen, muss der Dolmetscher gut zuhören. Bei dieser Art von Erzählung ist es offensichtlich, dass Dinge, die „aus dem Kontext bzw. der Kommunikationssituation selbstverständlich hervorgehen und daher bei der Produktion des Zieltextes auch ohne Gedächtnisstütze wieder präsent sind (Kautz 2002: 313).“ Entscheiden ist also nicht, wie viel gesagt wurde, sondern das Verstanden wurde und nur die nötigsten Schlüsselwörter notiert, an die man sich vielleicht später nicht mehr erinnern kann. Matyssek zufolge fällt daher bei der Notation „alles „Selbstverständliche“, alles „Kontexteingebundene“ und damit „Gedächtnisgetragende“ weg, da unnötig (vgl. Matyssek 2006:220).

Kommen wir nun erneut zur Ausgangslage: Gehen wir davon aus, der Dolmetscher ist im Stande alles „unwichtige“ auszusortieren. Was bleibt dann übrig, das wichtig ist und notiert werden muss? Nach Beckmann sind es die Bausteine einer Rede, an die man sich aufschreiben muss, um eine längere Rede reproduzieren zu können (vgl. Becker 1969:34). Dazu gehören die Hauptgedanken, auch wenn es relativ klar erscheint und scheinbar vom Dolmetscher nicht vergessen werden kann. Man würde sich wundern, was beim Dolmetschen alles vergessen werden kann. Daher stellt der Hauptgedanke das Skelett einer Rede dar. An zweiter Stelle folgen Angaben wie

Namen, Titel und

„Daten, Mengenangaben, Prozente und Zahlen, die in einer Rede am meisten fallen und unbedingt notiert werden müssen. Wichtig hierbei ist, dass diese Angaben natürlich richtig notiert werden müssen. Von Zahlen wird in einem alltäglichen Gespräch wesentlich weniger die Rede gemacht. Daher sind kann man sich Zahlen relativ schwieriger merken, was dazu führt, dass sie beim Dolmetschen Probleme bereiten¹.“

Letztendlich ist die Frage, was notiert werden muss, abhängig vom Redner und jedes Mal individuell zu entscheiden. Wir werden auf die Unterscheidung, was notiert werden muss, noch im praktischen Teil dieser Arbeit unter Abschnitt 5 im Detail zu sprechen kommen. Zum Abschluss dieses Teils aber nur so viel: Dem Dolmetscher wird geraten zu üben. Der Anfänger sollte dies in der Ausbildung täglich und der erfahrene Dolmetscher vor einem wichtigen Einsatz zu seiner Vorbereitung machen. Am besten tut man das mit einem themenbezogenen Text, den man ausdrückt, vor sich hinlegt und Satz für Satz durchliest und „herunter notiert“. Anschließend sollte ausprobiert werden, ob die Übersetzung anhand der Notizen klappt.

¹ „Tarihler, para miktarları, yüzdeler konuşmalarda en çok geçen sayılardır ve kesinlikle kaydedilmesi gerekenler arasında yer alırlar; ancak buradaki önemli konu, bunların doğru alınması gerektiğidir. Sayılar yaşantı içinde sözcüklere ya da fikirlere oranla daha az kullanıldığı için göreceli olarak daha silik bellek izi yaratırlar ve bir dilden diğerine geçişlerde sorun yaratmaktadırlar (Doğan 1999:58).“

4.7.ABKÜRZUNGEN ODER SYMBOLE UND ZEICHEN?

In welcher Weise der Dolmetscher notiert, bleibt ihm überlassen. Abkürzungen sind im Vergleich zu Symbolen, wenn sie nicht schon routiniert sind, einfacher in der Anwendung. Insbesondere im Falle des Anfängers. Wäre da nur nicht das Problem der Ausgangssprache. Nicht alle Wörter lassen sich gut abkürzen. Schon gar nicht in der türkischen Sprache. Daher ist es von großem Vorteil, wenn man Symbole verwendet: Sie sind Zeit- und Platzsparend und man kann sich mit ihnen das Notieren einer ganzen Passage ersparen. Der größte Vorteil bei der Verwendung von Symbolen ist, dass sie in jeder Sprache gelesen werden können. Nach Ahrens (2002) hat die Verwendung von Symbolen einen deutlichen Vorteil, da sie den Inhalt einer Äußerung repräsentieren und nicht den Wortlaut. Somit ist es offensichtlich, dass man für wichtige immer wiederkehrende Worte ein gemeinsames universelles Symbol entwickelt, dass in beiden Sprachen, im Ausgangstext sowie im Zieltext den gleichen Sinn ergibt (vgl. Ahrens 2002:3). Ein Beispiel: Das Zeichen „§“ deckt in allen Sprachen das Wortfeld: Justiz, Recht, Gesetz usw. ab. Nach Herbert (1952) ist „ein beträchtlicher Vorteil der meisten Zeichen und Symbole, dass sie keiner bestimmten Sprache angehören und ohne jede Mühe in einer Sprache aufgeschrieben und in einer anderen gelesen werden können, ganz wie die Zahlen (Herbert 1952:41).“

So kommen wir also zu dem Ergebnis überein, dass die Notizen aus Abkürzungen, Symbolen und aus Zeichen bestehen sollten. In der Regel benutzen Dolmetscher ein Mischsystem aus Symbolen und Wörtern. Je nach dem Erfahrungsgrad oder der Bedürfnisse und Fähigkeit überwiegen Ahrens (2002) zufolge die eine Komponente mehr oder weniger (vgl. Ahrens 2002:4). In allen Fällen sprechen wir aber von einem rund ausgewogenen Verhältnis. So weist Dingerfelder Stone (1996) im Vergleich der verschiedenen Ansätze darauf hin, dass in der Technik die Symbole bei Matyssek stark überwiegen und bis in hunderte von Symbolen übergehen, während andere wie Rozan und Becker von einer Übertreibung absehen:

„Under the caveat of individuality, many authors advocate the use of a mixed system of symbols, abbreviations, structural elements and full words. [...] Recommendations as to the ideal number of symbols range from Rozan's ten(ish) and Becker's hundred(ish) to Matyssek's "pictorial Esperanto" [İlg&Lambert 1996:71-72]. This elusiveness stems partly from the fact that not everyone's brain is wired the same way: "Some individuals have a predominantly verbal memory, others are more visual. This ought to be respected when trying out strategies to improve retention and recall" [İlg&Lambert 1996:75]. Research does indicate, though, that a healthy mixture might be the way to go. (Dingfelder Stone 2015:152)."

Sehen wir uns nun der Reihenfolge nach zuerst die Regeln für die Abkürzungen von Wörtern an und anschließend werden wir die Regeln der Symbole etwas näher betrachten:

Zur Verwendung von Abkürzungen lässt sich sagen, dass sie nach Matyssek (2002) und Kautz (2006) und Rozan (1956) in der Regel mit dem Wortanfang und Wortende abgekürzt werden. Dabei sollten nur Wörter, die mehr als 4 oder 5 Buchstaben haben, abgekürzt werden. Zudem sollten die Abkürzungen klar, eindeutig und sehr sauber gemacht werden, da sie sonst nicht entziffert werden können.

Aktaş (2013) und Kautz (2006) zufolge gibt es auch Gruppen von Abkürzungen. Demnach werden z.B. grundsätzlich Länder und Organisationen abgekürzt. Beispiel: UNO= UN oder VN (!). Eine entsprechende Liste über mögliche Abkürzungen ist unter Anlage 1 zu finden. Alle Autoren sind sich überein, dass Abkürzungen von Wörtern durch den Wortstamm mit hochgestellter Endung geschrieben werden müssen. Wie z.B. Stat^{ik}: Statistik, Kom^{te}: Komitee. Wobei über die Notwendigkeit einer Hochstellung oder Tiefstellung diskutiert werden kann. Hochgestellte Endungen müssen nicht unbedingt verwendet werden, da diese im Zweifelsfall schwer entziffert werden: Wenn schon das Wort in der Abkürzung nicht deutlich ist und durch die Wortendung zusätzlich mit 2-3 Buchstaben abgekürzt wird, kann man sich den ganzen Aufwand auch ersparen und das Wort „Kom^{te}“ auch gleich ausschreiben mit Komitee.

Ebenso weist Aktaş (2013) daraufhin, dass durch hochgestellte Endungen geschlechtlich unterschieden werden kann. Allerdings ist dies auch nicht absolut erforderlich. Als Beispiel die Abkürzung „Tⁱⁿ“ für „Türkin“. Oder auch für die

Unterscheidung der Mehrzahl durch „T^{ins}: Türkinnen“ (vgl. Aktaş 2013:86). Wenn schon unbedingt in der Notiz die Besonderheit der weiblichen Gattung hervorgehoben werden muss und das Gedächtnis sich an so eine Einzelheit nicht erinnert, bleibt nur noch das internationale Symbol für weiblich: ♀. Aktaş bleibt nur zu entgegnen: Die Grundregel der Notation lautet: Alles was zu kompliziert und zu unnötig erscheint, sollte vermieden werden. Man sollte nicht vergessen, dass das Gedächtnis die eigentliche Arbeit macht und die Notizen nur zuliefern sollen. Sehen wir uns nun die Regeln zur Verwendung von Symbolen näher an: Auch hier vorab gesagt: Eine Liste aus den meistverwendeten Symbolen und Zeichen ist unter Anlage 1 aufgeführt.

Erneut darf auch wieder auf eine der Grundregeln bei der Verwendung von Symbolen hingewiesen werden:

„Zu viele Symbole können eine Gefahr bedeuten, weil es vorkommen kann, dass die Bedeutung nicht sofort einfällt. Im Allgemeinen sollte man nur, nachdem man sich die vorgehenden Zeichen und Symbole gut eingepägt hat – etwa nicht mehr als ein halbes Duzend auf einmal – daran gehen, eine weitere Symbolreihe zu erlernen. (...) Um die Anzahl der Symbole einzuschränken, sollte man im Allgemeinen ein und dasselbe Symbol für die verschiedenen Formen des gleichen Verbs und für die entsprechenden Substantive nutzen. (...) Der Zusammenhang kann dem Gedächtnis helfen, die richtige Bedeutung herauszufinden. (Herbert 1952:43).“

So können Symbole aus den verschiedenen Alphabeten stammen, es können mathematische Symbole, Verkehrsschilder und selbst Emojis aus den sozialen Medien können verwendet. Es wird aber in jedem Fall davon abgeraten, ein ganz neues Symbol erfinden zu müssen, da „einfachere Symbole oft durch ihre Klarheit und Ausdruckskraft bestechen, während die komplizierteren meist äußerst verwickelt und oft sehr schwierig sind, zu malen. Ein Haken an der falschen Stelle kann den Sinn dieser Symbole ins Gegenteil verkehren oder zumindest etwas ganz anderes bezeichnen, als ursprünglich vorgesehen (Becker 1969:40).“ Ebenso muss darauf geachtet werden, dass man nicht zu erfinderisch sein darf. Das Symbol muss sofort einleuchten und verständlich sein. Es darf nicht der geringste Aufwand an geistiger Kraft gefordert werden, um ein Symbol wiederzuerkennen (vgl. Abl- Mikasa 2007:31.)

Ahrens (2002) zufolge ist es wichtig, dass „bei der Entwicklung und Verwendung von Symbolen die Herleitung bestimmend ist. D.h. das Gehirn muss auf den ersten Blick eine Eselsbrücke zwischen dem Symbol und dem gemeinten Wort erkennen.“ Leuchtet das Symbol nicht sofort ein, ist es auch nicht zu gebrauchen (vgl. Ahrens 2002:3).

5.KAPITEL

DAS NOTIZENSYSTEM

5.1.LAYOUT: STRUKTUREINTEILUNG DES NOTIZENBLOCKS

In den Grundprinzipien der Notation spielt auch das Layout eine wichtige Rolle. Das Layout wird 1. von der Individualität des Dolmetschers, 2. der Sparsamkeit und 3. der schnellen Erfassbarkeit bestimmt (vgl. Abl-Mikasa 2007:29). Über eine visuell sofort erfassbare Darstellung ist es möglich, eine „spontane und freie zielsprachliche Präsentation, die von Dolmetschern in ihrer Rednerfunktion gegenüber den fremdsprachigen Zuhörern gefordert ist, (zu) erreichen (Déjean Le Féal 1981:83).“ Schließlich muss der Dolmetscher mit seiner Präsentation ansprechen: Er muss Blickkontakt halten und darf dabei das Publikum und den Redner nicht aus den Augen verlieren. Daher hat er weder die Zeit, noch die Energie, seine Notizen entziffern zu müssen. Notizen müssen daher klar und deutlich auf dem Notizblock gegliedert sein (vgl. Déjean Le Féal 1981:83). Die Notizen müssen dem Dolmetscher im wahrsten Sinne des Wortes wie eine rote Verkehrsampel ins Auge springen. Das Ziel ist es also, die Notizen so logisch wie möglich zu gestalten, damit sie direkt sichtbar und erkennbar sind. Hierfür ist eine Einteilung des Notizenblocks nötig

In Abbildung 1 ist dargestellt, wie der Notizenblock eingeteilt werden muss: Demnach ist der Block in zwei Hälften eingeteilt: Auf der linken Seite ist eine schmale Spalte, die wir im Folgenden als „linken Rand“ bezeichnen werden. Dieser linke Rand wird uns als Leitfaden bei der Wiedergabe unserer Notizen dienen. Der Rest des Blocks bleibt dem Mittelfeld überlassen, in dem der Hauptteil der Notizen Platz findet. Durch diese Einteilung können „Modifikationen, Zusätze usw. ohne Schwierigkeiten an die entsprechende Stelle nachgetragen, bereits notierte Informationen bei der Wiederholung mit einfachen graphischen Mitteln (Pfeil, Zu- und Abführungslinien) an die entsprechende Stelle „heruntergeholt“, Anfang und Ende der Aussage z.B. durch einen Querstrich verdeutlicht werden (Kautz 2006:316).“

Abbildung 1. Einteilung des Notizblocks



Nach dieser Einleitung gehen wir zu den Einzelheiten über: Wir werden uns in den folgenden Abschnitten zuerst mit dem linken Rand beschäftigen. Dabei werden wir im genaueren erklären, wie der linke Rand genutzt wird und welche Informationen in diesem Abschnitt notiert werden. Anschließend werden wir auf das Mittelfeld näher eingehen.

5.2.DER LINKE RAND

Wie in Abbildung 1 ersichtlich, sollte der Rand, wenn er nicht schon im Block existiert, senkrecht per Hand in die linke Hälfte hineingezeichnet werden. Das ist viel Arbeit, die sich aber kurz vor dem Einsatz als eine Art von Meditationsübung auch zur Vorbereitung lohnt. Die breite des linken Randes sollte nicht mehr als 3 cm betragen, damit schließlich genug Platz bleibt, um sich im Mittelfeld Notizen zu machen.

Wie Eingangs bemerkt, dient der linke Rand als ein Leitfaden für die Reproduktion der Rede. Somit stellt er eine Art „Ordnungsfeld“ für die Notizen im Mittelfeld dar. Durch die vertikal bis nach unten gezogener Linie können im Mittelfeld eingerückte Nebensätze verdeutlicht werden. Matyssek zufolge dient der linke Rand als Raum für die Verdeutlichung der logischen Verbindungen (Matyssek Band I 2006:76) Besser: „Der Rand dient zur Kenntlichmachung der logischen Verbindungen und der

Handlungsträger, die sich – durch Notation in den Bereich links neben der gezogenen Linie- optisch abheben (vgl. Matyssek Bd. I, 1989:52). Albl-Mikasa (2007) zufolge spielt sich auf dem Rand mehr ab, als angenommen:

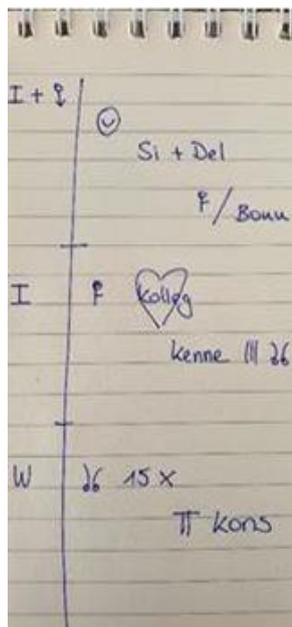
In dem linken Rand können Akzentuierungen vorgenommen werden, sodass die Betonung dementsprechend eingesetzt wird und man besonders wichtige Elemente hervorheben kann (vgl. Albl-Mikasa 2007: 254). In den Rand sollten niemals in eine Zeile mehr als ein Wort oder Zeichen notiert werden. Der Rand ist zudem unverzichtbar, da „ggf. Platz für Notationselemente mittels derer die spezifischen „Verkettungen“ zwischen den Aussageelementen verdeutlicht werden, ferner auch Platz für textbezogene Akzentuierungs- bzw. Hinterfragungssymbole“ (Kautz 2006:316) entsteht.

Man muss sich den linken Rand als eine kleine Notizfläche eigens für die Anmerkungen des Dolmetschers vorstellen. Er dient eigentlich nicht als Raum für die Rede, sondern als „geheime“ Notizfläche für den Dolmetscher. Zum Beispiel kann der Dolmetscher für sich selbst „Warnschilder“ einbauen. Zum Beispiel kann er bei einer ganz wichtigen Aussage ein Ausrufezeichen (!) vermerken, um die Aufmerksamkeit und Sensibilität zu erhöhen. Ebenso könnte der Dolmetscher dort z.B. auch eine Rede, die eigentlich anfänglich gar nicht so begann, sich aber im Laufe der Ausführungen plötzlich zu einer Frage entwickelt, mit einem Fragezeichen (?) im linken Rand versehen. Das hat den Vorteil, dass der Dolmetscher auf den ersten Blick hinsichtlich der Notizen im Mittelfeld schon im Vorhinein weiß, dass die Ausführungen auf eine Frage hinauslaufen. Dieses Warnzeichen wird es erleichtern, die Betonung beim Vortrag richtig anzusetzen. Doch die wichtigste Funktion des linken Randes ist, dass in diesem Bereich zentrale Elemente hervorgehoben werden können, wie das Subjekt (Personalpronomen) und die Kohärenzbildungshilfen (vgl. Albl-Mikasa 2007:254), auf die wir nun im Folgenden zu sprechen kommen wollen.

5.2.1.Subjekt

In den linken Rand können Handlungsträger wie die Personalpronomen (Ich, Wir, Ihr usw.) markiert werden. Ein großer Vorteil davon ist, dass dadurch insbesondere Personenwechsel hervorgehoben werden können. Eines der wichtigsten Faktoren bei den Notizen stellen zweifellos die Personalpronomen dar. Da „das Sinngewicht einer Aussage sich entscheidend oder doch zumindest erheblich dadurch zu verändern (mag), dass als Handlungsträger ein „Ich“ oder ein „Wir“ oder ein „Sie“ usw. auftritt (Matyssek 2006:125).“ Empfohlen wird daher die kürzeste Form der Personalpronomen, für die sich das Englische sehr gut eignet. Ebenso kann auch eine Mischung aus allen drei Sprachen (Türkisch, Deutsch und Englisch) empfohlen werden. Z.B. Ich= I, Wir=We, Es= O usw. Aber auch eine Kombination aus feststehenden Zeichen ist möglich, z.B.: Du: U, Wir= W. Sobald der Handlungsträger notiert ist und sich im Laufe der Rede nicht ändert, muss er auch nicht bei einer Wiederholung erneut eingetragen werden. Erst wenn sich der Handlungsträger ändert, muss er notiert werden (vgl. Albl- Mikasa 2007:279). Ein besonders gutes Beispiel wird in Abb. 3 deutlich: Hier sehen wir, wie sich der Handlungsträger von „Ich und meine Frau“ zu „Ich“ und später zu „Wir“ wechselt.

Abbildung 2. Das Ordnungsfeld: der linke Rand



„Meine Frau und ich freuen uns, Sie und die Mitglieder Ihrer Delegation in Bonn herzlich willkommen heißen zu können. Ich begrüße unter Ihnen einen geschätzten Kollegen, den ich aus vielen Begegnungen kenne. Wir treffen uns zum 15. Mal zu politischen Konsultationen (Matyssek 266:79).“

5.2.2.Konjunktionen

Unsere besondere Aufmerksamkeit widmen wir den Konjunktionen, den sogenannten Konnektoren, die zum Verständnis des Textes beitragen und zur Hervorhebung kausaler Beziehungen dienen. Sollten also zwei Hauptsätze miteinander verbunden werden, wird diese kausale Beziehung durch eine Konjunktion oder durch ein Adverb hervorgehoben. Konjunktionen wie „da, aber, obwohl, damit, deshalb“ stellen sogenannte Scharnierwörter dar und sind wichtige kohäsive Funktionsträger. Die Konjunktionen sind als Konnektoren, d.h. durch Verdeutlichung der semantischen Zusammenhänge der Sätze unverzichtbar. Nach Abl-Mikasa kann es zu gravierenden, sinnenstellenden Fehlern kommen, wenn die Zusammenhänge der Rede nicht rekonstruiert werden. Sollten sie fehlen, kann es zu gravierenden Fehlern kommen: „Von einer Konjunktion und deren exakter Bedeutung und Wiedergabe kann oft der Sinn und Inhalt eines ganzen Satzes abhängen. Die auch nur leicht falsch liegende Wiedergabe einer Konjunktion kann den Sinn eines Satzes in sein genaues Gegenteil verkehren (Becker 1969:27)“. Andererseits wenn sie einmal richtig notiert sind, erkennt der Dolmetscher auf einen Blick, dass es sich um einen kausalen Zusammenhang handelt, ohne sich an den Inhalt erinnern zu müssen. Becker (1969) zufolge weiß der Dolmetscher schon im Vorhinein, worauf der ganze restliche Satz in der Tendenz hinausläuft, wenn er die Konjunktion am Satzanfang ausführlich auf dem Notizblock aufgeschrieben hat (vgl. Becker 1969:27f). Da die Konnektoren so wichtig sind und auf die Struktur der Rede hinweisen, müssen sie auch in den linken Rand hineingeschrieben werden. Der Dolmetscher, der neben einem langen Absatz im Mittelfeld ein „deshalb“ im linken Rand sieht, erkennt sofort, dass es sich um ein Resultat des vorhergehenden Absatzes handelt. Nach Becker (1969) kann der Dolmetscher so mit der Wiedergabe des Satzes schon anfangen und sich den weiteren Wortlaut während des Sprechens zurechtlegen (vgl. Becker 1969:28). Die Konjunktion im Rand ist praktisch gesehen eine Handlungsempfehlung an den

Dolmetscher. Dementsprechend kann er die Stimme betont einsetzen.

Dem Dolmetscher wird daher geraten, sich mit dem Abschnitt Konnektoren auseinander zu setzen und sich Gedanken über das Thema zu machen. Eine ganz besondere Rolle spielt dabei, wie nämlich die Konjunktionen notiert werden. Schließlich gibt es eine ganze Reihe von Elementen, die diese Funktion erfüllen.

Albl-Mikasa (2007) zufolge können aber die Konjunktionen dem Sinn entsprechend zusammengefasst werden. Für die Konjunktionen „weil, da, denn“ kann zum Beispiel „da“ verwendet werden. Ebenso können die Konjunktionen „wenn, falls, unter der Bedingung, dass“ zusammengefasst werden, da sie die gleiche Bedeutung haben. Hier empfiehlt Albl-Mikasa das Englische „if“. (vgl. Albl-Mikasa 2007:280). Ebenso ist es auch möglich, türkische Abkürzungen zu verwenden. Welche Abkürzung, Zeichen oder welches Symbol am besten für ihn funktioniert, muss der Dolmetscher selbst entscheiden.

Bei der Entscheidung ist es wichtig, sich gewisse „Eselsbrücken“ zu schaffen. Ein Beispiel: Ganz typisch sind die Konjunktionen „aber / denn / und / sondern/ oder“.

Tabelle 4. Konjunktionen- und Verbindungselemente

Konjunktionen - Verbindungselemente	
Und, auch außerdem, zusätzlich, ebenfalls	+
Aber, jedoch	a
Oder	o
Um	um
Einerseits-andererseits	e - a
Nicht nur-sondern auch, sowohl - als auch	nn - sa
Weder-noch	w - n
Entweder- oder	e - o
Wenn, falls, unter der Bedingung, dass	if

Bei näherer Betrachtung fällt uns an dieser Tabelle auf, dass alle Konjunktionen auf Deutsch abgekürzt wurden. Erneut zur Erinnerung: Aufgrund der Individualität muss jeder Dolmetscher für sich selbst entscheiden, ob er in der Ausgangssprache notiert oder schon gleich in der Zielsprache mitdenkt. So kann es auch sein, dass ein Mischsystem angewendet wird. Eine Einteilung des Zeichens „d“ für die Konjunktionsgruppe „denn,

da, weil“ kann vielleicht gar nicht angewendet werden, da der Buchstabe „D“ viel zu wertvoll ist, als das er nur für eine Konjunktion vergeben wird. Schließlich kann der Buchstabe „D“ auch für das Subjekt „Deutschland“ stehen. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Man könnte daher auch auf das Türkische zurückgreifen und die Äquivalente „çünkü“ einsetzen. Der Einwand, warum das Wort „çünkü“ ausgeschrieben wird, ist unwichtig, da das Wort nicht mehr als 5 Buchstaben hat und sehr schnell notiert werden kann. Gegebenenfalls reicht auch schon als Zeichen der Buchstabe „ç“ aus, der „çünkü“ markiert.

5.3.DAS MITTELFELD

In dem vorhergehenden Abschnitt haben wir zuerst den linken Rand dargestellt und dessen Bedeutung für die Struktur der Rede hervorgehoben. Außerdem haben wir erklärt, welche Wortarten im linken Rand notiert werden müssen. Nun werden wir uns mit der gleichen Methode mit dem Mittelfeld beschäftigen, in dem der Inhalt der Rede notiert werden soll. Den Schwerpunkt werden wir darauflegen, welche Informationen im Mittelfeld notiert werden müssen, wie diese Informationen aus der Menge an Daten aussortiert werden können.

Um sich mit der Frage befassen zu können, welche Informationen relevant sind, müssen wir uns an die vorhergehenden Abschnitte erinnern: Wir waren zu der Schlussfolgerung gekommen, dass der Dolmetscher sich beim Herausfiltern der relevanten Informationen vor allem auf den Sinn der Aussage konzentrieren muss. Sobald er verstanden und den Sinn der Aussage erfasst hat, muss er nur diejenigen Informationen notieren, die ihm helfen werden, den Ausgangstext zu reproduzieren. So schlägt Matyssek vor, „sich darauf einzurichten, die von ihm (Dolmetscher) obligatorisch verlangte Sinnanalyse der rednerischen Ausführungen in jedem einzelnen Vollzug gesamt kontextlich zu sehen und sie in dieser Sicht“ zu notieren (Matyssek 2006:71).

Doch wie soll dies umgesetzt werden? Wir beginnen im Folgenden Abschnitt mit den Namen, Zahlen und Daten, bei denen es ganz offensichtlich ist, dass sie notiert werden müssen. Anschließend arbeiten wir uns Schritt für Schritt durch die weiteren Informationen durch

5.3.1.Namen, Zahlen und Daten

Zweifellos sind es Fakten wie Namen, Zahlen und Daten, die in einer Rede genannt und notiert werden müssen. Was Zahlen, das Datum eines Zeitraums oder sonstige zahlenmäßige Fakten anbelangt, so muss der Dolmetscher im wahrsten Sinne des Wortes alles stehen und liegen lassen und sofort diese Fakten notieren. Denn diese Daten haben absoluten Vorrang! Selbst wenn der Dolmetscher in dem Moment etwas ganz anderes notieren wollte, muss er seine ganze Aufmerksamkeit diesen Fakten schenken. Das einzig wichtige ist, diese Information nicht zu verpassen und diese sofort und korrekt zu notieren. Alle weiteren Informationen können schließlich noch im Nachhinein notiert werden. Schwieriger ist es, sich aber an ein Datum oder einen Zahlenvergleich aus der Wirtschaft zu erinnern. Um diese Angaben schnell und unkompliziert zu notieren gibt es eine Vielzahl von Hilfsmitteln wie mathematischen Zeichen und Symbolen, die sehr hilfreich sein können:

Tabelle 5. Zahlen und Mengenangaben

Zahlen und Mengenangaben	
Positiv, mehr	+
Negativ, weniger, Defizit	-
Grösser	>
Kleiner	<
Sinken, abnehmen	↓
Steigen, zunehmen	↑
Unter, weniger als 10%	<u>10%</u>
Über, mehr als 10%	<u>10%</u>
Um 10% gesunken	um 10% ↓
Um 10% gestiegen	um 10% ↑
Auf 10% gesunken	auf 10% ↓
Auf 10% gestiegen	auf 10% ↑
Euro	€
Dollar	\$

Wie in der Abbildung zu erkennen ist, bedienen wir uns hauptsächlich der Zeichen aus dem Bereich der Mathematik. Neben dem Pfeil nach oben \uparrow , der die Bedeutung von einer Steigerung, Erhöhung, Anhebung markiert, zeigt der Pfeil nach unten \downarrow eine Senkung, Minderung, Verringerung. (vgl. Matyssek 2006: 127). Statt des Pfeils kann aber auch das Zeichen Plus (+) und Minus (-) verwendet werden.

Ein ganz wichtiger Bereich ist die Angabe, ob eine Zahl unter, über, um oder auf liegt. Wie in der Abbildung zu sehen ist, kann für die Mengenangabe über 10% ein Strich über der Zahl gezogen werden. Unter 10% würde mit einem Strich darunter. Es gibt also eine ganze Menge an Möglichkeiten, Zahlen und Daten auszudrücken. Wobei bemerkt werden sollte: Sollte man anfangs unsicher sein, so ist es immer besser, man schreibt diese Angabe ohne Abkürzung und ohne Symbol einfach aus, um Fehler zu vermeiden.

Wichtig bei solchen Dingen ist außerdem, aufmerksam dem Rezipienten zuhören und sich Gedanken über das Ziel oder die Absicht zu machen. Wenn man sich die Frage stellt, weshalb der Redner an einer Stelle eine Zahlenangabe macht, so muss man zu dem Ergebnis kommen, dass gleich ein Vergleich stattfindet. Vielleicht wird der Redner im nächsten Satz einen Vergleich zum Vorjahr, einem Prozentsatz oder einer Preismenge machen. Daher sollte der Dolmetscher bei Zahlen immer eine Strategie der extremen Aufmerksamkeit bereitlegen: Schließlich wird der Redner nach diesem Vergleich sicherlich eine Empfehlung abgeben oder zu einer Schlussfolgerung kommen.

Es macht einen großen Unterschied in der Qualität des Dolmetschens, ob man im dunklen tappt und sich von Aussagen überraschen lässt oder mit erhöhter Aufmerksamkeit dem Gedanken folgt, und schon vorher ahnt, was im nächsten Satz folgen wird.

5.3.2. Der Filter für die notwendigen Informationen

In diesem Abschnitt werden wir anhand einiger Beispielsätze veranschaulichen, welche Informationen herausgefiltert und notiert werden müssen. Bei der Gliederung dieses Abschnitts hat uns als methodische Grundlage Beckers (1969)

„Notizentechnik“ gedient. In dieser Arbeit hat Becker in herausragender Weise veranschaulicht und verständlich gemacht, wie der Dolmetscher aus der Menge der Informationen, diejenigen herausfiltern und notieren muss, die später zur Reproduktion des Textes notwendig sind.

Anhand Beckers Methode haben wir ebenso einige Beispielsätze zusammengestellt. In diesen Beispielen sind diejenigen Wörter durchgehend unterstrichen, die ausgeschrieben werden müssen und aus Sicht der Wiedergabe des Textes unverzichtbar sind. Wir werden sehen, dass es sich dabei um Zahlen, Datenangaben und Konjunktionen handelt.

Bei denjenigen Wörtern, die mit einer unterbrochenen Linie markiert sind, handelt es sich um Substantive, Adjektive und Verben, die abgekürzt werden müssen, um sich der Sprechgeschwindigkeit anzupassen. Diejenigen Wörter, die mit einer gepunkteten Linie unterstrichen sind, sollten nach Möglichkeit durch Symbole wiedergegeben werden.

Beispiel 1:

Um Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, braucht es bei der Bekämpfung des Terrorismus gemeinsame Anstrengungen.

In diesem Satz muss die Konjunktion ausgeschrieben werden. Die Hervorhebung der Konjunktion leitet die Bedeutung des weiteren Satzes ein: Nämlich, dass eine Bedingung geschaffen werden muss, um die Sicherheit für Bürger zu gewährleisten. Und das ist hier der Aufruf des Redners zur gemeinsamen Zusammenarbeit im Bereich Terrorismusbekämpfung.

Unter diesem Verständnis können alle anderen Wörter ausgespart werden, die nicht dazu beitragen, um einen Satz zu verstehen.

Notiert würden im Grunde nur folgende Satzelemente:

Um – Sicherheit – Bürger - Bekämpfung – Terrorismus - gemeinsame - Anstrengungen

Beispiel 2:

Trotz der geographischen Distanz und der kulturellen Unterschiede stehen sich

Deutschland und die Türkei so nah, wie kein anderes Land.

Zur Einübung haben wir auch in diesem Satz gleich zu Beginn eine Konjunktion, die notiert werden muss. Auch hier leitet die Konjunktion die weitere Bedeutung des Satzes ein: Nämlich, dass trotz der Unterschiede sich beide Länder sehr nah stehen.

Wenn man den Sinn der Aussage erfasst hat, kann man sich alle weiteren Elemente sparen.

Insofern bleiben zum Notieren folgende Satzelemente übrig:

Trotz – geographische Distanz - kulturelle Unterschiede – Deutschland – Türkei – nah
– kein Land

Beispiel 3:

Der Türkei kommt mit ihrer Doppelfunktion als NATO-Mitglied und Teil der Astana-Gruppe mit Russland und Iran eine sehr wichtige Brückenfunktion zu.

Wie wir bei diesem Satz sehen, gibt es eine Vielzahl von Subjekten. Die Notizennahme erfordert Aufmerksamkeit. In der Annahme, dass der Dolmetscher aber gut vorbereitet ist und den geschichtlichen Hintergrund und die Beziehungen zwischen den genannten Staaten kennt, muss dieser Satz aber nicht unbedingt eine Riesenherausforderung darstellen. Wichtig ist es wieder hier, den Sinn und die Botschaft zu erfassen: Der Schwerpunkt liegt auf der Bedeutung der Doppelfunktion der Türkei: Die Türkei bildet die Südost Flanke der NATO. Misstrauisch wird aber auch die Verbindung zu Russland und Iran verfolgt, weshalb der Türkei eine große Rolle zukommt. Sobald man diese wichtige Information herausgefiltert hat, muss man nur noch neben der Brückenfunktion der Türkei, die Namen der Staaten und Organisationen notieren.

Die wichtigen Satzelemente die hiernach notiert werden müssten, wären wie Folgt:

Türkei – Doppelfunktion_Nato – Astana Gruppe – Russland – Iran – wichtig - Brücke

Beispiel 4:

Die türkischen Exporte nach Deutschland erhöhten sich im Vergleich zu 2016 um

5,6% auf 16,2 Mrd. Euro, während sich die Importe aus Deutschland um 2,2% auf 21,4 Mrd. Euro verringerten.

In diesem Beispiel sehen wir eine Menge von Zahlen und einen Vergleich zum Vorjahr. Hier ist wichtig, dass man 1. den Blickwinkel versteht: Der Redner spricht von der Türkei, die nach Deutschland exportiert. Die Ausfuhr an Waren habe sich im Vergleich zum Vorjahr um 5,6% erhöht. Insgesamt ist die Rede von einem Handelsvolumen in Höhe von 16,2 Mrd. Euro. Im Vergleich dazu hebt nun der Redner hervor, dass aber die Importe aus Deutschland, und damit ist im Grunde wieder der Export von Deutschland in die Türkei gemeint, sich um 2,2 % verringert haben! Trotz alledem verzeichnet Deutschland mit 21.4 Mrd. Euro einen größeren Umsatz.

Sobald man diese Botschaft verstanden hat, geht man in der Darstellung des Exportvolumens 1) von der Türkei aus und 2) von Deutschland aus. Wichtig hierbei ist, den Gedanken, so kompliziert er auch ausgedrückt wird, soweit zu vereinfachen, als dass er problemlos gedolmetscht werden kann. Demzufolge würde der Satz in zwei geteilt Folgendermaßen notiert werden:

- 1) Türkei- Export – Deutschland – Vergleich 2016 – erhöhen - 5,6% - 16,2 Mrd.
- 2) Deutschland – Export – Türkei – verringert - 2,2% - 21,4 Mrd.

Beispiel 5:

Deutschland hat ein besonderes Interesse an einer Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen zur Türkei und an einer Anbindung des Landes an die Europäische Union.

Beim nächsten Beispiel sehen wir aus deutscher Sicht einen Wunsch, die Beziehungen zur Türkei zu vertiefen. Der Redner unterstreicht in einem Nebensatz, dass es auch gleichzeitig der Wunsch sei, dass die Türkei an die EU angebunden wird. Vielleicht auch in Anspielung darauf, dass die Beziehungen zur Türkei nicht abgebrochen werden sollen und die Türkei nicht den Rücken zur EU kehren soll. Hier ist es wichtig darauf zu achten, dass man die deutsche Position richtig vermittelt.

Nachdem man diese Informationen aus dem Satz herausgefiltert hat, müsste man folgende Satzelemente notieren:

Deutschland – besonders – Interesse – Vertiefung – Beziehung – Türkei – Anbindung
– Europäische Union

Beispiel 6:

Wir haben ein neues Bild von der Türkei gewonnen, ein besseres Verständnis ihrer Geschichte, ihrer gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Dynamik, aber auch der strategischen Rolle der Türkei im Nahen und Mittleren Osten und natürlich auch ihrer Bedeutung für Europa.

Bei diesem Satz, so lang und komplex er auch zu sein scheint, handelt es sich im Grunde genommen nichts anderes als um eine Aufzählung: Der Redner spricht hier von einem neuen Eindruck über die Türkei. Dabei wird der Schwerpunkt auf die verschiedenen Facetten gelegt, die die Türkei zu bieten hat: Nämlich die Geschichte, die Gesellschaft, die Dynamik der Wirtschaft, ihre Rolle im Nahen und Mittleren Osten, welche auch der Grund dafür ist, dass Europa der Türkei eine Bedeutung beimisst. Dementsprechend würden folgende Satzelemente notiert werden:

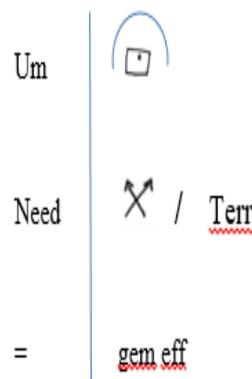
Wir – neues Bild – Türkei – Verständnis – Geschichte – Gesellschaft – Wirtschaft
– strategische Rolle – Türkei – Naher und Mittlerer Osten – Bedeutung – Europa.

Wir haben nun alle Beispielsätze ihrer Bedeutung nach analysiert und sinngemäß die wichtigen und informativen Satzelemente herausgefiltert. Aber die Notizentechnik besteht nicht aus dem herausfiltern von wichtigen Informationen. Würden wir nur die Satzelemente nebeneinander notieren, wäre es unmöglich, bei einer längeren Rede unmöglich, eine sinnvolle Übersetzung zustande zu bringen. Einer der Hauptgründe dafür ist, dass wir die Verbindungen und die kausalen Zusammenhänge unter den Satzelementen nicht kennen. Um dieses Problem zu lösen, wenden wir uns nun dem Thema zu, wie die Informationen auf dem Notizblock gegliedert werden müssen.

5.4.DIE ANORDNUNG DER INFORMATIONEN IM NOTIZBLOCK

Unter diesem Abschnitt werden wir, nachdem wir in den oben genannten Beispielsätzen gesehen haben, wie die wichtigen Informationen herausgefiltert werden müssen, dem Thema zuwenden, wie die einzelnen Satzglieder im Notizblock angeordnet werden müssen.

Beispiel 1: Um Sicherheit für unsere Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten, braucht es bei der Bekämpfung des Terrorismus gemeinsame Anstrengungen.



In diesem Satz stellt die Konjunktion „um“ eine sehr wichtige Verbindung dar, die den Sinn des restlichen Satzes einleitet. Die Konjunktion muss daher in den linken Rand notiert werden. Das Subjekt stellen die „Bürgerinnen und Bürger“ dar. Da diese beiden geschlechtsspezifischen Begriffe viel zu lang zum Notieren sind und ohnehin sehr oft in der täglichen Arbeit vorkommen, gibt es dafür das Symbol  (siehe Anlage 1). Für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger haben wir das einfache und allumfassende Symbol des Schutzes verwendet. Das Symbol spiegelt eine Art Glocke dar, alles was sich darunter befindet, wird in Schutz gestellt. Somit haben wir für die Aussage: „die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger“ ein einziges Symbol verwendet!

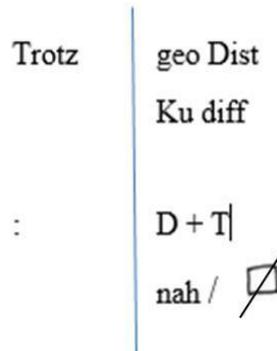
Das Verb „gewährleisten“ und „braucht“ sollte nicht ausgeschrieben werden. Ebenso sollte es auch nicht abgekürzt werden, da es viel zu lang ist. Für dieses Wort, das ein „Ergebnis“ einleitet, kann das englische „need“ verwendet werden.

Für die „Bekämpfung des Terrorismus“ kann das Symbol „~~T~~“ und die Abkürzung „Terr“ verwendet werden. Um die Zugehörigkeit „des“ auszudrücken kann man (muss aber nicht, da selbstverständlich) der Schrägstrich verwendet werden: ~~T~~ / Terr . Als letzten Schritt kann man für die „gemeinsamen Anstrengungen“ die Abkürzung „gem“ sowie die englische Abkürzung „eff“ verwenden.

Wie zu sehen ist, haben wir durch die Notizentechnik eine Menge Aufwand gespart, dass sich gerechnet hat. Durch 8 Zeichen, Symbole und Abkürzungen konnten wir einen Satz mit 18 Satzelementen (120 Buchstaben) ausdrücken.

Beispiel 2: Trotz der geographischen Distanz und der kulturellen Unterschiede stehen sich Deutschland und die Türkei so nah, wie kein anderes Land.

Abbildung 3. Notationsbeispiel 1



Die Präposition „trotz“ ist wichtig, da sie die Bedeutung des weiteren Satzes einleitet. Daher muss sie ausgeschrieben und im linken Rand gekennzeichnet werden. Die „geographische Distanz“ sowie die „kulturellen Unterschiede“ stellen eine Aufzählung dar, daher werden sie untereinander abgekürzt wiedergegeben und untereinander geschrieben. Für die Unterschiede wurde die Abkürzung „Difference“ verwendet.

Für die Subjekte Deutschland und die Türkei haben wir die feststehenden Buchstaben „D“ und „T“.

Und hier eine Besonderheit: Der Doppelpunkt im linken Rand steht für die kausale Beziehung und steht für die Bedeutung: daraus folgt, das Ergebnis davon ist, dadurch entsteht usw.

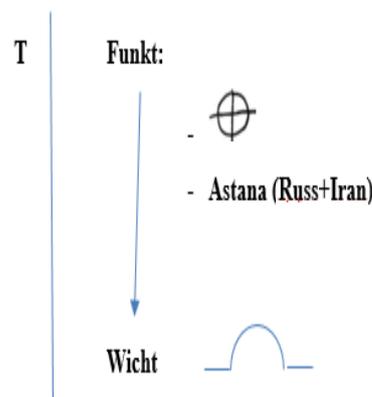
Das Wort „nah“ stellt die Hauptaussage des Satzes dar, diese muss betont und ausgeschrieben werden.

Der Vergleich der Beziehung zwischen Deutschland und der Türkei wird hervorgehoben mit der Aussage „wie kein anderes Land“. Das Wort „Land“ kann mit dem Symbol \square abgekürzt und durchgestrichen werden, welches die Verneinung (wie kein anderes Land) ausdrückt (dazu mehr unter Abschnitt „Verneinung“).

Durchgerechnet haben wir in diesem Beispiel einen Satz mit 19 Wörtern (113 Buchstaben) durch 10 Zeichen, Symbolen und Abkürzungen ausgedrückt.

Beispiel 3: Der Türkei kommt mit ihrer Doppelfunktion als NATO-Mitglied und Teil der Astana-Gruppe mit Russland und Iran eine sehr wichtige Brückenfunktion zu.

Abbildung 4. Notationsbeispiel 2



Das Substantiv „Türkei“ wird mit „T“ abgekürzt. Das Substantiv „Funktion“ kann abgekürzt mit „Funkt“ wie folgt notiert werden: Bei der NATO-Mitgliedschaft und der Astana-Gruppe handelt es sich um eine Aufzählung, die direkt untereinander abgekürzt und mit Symbolen notiert werden kann. Das Wort „Mitgliedschaft“ und „Teil der Gruppe“ braucht im Übrigen nicht notiert zu werden, da selbstverständlich: Achtung bei den Substantiven Russland und Iran (!). Diese sollten aufgrund des politischen Hintergrundes, da nicht Teil der westlichen Allianz besonders hervorgehoben werden sollten, die dem Kontext nach Teil der Astana-Gruppe und nicht (!) der NATO sind. Da es sich hierbei um einen Nebensatz handelt, sollten Russland und Iran abgekürzt in einer Klammer aufgeschrieben werden.

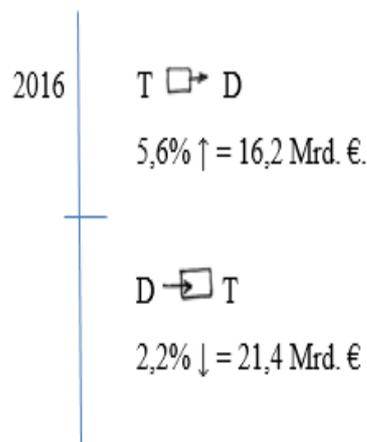
Die „wichtige Brückenfunktion“ kann mit dem Symbol der Brücke ausgedrückt werden. Das Adjektiv „wichtig“ kann entweder daneben abgekürzt werden oder die Brücke kann unterstrichen werden.

Rechnerisch haben wir 23 Wörter (127 Buchstaben) durch 12 Zeichen, Abkürzungen und Symbole ausgedrückt.

Beispiel 4: Die türkischen Exporte nach Deutschland erhöhten sich im Vergleich zu 2016 um 5,6% auf 16,2 Mrd. Euro, während sich die Importe aus Deutschland um 2,2% auf 21,4 Mrd. Euro verringerten.

An diesem Beispiel möchten wir auf die Freiheiten zu sprechen kommen, die sich der Dolmetscher während des freien Übersetzens beim Konsekutivdolmetschen nehmen kann:

Abbildung 5. Notationsbeispiel 3



Im vorhergehenden Abschnitt sind wir zu der Schlussfolgerung dazu gekommen, dass der Satz aufgrund seiner Komplexität frei übersetzt und in zwei geteilt werden kann. Beide Satzteile sind mit einem Mittelstrich im linken Rand voneinander getrennt. Des Weiteren haben wir das Jahr 2016 in den linken Rand eingetragen, da es den Ist-Stand für das Jahr wiedergibt. Anschließend werden alle weiteren Daten im Mittelfeld eingetragen. Der erste Satz zeigt den Export aus der Türkei nach Deutschland. Der

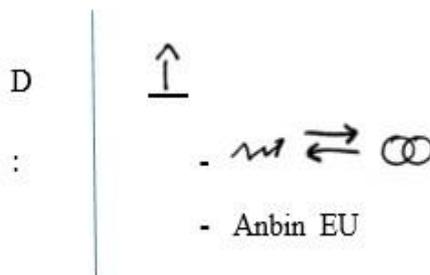
zweite Satz zeigt das Gegenteil: dieses Mal von Deutschland in die Türkei.

Somit haben wir diesen Satz, der aus 30 Wörtern besteht, mit 21 Symbolen ausgedrückt.

Beispiel 5: Deutschland hat ein besonderes Interesse an einer Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen zur Türkei und an einer Anbindung des Landes an die Europäische Union.

Dieses Beispiel eignet sich besonders gut, um zu veranschaulichen, wie man mit Symbolen viel ausdrücken kann:

Abbildung 6. Notationsbeispiel 4



Da Deutschland das Subjekt in diesem Satz darstellt, wird es im linken Rand mit dem Zeichen „D“ ausgedrückt.

Das „besondere Interesse“ haben wir mit einem unterstrichenen Symbol ausgedrückt. Wichtig ist nun, die kausale Verbindung richtig herzustellen: Woran hat Deutschland ein Interesse? Hier kommen der Doppelpunkt (:) zum Einsatz, der die kausale Verbindung zwischen den Satzelementen herstellt. Darauf folgt die Antwort, nämlich eine Aufzählung, die wir untereinander gelistet dargestellt haben.

Beispiel 6: Wir haben ein neues Bild von der Türkei gewonnen, ein besseres Verständnis ihrer Geschichte, ihrer gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Dynamik, aber auch der strategischen Rolle der Türkei im Nahen und Mittleren Osten und natürlich auch ihrer Bedeutung für Europa.

Abbildung 7. Notationsbeispiel 5

.	<u>We</u>	neu Bild T
	:	<u>Gesch</u>
		@
		<u>Wi</u>
		Strat Roll/ NMO
	±	Bed/Eur

Nachdem wir das Personalpronomen „Wir“ mit einem „W“ oder dem englischen „We“ im linken Rand vermerkt haben, setzen wir alle restlichen Satzelemente, die „das neue Bild“ der Türkei formen, untereinander.

Und (mit einem + vermerkt) die Bedeutung der Türkei in Beziehung (/) zur EU.

Wir werden uns nun in den folgenden Abschnitten genauer ansehen, wie die Anordnung im Block zu erfolgen hat.

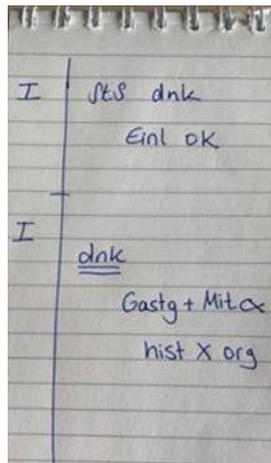
5.4.1. Die Abwärts- und Seitwärtsverschiebung der Notizen

Nachdem wir im vorherigen Abschnitt einen allgemeinen Blick auf die Notizen geworfen haben, werden wir uns nun im Detail damit mit der systematischen Gliederung der Notizen befassen. Beginnend mit der Abwärts- und Seitwärtsverschiebung.

Das Erste, was uns bei der allgemeinen Darstellung aufgefallen ist, dass die Notizen nicht von links nach rechts, sondern von oben nach unten genommen werden. Das liegt einfach an dem Grund, dass die Notizen am deutlichsten zu erkennen sind, wenn man sie vertikal anordnet. Das heißt: Die Gedanken werden in logischen Einheiten von oben nach unten notiert und derart strukturiert, dass beim Lesen der Notizen ein sofortiger und umfassender Überblick gegeben ist (vgl. Geise 2002:7). Ebenso ist es wissenschaftlich belegt, dass das Auge Wörter von oben nach unten besser wahrnimmt, als nebeneinander gereiht. Zumal wir bedenken müssen, dass auf dem Notizblock sowieso nicht mehr Platz da ist. Man könnte in den Hauptteil maximal 3 Wörter nebeneinander schreiben.

Aufschlüsselung der Notizen: „Ich danke Herrn Staatssekretär Wittke, dass er der Einladung gefolgt ist. Mein ganz besonderer Dank gilt den Gastgebern und ihren Mitarbeitern für die Organisation der Veranstaltung an diesem historischen Ort.“

Abbildung 8. Abwärts –und Seitwärtsverschiebung 1



In Abbildung 8 wird verdeutlicht, welche Vorteile die vertikale Schreibweise noch bietet. Kautz (2006) zufolge geschieht es in der freien Rede zudem oft, dass Wiederholungen geschehen. „Durch die vertikale Notiz, braucht man nichts wiederholen, sondern man kann sich ein Wort, oder einen Gedanken, den man oben schon notiert hat, mit einem Pfeil oder Strich einfach „herunterholen“. Eine weitere Besonderheit der vertikalen Schreibweise ist „die vertikale Gliederung mit dem stufenförmigen horizontalen Einrücken, der Abstufung, kombiniert (Kautz 2006:316).

Nach Kautz (2006) bietet der Block für die horizontale Anordnung in ordentlichen Zeilen „die von links nach rechts gefüllt werden wie in einem „normalen“ Schriftsatz, keinen Platz z.B. für Ergänzungen oder durch Striche, Einkreisungen, Pfeile usw. angedeutete Verbindungen zwischen notierten Informationen“. Die senkrechte Anordnung der Notizen bietet gleichzeitig den Vorteil, dass Nebengedanken eingerückt notiert werden können. Der Dolmetscher erkennt also durch die eingerückte Notation sofort, dass es sich grammatikalisch um einen Nebensatz handelt. Somit

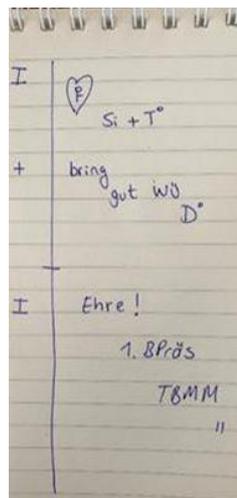
dolmetscht er erst den Hauptsatz und kann den Nebensatz kontrolliert nachschieben. Ein weiterer Vorteil: Eine besonders typische Schreibweise ist auch das „untereinander“ Schreiben von Aufzählungen, wie Ereignisse oder Adjektive und Verben. Aufzählungen, die nach dieser Methode untereinander (und nicht nebeneinander) geschrieben werden, signalisieren dem Dolmetscher sofort, dass es sich um eine Reihe von Aufzählungen handelt.

So kann der Dolmetscher diese Aufzählung ruhig betont herunterlesen. Hätte man die Aufzählung nebeneinander geschrieben, läuft man der Gefahr aus, nicht zu wissen, wie der Satz weitergeht oder endet. Das Auge kann nicht gleichzeitig horizontal als auch vertikal wahrnehmen. Wenn man also alles vertikal anordnet, kann man sich durch die Vogelperspektive einen Überblick verschaffen.

Diese Informationen werden in einer vertikalen, seitlich eingerückten Stufenanordnung notiert.

Aufschlüsselung der Notizen: „Ich grüsse Sie und das Volk der Türkei herzlich und überbringe Ihnen die guten Wünsche meiner Landsleute. Es ist mir eine grosse ehre, als erster deutscher Bundespräsident vor der Grossen Nationalversammlung der Türkei zu sprechen (Rede Bundespräsident Wulff/19.10.2010).“

Abbildung 9. Abwärts –und Seitwärtsverschiebung 2



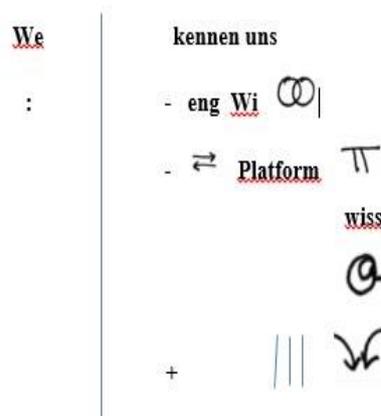
„Rozan spricht in diesem Zusammenhang von „verticalisme/décalge“ (1956:13, 19f., 21f.), Matyssek von einer „Abwärts- und [...] Seitwärtsverschiebung (1989:89/90) und Ilg und Lambert sprechen von „tiering“ (1996:82) [...] Dies dient der Hervorhebung

und Explizierung der inneren semantischen und thematischen Zusammenhänge. Dazu stehen besonders wichtige Einheiten äußerst links, während vertikal untereinander gesetzte den gleichen Stellenwert haben (vgl. Gillies 2005:86) (in Abl-Mikasa 2007:254).“ Mit dieser Methode, wie auch in der Abbildung zu sehen ist, ist auf einen Blick zu sehen, wo das Subjekt, Adjektiv und Verb stehen und wo Nebensätze und/oder Aufzählungen zu finden sind.

5.4.2. Aufzählungen

Für die Aufzählung von Einzelelementen im Satz wird die Konjunktion im linken Rand notiert. Die Aufzählung der Elemente wird im Mittelfeld untereinander geschrieben: Auch wenn das Satzgestrick viel länger ist, ist immer bei einer Aufzählung die gleiche Methode anzuwenden:

Abbildung 10. Aufzählungen



Beispiel: „Heute kennen wir einander (Deutsche und Türken) durch ein engmaschiges Netz von Geschäftsbeziehungen, durch Austausch auf politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Foren und vor allem durch unzählige alltägliche Begegnungen.“ (Bundespräsident Gauck, Rede an der METU-Universität, 28.04.2014)

Für die Hervorhebung der Aufzählung können verschiedene Methoden angewendet werden. 1. Wir kennen uns kann komplett in den linken Rand geschrieben werden. Der Rest muss dann im Mittelfeld von oben nach aufgezählt werden. 2. Nachdem man die Personalpronomen im linken Rand notiert hat kann man den Rest eingerückt

stufenweise notieren oder die in der Abbildung angewandte Methode. 3. Man kann das Symbol eines Mittelstrichs (-) zur Hervorhebung der Aufzählung verwenden. Letztendlich kann man individuell entscheiden, wie man die Aufzählung notiert. Wichtig ist und empfohlen wird, sich diese Art von Texten auszusuchen und herunter zu notieren, um anschließend zu probieren, ob man anhand der Notiz sinnentsprechend und inhaltlich den gleichen Text reproduzieren kann.

5.4.3.Neben- u. Relativsätze

Im obigen Abschnitt haben wir gesehen, dass einfache Aufzählungen untereinander angeordnet werden. In diesem Abschnitt wollen wir genauer betrachten, wie Neben- und Relativsätze, die einen konditionalen oder kausalen Bezug zum Hauptsatz haben, notiert werden. Diese werden „zusätzlich zu ihrer vertikalen Schreibweise unter dem Hauptsatz stufenförmig und durch Einrückung abgesetzt dargestellt. Diese Anordnungsmaßnahmen gewährleisten eine übersichtliche Gesamtdarstellung und einen schnellen Überblick (Albl-Mikasa 2006:268). Bei der Unterordnung handelt es sich um einen Typus syntaktischer Beziehungen, der sich durch eine nichtsymmetrische und unumkehrbare Relation auszeichnet. Diese relationale Ungleichheit kommt notationssprachlich durch eine Tieferstellung und das seitliche Einrücken werden zusätzlich zur Tieferstellung und seitlichen Verschiebung durch Komma eingeleitet und vom Hauptsatz abgetrennt. Das Komma oder ein ähnliches kurzes Zeichen ersetzen dabei das Relativpronomen bzw. die dass-Partikel, Relativsätze können auch in Klammern gesetzt werden (Albl-Mikasa 2006:268).“

Beispiel: Es ist sicher nicht übertrieben, dass Deutschland unter allen EU-Mitgliedstaaten die engsten und intensivsten Beziehungen zu ihrem Land hat. Dem sollten wir durch einen offenen und partnerschaftlichen Dialog, auch zu schwierigen Fragen, Rechnung tragen (Bundespräsident Wulff, Rede beim Staatsbankett gegeben vom Präsidenten der Republik Türkei, 21.10.2010).

Anhand dieser beiden Beispielsätze sehen wir, wie ein Relativsatz gegliedert werden kann. Und zwar kann man das „ß“ in den linken Rand schreiben, oder man kann nach

„Übertreibung“ ein Komma verwenden. In beiden Fällen jedoch, muss der Rest der Satzglieder eingerückt und eine Stufe niedriger platziert werden.

Abbildung 11. Nebensatz



Der 2. Satz dient zur Darstellung des Nebensatzes. Auch hier stehen uns zwei Alternativen zur Verfügung: 1. Der Nebensatz „auch zu schwierigen Fragen“ kann in eine Klammer (...) gesetzt werden. Von dieser Alternative raten wir allerdings in diesem Fall ab, da „auch zu schwierigen Fragen“ keinesfalls eine „Ausklammerung“ darstellen kann! Der Redner deutet hier an, dass auch über schwierige Dinge offen gesprochen werden soll. Daher tendieren wir dazu, die Konjunktion „Auch“ in den linken Rand mit einem Ausrufezeichen zu versehen. Das Ausrufezeichen unterstreicht die Wichtigkeit dieser Aussage, die nach Möglichkeit auch mit der Betonung hervorgehoben werden sollte. Der Rest des Satzes würde dann wieder eingerückt eine Stufe tiefer platziert werden.

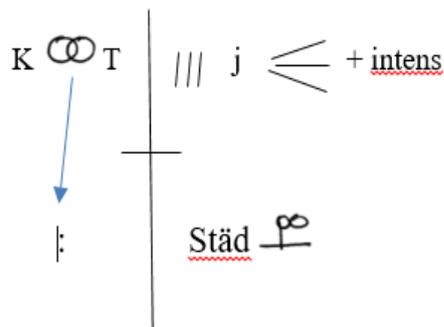
5.4.4. Kausal- bzw. Konjunktionalsätze

Die Kausal-bzw. Konjunktionalsätze werden durch die Markierungen im linken Rand kenntlich gemacht. Anhand des folgenden Beispiels werden wir sehen, welche wichtige Rolle der linke Rand als Leitfaden in der Dolmetschung übernimmt.

Beispiel:

Die Verbindungen zwischen Köln und der Türkei sind seit langen Jahren vielfältig und intensiv. Aus diesen langjährigen Beziehungen entstand nicht zuletzt die Städtepartnerschaft.

Abbildung 12. Kausalsatz 1

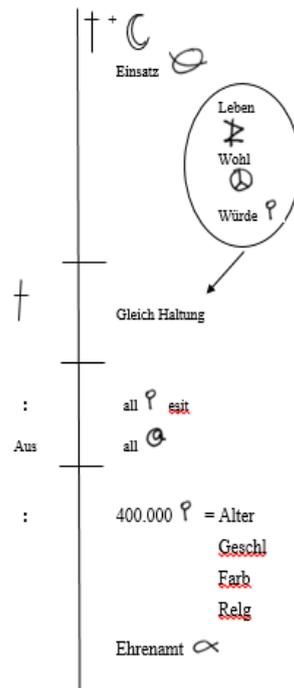


Wir haben hier in diesem Beispiel beide Symbole verwendet, die die Konjunkionalverbindung herstellen: der Pfeil und den Doppelpunkt. Durch die Verwendung dieser Symbole ist es nicht notwendig, dass die „Beziehungen zwischen Köln und der Türkei“ noch einmal im nächsten Satz aufgeschrieben werden müssen. Für die Wiederholung reicht die Markierung mit einem Pfeil, der auf dasselbe Subjekt verweist. Der Doppelpunkt steht für ein Ergebnis, eine Schlussfolgerung. Hier steht er für die Bezeichnung „entstehen“.

Als ein weiteres Beispiel dafür, welche komplexen Kausalsätze auf ein Zeichen reduziert und Aussagekräftig gemacht werden können, steht folgender Satz:

Beispiel: Die internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung setzt sich weltweit für das Leben, die Gesundheit, das Wohlergehen, den Schutz, das friedliche Zusammenleben und die Würde von Menschen ein. Auch das Deutsche Rote Kreuz vertritt diesen Gedanken und strebt im Rahmen einer interkulturellen Öffnung die umfassende und gleichberechtigte Partizipation aller Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen an: rund 400.000 Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, Hautfarbe und Religion sind ehrenamtlich beim Deutsche Roten Kreuz tätig.

Abbildung 13. Kausalsatz 2



In diesem Beispiel sind sehr viele Informationen sowie eine Dichte von Satzelementen vorhanden. Nach einer aufmerksamen Analyse kommen wir zu dem Ergebnis, dass die Hauptaussage sich auf das Deutsche Rote Kreuz konzentriert, das es sich zum Ziel gesetzt hat, alle Menschen gleichberechtigt zu beschäftigen. Diese einfache Botschaft muss vom Dolmetscher vermittelt werden. So werden im ersten Satz die beiden Subjekte ganz oben notiert. Es besteht auch die Möglichkeit, diese in den linken Rand aufzuschreiben. In die zweite Reihe wird der Einsatz weltweit notiert. Anschließend folgt stufenweise die Aufzählung der Bereiche.

Jetzt kommen wir zum schwierigsten Teil: Für die Herstellung der kausalen Verbindung zwischen den Aussagen kann ein Pfeil verwendet werden. Hier wird der Pfeil eingesetzt, um die Aufzählung nicht erneut zu wiederholen, sondern einfach mit einem Pfeil zu markieren bzw. herunterzuziehen. Durch das „herunterziehen“ der Information aus der vorherigen Zeile erspart man sich Wiederholungen. Die kausale Verbindung wird nun durch einen Doppelpunkt (:) wiederhergestellt.

Wir haben nun schon die schwierigsten Hürden der Notation genommen, indem wir eingehend behandelt haben, welche Satzarten im Notizenheft angeordnet werden

müssen. Im folgenden Abschnitt gehen wir nun auf die Hilfsmittel ein, die die Notizennahme vereinfachen werden.

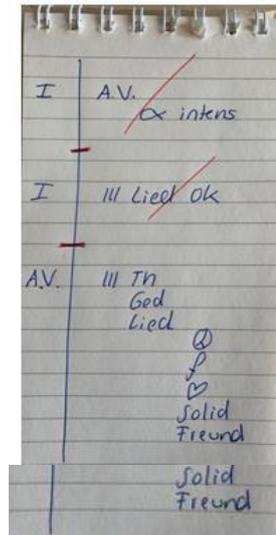
5.5.HILFSMITTEL

In den folgenden Abschnitten werden wir uns mit den Hilfsmitteln befassen, die uns die Arbeit bei der Notizennahme erleichtern werden. Anhand dieser Hilfsmittel wird es während der Notizennahme möglich sein, lange und komplexe Äußerungen auf ein Minimum zu beschränken und trotzdem eine sehr gute Wiedergabe zu ermöglichen.

5.5.1.Quer- und Trennstrich

Bei dem Querstrich handelt es sich praktisch um einen Strich, den der Dolmetscher während seines Vortrages über die Abschnitte zieht, die er gedolmetscht hat. Und zwar jeweils nachdem er mit einer Ausführung abgeschlossen hat. Denn je mehr Gedanken voneinander getrennt auf einer Seite erscheinen, desto schwieriger wird es für den Dolmetscher sein, den Überblick nicht zu verlieren. Schließlich muss der Dolmetscher mit seinen Zuhörern Augenkontakt halten. In dem Moment, in dem er seine Augen von den Notizen löst, um sich den Zuhörern zuzuwenden kann es sein, dass er plötzlich nicht mehr weiß, wo er stehengeblieben ist. Um zu wissen, wo er mit seinem Vortrag zuletzt war, streicht er einfach das durch, womit er fertig ist. Das Durchstreichen hat gleichzeitig den Effekt, dass der Dolmetscher mit seiner Stimme zufrieden seine Notizen abarbeiten kann und sich diese Zufriedenheit und Sicherheit auf seine Stimme und seine Haltung auswirkt. Schließlich kann der Dolmetscher durch das Durchstreichen seiner Notizen Blickkontakt mit den Zuhörern halten. Herbert zufolge dient der „Querstrich über die Seite, um verschiedene Teile einer Rede voneinander zu trennen (Herbert 1952:39).“

Abbildung 14. Quer- und Trennstrich



Der Querstrich und das Durchstreichen eines beendeten Gedankens ist ein unverzichtbares Element der Notation. „Wie langjährige Unterrichtserfahrung zeigt, neigt der Anfänger dazu, diesem Querstrich nicht die geforderte Aufmerksamkeit zuzuwenden und also die diesbezügliche Empfehlung des Lehrenden oder erfahrener Berufskollegen in den Wind zu schlagen. Die gleiche Erfahrung macht deutlich, dass hieraus schwerwiegende Fehlleistungen des Dolmetschers entstehen können, die sich entweder in völlig falschen Aussage – und damit Sachbezügen oder in einem völligen Versagen des Dolmetschers kundtun, der sich in der Menge seiner durch keinen „Haltepunkt“ mehr aufgeteilten Notizen nicht mehr zurechtfindet und kapituliert (Matyssek Band I 2006:81).“

Ähnlich, wie mit dem Querstrich verhält es sich auch mit dem Trennstrich, der noch während der Notizennahme auf die Linie des linken Rands gezeichnet wird. Der Trennstrich sollte nicht länger als 1-2 cm sein. Wie aus dem Abbild ersichtlich, dient er zur optischen Verdeutlichung des Anfangs und des Endes eines neuen Gedanken. Durch den Trennstrich kann der Dolmetscher während der Dolmetschung auf einen Blick erfassen, wo ein neuer Gedanke einsetzt. Wichtig hierbei ist, dass der Trennstrich noch während der Notizennahme jeweils nach Abschluss eines Gedankens im linken Rand zur optischen Verdeutlichung angesetzt wird.

5.5.2. Pfeil (Richtung, Verbindung, Steigerung oder Minderung)

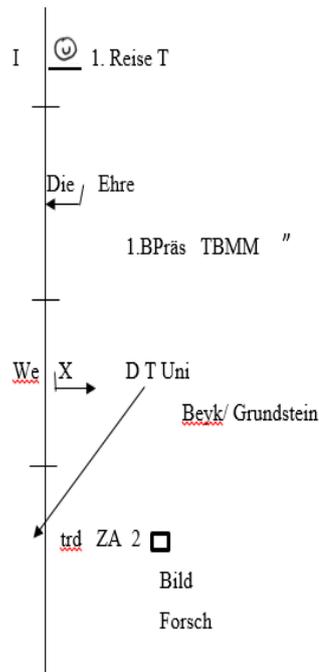
Der Pfeil ist einer der gebräuchlichsten Hilfsmittel in der Notizentechnik und ist äußerst nützlich, wenn er erst einmal effizient angewandt wird. Neben der Kenntlichmachung der Richtung bzw. Entwicklung und der Steigerung oder Minderung von Zahlen, dient er doch insbesondere zur Hervorhebung der kausalen Verbindung.

Der Einsatz des Pfeils dient nach Matyssek (2006) hauptsächlich dazu, „dass der Dolmetscher die Übersicht über die ihm zugegangenen Informationen behält und der rote Faden sich nicht zu einem unentwirrbaren Knäuel verheddert. Zur Verhinderung eines solchen Debakels dienen (...) die Zeichen für die logischen Verbindungen zwischen den einzelnen Aussageteilen (Matyssek 2006:92)“. Albl-Mikasa zufolge dient der Pfeil an erster Stelle zur Wiederholung lexikalischer Einheiten. Durch den Pfeil werden wiederholt genannte lexikalische Einheiten und ihre relationale Vernetzung im Text auf besonders anschauliche, einfach zu notierende und ökonomische Weise graphisch expliziert (2007:282).“ Dabei betont sie, dass der Pfeil zwar nicht wie eine Referenz oder Konjunktion im linken Rand hervorsticht, jedoch im Mittelfeld „unmittelbar ins Auge sticht“, und semantische Beziehungen und Verknüpfungen visualisiert (vgl. Albl-Mikasa 2007:282) Wir machen uns direkt an die Praxis und werden nun anhand eines ausgesuchten Textes uns die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten für den Pfeil näher ansehen:

Beispieltext:

„Ich freue mich sehr, dass mich einer meiner ersten Staatsbesuche in die Türkei geführt hat. Am Dienstag hatte ich die Ehre, als erster Bundespräsident vor Ihrer Großen Nationalversammlung sprechen zu dürfen. (...) Gemeinsam werden wir morgen den Grundstein für die Deutsch-Türkische Universität im Istanbuler Stadtteil Beykoz legen. Diese Universität knüpft an die traditionsreiche Zusammenarbeit unserer beiden Länder in Bildung und Forschung an (Bundespräsident Wulff beim Staatsbankett, gegeben vom Präsidenten der Republik Türkei, İstanbul 21.10.2010).

Abbildung 15. Der Pfeil



Wie wir anhand dieses Beispiels sehen, dient der Pfeil im zweiten Satz zur Hervorhebung der zeitlichen Richtung, hier in Form von „vergangenen Dienstag“. Der Richtungspfeil nach rechts, also zurück, deutet für die Vergangenheit.

Im Vergleich dazu hier der Richtungspfeil nach links: Hier ist die Rede von „morgen“. Daher markiert der Pfeil nach links nach vorwärts, also in die Zukunft.

Im dritten Satz ist eine Wiederholung des Subjekts nicht mehr nötig, da man mit dem Pfeil das Element einfach „herunterholen“ kann.

Eine weitere sehr hilfreiche Methode für die Verwendung des Pfeil ist, wie eingangs bemerkt, die Möglichkeit, Mengen oder Zahlenangaben anzugeben. Man kann z.B. den Pfeil verwenden, um eine Steigerung zu markieren ↑

oder eine Senkung darzustellen ↓. Dadurch kann man nicht nur Zahlen, Menge und Werte ausdrücken, sondern auch alle „denkbaren Aussageelement andeuten und auch das Gegenteil aussagen“ (vg. Matyssek 2006:96)

5.5.3.Doppelpunkt

Wie in Abschnitt 5.4.4. Kausal- bzw. Konjunktionalsätze erklärt, dient der Doppelpunkt (:) Matyssek zufolge als Kennzeichnung für den Beginn einer Rede. Mit dem Doppelpunkt kann man erklären, sagen, meinen, darlegen usw. Auf der

anderen Seite könne man aber auch in der nachfolgenden Passage ein Wunsch zum Ausdruck bringen (vgl. Matyssek 2006:104).

Der Verwendungszweck, der bei Becker (1969) besonders hervorsticht, eignet sich besonders gut, um eine Schlussfolgerung oder ein Ergebnis zu kennzeichnen, die in der nächsten Passage folgt: „Der Doppelpunkt steht immer für eine Sequenz, für etwas, was aus einer vorher beschriebenen Situation folgt oder sich nach ihr ereignet und mit ihr in Zusammenhang steht (Becker 1969:38). Durch die Markierung im linken Rand sticht sofort ins Auge, dass eine Darlegung und eine Schlussfolgerung, eine Aussage und ein Ergebnis folgt, die dementsprechend betont werden kann. Ähnlich wie bei dem Pfeil, kann auch der Doppelpunkt Sinngemäß dazu verwendet werden, um den roten Faden nicht zu verlieren und die logischen Verbindungen zwischen den einzelnen Aussageteilen hervorzuheben. Das geht am besten, indem man den Doppelpunkt, sobald sich eine Satzaussage wiederholt oder ein Gedanke erneut aber noch detaillierter formuliert wird, in den linken Rand vermerkt. So weiß der Dolmetscher, dass sich der Gedanke aus dem vorhergehenden Satz wiederholt oder erweitert wird.

5.5.4..Genitiv

Wenn man eine Reihe von Satzelementen hintereinander in das Notizheft schreibt, wird es schwierig, den grammatikalischen Bezug zwischen zwei Nomen zu verstehen. Um die Genitivbeziehung, also den grammatikalischen Bezug bzw. die Beziehung zwischen zwei Nomen hervorzuheben, wird ein Schrägstrich (/) zwischen beiden Elementen eingesetzt. Durch den Schrägstrich wird für den Dolmetscher ersichtlich, wie die Zugehörigkeit des Elementes geklärt ist:

Pos / BReg

Die Position der Bundesregierung

Ref/La π

Die Reformen der Landwirtschaftspolitik

Netto/ €

Das Nettogehalt der Arbeitnehmer

5.5.5.Klammer

Unter Abschnitt 5.4.3., in welchem wir die Neben- u. Relativsätze behandelt haben, sind wir bereits darauf eingegangen, dass die Klammer für Relativsätze und Nebenaussagen eingesetzt wird. Der Sinn der Klammer beruht darauf, eine Aussage sprichwörtlich „einzuklammern“. Die Einklammerung kennzeichnet, dass es sich in der Darlegung nicht um die Hauptaussage handelt, aber soweit berücksichtigt werden muss, damit eine Aussage so präzise wie möglich übertragen werden kann (vgl. Matyssek 2006:106). In dem Beispiel unter Abschnitt 5.4.3. sprachen wir davon, dass eine Nebenaussage eingeklammert eine Stufe niedriger aufgeschrieben werden kann. Eine weitere Alternative für die Kennzeichnung eines Relativsatzes bietet das Komma, das einen Nebensatz einleitet. In der Sprachrichtung Deutsch-Türkisch und umgekehrt ist jedoch grammatikalisch ein Nebensatz nicht so wichtig, als dass er explizit mit einem Komma oder einer Klammer hervorgehoben werden müsste. Hier bietet sich dem Dolmetscher die Möglichkeit, den Wichtigkeitsgrad der Aussage im Nebensatz einzuschätzen. Manchmal handelt es sich um eine Aussage, die tatsächlich ausgeklammert werden kann. In manchen Fällen wiederum handelt es sich um Aussagen im politischen Bereich, die nicht direkt in einem Hauptsatz angesprochen werden können und deshalb in einen Nebensatz „beiläufig“ erwähnt werden. Hier muss der Dolmetscher ganz besonders darauf achten, dass er trotz des Nebensatzes, den Sinn so präzise wie möglich in seinem Vortrag wiedergibt und den Ansprüchen des Redners genüge leistet.

5.5.6.Negation

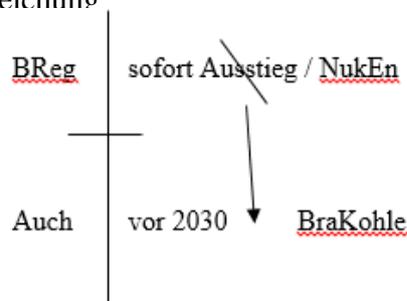
Ein ganz besonderes praktisches und hilfreiches Zeichen ist die Durchstreichung eines Wortes, die eine Negation, also eine Verneinung markiert.

Wenn bei Herbert (1952) erstmals das einfache durchstreichen eines Wortes (vgl. 1952:49f) empfohlen wird, so wird bei Rozan die Kennzeichnung „OK“ und „No Ok“ ~~oder~~ „OK“ vorgestellt. Matyssek (2006) zufolge erfordere die Voranstellung eines „No“

vor dem Wort einen zusätzlichen Kraftaufwand. Daher widerspricht er Rozan und schließt sich Herbert an, indem er der Einfachheit und Klarheit halber das Einfache durchstreichen eines Wortes empfiehlt.

Beispiel: Die Bundesregierung hat darüber entschieden, dass es einen Ausstieg aus der Kernkraftenergie nicht sofort geben wird. Ebenso wird es keinen Ausstieg aus der Braunkohle vor 2030 geben.

Abbildung 16. Durchstreichung



Wie an diesem Beispiel zu sehen ist, kann durch eine einfache Durchstreichung relativ klar und ersichtlich eine Negation markiert werden. Beim zweiten Satz kann die Negation, da es sich um eine Wiederholung handelt, durch einen Pfeil kombiniert von oben heruntergeholt werden.

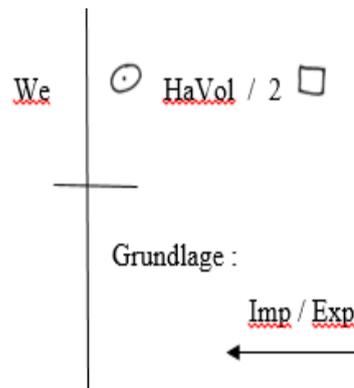
5.5.7. Tempus

Sollte aus sprachlicher Sicht bei der Rede das Tempus der Aussagen eine entscheidende Rolle spielen, wird hierzu eine Markierung im linken Rand empfohlen. Man könnte als Alternative die englischen Bezeichnungen und deren Abkürzungen Fut/Past verwenden. So empfiehlt Rozan ein hochgestelltes ^{ll} für (will) Futur und ein hochgestelltes ^d für die Vergangenheitsform. Am besten aber eignet sich dafür das Zeit-Symbol. Alles was in der Zukunft sich abspielt wird mit einem winkligen Pfeil markiert, dessen Winkel von links beginnt und nach rechts in der Schreibrichtung, also in Richtung Zukunft fällt. Umgekehrt: Ein winkliger Pfeil, der von rechts beginnt und nach links geht, zeigt die Vergangenheit an (vgl. Matyssek 2006). Es ist völlig ausreichend, wenn unter dem jeweiligen Satzelement dieses Zeichen gesetzt

ist. Dann weiß der Dolmetscher Bescheid, ob es sich schon abgespielt hat oder noch geschehen wird.

Beispiel: Wir werden in einer Diskussionsrunde auf das Handelsvolumen beider Länder zu sprechen kommen. Als Grundlage werden uns die Import und Exportzahlen aus dem Vorjahr dienen.

Abbildung 17. Tempus



Hier haben wir im ersten Satz die jeweiligen Symbole und Abkürzungen eingesetzt. Im Folgesatz haben wir das Wort „Grundlage“ ausgeschrieben und einen Doppelpunkt gesetzt. Der Doppelpunkt hier steht zum eigenen Verständnis und symbolisiert eine Schlussfolgerung. Der winklige Pfeil nach rechts unter der Abkürzung steht für einen Import/Export in der Vergangenheit.

5.5.8. Die Abschwächung und Hervorhebung

Was die Betonung und Unterstreichung einer Aussage anbelangt, so muss der Dolmetscher diesen Informationswert heraushören und in seiner Notiz vermerken. Auffällig werden diese Merkmale durch die Steigerung einer Aussage z.B. durch Wörter wie „sehr“, „groß“, „ganz besonders“ oder „herzlich“. Diese Betonung und Steigerung der Aussage muss der Dolmetscher auch notieren: Am einfachsten geschieht dies, indem man der inneren Logik der Rede folgt und das Wort unterstreicht. Sollte es sich um eine starke Betonung handeln, kann man auch im linken Rand ein Ausrufezeichen notieren. Eine ganz besondere Betonung kann durch eine doppelte, sogar dreifache Unterstreichung markiert werden. Man sollte es aber nicht übertreiben.

Es ist völlig ausreichend, wenn der Dolmetscher sensibilisiert ist, dem Redner folgt und sofort versteht, wenn der Redner etwas hervorhebt. Auch die Frage, wie etwas abzuschwächen ist, kann auf dieselbe Weise gelöst werden. Wörter, wie „aber“, „bloß“, „vielleicht“ oder „nur“ können z.B. mit einer wellenförmigen Linie unterstrichen werden (vgl. Matyssek 2006:111f; Rozan 1984:19). Wie wir sehen, sind dem Dolmetscher bei der Kreativität seiner Notizen keine Grenzen gesetzt. Das Einzige, was berücksichtigt werden muss, ist das Kriterium, das ein Zeichen oder ein Symbol sofort plausibel einleuchtet und ins Auge springt.

5.5.9.Plural

Die Notizentechnik bietet auch die Möglichkeit zur Pluralbildung. Die Notiz der Pluralform ist nicht absolut erforderlich, da es wohl kaum den Sinn ändert, wenn man im Allgemeinen

von einem Menschen oder von mehreren Menschen spricht. Und doch gibt es Situationen, in denen die Pluralform entscheidend ist und den Sinn beeinflusst. Weshalb sollte man dann nicht die Pluralform markieren, zumal das Zeichen so einfach ist? Rozan (vgl. 1984:16) schlägt hierfür das hochgestellte „^s“ vor. Auch Matyssek schließt sich Rozan an und sagt, dass das der Buchstabe „s“ nicht nur das Plural kennzeichnet. Ebenso sei auch eine Weiterentwicklung der „Pluralidee“ möglich, indem durch die Verdopplung oder Verdreifachung auch eine Steigerung ausgedrückt werden könne (vgl. Matyssek 2006: 120f). Eine weitere Möglichkeit, um das Plural auszudrücken stellt auch eine hochgestellte „²“, oder das Zeichen „^{pl}“, dar.

5.5.10.Modalverben

Ein Thema, dem man ebenso Aufmerksamkeit schenken sollte, ist die Differenzierung zwischen den Modalverben. Modalverben sagen etwas darüber aus, ob der Redner in der Aussage etwas „muss, soll, kann, mag, darf oder will“. Schließlich ist es ein großer Unterschied, ob in der Aussage das „soll“ zu etwas „verpflichtet“ oder auch nur „kann“ eine „Möglichkeit“ ausdrückt. Ebenso muss man achtsam sein, wenn durch das „darf“ etwas „erlaubt“ wird! Diese Unterschiede müssen natürlich auch gedolmetscht werden. Da die Modalverben den grammatischen Satzaufbau

kennzeichnen, sollten die Modalverben in den linken Rand geschrieben werden. Matyssek empfiehlt eine Abkürzung der ersten beiden Buchstaben. So wird aus „muss“ ein „mu“, aus „soll“ ein „so“, aus „kann“ ein „ka“ (vgl. Matyssek 2006:125). In besonderen Fällen, kann das Modalverb auch ausgeschrieben werden, („darf“) da eine Abkürzung zu „da“ zu einer Sinnverfälschung führen würde. Hier gilt die gleiche Regel, wie bei der Notiz der Konjunktionen: Modalverben sollten also auch, um Sinnverfälschungen und Missverständnisse zu vermeiden, ausgeschrieben werden.

6.KAPITEL

DIE ANWENDUNG DES NOTIZENSYSTEMS

6.1. DIE AUSWAHL DER TEXTE IN TÜRKISCHER UND DEUTSCHER SPRACHE

In diesem Abschnitt wenden wir uns der Anwendung der Notizentechnik zu und werden konkret anhand zwei hochrangig politisch ausgewählter Texte in türkischer und deutscher Sprache eine Gegenüberstellung anhand einer Tafel vornehmen.

Um die Notizentechnik darzustellen haben wir uns für zwei Reden aus dem Bereich der Politik entschieden. Es handelt sich zum einen um die Rede des Staatspräsidenten Abdullah Gül, die er anlässlich eines Staatsbanketts zu Ehren des Bundespräsidenten Christian Wulff am 21.10.2010 in Istanbul gehalten hat. Zum anderen haben wir uns in der deutschen Sprache für die Rede des Bundespräsidenten Christian Wulff entschieden, die er zu Ehren des Gegenbesuchs des türkischen Staatspräsidenten Abdullah Gül ein Jahr später am 18.09.2011 in Berlin bei einem Staatsbankett gehalten hat.

Der Grund, weshalb wir uns für diese Art von Texten entschieden haben, ist, dass in diesen Reden auf einem sehr breit angelegten Bereich wie der Politik, Kultur, Wirtschaft und den Tourismus eingegangen und ein Einblick in die vielfältigen Beziehungen gegeben wird, die zwischen beiden Ländern bestehen. Aufgrund dieses sehr breiten Themenfächers handelt es sich somit um sehr anspruchsvolle Texte. Bei unserer Wahl des Textes war außerdem der Umstand ausschlaggebend, dass diese Reden auf einem Staatsbankett vor einem breiten Publikum gehalten wurden und somit verschiedene Schwierigkeitsfaktoren bestehen, um bei der Verdolmetschung eine gute Leistung zu erbringen.

Das sprachlich anspruchsvolle Niveau beider Texte soll den Dolmetscher ermutigen, die Notizentechnik anzuwenden. Denn wir werden in den folgenden Abschnitten durch die Anwendung der Notizentechnik eindrucksvoll vor Augen führen, was für ein hervorragendes Ergebnis bei der Wiedergabe in der Zielsprache erreicht werden kann.

In der Methode werden wir wie folgt vorgehen: Zunächst werden wir uns in der Einführung im türkischen Teil die Eigenschaften der Rede ansehen. Anschließend werden wir anhand der unter Abschnitt 2.3. vorgestellten Laswell-Theorie von Reiss (1984) und der Skopostheorie von Vermeer (Vermeer 1984) die Leitfragen stellen, die uns zur Vorbereitung des Einsatzes helfen werden.

Im nächsten Abschnitt wird anschliessend die Rede des Staatspräsidenten Abdullah Gül anlässlich des Staatsbanketts zu Ehren des Bundespräsidenten Christian Wulff am 21.10.2010 in der linken Spalte wörtlich wiedergegeben. In der mittleren Spalte werden wir die Rede anhand des Notizensystems darstellen. Anschließend dient zur Erklärung der Notizen die rechte Spalte, in der die Verdolmetschung in der Zielsprache dargestellt wird. Interessant wird dabei sein, dass auf natürliche Weise Abweichungen vom Ausgangstext in der Zielsprache zu erkennen sein werden.

Beeindruckend dabei wird aber sein, dass, auch wenn es sich um eine Rede auf dieser Ebene handelt, keine Abweichungen im Sinn der Aussage ergeben. Schließlich ist dies auch das Ziel, dass der Dolmetscher absolut einhalten sollte. Denn auch wenn es sich aus sprachlicher Sicht um einen hoch anspruchsvollen Text handelt, muss sich der Dolmetscher an die Angabe halten, den Sinn so weit wie möglich zu erfassen und das was, wie gesagt wurde, sprachlich wiederzugeben.

Wir leiten daher nun zum nächsten Abschnitt ein, indem wir auf die Vorbereitung des Dolmetschers eingehen werden. Zunächst für den türkischen Teil. Die gleiche Vorgehensweise werden wir anschließend für den deutschen Ausgangstext verfolgen.

6.2. DIE VORBEREITUNG AUF DIE REDE DES STAATSPRÄSIDENTEN ABDULLAH GÜL IN TÜRKISCHER SPRACHE

Die Rede, die wir zur Darstellung der Notizentechnik in der türkischen Sprache ausgewählt haben, wurde vom Staatspräsidenten Abdullah Gül im Jahr 2010 in Istanbul anlässlich einer 5-tägigen Reise des Bundespräsidenten Christian Wulff in Istanbul bei einem Staatsbankett im Dolmabahçe Palast gehalten.

Zur Einführung in diesen Teil, wollen wir uns erneut an die Anforderungen an den Konferenzdolmetscher erinnern, die unter Abschnitt 2 erläutert wurden. Wir gehen

davon aus, dass für solch einen Einsatz ein renommierter Dolmetscher beauftragt wird, der diesem wichtigen und schwierigen Einsatz gewachsen ist. Wenn wir uns an dieser Stelle noch einmal an die Anforderungen erinnern, so sind an erster Stelle eine abgeschlossene Ausbildung, eine fremdsprachliche und muttersprachliche Kompetenz, ein gutes Hörverstehen und Gedächtnisvermögen aufzuzählen. Bei den letzten beiden Fähigkeiten sollte darauf geachtet werden, dass das Gehör vor dem Einsatz nicht strapaziert sein sollte. Das Gedächtnis muss außerdem eine enorme Leistung erbringen, weshalb der Dolmetscher unbedingt physisch und psychisch gut ausgeruht sein muss. Unter Abschnitt 2 wurde außerdem hervorgehoben, dass der Dolmetscher über die kulturelle Kompetenz und eine sehr gute Allgemeinbildung verfügen muss, um die Unterschiede in beiden Sprachen am besten zu vermitteln.

Die oben genannten Eigenschaften werden bei einem Dolmetscher vorausgesetzt. Erinnern wir uns nun daran, wie der Dolmetscher sich fachlich auf den Einsatz vorbereiten muss. Unter Abschnitt 2.3 sind wir auf die Laswell-Formell (Reiss 1984) sowie Vermeersche Skopostheorie (Vermeer 1984) zu sprechen gekommen, wodurch uns eine sehr kurzfristige und unter Zeitdruck zielgerechte und systematische Vorbereitung ermöglicht wird. Wer schrieb, sprach (schreibt, spricht) wann, wo, was, wie, warum, wozu, SOWIE: für wen, wann wo, was, wie und warum/wozu soll die Translation stattfinden (Löwe 2002:156f).“ Zuletzt sei dem Dolmetscher noch der Rat mitgegeben, den Auftraggeber die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Vorgespräch zu bitten, sei es durch telefonische Absprache oder sei es an einem Briefing (Kautz 2002:294).

Wir werden nun die Fragen der Reihenfolge nach abarbeiten und die Rede in ihren Einzelteilen analysieren.

6.2.1. Die Erarbeitung von Informationen und das Hintergrundwissen für die Rede des türkischen Staatspräsidenten

„**Wann**“ soll der Einsatz stattfinden?

Zur Beantwortung dieser Frage, sollte man damit beginnen, das Besuchsprogramm des

Bundespräsidenten Wulff einzustudieren, da Staatspräsident Gül als Gastgeber fast

durchgehend Wulff auf seiner Türkeireise begleiten wird (Vgl: <http://www.abdullahgul.gen.tr/konuk-devlet-baskanlari/255/77767/almanya.html>).

Anhand des Programms wird deutlich, dass beide Staatspräsidenten nach dem offiziellen Besuch in Ankara, den zweiten Tag in der Heimatstadt Güls, in Kayseri verbracht haben. Am dritten Tag reisen beide Präsidenten nach Istanbul, wo die Grundsteinlegung der Deutsch-Türkischen Universität stattfinden soll. Am gleichen Tag ist die Teilnahme an einem Konzert in der Hagia-Irene Kirche geplant. Am Abend gibt Staatspräsident Gül ein Staatsbankett, an dem auch Frau Wulff und Frau Gül teilnehmen werden. Es handelt sich also um die Abendstunden, sodass der Dolmetscher bedenken muss, dass es sich um einen langen und anstrengenden Tag handelt.

„Wo“ findet der Einsatz statt/Wie sind die Örtlichkeiten?

Anhand des Programms sehen wir, dass mehrere Termine in Istanbul geplant sind, bis es zu dem Staatsbankett im Dolmabahçe Palast kommt. Anlässlich der Feierlichkeiten im Rahmen der Veranstaltungen der Kulturhauptstadt 2010, zu der Istanbul gewählt wurde, nehmen beide Präsidenten zuvor in der Hagia-Irene Kirche an einem Konzert teil. Am Abend findet anschließend der Empfang statt. Übrigens sollte auch das Programm für den nächsten Tag berücksichtigt werden, da in der Rede am Abend sicher der morgige Tag angekündigt werden soll. Denn am nächsten Tag ist der türkische Staatspräsident auf deutschem Boden in Istanbul zu Gast. Bundespräsident Wulff lädt nämlich in der Residenz des Deutschen Botschafters in Tarabya zu einem Mittagessen ein. Anschließend ist der wichtige Termin bei dem Leuchtturmprojekt zwischen beiden Ländern, nämlich in Beykoz bei der Deutsch Türkischen Universität. In der Rede wird sicherlich immer wieder Bezug auf die vielen Orte gemacht, daher sollte sich der Dolmetscher nicht nur ein Bild vom Dolmabahçe Palast verschaffen, sondern sollte sich über die Besonderheiten und Eigenschaften aller Örtlichkeiten einen Überblick verschaffen.

„Was“ soll gedolmetscht werden?

Bei dem Einsatz handelt es sich um eine festliche Veranstaltung, ein Staatsbankett, bei dem zu Beginn des Abendessens eine Tischrede gehalten wird. Im Allgemeinen handelt

es sich immer um eine abgeschlossene und sehr festliche Rede, bei der vor allen Dingen positive Aspekte angesprochen werden. Schließlich soll mit dem Besuch zum Ausdruck gebracht werden, wie wertvoll die Beziehungen und die Freundschaft beider Länder ist. Der festliche Rahmen bietet hierfür einen gelungenen Auftritt: Die Rede dient dazu, auch hervorzuheben, dass der Besuch neue Impulse in Bereichen schaffen soll, die in der Zusammenarbeit beider Länder noch ausgebaut werden sollen. Ausgehend von diesem Punkt, werden höchst wahrscheinlich wichtige bilaterale Themen in Bereichen der Politik, Kultur, Wirtschaft usw. angesprochen. Die Rede beim Staatsbankett bietet aber auch gleichzeitig die Chance, um kritische Punkte anzusprechen und Wünsche zu äußern.

„In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass der Dolmetscher ähnliche Reden einstudiert und querliest (Kautz 2002:294f).“

„Wer“ ist der Auftraggeber?

Staatspräsident Abdullah Gül wird die Rede bei einem Staatsbankett zu Ehren des Bundespräsidenten Wulff halten. Beginnend mit der Biographie des Staatspräsidenten sollte man eine zuvor gehaltene Rede Güls im Internet recherchieren und seine sprachlichen Gewohnheiten analysieren. Außerdem ist es sehr hilfreich über Internet Videos aufzurufen, die den Redner zeigen, um sich an die Stimme und das Gesprächstempo zu gewöhnen. Vorteilhaft sind insbesondere wie hier zu unserer Situation passend, zuvor gehaltene hochrangige Reden, die gegenseitig bei Staatsbesuchen in Deutschland und in der Türkei gehalten wurden. Das Internet bietet hierfür jede Menge Material. Insbesondere Pressebegegnungen, sind hervorragend, um sich in die Terminologie einarbeiten zu können. Unter Berücksichtigung des Programms sollte dem Dolmetscher gleich auffallen, dass der Besuch am 2. Tag des Besuchsprogramms die Präsidenten in die Heimatstadt von Abdullah Gül führt. Ebenso geht die Reise auch nach Istanbul. Daher sollte man sich

auch auf die Besonderheiten der Städte und gemeinsamen Projekte in diesen Städten vorbereiten. Die Stadt Kayseri, auch „anatolischer Tiger“ genannt, ist für Staatspräsident Gül ein besonderes Anliegen. Daher ist ein Treffen mit Geschäftsleuten geplant. Daraus könnte man schlussfolgern, dass bei der Tischrede die Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern angesprochen und Bezug auf den Besuch in Kayseri genommen wird. In Istanbul ist die Grundsteinlegung der Deutsch-Türkischen Universität geplant. Sicherlich ist dies ein besonderer Anlass, der bei der Tischrede mit Worten gefeiert werden soll.

„Warum/Wozu“?:

Bei der Beantwortung dieser Frage sind für uns die Medien ausschlaggebend. Bevor Bundespräsident Wulff abreist, wird besonders in den deutschen Medien immer über den Anlass und das Ziel der Reise berichtet. Ebenso wird der hochrangige Besuch auch in der türkischen Berichterstattung angekündigt. Zumeist wird auch in den sozialen Medien getwittert und gepostet. Beide Staatspräsidenten sind im Internet sehr aktiv und geben immer wieder vor wichtigen Treffen und Reisen Impulse, die uns zu unserer Vorbereitung sehr hilfreich sind. In diesem Falle hat die Reise das Ziel die beiderseitigen Beziehungen auszubauen. Gleichzeitig sollen die besonderen Beziehungen angesprochen werden, die die Menschen in beiden Ländern schaffen. Insofern gehört die Grundsteinlegung der Deutsch-Türkischen Universität zu einem Meilenstein im kulturellen Bereich.

Einen ganz wichtigen Bereich stellt die Frage der Religion und der Integrationsdebatte in Deutschland dar: Bis zum Einsatz im Dolmabahçe Palast hält Wulff als erster Bundespräsident vor dem türkischen Parlament eine Rede, in der er mehr Rechte für Christen in der Türkei fordert. In Deutschland gab es zu diesem Zeitpunkt eine sehr hitzige Integrationsdebatte: Wulff sagte damals in seiner Rede zum Jahrestag der Wiedervereinigung: „Der Islam gehört zu Deutschland“. Dasselbe Wortspiel machte er in seiner Rede vor dem türkischen Parlament und sagte: „Das Christentum gehört zweifelsfrei zur Türkei“. In der Darstellung im folgenden Abschnitt werden wir sehen, wie wichtig es ist, diese Aussage als Dolmetscher verstanden zu haben. Denn

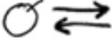
Staatspräsident Gül wird sicherlich auf so eine wichtige Aussage Bezug nehmen und sich positionieren wollen.

Da wir nun genug Informationen gesammelt, ein Hintergrundwissen erarbeitet und die terminologische Vorbereitung abgeschlossen haben, geht es nun an die Arbeit! Wir leiten nun zum Teil über, in welchem wir die Notizentechnik anhand der Rede darstellen.

6.2.2. Die Darstellung der Notizentechnik im Vergleich anhand einer Tafel

<p>Sayın Federal Cumhurbaşkanı, Muhterem Hanımefendi, Kıymetli Misafirler,</p> <p>Değerli Dostum, Federal Cumhurbaşkanı Sayın Wulff'u, Muhterem Eşlerini ve heyetinizin kıymetli üyelerini şahsım ve eşim adına bu kez Essen ile birlikte 2010 Avrupa Kültür Başkenti olan İstanbul'da en samimi duygularıyla selamlıyorum.</p>	<p>! BPr ! Fr ! Gäste</p> <hr/> <p>I+Fr ! ♀</p> <p>-- ! ♀ StP -! Fr -! Del</p> <p>X Ist</p> <p>(2010 KuHauptStdt / Essen)</p>	<p>Sehr geehrter Herr Staatspräsident, Sehr geehrte Frau Wulff, Verehrte Gäste,</p> <p>Ich und meine Frau möchten Sie herzlich begrüßen, meinen verehrten Freund, den Bundespräsidenten Christian Wulff, Frau Bettina Wulff und die verehrten Delegationsmitglieder heute in Istanbul, die zusammen mit der Stadt Essen Kulturhauptstadt 2010 ist.</p>
---	---	--

<p>Dost ve müttefik ülkelerimiz arasındaki diplomatik ilişkiler, esasen ilk Osmanlı Elçisi Ahmet Resmi Efendi'nin 1763 yılında Berlin'e gönderilmesi ile başlamıştır.</p> <p>Birinci Dünya Savaşı'nda ve Soğuk Savaş döneminde "kader birliği" yapan ülkelerimiz, bugün medeni dünyanın öndegelen üyeleri olarak uluslararası barış, güvenlik ve refaha önemli katkılar sağlamaktadır.</p>	<p> </p>	<p>Unsere beiden Länder sind freundschaftlich verbündete zwischen denen die diplomatischen Beziehungen begonnen haben, als der 1. Osmanische Botschafter Ahmet Resmi 1963 nach Berlin entsandt wurde.</p> <p>Während des 1. Weltkrieges und dem Kalten Krieg waren unsere beiden Länder Waffenbrüder.</p> <p>Heute sind sie Vorreiter in der zivilisierten Welt und leisten Beitrag für internationalen Frieden, Sicherheit und Wohlstand.</p>
--	----------	--

<p>On yıl aradan sonra Cumhurbaşkanı seviyesinde Almanya'dan Türkiye'ye yapılan bu resmi ziyaretiniz, böylesine köklü bir tarihi geçmişe sahip olan işbirliğimizde yeni ufuklara yelken açılması bakımından önemli fırsatlar sunmaktadır.</p> <p>Bu vesileyle, yalnızca ülkelerimizi ilgilendiren çeşitli konular hakkında görüş alışverişinde bulunmakla kalmıyoruz. Aynı zamanda Türk-Alman dostluğunun müşahhas nişanesini teşkil eden önemli projelerin de temellerini atıyoruz. Bundan büyük memnuniyet duyuyorum.</p>	<p>n. 10 j / Besuch Ebene StP</p> <p>: D-T hist gew </p> <p><u>Chancen</u> fut</p> <p>nn  / diff Themen</p> <p>sa Zeichen D-T  Grundstein / <u>Proj</u>²</p> <p>I </p>	<p>Das ist nach 10 Jahren der erste Besuch auf der Ebene des Staatspräsidenten.</p> <p>In den historisch gewachsenen deutsch-türkischen Beziehungen bietet das wichtige für die Zukunft.</p> <p>Durch den Staatsbesuch haben wir nicht nur zu verschiedenen Themen einen Gedankenaustausch durchgeführt, sondern auch als Zeichen für die deutsch-türkische Freundschaft den Grundstein für wichtige Projekte gelegt.</p> <p>Darüber freue ich mich sehr.</p>
---	---	---

<p>Köklü tarihi geçmişe dayanan ilişkilerimizin bugün itici gücünü, ülkelerimiz ve halklarımız arasındaki güçlü bağlar teşkil etmektedir.</p> <p>Bu çerçevede, Almanya'da yaşayan ve yaklaşık 700 bini Alman vatandaşı olan 3 milyona yakın Türk, ülkelerimizi birbirine sımsıkı kenetlemektedir. Siyasetten spora, sanattan bilim ve iş dünyasına kadar uzanan geniş bir yelpazede dünya çapında başarılarla imza atan Almanya'daki Türkler, ülkelerimiz arasında sağlam bir bağ oluşturmaktadır.</p>	<p>Hist gew ∞</p> <p>X Motor</p> <p>Starken ∞ / Lã + ?</p> <p>DEU / ca 3 mio T ? / 700.000 dt StA</p> <p>eng verbunden</p> <p>? gr Erfolg - ∞</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sport - Kunst - Wiss - GL <p>= solid ∞ D/T</p>	<p>Unsere Beziehungen sind historisch gewachsen.</p> <p>Heute stellen die starken Beziehungen zwischen unseren Ländern und Völkern den Motor für unsere Beziehungen dar.</p> <p>In Deutschland leben ca. 3 millionen Türken, davon 700.000 Menschen die deutsche Staatsangehörigkeit und sind eng miteinander verbunden.</p> <p>Die Menschen haben grosse Erfolge im Bereich Politik, Sport, Kunst, Wissenschaft und als Geschäftsleute.</p> <p>Die Menschen haben solide Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei geschaffen.</p>
--	---	---

<p>Bu etkileşimin diğer ayağında ise, her yıl Türkiye'yi ziyaret eden 4,5 milyon Alman vatandaşı ile Antalya gibi sahil kentlerimize yerleşen onbinlerce Alman hemşehrimiz yer almaktadır.</p> <p>Sözkonusu münasebetler halklarımızın birbirlerini daha iyi tanımalarını sağlamakta, karşılıklı şüphe ve önyargıların bertaraf edilmesine yardımcı olmakta ve Türkiye ile Almanya arasındaki dostluk ilişkilerini daha da güçlendirmektedir.</p> <p>Sayın Federal Cumhurbaşkanı, Değerli Dostum,</p>	<p>a j J 4,5 mio dt Tou + 10² dt leben Ant</p> <p>—</p> <p>↙ ↘ ↻ → Völker besser kennen</p> <p>a.a. hilft ↔ Zweifel Vorurteil</p> <p>+ D/T ∞ ∞ stark ↑</p> <p>—</p> <p>! ! ∞ BPr</p> <p>—</p>	<p>Auf der anderen Seite gibt es jedes Jahr 4,5 Millionen deutsche Touristen, die die Türkei besuchen und zehntausende Deutsche, die sich in Antalya niederlassen.</p> <p>Unsere Beziehungen haben dazu geführt, dass sich unsere Völker besser kennen.</p> <p>Sie haben aber auch dazu verholfen, dass Zweifel und Vorurteile dem Anderen gegenüber abgebaut werden und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei gestärkt werden.</p> <p>Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Sehr geehrter Freund,</p>
---	--	---

<p>Almanya'nın birleşmesinin 20. yıldönümü vesilesiyle 3 Ekim'de Bremen'de yaptığınız konuşmada dile getirdiğiniz hususlardan bu anlamda büyük memnuniyet duydum.</p> <p>Zira, Türk "misafir işçiler" in davet üzerine Almanya'ya göçmelerinin gelecek sene 50. yıldönümünü idrak edeceğiz.</p> <p>Bu vatandaşlarımızın Almanya'nın ekonomik mucizesine katkıda bulunarak resme dâhil olmalarıyla, ilişkilerimizin insani boyutu da güç kazanmıştır.</p>	<p>Anlä 20. Jt / TDE Sie 3.10. Bremen “ Inhalt ☺</p> <hr/> <p>جی Feier 50. Jt Gast →</p> <p>DEU</p> <hr/> <p>So tr StA ⌚</p> <p>Hem - Wi Wunder Hem de - 9 Ebene</p>	<p>Anlässlich des 20. Jahrestags der Deutschen Einheit haben Sie eine Rede gehalten, über deren Inhalt ich mich sehr gefreut habe.</p> <p>Kommendes Jahr feiern wir den 50. Jahrestag, an dem die türkischen Gastarbeiter nach DEU ausgewandert sind.</p> <p>So haben unsere türkischen Staatsbürger sowohl dem Wirtschaftswunder in Deutschland, als auch unseren menschlichen Beziehungen einen Beitrag geleistet.</p>
--	--	--

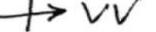
<p>Sizin de gayet isabetli şekilde belirttiğiniz üzere, Türklerin çoğunluğunu oluşturduğu "göçmenler" bugün artık Alman toplumunun vazgeçilmez unsurlarıdır. Bu insanların mensubu olduğu İslam dini de, diğer tüm semavi dinler gibi Almanya'nın ayrılmaz bir parçasıdır.</p> <p>Görüşleriniz, Türkiye olarak uzun süredir savunduğumuz "karşılıklı hoşgörü ve uyum" anlayışıyla örtüşmektedir.</p>	<p>Sie " : : meisten Mig = T° : fest Teil / dt ☉ Auch Relg Islam (wie u.A.) = Ihre ☉ = Unsere ☉ : ⇔ - Toll - Integ</p>	<p>In ihrer Rede war die Sprache von den Türkestämmigen, die den grössten Anteil unter den Migranten darstellen.</p> <p>Diese Menschen sind ein fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft</p> <p>Auch die Religion dieser Menschen, der Islam, ist wie andere Religionen auch, fester Bestandteil der deutschen Gesellschaft .</p> <p>Ihre Ansichten stimmen mit unseren Ansichten überein, was gegenseitige Tolleranz und Integration betrifft.</p>
--	---	--

<p>Sizin de ifade ettiğiniz gibi, bizi “ayıran değil birleştiren”, “farklılaştıran değil zenginleştiren” ve “geçmişe değil geleceğe bakan” değerleri ön plana çıkartmalıyız.</p>	<p>Sie “ Werte :</p> <p>s. trennt verbindet</p> <p>s. unterscheidet bereichert</p> <p>s. Past Fut</p> <hr/> <p>We need Werte Vordergrund</p>	<p>In ihrer Rede sprachen sie von den Werten, nicht was uns trennt, sondern verbindet, nicht was uns unterscheidet, sondern bereichert, nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft.</p>
<p>Demokrasi, çoğulculuk, hukukun üstünlüğü, insan hak ve özgürlükleri, eşitlik, adalet ve farklılıklara saygı gibi evrensel değerleri paylaşan Türkiye ile Almanya, aynı idealler doğrultusunda müşterek çaba göstermeye devam eden iki müttefiktir.</p>	<p>Demok Plural § Hoheit MR + Frei Gleichb § Resp Divers</p> <p>Teilen D+T ↓ 2 Verbünd = Mühe</p>	<p>Diese Werte müssen wir in den Vordergrund stellen.</p> <p>Demokratie, Pluralismus, die Hoheit des Rechts, Menschenrechte und Freiheiten, Gleichberechtigung, die Justiz und der Respekt vor Diversivitäten sind Werte, die beide Länder teilen. Daher sind Deutschland und die Türkei Verbündete, die die gleiche Anstrengung unternehmen.</p>

<p>Bu bağlamda, 1933-45 yıllarında Nazi rejiminin baskısından kaçarak Türkiye'ye sığınan ve genç Türkiye Cumhuriyeti'nin temellerinin atılmasında emeği geçen Alman sanatçıları ve bilim insanlarını da minnetle anıyorum. Onlar da Türkiye Cumhuriyeti'ne değerli katkılarda bulunmuşlardır.</p> <p>Sayın Federal Cumhurbaşkanı, Kıymetli Misafirler,</p>	<p>I Z.h. dt Ku⁰ / Wiss⁰ Wertschätzung (33-45 Nazi → T) : T.C. Aufbau / ! wert ☺</p> <p>! BPr ! Gäste</p>	<p>In diesem Zusammenhang möchte ich den deutschen Künstlern und Wissenschaftlern, die zwischen 1933-1945 vor dem Naziregime in die Türkei geflüchtet sind, meine Wertschätzung zollen.</p> <p>Diese Menschen haben dem Aufbau der Republik Türkei einen wertvollen Beitrag geleistet.</p> <p>Verehrter Herr Bundespräsident, Sehr geehrte Gäste,</p>
--	---	---

<p>Yarın, ünlü Alman Generali Helmuth von Moltke'nin "kelimelerle anlatılması güç 'bir büyük şehir' olarak" nitelediği; Avrupa'yı Asya'dan ayıran değil, birbirine bağlayan bir kent olarak gördüğü İstanbul'un diğer yakasında, Türk-Alman Üniversitesi'nin temelini birlikte atacağız.</p> <p>Her iki ülkenin de gözbebeği olacağına inandığım bu güzide eğitim kurumunun faaliyete geçmesiyle, Türkiye ve Almanya arasındaki ilişkilere yeni ve çok değerli bir boyut katmış olacağız. Bunun, haklı gururunu taşıyoruz.</p>	<p>We LX Grundstein/D-T Uni : IST, Gen Moltke " schwer beschr + IST Sdt, Eur/Asia trennt n. verbindet s..... verbindet</p> <p>I D-T Uni → Leuchtturm Proj † gr ⊕ / ⊗ D/T ✓</p> <p>Daher zurecht stolz</p>	<p>Wir legen morgen den Grundstein für die Deutsch-Türkische Universität in Istanbul, über die General Moltke einmal sagte, dass sie schwer beschreiblich ist und einer Stadt, die Europa und Asien nicht trennt, sondern verbindet.</p> <p>Ich bin der Ansicht, dass die deutsch-türkische Universität als ein Leuchtturmprojekt den deutsch-türkischen Beziehungen einen grossen Beitrag leisten wird.</p> <p>Daher sind wir zurecht stolz darauf.</p>
--	--	--

<p>Bu müstesna kurumun yalnızca Türk-Alman dostluğunu pekiştirmekle kalmayacağına, ülkelerimiz arasında bilimsel ve teknolojik işbirliğinin geliştirilmesi bakımından da önemli bir "mükemmeliyet merkezi" işlevi göreceğine inanıyorum.</p> <p>Sayın Federal Cumhurbaşkanı, Muhterem Hanımefendi,</p> <p>Ziyaretiniz sırasında ülkemizin değişik şehirlerini görme ve daha yakından tanıma imkânını buldunuz. Bu sayede, Türkiye'nin son dönemde yakaladığı dinamizmi yerinde müşahede ettiniz.</p>	<p>D-T Uni nn sa</p> <p> D-T ∞</p> <p><u>Exzellenzzentr D/T</u></p> <p>- Wiss } ZA - Tek. }</p> <p>! BPr ! Fr</p> <p>Sie + T Reise /// Stdt -  - Kennenl</p> <p>Daher Sie auch dyn T / letzt Z</p>	<p>Die Deutsch-Türkische Universität wird dabei nicht nur die deutsch-türkischen Beziehungen ausbauen, sondern auch als Exzellenzzentrum zwischen beiden Ländern die wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit ausbauen.</p> <p>Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Sehr geehrte Frau Wulff,</p> <p>Sie haben auf ihrer Reise in der Türkei verschiedene Städte gesehen und kennengelernt.</p> <p>Daher haben sie auch die dynamic gesehen, die die Türkei in letzter Zeit durchlebt hat.</p>
--	---	---

<p>Şüphesiz, bu dinamik sürecin yakın bir gelecekte Türkiye'yi nerelere taşıyacağını düşünme fırsatını da buldunuz. Türkiye olarak, yakaladığımız bu ivme ve canlılığı, ait olduğumuz geniş Avrasya coğrafyasında barış, huzur, istikrar ve refahın artırılması için kullanmak temel önceliğimizdir.</p> <p>Öte yandan, Türkiye'nin Avrupa Birliği'ne tam üyelik vizyonu da, köklü tarihi geçmişe dayanan stratejik bir tercihtir. Bu, sadece şimdiki neslin tercihi değil, milletimizin yüzyıllara dayanan yöneliminin bir tezahürüdür. Önümüze ne kadar yapay engel çıkartılırsa çıkartılsın, vazgeçmemiz sözkonusu değildir.</p>	<p>Sie </p> <p>wohin Dyn T </p> <p>We - impuls } Geo/Euras Ziel - Engy } ↓</p> <p>Um incre -  - Zufr - Stab - Wohlst</p> <p>a.s.  vv = hist Strat</p> <p>nn Strat X Gen s. = Jhr. Volk</p> <p>Egal Hindern  Verzicht</p>	<p>Sie haben sich sicherlich Gedanken darüber gemacht, wohin die Dynamik die Türkei treiben wird.</p> <p>Wir haben das Ziel, mit diesem Impuls und der Energie in der geographie Eurasiens Die Zufriedenheit, Stabilität und den Wohlstand zu steigern.</p> <p>Andererseits ist die Vollmitgliedschaft der Türkei in der EU das Ergebnis einer historisch gewachsenen Strategie.</p> <p>Dies ist nicht die Strategie der jetzigen Generation, sondern das Ergebnis Jahrhundertelanger anstrengungen unseres Volkes. Unabhängig von den Hindernissen, die ihr in den Weg gestellt werden, wird darauf nicht verzichtet werden.</p>
---	--	---

<p>AB'ye üyelik sürecini başarıyla tamamlamaya kararlıyız. Bu bakımdan, Almanya'dan en fazla dayanışma ve işbirliği beklediğimiz alanların başında AB üyelik sürecimiz gelmektedir.</p> <p>“Kendini yok eden” değil, bilakis, küresel düzeyde uluslararası yükümlülüklerinin bilincinde bir aktör olarak “kendini yeniden tanımlayan” Almanya, bu stratejik tercihin getireceği katma değeri en iyi takdir edecek devletlerden biridir.</p>	<p>We entschlossen → VV</p> <p>We erwart <u>D</u> ZA + Solid</p> <p>D n s La, β selbst zerstört</p> <p>int Verant Aktör Neu def</p> <p>Daher We erwart D / alle Lã ! strat Ziel</p>	<p>Wir sind entschlossen, was die Vollmitgliedschaft in der EU anbelangt. In diesem Zusammenhang erwarten wir von Deutschland hinsichtlich der Vollmitgliedschaft der Türkei ihre Zusammenarbeit und Solidarität. Deutschland ist kein Land, das sich selbst zerstört, sondern übernimmt international Verantwortung und ist ein Akteur, der sich neu definiert.</p> <p>Daher erwarten wir von Deutschland unter allen Ländern am meisten eine Wertschätzung, was unser Ziel anbelangt.</p>
---	--	---

<p>Avrupa'daki bazı dostlarımızın, ülkemizin üyeliğinin AB'nin kendi içindeki uyum ve insicamını zayıflatacağı endişesini taşımaları tamamen yersizdir. Türkiye, iç dayanışması, işbirliği ve entegrasyonu en üst seviyeye ulaşmış bir AB'ye üye olmayı hedeflemektedir. Küresel ölçekte gelişmelere yön verebilecek bir AB'ye üye olmayı arzulamaktadır.</p> <p>Türkiye'nin üyesi olacağı Avrupa Birliği daha zayıf değil, daha güçlü bir siyasi ve iktisadi birlik olacaktır.</p>	<p>/// \forall / EU \odot</p> <p>T \rightarrow \forall = harm \downarrow Einig \downarrow</p> <p>\odot unbegründ !</p> <p>T Z = EU/Mitg top - solid - ZA - integ</p> <p>We need İf Dann n s</p> <p>Mitg EU / glob Herausf / Richtung</p> <p>T EU schwach stark $\overline{\mathbb{W}}$ / W_i</p>	<p>Manche unserer Freunde in der EU haben bedenken, dass durch die Vollmitgliedschaft der Türkei die Harmonie und Einigkeit in der EU abnehmen wird. Diese Angst ist unbegründet! Die Türkei hat das Ziel, in einer EU Mitglied zu werden, die den höchsten Standards hinsichtlich Solidarität, Zusammenarbeit und Integration entspricht. Wir wollen Mitglied in einer EU sein, die bei globalen Herausforderungen die Richtung angibt. Sollte die Türkei Mitglied in der EU werden, so wird die EU nicht schwächer, sondern politisch und wirtschaftlich stärker.</p>
---	---	---

<p>Zira, uluslararası güç dengelerinin Doğu'ya ve Asya'ya doğru kaydığı bir konjunktürde, Türkiye'nin AB'ye üyeliği esasen stratejik bir zaruret teşkil etmektedir.</p> <p>Avrupa'daki barış ve istikrarın, çoğulcu, demokratik ve müreffeh toplum modelinin dünyaya örnek teşkil etmesi açısından da Türkiye'nin üyeliği ayrı bir öneme sahiptir. Netice olarak Türkiye'nin Avrupa Birliği'ne üyeliği, her bakımından tarihi bir fırsat oluşturacaktır.</p>	<p>Denn $T \rightarrow vv = \text{strat Notw}$</p> <p>Da $\text{int Mächteverhält/ Ost + Asia}$</p> <hr/> <p>Eur ☉ ☽ -stab need - ☺ -Plur -Demok -Wohlst ☉</p> <p>Daher $\text{Türkei} \rightarrow \text{EU}$ need wicht!</p> <hr/> <p>= $T \rightarrow vv$ Hist Chance</p>	<p>Denn die Mitgliedschaft in der EU stellt eigentlich eine strategische Notwendigkeit dar, da das international Mächteverhältnis sich in Richtung Osten und Asien verschoben hat.</p> <p>Europa muss auf der Welt für die Werte Stabilität, Freiheit, Pluralismus, Demokratie und Wohlstandsgesellschaft eintreten.</p> <p>Daher ist die Mitgliedschaft in der EU besonders wichtig.</p> <p>Im Ergebnis bedeutet dies, dass die Mitgliedschaft der Türkei in der EU eine historische Chance darstellt.</p>
--	---	---

<p>AB üyelik sürecimizin, Zat-ı Devletleri'nin 3 Ekim 2010 tarihinde verdiği bir mülakatta da ifade ettiği gibi, adil bir şekilde ele alınması gerekir. Bu, her şeyden evvel "ahde vefa"nın bir gereğidir.</p> <p>Sayın Federal Cumhurbaşkanı, Kıymetli Misafirler,</p> <p>Halen en büyük ticaret ortağımız olan Almanya ile ilişkilerimiz her alanda gelişmektedir. Güncel uluslararası meselelere yaklaşımımız da büyük ölçüde örtüşmektedir.</p>	<p>Sie Repor/3.10. " : T → vv Need fair Da Pac sun serv ! BPr ! Gä D = ! gr Wi Part jed Ebene Auch Haltung / int Them gleich</p>	<p>Sie sparchen in ihrer Reportage am 03.10. davon, dass der Beitrittsprozess der Türkei in die EU fair geführt werden muss. Schliesslich muss das Prinzip Pacta sunt servanda erfüllt werden.</p> <p>Sehr geehrter Herr Bundespräsident, Sehr geehrte Gäste,</p> <p>Deutschland ist unser grösster Wirtschaftspartner. Unsere Beziehungen entwickeln sich in jedem Bereich fortlaufend. Auch unsere Haltung, was international Themen anbelangt, sind gleich.</p>
---	--	--

<p>Tüm bu alanları kapsayan stratejik işbirliğimiz, örnek bir nitelik taşımaktadır. Bu bağlamda, Balkanlar'dan Afganistan'a kadar uzanan geniş bir coğrafyada uluslararası barış, huzur, istikrar ve refaha katkıda bulunmak için yürüttüğümüz ortak çalışmalarını iftiharla vurgulamak isterim.</p> <p>İlişkilerimizi asıl güçlü kılan, ziyaretiniz sırasındaki görüşmelerimizde de teyit ettiğimiz üzere, geleceğe dönük işbirliği iradesi ve kararlılığımız ile paylaştığımız çağdaş değerlerdir.</p>	<p>We stratg ZA Vorbild!</p> <p>We ZA geog Balk bis Afg</p> <p>We Stolz gem ☺ - ☺ - Glück - Stab - Wohlst</p> <p>We ☺ so stark</p> <p>Da ☺ ihr Besuch</p> <p>+ Zeichen + wille fut ZA entschl Werte teilen</p>	<p>Wir haben eine strategische Zusammenarbeit, die vorbildlich ist.</p> <p>Unsere Zusammenarbeit erstreckt sich auf ein geographisches Gebiet vom Balkan bis nach Afghanistan.</p> <p>Wir sind stolz auf unseren gemeinsamen Beitrag, den wir für Frieden, Glück, Stabilität und Wohlstand leisten.</p> <p>Zwischen unseren Ländern bestehen so starke Beziehungen. Dies hat auch ihr Besuch bestätigt. Mit diesem Zeichen und dem Willen für eine zukünftige Zusammenarbeit wollen wir entschlossen unsere Werte teilen.</p>
--	--	---

<p>Bu anlayışla, Zat-ı Devletleri'ni, Muhterem Eşinizi ve heyetinizin değerli üyelerini bir kez daha en kalbi duygularıyla selamlıyor; kadehimi sağlık ve mutluluğunuz ile Türk ve Alman halkları arasındaki kadim ve ebedi dostluğa kaldırıyorum.</p>	<p>  Sie Fr Del   +  + Ihre Gesund + Glück +  ewig </p>	<p>Mit diesem Gedanken möchte ich Sie, Frau Wulff, und ihre Delegationsmitglieder erneut herzlich willkommen heißen.</p> <p>Bei diesem Anlass erhebe ich mein Glas auf ihre Gesundheit und ihr Glück und auf unsere Freundschaft, möge sie bis in die Ewigkeit andauern.</p>
--	--	--

6.3.DIE VORBEREITUNG AUF DIE REDE DES BUNDESPRÄSIDENTEN CHRISTIAN WULFF IN DEUTSCHER SPRACHE

Die Rede, die wir zur Darstellung der Notizentechnik in der deutschen Sprache ausgewählt haben, wurde von Bundespräsident Christian Wulff im Jahr 2011 bei einem Staatsbankett anlässlich des Besuchs des türkischen Staatspräsidenten Abdullah Gül gehalten. Das Besondere an diesem 4-tägigen Besuch, der vom 18.-21.09.2011 stattfand, ist, dass „Mit dem Besuch Präsident Gül den Staatsbesuch des Bundespräsidenten und seiner Frau Bettina im Oktober 2010 in der Türkei erwiderte. Im privaten Rahmen begannen Bundespräsident Wulff und seine Frau Bettina mit Präsident Gül und dessen Frau am Abend des 18. Septembers den Staatsbesuch in Deutschland. Sie unternahmen eine Schiffsfahrt von Berlin-Wannsee zur Glienicker Brücke, besuchten das Museum der Villa Schöningen und den Berliner Stadtteil Kreuzberg. Zum offiziellen Auftakt des Besuchs hatte Bundespräsident Christian Wulff den türkischen Präsidenten und dessen Frau Hayrünisa am 19. September mit militärischen Ehren in Schloss Bellevue empfangen. Am Nachmittag nahmen beide Präsidenten am Deutsch-Türkischen Wirtschaftsforum in Berlin teil. Zu Ehren von Präsident Gül gab Bundespräsident Wulff am Abend ein Staatsbankett in Schloss Bellevue. Am 20. September reisten die beiden Präsidenten nach Osnabrück, die Heimatstadt des Bundespräsidenten. Auf dem Programm standen die Deutsche Bundesstiftung Umwelt sowie das Zentrum für Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück

(<http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Berichte/DE/Reisen-und-Termine/1109/110921-Staatsbesuch-Praesident-Tuerkei.html>“).

Vor diesem Hintergrund werden wir im nächsten Abschnitt erneut die Fragen abarbeiten, die uns zu unserer Vorbereitung als roter Faden dienen werden.

6.3.1. Die Erarbeitung von Informationen und das Hintergrundwissen für die Rede des deutschen Bundespräsidenten

„**Wann**“ soll der Einsatz stattfinden?

Die Rede wurde von Bundespräsident Wulff am 19.09.2011 bei einem Staatsbankett in Schloss Bellevue gehalten. Wichtig ist, sich über den Programmablauf an diesem Tag einen guten Überblick zu verschaffen: Denn dieser Tag ist der eigentlich offizielle Auftakt der Deutschlandreise des türkischen Staatspräsidenten. Am Morgen wird Gül mit militärischen Ehren in Schloss Bellevue empfangen. Anschließend ist die Teilnahme an einem Wirtschaftsforum geplant. Der Empfang findet in den Abendstunden statt, daher ist ein langer und anstrengender Tag einzuplanen.

„**Wo**“ findet der Einsatz statt/Wie sind die Örtlichkeiten?

Das Staatsbankett findet in Schloss Bellevue in Berlin statt. Schloss Bellevue ist gleichzeitig der offizielle Amtssitz des Bundespräsidenten. Der Dolmetscher sollte sich also unbedingt über die Eigenschaften des Schlosses ein Bild verschaffen, da es sich gleichzeitig um den Amtssitz des Bundespräsidenten handelt. Aber nicht nur das, er sollte alle Örtlichkeiten und Besonderheiten am Vor- und den darauffolgenden Tag gut einstudieren, da bei der Tischrede sicherlich darauf Bezug genommen wird.

„**Was**“ soll gedolmetscht werden?

Der Dolmetscher hat hier den Auftrag, bei einem Staatsbankett zu dolmetschen. Recht feierlich wird die Rede vor dem Abendessen gehalten. Da es sich um einen Gegenbesuch des türkischen Staatspräsidenten handelt, wird dieses Mal in Berlin als Gastgeber Bundespräsident Wulff, sicherlich auf seine Reise im vergangenen Jahr in der Türkei zu sprechen kommen. Daher sollte die Reise ein Jahr zuvor in der Türkei einstudiert werden, damit man inhaltlich gut vorbereitet ist. Bei solchen Anlässen ist man sicherlich förmlich, doch bietet das Umfeld eine gute Möglichkeit, auch Herzlichkeiten anzusprechen, sodass eine persönliche Nuance in der Rede zu hören sein

wird. Ein Staatsbankett ist immer eine festliche Angelegenheit, bei der eine große Zahl der Gäste gespannt auf die Botschaften der Rede lauscht: Erwartet wird, dass positive Dinge hervorgehoben und natürlich auch die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern ins Licht gerückt werden. Solch ein festlicher Auftritt gibt also Möglichkeiten positive Aspekte hervorzuheben, bietet aber gleichzeitig eine Grundlage, um unter Freunden auch kritische Punkte anzusprechen und Wünsche oder Hoffnungen auszudrücken. In dieser Erwartung sollte der Dolmetscher aktuell einen breiten Wissenshintergrund aufweisen, was die Beziehungen und die Zusammenarbeit beider Länder im Bereich Politik, Kultur, Wirtschaft usw. anbelangt. Hierzu können zuvor gehaltene Reden analysiert werden, aber auch aktuell sollten unbedingt die Botschaften über die sozialen Medien aktuell mitverfolgt werden. Schließlich haben beide Präsidenten am Mittag eine Pressekonferenz gehalten, in der auf all diese Aspekte eingegangen worden ist. Mit dieser Vorbereitung, kann den Dolmetscher nichts Unerwartetes mehr überraschen.

„**Wer**“ ist der Auftraggeber?

Bundespräsident Christian Wulff wird die Rede bei einem Staatsbankett im Schloss Bellevue zu Ehren des türkischen Staatspräsidenten Abdullah Gül halten. Wie wir zuvor unter Abschnitt 6.2.1. erklärt haben, ist es notwendig, sich die Biographie des Bundespräsidenten anzusehen. Seine zuvor gehaltenen Reden sollten nachrecherchiert und einstudiert werden. Hilfreiches Material ist im Internet zu finden. In diesem Zusammenhang der Hinweis, dass es sich hier um einen Gegenbesuch des türkischen Staatspräsidenten in Deutschland handelt. Daher sollten alle Besonderheiten des Besuchs in der Türkei ein Jahr zuvor analysiert werden. Denn auch bei diesem Besuch entsteht das genaue Gegenbild des Besuchs in der Türkei: Bundespräsident Wulff ist bemüht, auch hier das Thema Wirtschaft in den Mittelpunkt zu stellen. Schließlich soll das Thema neue Impulse für die guten Beziehungen schaffen. Um persönliche Verknüpfungen zu schaffen, findet auch hier ein Besuch in der Heimatstadt des Bundespräsidenten in Osnabrück statt. Auch hier gibt es einen Besuch an einer Universität. All diese Merkmale werden vielleicht in der Rede beim

Staatsbankett vorkommen. Eine gute Vorbereitung ist hier das A und O.

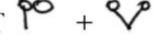
„Warum/Wozu“?:

Hierzu ist es wieder ratsam, in den Medien hinsichtlich des Anlasses des Besuches nachzuforschen. Die Medien und insbesondere die Pressebüros beider Präsidenten kündigen den Besuch schon einen Tag zuvor an. In den Medien wird als Anlass das Thema Religionsfreiheit in der Türkei und die Lage der Christen sowie das Thema der Integration durch die Türkeistämmigen in Deutschland genannt. Eine Fülle von kontroversen Diskussionen ist hierzu in den Zeitungen zu finden. Insofern sollte der Dolmetscher auch die Kommentare in den Zeitungen zu solchen problematischen Themenfeldern lesen. Denn solche Themen sollen sicherlich angesprochen und Botschaften versendet werden.

Da wir nun genug Informationen gesammelt, unser Hintergrundwissen erarbeitet und die terminologische Vorbereitung abgeschlossen haben, geht es nun an die Arbeit! Wir leiten nun über zum Teil, in welchem wir die Notizentechnik anhand der Rede darstellen.

6.3.2. Darstellung der Notizentechnik anhand der Rede in deutscher Sprache

<p>Einer meiner ersten Staatsbesuche als Bundespräsident führte mich im Oktober 2010 in die Türkei.</p>	<p>BPräs III → 1. StBes → 10/2010 T</p>	<p>Cumhurbaşkanı olarak ilk resmi ziyaretlerimden birini Ekim 2010'da Türkiye'ye yaptım.</p>
<p>Die Gespräche, die wir dort führten, die Begegnungen und die herzliche Gastfreundschaft haben meine Frau und mich sehr bewegt.</p>	<p>I + Fr “ + Begeg + ♥ Gast ♡</p>	<p>Eşim ve ben, Türkiye'de yaptığımız görüşmelerden, karşılaştığımız insanlardan ve gördüğümüz içten misafirperverlikten çok etkilendik.</p>
<p>Als eine persönliche Geste des Vertrauens haben wir es empfunden, dass Sie, Herr Staatspräsident, und Ihre Frau uns Ihre Heimatstadt Kayseri am Fuße des Vulkans Erciyes gezeigt haben.</p>	<p>= !Sie/Fr Persönl Geste / Vertr Heimat Kay/ Vulk Erci</p>	<p>Sayın Cumhurbaşkanı, eşiniz ile birlikte bize bir jest olarak güveninizi ifade ettiğiniz Erciyes yanardağında yer alan memleketiniz Kayseri'yi gösterdiniz.</p>

<p>Wir freuen uns von Herzen, mit Ihnen zusammen morgen nun auch meine Heimat, die Friedensstadt Osnabrück, zu besuchen.</p>	<p>We da</p>	<p>☺♥ / + Sie LX my Heim Friedstadt Osnb besuch</p>	<p>Yarın Sizinle birlikte memleketim "Barış Kenti" Osnabrück'ü ziyaret etmekten büyük mutluluk duymaktayız.</p>
<p>Bei unserem Besuch erlebten wir die Türkei als ein Land, das sich auf Kurs in Richtung einer umfassenden Modernisierung befindet.</p>	<p>We</p>	<p>Besuch / T  Kurs → umf Modern</p>	<p>Ziyaretimiz sırasında Türkiye'nin, kapsamlı bir modernleşme istikametinde ilerlediğini gördük.</p>
<p>Deutschland schätzt sich glücklich, dieses Land zum Partner und zum Freund zu haben.</p>	<p>D</p>	<p>☺ T  + </p>	<p>Almanya, bu ülkeyle partner ve dost olduğundan kendini şanslı görmektedir.</p>
<p>Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen unseren beiden Ländern bilden eine tragende Säule dieser Verbindung.</p>	<p>:</p>	<p>2 Lã / Wi  trag Säule</p>	<p>İki ülke arasındaki ekonomik ilişkiler, ülkelerimiz arasındaki ilişkilerin taşıyıcı sütunudur.</p>

<p>Unternehmer türkischer Herkunft beschäftigen in Deutschland etwa 370.000 Mitarbeiter.</p> <p>Auch sie tragen dazu bei, dass unser Land zu den wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaften in Europa gehört.</p> <p>Gleichzeitig sind 4.500 deutsche Unternehmen in der Türkei vertreten.</p> <p>Deutschland ist der mit Abstand wichtigste türkische Wirtschaftspartner.</p> <p>Diese Dynamik wollen wir gemeinsam verstetigen.</p>	<p>Tr GL/ D</p> <p>∞ 370.000</p> <p>⊖ / D</p> <p>= <u>wettb</u> VoWi / Eur</p> <p>+ 4.500 dt Fa / T X</p> <p>D Abstand wicht! HaPart / T</p> <p>We Dyn gem <i>mt</i></p>	<p>Türk işadamları Almanya'da takriben 370.000 çalışana istihdam sağlıyor.</p> <p>Bu insanların katkısıyla Almanya Avrupa'da en yüksek rekabet gücü ekonomilere sahip ülkeler arasında yer alıyor.</p> <p>Ayrıca 4.500 Alman şirketi Türkiye'de faaliyet gösteriyor.</p> <p>Almanya, açık ara Türkiye'nin en önemli ekonomi ortağıdır.</p> <p>Bu dinamizmi birlikte geliştirmek istiyoruz.</p>
---	--	--

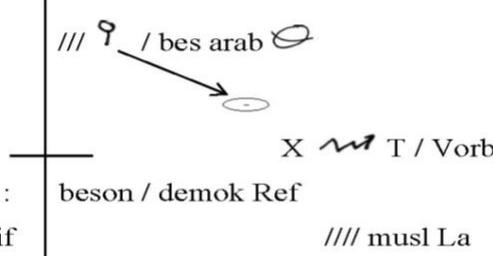
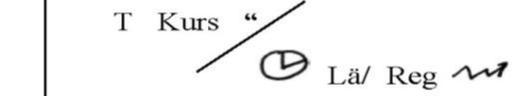
<p>Großes Potenzial sehe ich etwa bei der Energiegewinnung aus erneuerbaren Quellen, einem Feld, auf dem deutsche Unternehmen viel Expertise haben.</p>	<p>I ○ gr Pot / ε prod ↓ neu ε : dt Fa <u>Exp</u></p>	<p>Yenilenebilir enerji alanında enerji üretimi konusunda büyük bir potansiyel görüyorum: Burada Alman şirketleri büyük tecrübeye sahiptir.</p>
<p>Es freut mich, dass Sie, Herr Staatspräsident, sich morgen in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt in Osnabrück und übermorgen in Stuttgart über den Stand unserer Forschung hierzu informieren wollen.</p>	<p>I ⊙ StPr ⊗ Dt Bund Stift Umw / Osnab, + 2 ⊗ Stuttg dt Fors info</p>	<p>Sayın Cumhurbaşkanı, Sizin yarın Osnabrück'te Alman Çevre Vakfı'nda ve öbür gün Stuttgart'da Almanya'daki araştırmalarımız hakkında bilgi edinecek olmanızdan memnuniyet duymaktayım.</p>
<p>In diesem Jahr begehen wir den 50. Jahrestag des sogenannten Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei.</p>	<p>We X J feier 50. AnwAbk D/T</p>	<p>Bu yıl Almanya ile Türkiye arasındaki işçi göçü anlaşmasının 50. yılını kutluyoruz.</p>

<p>Unzählige Menschen aus der Türkei sind zu uns gekommen und haben mit Fleiß und Talent Erstaunliches auf den Weg gebracht.</p> <p>Viele von ihnen sind Deutsche geworden oder haben Kinder und Enkel, die heute Deutsche sind.</p> <p>Wir sind froh darüber, denn sie bereichern unser Land und die Beziehungen zwischen unseren Ländern.</p> <p>Es ist gut, wenn ihre Geschichten öffentlich sichtbar werden.</p>	<p>T ///</p> <p>+</p> <p>D</p> <p>Fleiss</p> <p>Talent</p> <p>Erfolg</p> <p>dt StA</p> <p>o</p> <p>Ki / Enk dt StA</p> <p>We</p> <p>- reich → D</p> <p>- D / T</p> <p>:</p> <p>gut</p> <p>/ Gesch</p>	<p>Türkiye'den Almanya'ya gelen çok sayıdaki insanın çalışkanlığı ve becerisi sayesinde fevkalade şeyler başarıldı.</p> <p>Çoğu Alman vatandaşı oldu veya Alman vatandaşı olan çocukları veya torunları var.</p> <p>Bundan sevinç duyuyoruz, çünkü onlar ülkemizi ve ülkelerimiz arasındaki ilişkileri zenginleştiriyor.</p> <p>Hikayelerinin toplumda görünür hale getirilmesi de iyi bir şeydir.</p>
--	---	--

<p>Auch vielen anderen machen sie damit Mut, persönlich voranzukommen.</p> <p>Ich freue mich, dass einige unserer Gäste heute Abend beispielhaft für diese Erfolge als Künstler, Wissenschaftler, Unternehmer, Politiker und in vielen weiteren Bereichen stehen.</p> <p>Wir wissen zugleich um die Herausforderungen, die eine bunter gewordene Gesellschaft mit sich bringt.</p> <p>Ich bin dankbar, dass auch Sie, Herr Staatspräsident, diese Fragen offen ansprechen.</p>	<p>♀ → Mut / III andere </p> <hr/> <p>I ☺ /// Gä X Abend Bsp Erfolg</p> <p style="text-align: right;">Ku Wiss Wi W ////</p> <hr/> <p>We ○ ↪ bunt @</p> <hr/> <p>I dnk StPr ? / off “</p>	<p>Bu insanlar başardıklarıyla başka insanlara da ilerleyebilmeleri için cesaret vermekteler.</p> <p>Bu akşam konuklarımızdan bazılarının sanat, bilim, ekonomi, siyaset ve diğer birçok alanda başarılı örnekler olmalarından sevinç duymaktayım.</p> <p>Daha renkli bir toplum olmanın beraberinde getirdiği sorumlulukların da bilincindeyiz.</p> <p>Sayın Cumhurbaşkanı, Sizin de bu sorunları açıklıkla dile getirmenizden müteşekkirim.</p>
--	---	---

<p>Ich freue mich deshalb, gemeinsam mit Ihnen, Herr Staatspräsident, morgen das Zentrum für Interkulturelle Islamische Studien in Osnabrück zu besuchen.</p> <p>Dass dort Imame in deutscher Sprache ausgebildet werden, ist ein Zeichen des Selbstbewusstseins unserer Gesellschaft.</p> <p>Ich ermutige auch die Türkei, die positive Tendenz zu verstetigen, damit christliche und andere religiöse Minderheiten ihren Glauben frei ausüben und ihren eigenen theologischen Nachwuchs ausbilden können.</p>	<p>Daher</p> <p>I ☺ + StPr</p> <p>IX Zent Inter Ku Isl Stud Osn/ bes</p> <p>Imam → dt Spr / Ausb</p> <p>Zeich / Selbstbew @</p> <p>I Mut / T</p> <p>um pos Tend Ψ → chr ande Min</p> <p>need Relg frei ~~~~~</p> <p>+ theo Nachwuchs ausb</p>	<p>Bu nedenle, Sayın Cumhurbaşkanı, Sizinle birlikte Kültürlerarası İslam Araştırmaları Merkezini yarın Osnabrück'te ziyaret etmekten memnuniyet duymaktayım.</p> <p>Kültürlerarası İslam Araştırmaları Merkezinde din görevlilerinin Almanca eğitimi görmeleri toplumumuzun özgüveninin bir işaretidir.</p> <p>Türkiye'yi cesaretlendirmek istiyorum: Bu olumlu eğilimi destekleyerek Hıristiyan ve diğer dini azınlıkların inançlarını özgürce yerine getirebilmelerini sağlamak ve kendi yeni nesil teologlarını yetiştirebilmeleri gerekmektedir.</p>
---	--	---

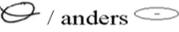
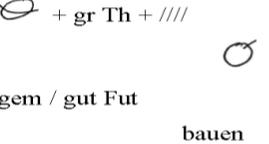
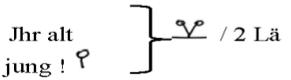
<p>Die Absicht der türkischen Regierung, enteigneten Besitz an religiöse Minderheiten zurückzugeben, ist hierzu ein viel beachteter Schritt.</p> <p>Verschiedenheit anzuerkennen, wertzuschätzen und für das Gemeinwesen fruchtbar zu machen – das sind Ziele, für die Deutschland eintreten will.</p> <p>Wer in der globalisierten Welt bestehen will, der muss offen und neugierig sein für Fremdes und Fremde.</p>	<p>Absicht / tr Reg Enteig Besitz → relg Min</p> <p>=</p> <p>! Schritt</p> <p>Versch ✓ werts @, ⊙</p> <p>=</p> <p>Wer ↓ Need</p> <p>=</p> <p>glob ⊙ resist</p> <p>offen neugi / fremd</p> <p>Ziel/ D ⊙</p>	<p>Türk Hükümetinin azınlıklara istimlak edilmiş mülkleri geri verme niyeti çok önemli bir adım.</p> <p>Farklılığı kabul etmek, değer vermek ve topluma katkıda bulunmak Almanya'nın savunduğu hedeflerdir.</p> <p>Küresel dünyada ayakta kalmak isteyen, yabancı olana karşı açık ve ilgili olmalıdır.</p>
---	--	---

<p>Viele Menschen gerade in der arabischen Welt sehen die Entwicklungen in der heutigen Türkei als Vorbild – besonders, wenn es um die Fähigkeit zu demokratischen Reformen in einem mehrheitlich muslimischen Land geht.</p>	<p>/// 9 / bes arab ⊕  : beson / demok Ref if /// musl La</p>	<p>Çok sayıda insan özellikle Arap dünyasında Türkiye'deki bugünkü gelişmeleri örnek olarak görüyor. Özellikle de çoğunluğun Müslüman olduğu bir ülkede demokratik reformları uygulamaya kabiliyeti açısından.</p>
<p>Regional und in der Welt übernimmt die Türkei in vielfältiger Weise Verantwortung.</p>	<p>T reg + ⊕  ✓ III Weise/ Verant</p>	<p>Türkiye bölgede ve dünyada çok çeşitli sorumluluklar üstlenmektedir.</p>
<p>Deutschland erhofft sich, dass Sie den Kurs der Verständigung mit den Ländern in Ihrer Region fortführen und befriedend und ausgleichend wirken.</p>	<p>D Hof T Kurs " / ⊕  Lä/ Reg ~ ++ Balance</p>	<p>Almanya, Türkiye'nin bölgesindeki ülkelerle iletişim rotasını sürdürmesini, olumlu ve dengeli bir katkıda bulunmasını umuyor.</p>

<p>Die immer engere Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern profitiert von dem beeindruckenden Reformprozess, den die Türkei begonnen hat.</p> <p>Ich ermutige die Bürgerinnen und Bürger der Türkei, den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen.</p> <p>Es gilt weiterhin, dass die Beitrittsverhandlungen mit der Europäischen Union in einer fairen und ergebnisoffenen Weise zu führen sind.</p>	<p>eng 2 ZA / 2 Lä</p> <p>profit</p> <p>© / Ref Proz</p> <p>T start</p> <p>I → mut / P T</p> <p>Start Weg / ~</p> <p>Need</p> <p>EU → T</p> <p>fair + ergeb off</p> <p>~ V</p>	<p>İki ülke arasındaki yoğunlaşan işbirliği, Türkiye'nin başlattığı etkileyici reform sürecinden yararlanmaktadır.</p> <p>Türkiye'deki insanları, gidilmeye başlanan bu yolda ilerlemeye devam edilmesi konusunda cesaretlendirmek istiyorum.</p> <p>Avrupa Birliği'nin Türkiye ile olan müzakerelerinin adil ve ucu açık olarak devam etmesi gerekir.</p>
--	--	--

<p>Auch die EU muss aktiv daran arbeiten, dass der Beitrittsprozess erfolgreich fortgesetzt wird und sicherstellen, dass sie selbst aufnahmefähig ist, wenn die Türkei eines Tages alle Voraussetzungen für einen Beitritt erfüllt.</p>	<p>EU need aktiv ∞ um →^{ss} / erfolg ~ + Need aufnFä / eines Tages If T / alle Cond ✓</p>	<p>Avrupa Birliği de aktif üyelik sürecinin başarıyla sürmesi için çalışmalı ve günün birinde Türkiye tüm koşulları yerine getirdiğinde kendisinin üye alma kapasitesini sağlamalıdır.</p>
<p>Dass Orient und Okzident nicht mehr zu trennen sind, haben uns über die Jahrhunderte viele Gelehrte deutlich gemacht.</p>	<p>Ori / Okzi Trennen ↓ Jhr. Geleh ○</p>	<p>Sayın Hanımefendiler ve Beyefendiler, Şark ile garbı artık birbirinden ayırmanın mümkün olmadığını bizlere yüzyıllar boyunca bilginler somut olarak anlattı.</p>
<p>Das Wissen, das in der Frühzeit des Islam zu uns gelangte - durch Philosophen oder Mediziner, Mathematiker, Astronomen oder Geographen -, all die großen Erkenntnisse halfen Europa, neue Perspektiven einzunehmen.</p>	<p>Wissen / 1. Zeit Islam Fel } Med } Math } all Ergb Astr } Geo }</p> <p>help/ Eu ↓ neu Persp</p>	<p>İslam'ın ilk döneminde felsefe, tıp, matematik, astroloji ve coğrafya alanından Avrupa'ya ulaşan tüm bilgiler yeni bakış açıları kazanmamızı sağladı.</p>

<p>Was es heißt, sich auf andere Perspektiven einzulassen, zeigt der Schriftsteller Orhan Pamuk: In seinem Roman „Rot ist mein Name“ begegnen uns nicht weniger als 21 Erzähler und entsprechend viele Erzählperspektiven.</p>	<p>Andere Persp ✓ ○ / Pamuk : Rom Rot 21 Erzä + ////</p>	<p>Diğer bakış açılarını kabul etmenin ne anlama geldiğini yazar Orhan Pamuk gösteriyor: Romanı “Benim Adım Kırmızı”da en az 21 anlatıcı ve aynı sayıda hikâyenin farklı bakış açıları ile karşılaşıyoruz.</p>
<p>Der jeweilige Blickwinkel entscheidet – bei der Betrachtung von westlicher und östlicher Malerei, so wie im Roman, aber auch bei jeder anderen Form von Kunst, in der Religion und natürlich in der Politik.</p>	<p>X ○ / Winkel = entscheid : ○ Malerei — w Ö Roman /// Ku Rel ⌌</p>	<p>Burada belirleyici olan bakış açısıdır. Doğu ve batı ressamlığına baktığımızda veya romana ve diğer sanat alanları, din alanı ve siyaset için aynı şey geçerlidir.</p>
<p>Verständigung setzt voraus, die Perspektive des Anderen zu erkennen.</p>	<p>Um need ○ Persp / And ○</p>	<p>Anlayış için, diğerinin perspektifini anlamak gerekiyor.</p>

<p>Denn, so schreibt Pamuk in seinem Buch, „[...] beginnt einer damit, ein Pferd auf andere Art und Weise zu malen, dann wird er auch bald die Welt auf andere Art und Weise sehen.“</p>	<p>Pamuk/Buch “ “ Wer/ Start Pferd anders malen = </p>	<p>Orhan Pamuk kitabında şöyle demektedir: Atın resmini farklı çizmeye başlayan kişi, dünyayı da farklı gözle görmeye başlayacaktır.</p>
<p>Die enge deutsch-türkische Partnerschaft macht es möglich, die Welt und die großen Themen, die sie bewegen, in all ihrer Vielfalt wahrzunehmen und so gemeinsam an einer guten Zukunft mitzubauen.</p>	<p>D/T Partn / mög : = Um </p>	<p>Almanya ile Türkiye arasındaki yakın partnerlik, dünyayı ve içinde yer alan tüm büyük konuları tüm çeşitliliğiyle anlamayı ve birlikte iyi bir gelecek inşa etmeyi mümkün kılıyor.</p>
<p>In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben und anzustoßen auf die Gesundheit des Herrn Staatspräsidenten und seiner Gattin, auf das Wohl des türkischen Volkes und auf die jahrhundertealte, doch menschlich immer wieder junge Freundschaft unserer beiden Länder!</p>	<p>I bitte Glas Gesund / StPr + Fr Wohl / tr Volk + a ! </p>	<p>Bu anlayışla, Sayın Cumhurbaşkanı ve Hanımefendinin sağlığı için, Türk halkının esenliği ve yüzyıllara dayanan ama insanları sayesinde gencecik kalan ülkelerimiz arasındaki dostluk için kadehlerinizi kaldırmanızı rica ediyorum.</p>

SCHLUSSFOLGERUNG

“Warum zu einem guten Ende auch ein guter Anfang gehört?“ – Diese Frage hatten wir uns einleitend gestellt als wir mit der Arbeit zu dieser Dissertation begonnen haben. Ein guter Dolmetscher setzt sich als Ziel, eine zufriedenstellende Leistung zu erbringen. Dafür benötigt er einen guten Anfang: Der erste Eindruck zählt! Tritt der Dolmetscher souverän auf und dolmetscht elegant und flüssig, dann schenkt man ihm Vertrauen. Und mit dem entgegengebrachten Vertrauen schafft sich der Dolmetscher eine Grundlage für eine gute Zusammenarbeit.

Eine gute Leistung beim Konsekutivdolmetschen hängt von der Notizentechnik ab. Deshalb haben wir uns mit dieser Arbeit zum Ziel gesetzt, im didaktischen Bereich einen Beitrag für die Ausbildung der Folgegeneration von Dolmetschern an Lehrstühlen für die Übersetzungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Deutsch und Türkisch zu leisten. Da in Deutschland kein Angebot zu einem Studium in diesem Bereich besteht, spielen die Abteilungen für Übersetzungswissenschaften in der Türkei eine besondere Rolle. Aufgrund dieser Bedeutung muss seitens der Abteilungen in der Türkei auch die Nachfrage an gut ausgebildeten und voll einsatzfähigen Dolmetschern gedeckt werden. Mit dieser Zielsetzung wurde für die Studierenden ein Leitfaden zur Vorbereitung für den erfolgreichen Einstieg in das Berufsleben vorbereitet. Somit haben wir in der Ausbildung sowohl für einen guten Anfang, als auch für ein gutes Ende Sorge getragen: Denn die Bedeutung dieser Arbeit liegt vor allen Dingen auch darin, dass ein Handbuch zur Erlernung der Notizentechnik vorbereitet worden ist, welches für die Qualität des Dolmetschens entscheidend ist und als Grundlage zur Professionalisierung von Dolmetschern sowohl während der Ausbildung als auch später im Berufsleben eingesetzt werden kann. Außerdem wurden weitere Lehrmaterialien erstellt, die den Bereich der Notizentechnik komplett abdecken: Die Anlage enthält eine ganze Reihe an Abbildungen mit Mustersätzen. Zusätzlich wurde eine Tabelle erstellt, die die wichtigsten Symbole, Zeichen und Abkürzungen in der deutschen und türkischen Sprache enthält und als Arbeitsgrundlage an den Lehrstühlen genutzt werden kann.

Der Erfolg beim Konsekutivdolmetschen hängt aber nicht nur von der Notizentechnik ab. Vor einem Dolmetscheinsatz ist darüberhinaus eine umfassende Vorbereitung notwendig. Aus diesem Grund fußt diese Arbeit auch auf zwei Säulen: Der Schwerpunkt liegt auf der Notizentechnik, deren Lernmethode hier vorgestellt wird, aber auch auf der Methode zur Einsatzvorbereitung. Daher haben wir uns im ersten Teil dieser Arbeit ausführlich mit den Anforderungen befasst, die an den Dolmetscher gestellt werden, und wie dessen Fähigkeiten ausgebaut werden. Im zweiten Teil werden wir in die Methode der Notizentechnik einführen. Den Abschluss dieser Arbeit bildet der praktische Teil, in welchem wir die Anwendung der Notizentechnik anhand von zwei Reden mit einem sehr hohen Schwierigkeitsgrad demonstrieren werden.

Für den Einstieg wurde zunächst im ersten Teil der Arbeit die geschichtliche Entwicklung des Berufs des Dolmetschers dargelegt. Ziel war es, durch einen Rückblick in die 5.000 Jahre alte Geschichte des Dolmetschens ein Verständnis für die Bedeutung des Berufs zu verschaffen. Primär haben wir uns dabei mit den Fragen befasst, wann ein Dolmetscher erstmals in der Geschichte eingesetzt wurde und wie sich das Dolmetschen in der Geschichte entwickelt hat. Zweck dieser Einführung war es, ein Bewusstsein und eine Sensibilität für die geschichtliche Entwicklung und die Bedeutung des Berufs des Dolmetschers zu schaffen. Als Resultat führte uns das zu dem Ergebnis, dass auf Grundlage der geschichtlichen Befunde eine langjährige Ausbildung mit dem Beruf verknüpft war. In der Geschichte wurden diese Anforderungen schon sehr frühzeitig gestellt. Beweise dafür liegen uns aus Überlieferungen vor, die schon aus dem 3. Jahrtausend v.u.Z. im alten Ägypten von göttlich gleichgesetzten Sprachmittlern, sogenannten „Dragomanen“, berichten. Auch im antiken Griechenland und bei den Römern wurden Dolmetscher auf Feldzügen und in der Zivilverwaltung eingesetzt. Etwas weiter in der Zeitrechnung kam hinzu, dass der Dolmetscher in der Antike eine feste gesellschaftliche Stellung und staatliche Anerkennung erhielt und den Titel „Maistre Latimier“ trug. Bei der Entwicklung und Professionalisierung des Berufs spielte jedoch die Religion die größte Rolle. Im 5. Jahrhundert v.u.Z. wurden Dolmetscher zur Übertragung der Bibel aus dem Hebräischen in die aramäische Sprache eingesetzt. Auf der Grundlage von

Salevskis (2015) Arbeiten konnten wir nachweisen, dass aufgrund der Notwendigkeit der Verbreitung der Bibel 70 v.u.Z. ganz besondere Anforderungen und Regeln an den Dolmetscher, den sogenannten Meturgeman, gestellt wurden. Da der Meturgeman bei der Wiedergabe keinesfalls etwas in den vorgetragenen biblischen Text hineininterpretieren durfte, musste er den Text direkt konsekutiv dolmetschen. Es wurden eine wortgetreue Wiedergabe und hohe Leistung abverlangt. Durch diese Anforderungen und der Ausbildung der Meturgemanen professionalisierte sich der Beruf des Dolmetschers. Auch im osmanischen Reich spielte der sogenannte Hofdolmetsch schon seit dem 13. Jahrhundert eine besondere Rolle. Der Beruf des Dolmetschers genoss ein hohes Ansehen: Verglichen mit dem Stand des heutigen Außenministers, hatte der Dolmetscher bei den Osmanen einen wichtigen diplomatischen Rang und folgte an zweiter Stelle. Einige Jahrhunderte später kam es durch das Ende des II. Weltkriegs zu einem Wendepunkt im Beruf des Dolmetschers: Das Simultandolmetschen erlebte durch den erfolgreichen Einsatz bei den Nürnberger Prozessen 1945-1946 seine Sternstunde.

Dieser geschichtliche Einschnitt in den Beruf des Dolmetschers führte uns anschließend zu einem Vergleich der unterschiedlichen Arten der Sprachmittlung: dem Übersetzen, dem Konsekutiv- und Simultandolmetschen. Als Ergebnis stellte sich heraus, dass die beiden Dolmetschformen und der Beruf des Übersetzers sich grundlegend voneinander unterscheiden. Entscheidend ist bei allen Methoden der Zeitfaktor: Der Übersetzer hat Zeit und kann einen Satz so lange neu formulieren, bis er mit dem Ergebnis zufrieden ist, während der Dolmetscher mit einer Kombination aus Unverzüglichkeit und Spontanität sofortige Leistung erbringen muss. Dies gilt für das Konsekutiv- als auch für das Simultandolmetschen.

Folglich beschlossen wir, der weit verbreiteten Annahme, das Simultandolmetschen sei dem Konsekutivdolmetschen überlegen, auf den Grund zu gehen: Ist es gerechtfertigt, dass die Arbeit des Übersetzers in diesem Vergleich mit dem Dolmetschen als eine minderwertigere Tätigkeit betrachtet wird? Auch wenn Herbert (1952) der Ansicht ist, dass „die Arbeitsweise eines Übersetzers und die eines Dolmetschers grundlegend voneinander nicht verschiedener sein können und kaum miteinander zu vereinbaren sind (Herbert 1952:6)“, stellte sich bei der Gegenüberstellung der Methoden heraus, dass alle Werdegänge Schritt für Schritt

aufeinander aufbauend durchlaufen werden müssen. Um in der Königsdisziplin des Simultan- oder Konsektivdolmetschens erfolgreich zu sein, muss man über eine ausgereifte und sorgfältige Technik verfügen, die nur durch die Erfahrung im Bereich schriftlicher Übersetzungen erlernt werden kann. Ein guter Dolmetscher muss auch die absolute Gewissenhaftigkeit und Geduld eines Übersetzers besitzen. Denn der Übersetzer lernt bei der Anfertigung von schriftlichen Übersetzungen eine sehr wichtige Lektion, die für das Dolmetschen grundlegend ist: beim Dolmetschen die Genauigkeit der Aussage schon beim ersten Versuch zu treffen. Ebenso handhabt es sich auch mit dem Erlernen des Simultandolmetschens. Wer die Kunst des Analysierens beim Konsektivdolmetschen perfekt beherrscht, kann sehr rasch auch das Simultandolmetschen erlernen. Daraus folgt, dass in der Ausbildung eines Dolmetschers der Schwerpunkt auch im Bereich schriftlicher Übersetzungen liegen muss. Eine weitere Schlussfolgerung ist, dass die Abteilungen für Übersetzung und Dolmetschen ein besonderes Augenmerk auf diesen Bereich richten und in der Ausbildung in die Arbeit des Übersetzers einführen sollten.

Nach Betrachtung der geschichtlichen Entwicklung und der Ergebnisse, die im Lehrbereich angewendet werden können, haben wir uns im zweiten Teil mit den Anforderungen an den Beruf des Dolmetschers beschäftigt. Und wenn wir von Anforderungen sprechen, dann sind auch gleichzeitig die Anforderungen an die Dolmetschabteilungen gemeint, die für die Ausbildung der Dolmetscher zuständig sind. Daher haben wir im ersten Abschnitt die Bedeutung der Dolmetschabteilungen in der Türkei hervorgehoben, denen eine ganz besonders große Rolle zukommt und die der Verantwortung gerecht werden müssen, Dolmetscher auszubilden, die nach dem Studium voll einsatzfähig sind und eine zufriedenstellende Leistung erbringen können. Da es in Deutschland keine Lehrstühle für das Sprachenpaar Deutsch-Türkisch gibt, müssen die jungen Dolmetschabteilungen in der Türkei der großen Nachfrage an guten Dolmetschern nachkommen. Aufgrund dieses Stellenwerts sprechen wir uns dafür aus, zwecks Qualitätssicherung die Aufnahmebedingungen an den Dolmetschabteilungen zu erhöhen und bei der Aufnahmeprüfung eine besonders hohe Leistung an Fremdsprachenkenntnissen zu fordern. Allein das ist aber noch nicht ausreichend. Hansen (1999) erkannte, dass eine komplexe und vielseitig

verflochtene Kombination aus Fähigkeiten und Wissen vor dem Studium vorhanden sein muss. Die fremdsprachliche Kompetenz ist zwar eine unverzichtbare Voraussetzung zur Aufnahme für ein Studium, aber keineswegs die einzige: Der Bewerber muss auch über eine übersetzerische Kompetenz, eine soziale und kulturelle Kompetenz sowie über eine kommunikative Kompetenz verfügen. Mit diesen Gedanken haben wir im ersten Abschnitt die Voraussetzungen erläutert, die noch vor dem Studium vorhanden sein müssen: Diese wären die fremdsprachliche und muttersprachliche Kompetenz, das Hörverstehen, das Erinnerungsvermögen, die kulturelle Kompetenz und die Allgemeinbildung. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieses Abschnitts liegt in Form von Richtlinien vor, denen die Dolmetscher während der Ausbildung folgen können. Gleichzeitig enthält dieser Abschnitt eine Vielzahl von Tipps und Trainingsmöglichkeiten, die zu pädagogischen Zwecken an den Lehrstühlen zum Ausbau dieser Fähigkeiten angewendet werden können.

Nach Betrachtung der Fähigkeiten, die schon vor dem Studium vorhanden sein müssen, haben wir dann den Blick auf die Fähigkeiten gerichtet, die während des Studiums erlernt werden müssen. Unter dem Teil „Vorbereitungen auf einen Dolmetscheinsatz“ werden insbesondere die situativen Zusammenhänge vor einem Einsatz, das Hintergrundwissen und die terminologische Vorarbeit erläutert: Durch Übernahme der Laswell-Formel (Reiss 1984) und der Skopostheorie (Vermeer 1978) und durch Anwendung der Investigativfragen „Wer, Wo, Was, Wie und Warum/Wozu“ (Löwe 2002) haben wir als Ergebnis einen umfassenden Rahmen erstellt, der von den Lehrstühlen als eine „To-Do Liste“ zur Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz übernommen werden kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt, dem bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ist unter dem Abschnitt „Vorbereitung von Hilfsmitteln“ dargelegt worden: Hier wird auf die Bedeutung von Tricks, Teilnehmerlisten, Kärtchen und Spickzetteln eingegangen, von denen der Erfolg zu Beginn eines Einsatzes abhängt und durch die ein souveräner und eindrucksvoller Start während des Einsatzes hingelegt werden kann. Denn der erste Eindruck zählt!

Im dritten Teil leiten wir zum Hauptteil über: Nach einer Einführung und Definition der Notizentechnik wurden die verschiedenen Schulen mit ihren Vertretern vorgestellt. Im Anschluss wurden deren unterschiedliche Ansätze und Methoden

gegenübergestellt und das Für und Wider abgewogen. Hinsichtlich der Fragestellung, ob eine Lehre der Notizentechnik oder gar die Notation überhaupt erforderlich ist, stellte sich heraus, dass die Notizentechnik keinesfalls individueller Natur ist. Denn die Notizennahme erfordert die Fähigkeit einer Vielzahl geistiger Hochleistungen, wie das Verstehen, Klassifizieren, Unterscheiden, Verbinden, Erinnern und Neu-Ausdrücken und stellt eine kognitive und motorische Leistung dar, die auf einer speziellen Technik beruht (Doğan 1999). Da die Vielzahl der genannten Fähigkeiten allen Dolmetschern gemein ist, ist es auch natürlich, dass die Technik von allen erlernt werden kann. Schließlich hat sich als Ergebnis ebenso herausgestellt, dass auf eine Notizennahme nicht verzichtet werden kann. Die Notizen sind nicht nur von ausschlaggebender Bedeutung, sondern die Notizennahme kann Schwächen ausgleichen und zu vorzüglichen Ergebnissen führen (Herbert 1956). Tatsache ist, dass bei der hohen Assimilationsgeschwindigkeit, mit der gearbeitet wird, vieles nur für kurze Zeit im Gedächtnis gespeichert bleibt. Bei der Zeitverschiebung unterliegt der Dolmetscher der Gefahr, etwas zu vergessen oder auszulassen oder gar den Sinn zu verschieben. Die Notizen sind eine Hilfe, ein Einkaufszettel (Willet 1974) oder ein Knoten im Taschentuch (Seleskovitch 1975), auf die sich der Dolmetscher berufen und eine präzise Wiedergabe vornehmen kann. Als Vorreiter, die die Grundlage einer Methode zur Erlernung der Notizentechnik geschaffen haben, wurden u.a. Rozan (1956) als Vertreter der Genfer Schule, Seleskovitch (1975) als Vertreterin der Pariser Schule und ganz maßgeblich Matyssek (1989) als Vertreter der Heidelberger Schule, vorgestellt. Als Ergebnis wurden in den jeweiligen Abschnitten die Ansätze der genannten Methoden genau ausgeführt. Ebenso führte uns die Fragestellung, ob eine Notizennahme individuell ist und daher von jedem Dolmetscher selbst entwickelt werden muss, zu dem Resultat, dass sich diese Annahme als falsch erweist. Denn als Gegenargument wurde die Tatsache herausgearbeitet, dass es eine gemeinsame Sprache gibt, die in der Notizentechnik angewendet werden kann. Matyssek führte in seinen Lehrwerken vor, dass eine universelle Sprache in der Notizentechnik angewendet werden kann: Die Semiotik und Semantik und die darunter zu verstehenden Symbole, die auf alle Sprachen übertragen werden können, sowie sprachliche Abkürzungen, die in unserem Fall für die türkische und deutsche Sprache angewendet werden. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass die Notizentechnik nicht vom

Wesen her individuell ist. Somit zeigt sich die Notwendigkeit, dass eine Notizentechnik erlernt wird und somit auch gelehrt werden kann.

Nach dem Einstieg in die Definition der Notizentechnik und der jeweiligen Methoden und Ansätze wurden im vierten Abschnitt die Grundprinzipien der Notizennahme aus einem theoretischen Blickwinkel erklärt. Hier wurde das Ziel verfolgt, uns eine Vorstellung von der Notation zu verschaffen. Im übergreifenden Sinne wurde darauf abgezielt, den Notizblock und die Notizennahme so verständlich und plausibel wie möglich darzustellen, um bei Studierenden aufgrund der großen Vorteile, die sich aus der Notizennahme ergibt, eine Begeisterung zur Lernbereitschaft zu erzielen. Daher wurde in diesem Teil aus der Vogelperspektive ein erster Einblick in das System der Notizen geschaffen. Als Ergebnis entstand ein Guide, der den Auszubildenden einen theoretischen Rahmen vorgibt, an dem sie sich orientieren können.

In diesem Abschnitt wurden die Werkzeuge vorgestellt und die Arbeitsutensilien genau beschrieben. Anschließend wurde der Focus auf die Notizen gerichtet: Zur besseren Verständlichkeit wurden folgende Fragen gestellt: „Warum wird notiert? In welcher Sprache wird notiert? Wie viel wird notiert? Wann wird notiert? Was wird notiert?“

Die Antwort auf die Frage, warum notiert wird, ergibt sich aus einem einfachen und plausiblen Grund: Schon längere Redeabschnitte können dazu führen, dass wichtige Informationen verloren gehen können. Die Benennung von komplexen Informationen wie Namen, Daten und Orte können sich beim Dolmetschen zu Stolpersteinen entwickeln. Lässt das Erinnerungsvermögen unter dem großen Leistungsdruck nach, können Sinnverknüpfungen und logische Zusammenhänge verloren gehen. Zur Entlastung des Gedächtnisses und um eine hohe Qualität zu gewährleisten und eine sinngemäße und präzise Wiedergabe des Textes vornehmen zu können, ergibt sich die Schlussfolgerung, dass auf eine Notizennahme nicht verzichtet werden kann.

Hinsichtlich der Frage, in welcher Sprache notiert wird, wurden die verschiedenen Ansätze, ob man in der Ausgangssprache oder der Zielsprache notieren soll, gegenübergestellt und abgewogen. Dies führte zu dem Ergebnis, dass die Notizennahme in der Ausgangssprache (also die Sprache des Vortragenden) dem Dolmetscher im Anfangsstadium eine Sicherheit gibt, sich voll auf den

Verstehensprozess zu konzentrieren und das Gedächtnis nicht zusätzlich zu belasten. Andererseits greifen wir vorweg, wenn wir schon verraten, dass Symbole und Zeichen eingesetzt werden können, die sprachenübergreifend sind und eine Assoziation hervorrufen, die auf eine bestimmte Bedeutung hinweist. Trotz alledem stellt das Notieren von Symbolen im Anfangsstadium eine zusätzliche Schwierigkeit dar, sodass den Studierenden eine Notiz in der Ausgangssprache empfohlen wird, bis sie die Notizentechnik beherrschen und Sicherheit in diesem Bereich gewonnen haben.

Die Frage, wann und wie viel notiert wird, wurde unter Berücksichtigung der verschiedenen Ansätze dahingehend beantwortet, dass der Dolmetscher schon gleich zu Beginn mit der Notiz starten muss. Zwar besteht dann die Gefahr, viel zu viel zu notieren und so die Notizen nicht mehr in eine logische Reihenfolge bringen zu können. Daher muss geduldig der erste Gedankengang abgewartet und nur das Nötigste notiert werden. Womit wir gleichzeitig auch schon die Frage, wie viel notiert werden soll, beantwortet haben: In der Fachliteratur gibt es einen allgemeinen Konsens: Bei den Notizen ist Sparsamkeit geboten. Die Notizen dürfen nur auf das Nötigste beschränkt sein. Schließlich ist es ökonomisch, weniger zu notieren, denn „mehr zu notieren“ heißt nicht gleich besser dolmetschen zu können. Bei der Menge muss auf die Qualität und nicht auf die Quantität geachtet werden: Es wird nur so viel notiert, wie es zu einer sinngemäßen Wiedergabe notwendig ist.

Damit wurde auch die Frage, was notiert wird, beantwortet: Nur das Notwendigste. Doch auch hier gibt es eine Methode: Alle Bausteine einer Rede müssen aufgeschrieben werden. Der Hauptgedanke in der Aussage stellt das Skelett einer Rede dar, das nicht verfehlt werden darf. An zweiter Stelle folgen Informationen wie Namen, Titel, Daten, Mengenangaben, Zahlen. Der Schwerpunkt in diesem Abschnitt liegt aber auf der Frage der Verwendung von Symbolen, Zeichen und Abkürzungen. Wie oben erwähnt, hat die Anwendung von Symbolen einen deutlichen Vorteil. Sie sind zeit- und platzsparend und können in jeder Sprache gelesen werden, da sie ein Bild assoziieren. Daher werden für ständig wiederkehrende Worte allen Sprachen gemeinsame, universelle Symbole verwendet, die in der Ausgangs- wie in der Zielsprache die gleiche Bedeutung tragen. Allerdings kann nicht für jedes Wort ein Symbol verwendet werden: Eine Herausforderung stellen hierbei Verben oder Adjektive dar, sodass an dieser Stelle ein Mischsystem - zusammengesetzt aus Symbolen und Abkürzungen -

eingesetzt wird. In diesem Abschnitt wurden daher auch die Regeln für Abkürzungen beschrieben: Ein Beispiel wäre etwa die Notiz des Wortstamms (ersten 3 Buchstaben) oder etwa der Hochstellung der Wortendung (Bsp.: Stat^{ik} = Statistik). Letztendlich ist hier eine Ordnung notwendig: Dem Dolmetscher muss die Bedeutung sofort ins Auge springen. Das ist nur anhand klarer, eindeutiger und sauberer Abkürzungen möglich.

Nach der Einführung in die theoretischen Grundlagen und einer allgemeinen Vorstellung der Notation, haben wir uns im fünften Teil intensiv mit dem Notizblock und der Lehre des Notizensystems beschäftigt. Anhand einer Vielzahl von Abbildungen im Notizblock wurden schwerpunktmäßig die Einteilung und die Strukturierung auf dem Papier und die Anordnung der verschiedenen grammatikalischen Satzelemente in den dafür eingeteilten Feldern dargestellt. Als Ergebnis wurde anhand von Abbildungen erklärt, wie das Layout des Notizblocks gestaltet und er in zwei Hälften eingeteilt werden sollte. Demnach wird senkrecht in das Heft ein linker Rand hineingezeichnet. Im Mittelfeld werden die Notizen abgestuft und vertikal (!) angeordnet.

Zunächst wurde die Bedeutung des linken Rands, der als Leitfaden zur Reproduktion der Rede dient, behandelt. Der linke Rand stellt das Ordnungsfeld für die Notizen im Mittelfeld dar.

Eine ganz wichtige Funktion wurde darin nachgewiesen, dass er als Raum für die Verdeutlichung der logischen Verbindungen und Handlungsträger (Matyssek 2006) dient. In den linken Rand gehören besonders wichtige Elemente, die die Beziehung zwischen den Satzaussagen und Gedankengängen herstellen: Dazu gehören die Handlungsträger wie die Personalpronomen, die Konjunktionen, die als sogenannte Konnektoren die semantischen Zusammenhänge der Sätze verdeutlichen und von der meistens der gesamte Sinn der Satzaussage abhängt. Unter diesen Abschnitten sind außerdem Listen über Abkürzungen und Symbolen enthalten, die die Personalpronomen und Konjunktionen abdecken.

Mit der gleichen Methode haben wir uns mit dem Mittelfeld, in das alle Informationen notiert werden müssen, die zur Reproduktion des Textes notwendig sind, beschäftigt: Zum besseren Verständnis haben wir an 7 Satzbeispielen demonstriert, welche

Informationen wichtig sind. Ziel war es, durch Veranschaulichung dieser Satzbeispiele ein Muster zu entwickeln, um unterscheiden zu können, welche Informationen relevant sind und daher notiert werden müssen und welche ausgelassen werden können.

Nachdem wir dieses Problem gelöst haben, haben wir uns der Anordnung der Notizen im Notizblock gewidmet, indem wir dieselben 7 Satzbeispiele notiert haben. Hier wurde anhand von Abbildungen verdeutlicht, welche Technik und welche Mechanismen zur Notizennahme verwendet wurden.

Nachdem ein Verständnis darüber geschaffen wurde, welche Notizen relevant sind und daher notiert werden müssen, haben wir eine Reihe von grammatikalischen Hilfsmitteln sowie die hierfür eingesetzten Zeichen vorgestellt, die für die Erleichterung der Notizennahme verwendet werden und eine Aussage auf das Minimum beschränken können. Um nur einige als Beispiel zu nennen: Der Quer- und Trennstrich dient zur Negation bzw. der Verneinung einer Aussage oder trennt einen Gedanken vom anderen. Der Pfeil, der das gebräuchlichste Hilfsmittel unter den Zeichen ist, dient in der Funktion zur Kenntlichmachung einer kausalen Verbindung, einer Richtung oder der Minderung oder Steigerung von Zahlen. Der Schrägstrich markiert auf simple Weise den Genitiv, der sich häufig zu einem Stolperstein entwickelt. Die Klammer markiert Neben- und Relativsätze. Der Doppelpunkt, der in seiner Funktion als roter Faden eingesetzt werden kann, markiert kausale Zusammenhänge. Schwierigkeiten, die sich aus dem Tempus ergeben, werden einfach gelöst, indem ein winkliger Pfeil in Richtung der Vergangenheit nach rechts (rückwärts) oder Zukunft nach links (vorwärts) verweist. Dies sind nur einige Hilfsmittel, die bei der Notizentechnik eingesetzt werden. All diese Beispiele haben verdeutlicht, dass auch sehr komplizierte und unmöglich im Gedächtnis zu behaltende Satzfolgen und lange Gedankengänge mit ein paar wenigen Zeichen notiert und abgekürzt werden können.

Als Ergebnis wurde in diesem Abschnitt eine Anleitung zum Studium der Notizentechnik vorbereitet. In diesem Abschnitt wurde die Notizentechnik vorgestellt, wie sie mit ihren Mechanismen erlernt und angewendet werden kann. Zudem können diese Satzbeispiele noch erweitert werden und im Studium als Lehrmaterial verwendet werden, an dem sich die Auszubildenden orientieren können.

Im letzten Teil sind wir zur Praxis übergegangen und haben die Anwendung der Notizentechnik an zwei anspruchsvolle Reden aus dem politischen Bereich in der türkischen und der deutschen Sprache dargestellt. Bei den Texten handelt es sich im Türkischen um die Rede, die der türkische Staatspräsident Abdullah Gül bei einem Staatsbankett anlässlich des Besuchs des deutschen Bundespräsidenten Christian Wulff 2010 gehalten hat. Im Deutschen handelt es sich um die Rede, die ein Jahr später der deutsche Bundespräsident 2011 anlässlich des Gegenbesuchs des türkischen Staatspräsidenten in Deutschland gehalten hat. Erneut: Zwei sehr schwierige Texte, die vor einer Vielzahl von Gästen zu einem feierlichen Anlass vorgetragen wurden, und bei denen auf die gesamte Bandbreite der deutsch-türkischen Beziehungen eingegangen wird. Wir haben uns bewusst für diesen Schwierigkeitsgrad entschieden, da wir uns das Ziel gesetzt hatten, zu demonstrieren, was für ein gutes Ergebnis bei der Verdolmetschung selbst bei Texten mit einem so hohen Schwierigkeitsgrad auf der Grundlage der Notizentechnik erreicht werden kann. Dazu haben wir eine Tafel entworfen, die in der linken Spalte die Originalrede enthält. In der mittleren Spalte wurde die Anwendung der Notizentechnik demonstriert. Die Verdolmetschung auf Grundlage der Notizen ist in der rechten Spalte enthalten.

Bevor wir auf die Ergebnisse der Tafel eingehen und eine Auswertung der Leistung vornehmen, haben wir erneut darauf hingewiesen, wie wichtig und unverzichtbar eine gute Vorbereitung auf einen Einsatz ist. Erinnern wir uns erneut an die zwei Säulen, von denen der Erfolg eines Einsatzes abhängt: Neben einer ausgereiften Notizentechnik ist auch die Vorbereitung auf einen Einsatz notwendig. Daher haben wir zur Vorbereitung auf diesen Einsatz die unter Abschnitt 2.3. vorgestellte Fragetechnik angewendet. Durch eine gezielte und umfassende Nachforschung wurden die Fragen „Wer, Wo, Was, Wie und Warum/Wozu“ beantwortet. Dabei wurde demonstriert, dass das Studium des Besucherprogramms einen wichtigen Leitfaden darstellt. Anhand des Besucherprogramms wurden z.B. die Orte identifiziert, an denen die Einsätze stattfinden. Durch die Nachforschungen zu den Örtlichkeiten wurden die Besonderheiten ermittelt, die sich später in den Reden widerspiegeln. Das gleiche Ergebnis haben wir auch beim Studium der Lebensläufe und zuvor gehaltener Reden erreicht. Ebenso wurden wichtige Hintergrundinformationen gesammelt. Als Ergebnis wurde nachgewiesen, dass die durch die Nachforschungen gewonnenen Informationen

sich in den Reden widerspiegelten: Beide Präsidenten sind freundschaftlich verbunden, und diese gute Atmosphäre schlug sich auch in den Reden nieder. Auch wenn es sich um unterschiedliche Orte gehandelt hat, so haben die Besuche doch immer vor dem gleichen Hintergrund stattgefunden: Die freundschaftlichen Beziehungen im Bereich Wirtschaft, Kultur und Politik voranzutreiben. Als Schlussfolgerung lässt sich festhalten, dass der Dolmetscher mit einer guten Vorbereitung auch unter großem Leistungsdruck seine Kontrolle und Ruhe bewahren kann, da nichts Unvorhergesehenes passiert und die Punkte aus der Rede der vollen Erwartungshaltung entsprechen. Durch diese Vorarbeit ist der Dolmetscher voll im Bilde und kann sich ganz auf seine sprachlichen Fähigkeiten und die Notizennahme konzentrieren und eine souveräne Leistung zeigen.

Zu guter Letzt kommen wir nun zu einer Auswertung der Dolmetschleistung, die sich aus der Notizennahme im praktischen Teil ergeben hat. Zunächst das statistische Ergebnis:

Die Rede in der türkischen Sprache besteht aus 15.167 Zeichen/2.517 Wörtern. Die Notation in der mittleren Spalte enthält 632 Zeichen/Symbole. Das macht $\frac{1}{4}$ der gesamten Rede aus oder anders formuliert: Durch die Notation wurden 75% der Wörter eingespart!

Im Vergleich dazu besteht die Rede in der deutschen Sprache aus 5.426 Zeichen/898 Wörtern. Die Notation in der mittleren Spalte enthält 572 Zeichen/Symbole. Das macht etwas mehr als die Hälfte aus oder anders formuliert: Durch die Notation wurden rund 36% der Wörter eingespart!

Daraus lässt sich folgendes Fazit ziehen: Die Notation ist ein ökonomisches Verfahren, bei dem eine Menge Wörter eingespart werden können. Und nicht nur das allein: Da es sich bei den Notizen um Zeichen, Symbole und Abkürzungen handelt, die auf die Bedeutung eines Wortes verweisen, weist die Übersetzung in der rechten Spalte auch eine sehr gute Qualität auf. Zwar können minimale Abweichungen hinsichtlich Syntax und Satzbau nachgewiesen werden, diese werden jedoch durch eine sinngemäße Übersetzung ausgeglichen und übertroffen.

Sicherlich lässt sich an dem Gesamtergebnis kritisieren, dass der Erfolg der Dolmetschleistung individuell auf die Leistung und Erfahrung des Dolmetschers

zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz führten uns alle Abschnitte zu demselben Ergebnis:

1. Die Notizentechnik beruht auf einer Methode, die erlernt und gelehrt werden kann, und
2. die Notizentechnik ist ökonomisch und zeitsparend.
3. Durch die Anwendung von Symbolen, Zeichen und Abkürzungen kann nichts ausgelassen und vergessen werden. Außerdem kann durch die Verwendung der Notizentechnik und der damit eingesetzten Symbole, Zeichen und Abkürzungen eine sinngemäße Übersetzung vorgenommen werden. Das Ergebnis spiegelt sich in der hohen Qualität der Dolmetschleistung wider.

Aus diesen Ergebnissen erfolgt auch ein Ausblick auf zukünftige wissenschaftliche Arbeiten: Es müssen noch viele Schritte in den jungen Dolmetschabteilungen getan werden, um eine qualitativ hohe Ausbildung an guten Dolmetschern sicherzustellen. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es in Deutschland keine Lehrstühle für das Dolmetschen im Sprachenpaar Deutsch-Türkisch gibt, kommt den Dolmetschabteilungen in der Türkei eine große Bedeutung zu. In der Hoffnung, dass die vorliegende Arbeit im didaktischen Bereich wegweisend sein wird, können verschiedene Handbücher erarbeitet und Seminare sowie Workshops organisiert werden, die auf die große Nachfrage an gut ausgebildeten Dolmetschern eine Antwort sein könnten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ahrens, B. (2002). *Hieroglyphen auf dem Block – Über den Nutzen der Symbole beim Notieren*. *Transrelations* 3: 3-4.
- Albl-Mikasa, M. (2007) *Notationssprache und Notizentext. Kognitiv-linguistische Untersuchungen zum Konsektivdolmetschen*.
- Aktaş, T. (2013). *Notationssprache als Gedächtnisunterstützendes Mittel beim Konsektivdolmetschen*. In: *Dialog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik*, 2013/1.
- Andres, D. (2002). *Konsektivdolmetschen und Notation*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Becker, W. (1969). *Notizentechnik*. Germersheim: BBK-Gesellschaft für moderne Sprachen GmbH.
- Best, J. (2002). *Die Bedeutung der grundsprachlichen Kompetenz in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Bowen, M. (1998). *Geschichte des Dolmetschens*. In: Mary Snell-Hornby/Hans Hönl/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch Translation* (1999), Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Burgin, M. und Schumann J.H. (2006). *Three Levels of the Symbolsphere*. *Semiotica* 160: 185-202.
- Çalık, O. (2019). *Türkiye’deki Sözlü Çeviri Alanındaki Akademik Çalışmaların Konumu: 2008-2018 Yılları Arasındaki Makale Kitap ve Lisansüstü Tez Düzeyindeki Çalışmaların İçerik Analizi*. Yüksek Lisans Tezi, Sakarya Üniversitesi.
- Dejean Le Feal, K. (1990). *Didaktik des Dolmetschens*. In: Mary Snell-Hornby/Hans Hönl/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch Translation* (1999), Tübingen: Stauffenburg Verlag.

- Doğan, A. (1997a). *Çeviri Eğitim Programlarında Sözlü Çeviri Eğitim Programının Yeri*. Türkiye’de Çeviri Eğitimi: Nerden Nereye, İstanbul: Sel Yayıncılık.
- Doğan, A. (1997b). *Çeviri Bölümlerinin Programları ve Özellikleri -Hacettepe Üniversitesi*. In: Türkiye’de Çeviri Eğitimi- Nerden Nereye? İstanbul: Sel Yayıncılık,.
- Doğan, A. (1999). *Konuşmalardan Not Alma Becerisine Genel Bakış*. Çeviribilim ve Uygulamaları Dergisi, Ankara: Hacettepe Üniversitesi Bizim Büro Yayınevi.
- Doğan, A. (2000a). *Ardıl Çeviri*. Çeviribilim ve Uygulamaları Dergisi, Ankara Hacettepe Üniversitesi, Bizim Büro Yayınevi.
- Doğan, A. (2000b). *Eğitimde Piyasaya Çevirmenlik Mesleği*. Çeviribilim ve Uygulamaları Dergisi, Ankara: Hacettepe Üniversitesi, Bizim Büro Yayınevi.
- Doğan, A. (2002a). *Ardıl Çeviriye Nörodilbilimsel ve Psikodilbilimsel Yaklaşım*. Translation Studies in The New Millenium International Conference October 16-18.2002 Bilkent University, Ankara: Bizim Büro Yayınevi Bilkent Üniversitesi.
- Doğan, A. (2002b). *Ardıl Çeviride Dikkat Odakları*. Çeviribilim ve Uygulamaları Dergisi, Bizim Büro Yayınevi, Ankara: Hacettepe Üniversitesi.
- Doğan, A. (2017). *Sözlü Çeviri Çalışmaları ve Uygulamaları* Ankara: Siyasal Kitapevi.
- Doğan, A. (2019). *Sözlü Çeviri Eğitiminde Bilişsel Başlangıç Çalışmaları*. in: „Sözlü Çeviri Eğitimine Güncel Yaklaşımlar, Hrsg: Alev Bulut, Esra Özkaya, İstanbul: İlbey Matbaa.
- Durukan, E. (2017). *Ardıl Çeviri Eğitiminde Not Almanın Önemi ve Not Alma Duyarlılığının Pekiştirilmesi*. ”, In: Diyalog 2017/1:102-112.
- Di Vesta, F.J. und Gary, S.G. (1972). *Listening and Note-Taking* , Journal of Educational Psychology 63: 8-14
- Dingfelder Stone, M. (2015). *The Theory and Practice of Teaching Note-Taking*. ” In: Transkulturalität-Translation-Transfer, Band 16, Hrsg. Dörte Andres/Martina Behr (eds) Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Feldweg, E. (1996). *Der Konferenzdolmetscher im internationalen Kommunikationsprozess*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

- Fisher, J. L. und Harris, M.B. (1973). *The Effect of Note-Taking*. A review on Recall”
Journal of Education Psychology 65:321-325
- Geise, N. (2001). *Content Mapping als Grundlage für individuelle Notation*.
Unpublished Diploma Thesis, Heidelberg Universität.
- Gile, D. (1995). *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translators Training*.
Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Gillies, A. (2005). *Note-taking for Consecutive Interpreting – A Short Course*.
Manchester: St Jeromme Publishing.
- Gillies, A. (2013). *Conference Interpreting. A Student’s Practice Book*. Cornwall:
Routledge Publishing.
- Gündoğdu, M. (1997). *Çeviri Bölümlerinin Programları ve Özellikleri -Mersin
Üniversitesi*. In: Türkiye’de Çeviri Eğitimi- Nerden Nereye? İstanbul: Sel
Yayıncılık.
- Hansen, G. (1999). *Die Rolle der fremdsprachlichen Kompetenz*. in: Mary Snell-
Hornby/Hans Höning/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch
Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Hegels, B. (1993). *Die Notation beim Konsikativdolmetschen*. Diplomarbeit.
Referenten: Kurt Kohn & Sylvia Kalina. Institut für Übersetzen und Dolmetschen,
Universität Heidelberg.
- Heine, M. (1990). *Methodische Fragen der Ausbildung im Konsekutivdolmetschen*. In:
Akten der 1. Internationalen Konferenz, Berlin 17.-19. Mai 1988. Band II, Berlin:
Humboldt Universität.
- Henderson, J.A. (1976). *Note Taking for Consecutive Interpreting*. In: *Babel*, Vol.
XXII, 3/1976.
- Herbert, J. (1952). *Handbuch für den Dolmetscher*. Genf: Librairie de l’Université.
- Holub, E. (2009). *Das neurolinguistische Paradigma der Dolmetschwissenschaft*.
Diplomarbeit. Universität Wien, Studienkennzahl A 325 342 348, Wien.
- Howe, Michael J.A. (1975). *Taking Notes and Human Learning*. In: *Bulletin of the
British Psychological Society*, Nr. 28.

- Ilg, G. und Lambert, S. (1996). *Teaching Consecutive Interpreting*. In: *Interpreting Vol 1* (1), Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Co.
- İnal, Tanju (1997). *Çeviri Bölümlerinin Programları ve Özellikleri -Bilkent Üniversitesi*. in: *Türkiye’de Çeviri Eğitimi- Nerden Nereye?* İstanbul: Sel Yayıncılık.
- İşçen, İ. (2005). *Problembezeichnung und Problemerlebnis - Gedanken zum problematischen Selbstverständnis einer Übersetzungswissenschaft*. Linguistik Online Bd. 23, Nr. 2.
- İşçen, İ. (2017). *Das Problem translationswissenschaftlicher Terminologie – Was ist und zu welchem Zweck dient der AT?* in *Journal of Translation Studies* Number 23 (2017) Hacettepe Universität Abteilung für Translationswissenschaften, Ankara.
- Jacobs, D. (2014). *Basiswissen für Dolmetscher- Deutschland und das Vereinigte Königreich Grossbritannien und Nordirland*. , in: *Transkulturalität – Translation – Transfer* Band 8. Berlin: Frank & Timme Verlag
- Kade, O. (1963). *Der Dolmetschvorgang und die Notation. Bedeutung und Aufgaben der Notiertechnik und des Notiersystems beim konsekutiven Dolmetschen*. In: *Fremdsprachen* 7:1.
- Kalina, S. (1998a). *Strategische Prozesse beim Dolmetschen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Kalina, S. (1998b). *Kognitive Verarbeitungsprozesse*. in: Mary Snell-Hornby/Hans Höning/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Kalina, S. (1986c). *Das Dolmetschen: Theorie, Praxis, Didaktik*. Röhrig Universitätsverlag.
- Kelz, H. (2002). *Interkulturelle Kommunikation und translatorische Prozesse in der Wirtschaft*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Leube, K. (2002). *Die Rolle der Fremdsprachenkompetenz in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.

- Kirchhoff, H. (1979). *Die Notationssprache als Hilfsmittel des Konferenzdolmetschers im Konsekutivvorgang*. Mair, W. & Sallager, E. (Hrsg.) *Sprachtheorie und Sprachenpraxis*. Tübingen: Gunter Narr. 1979: 121-133.
- Knapp, K. (1992). *Interpersonale und interkulturelle Kommunikation*. Bergemann/Sourisseaux (Hrsg.)
- Knobloch, K. (2002). *Sprecherziehung und rhetorische Kommunikation -wichtige Bausteine im Dolmetschstudium*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Kruselburger, N. (2005). *Konsekutivdolmetschen und Notizentechnik*. Innsbruck: Grin Verlag für Akademische Texte.
- Kutz, W. (2002). *Dolmetschkompetenz und ihre Vermittlung*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Laukova, J. (2005). *Zur Rolle der Dolmetschernotizen beim Konsekutivdolmetschen. Ein Erfahrungsbericht*. *Linguistik Online* 23, 2/05.
- Leube, K. (2002). *Die Rolle der Fremdsprachenkompetenz in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Löwe, B. (2002). *Translatorische Kulturkompetenz: Inhalte-Erwerb-Besonderheiten*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Mack, G. (2002). *Die Beurteilung professioneller Dolmetschleistungen*. In: Johanna Best, Sylvia Kalina (Hrsg.) „Übersetzen und Dolmetschen“ Tübingen und Basel: A. Francke Verlag.
- Matyssek, H. (2006). *Handbuch der Notizentechnik für Dolmetscher*, Teil 1 und Teil 2; 2. überarbeitete Auflage, Tübingen: Julius Gross Verlag.
- Martin, C. und Resnik, B. (1990). *Zu Problemen der Notation bei studentischen Konsekutivdolmetschleistungen*. In: Salevsky, Heidemarie (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft und Sprachmittlerausbildung*. Akten der Internationalen

Konferenz, Berlin

- Nord, C. (1999). *Textanalyse: pragmatisch/funktional*. In: Mary Snell- Hornby/Hans Hönig/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch Translation* (1999), Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Reiss, K. (1984). *Methodische Fragen der übersetzungsrelevanten Textanalyse. Die Reichweite der Lasswell-Formel*. In: *Lebende Sprachen* Jg. 29, Nr. 1
- Resch, R. (1999). *Die Rolle der muttersprachlichen Kompetenz*. In: Mary Snell-Hornby/Hans Hönig/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch Translation*, Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Rozan, J.-F. (1984). *Zur Rolle der Dolmetschnotizen beim Konsekutivdolmetschen*. (Kapp 99), Genf: Librairie de l'Université.
- Salevsky, H. und Müller, I. *Beiträge zu einer Geschichte der Translation. Vom Wirken bedeutender Dolmetscher und Übersetzer*. E-Book: Peter Lang Edition.
- Seleskovitch, D. (1974). *Zur Theorie des Dolmetschens*. In: Volker Kapp (Hrsg.), *Übersetzer und Dolmetscher*, Tübingen.
- Seleskovitch, D. (1988). *Der Konferenzdolmetscher*. Sprache und Kommunikation, Heidelberg/Groos (Bibliothek 105)
- Tapan, N. (1997). *Çeviri Bölümlerinin Programları ve Özellikleri –İstanbul Üniversitesi*. In: *Türkiye’de Çeviri Eğitimi- Nerden Nereye?* İstanbul: Sel Yayıncılık.
- Thieme, K. (1956). *Die Bedeutung des Dolmetschens für die Weltgeschichte Europas*. in: *Beiträge zur Geschichte des Dolmetschens*, München. 1956:9-24.(Bibliothek AA- Zentrale).
- Vermeer, H.J. und Reiss, K. (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*.
- Witte, H. (1999). *Die Rolle der Kulturkompetenz*. In: Mary Snell-Hornby/Hans Hönig/Paul Kussmaul/Peter A. Schmitt (Hrsg.) *Handbuch Translation*, Tübingen: Stauffenburg Verlag.

Zengin, D. (2016). *Her Yöniyle Almanca Bağlaçlar. Deutsche Konjunktionen unter allen Aspekten*. Ankara: Nika Yayınevi.

Zengin, D. (2019). *Her Yöniyle Modern Almanca. Modernes Deutsch unter allen Aspekten*. Ankara: Nika Yayınevi.

„Practical Guide for Professional Interpreters”, <https://aiic.net/page/628/lang/32>

Anhang 1: Tabelle Symbole

Die Ausdrucksformen	
Ich glaube, denke, gehe davon aus, bin der Ansicht/Meinung.	†
Sprechen, reden, besprechen	//
Diskussion	⊙
Zustimmen, billigen, akzeptieren	OK
Dialog	Dia
Freude, Zufriedenheit	☺
Traurigkeit, Unzufriedenheit, Bedauern	☹
Hören, Gerüchte besagen, ich habe gehört, man hat mir gesagt.	👂
Bedenken	☹
Entsetzten, erschrecken	😱
Beeindrucken, Verwunderung, Bewunderung	👁
Idee, Einfall, Gedanke, erwägen, nachdenken	💡
Begrüßen	👋
danken	dnk
Austausch	↔
herzlich	♥

Konjunktionen - Verbindungselemente	
Und, auch außerdem, zusätzlich, ebenfalls	+
Aber, jedoch	a
Oder	o
Um	um
Einerseits-andererseits	e - a
Nicht nur-sondern auch, sowohl - als auch	nn - sa
Weder-noch	w - n
Entweder- oder	e - o
Wenn, falls, unter der Bedingung, dass	if

Zeitangaben	
Zukunft	└
Vergangenheit	┐
Jetzt, Hier, Heute	x
Gestern	┐x
Morgen	x└
Letztes Jahr	┐j
Nächstes Jahr	└j
Vor 10 Jahren	┐10
in 10 Jahren	└10
kurzfristig	└
mittelfristig	+
langfristig	┐

Zahlen und Mengenangaben	
Positiv, mehr	+
Negativ, weniger, Defizit	-
Grösser	>
Kleiner	<
Sinken, abnehmen	↓
Steigen, zunehmen	↑
Unter, weniger als 10%	<u>10%</u>
Über, mehr als 10%	<u>10%</u>
Um 10% gesunken	um 10% ↓
Um 10% gestiegen	um 10% ↑
Auf 10% gesunken	auf 10% ↓
Auf 10% gestiegen	auf 10% ↑
Euro	€
Dollar	\$

Abkürzungen für Titel, Behörden, Staaten	
Staatspräsident	StP
Bundespräsident	BP
Staatspräsidialamt	StP-Amt
Ministerpräsident	MP
Ministerpräsidialamt	MP-Amt
Bundeskanzler	BK
Bundeskanzleramt	BK-Amt
Bundestag	BT

Bundestagsabgeordnete	BT- Abg
Bundestagsausschuss	BT- Aus
Staatssekretär	StS
Minister	Min
Europäische Union	EU
Europa	Eu
Europäisch	eu
Deutschland	D
Türkei	T
Delegation	DeL
Delegationsvorsitzender	Del

Symbolliste für wiederkehrende Begriffe	
Abkommen	Abk
Arbeit	α
Arbeitnehmer	α°
Anfang	T
Auseinandergehen	
Aussenpolitik	ff
Beitrag	\ominus
Beitritt	\uparrow
Beitrittsprozess	\uparrow^{∞}
Bevölkerung, Einwohner, Bürger	
Beziehungen, Verhältnis	

Energie	\mathcal{E}
Entwicklung	\rightsquigarrow
Ergebnis	=
Export, Ausfuhr	$\square \rightarrow$
Flüchtling	F
Finanzen	Fi
Fortschritt	\nearrow
Frage	?
Frau, weiblich	♀
Freiheit	Frei
Freund	\heartsuit
Freundschaft	\heartsuit
Frieden	\otimes
Führen, daraus folgern	\searrow
Gefahr, Achtung, Wachsamkeit	!
Gesellschaft	@
Gesetz, Recht, Justiz	§
Gesundheit	♣
Gipfel, Dach, Spitze	\wedge
Handel	Ha
Herausforderung	\curvearrowright
Import, Einfuhr	$\rightarrow \square$
Industrie	ind
Innenpolitik	IT
Integration	intg

Interesse	↑
Investition	inv
Jahre	j
Kampf, Krieg, Konflikt	✕
Kultur	KU
Landwirtschaft	La
Land, Staat	□
Männlich, Mann	♂
Mensch	♀
Militär	Mil
Mitgliedschaft	→ ✓
Möglichkeit	Mög
Nachhaltigkeit	sür
NATO	⊕
Parlament	Par
Partner	po
Partnerschaft	po
Politik	π
Schutz	∩
Terrorismus	Ter
Treffen, Zusammenkommen	∩
Umwelt	∩
Umweltschutz	∩
Unterstützung	∩
Wahl	□

Welt	W
Wirtschaft	Wi
Verhandlung	V
Verteidigung	Ö
Vertrag	Vert
Vollmitgliedschaft	→ vv
Zeit	t
Ziel	Z
Zukunft	fut
Zusammenarbeit	ZA

